

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1963/64

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

JEAN BOTTÉRO MARK A. BRANDES ADAM FALKENSTEIN
WOLFGANG und GISELA HECKER PETER NEVE
WOLF SCHIRMER HANSJÖRG SCHMID



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1966

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DEUTSCHES ARCHAOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1963/64

von

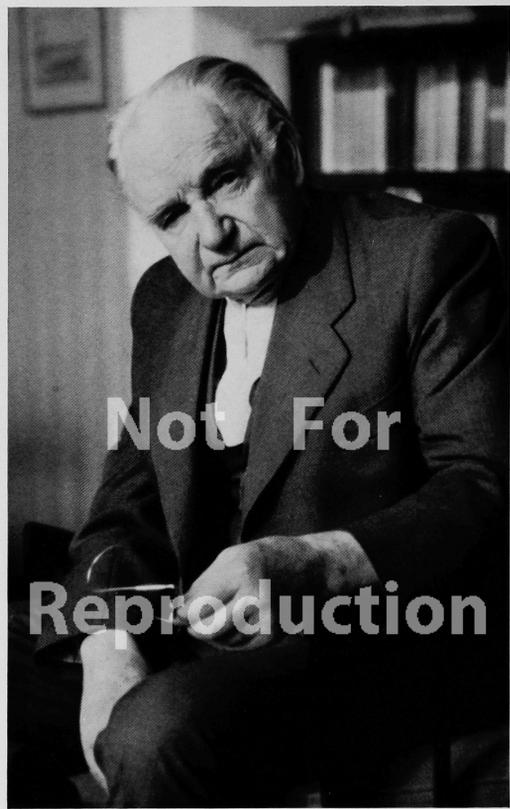
HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

JEAN BOTTÉRO MARK A. BRANDES ADAM FALKENSTEIN
WOLFGANG und GISELA HECKER PETER NEVE
WOLF SCHIRMER HANSJÖRG SCHMID



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1966



IM ANDENKEN AN ARNOLD NÖLDEKE

geb. 17. Juli 1875 – gest. 25. November 1964

Am 17. Juli 1875 wurde Arnold Nöldeke als Sohn des Direktors der Städtischen Gas- und Wasserwerke der Stadt Essen, Leonhard Nöldeke, geboren. Unbeschwerter, froher Kindertage hat er sich nur bis zu seinem zehnten Lebensjahre erfreuen können, dann erkrankte sein Vater schwer. Die Familie verließ Essen und siedelte nach Hannover über, nach Niedersachsen, dem Lande, dem die Familie Nöldeke als alte Pastorenfamilie entstammte.

Als Arnold Nöldeke 18 Jahre alt war, verlor er seinen Vater, der ihm auch vom Rollstuhl aus, an den er viele Jahre gefesselt war, immer ein liebevoller Berater geblieben war. Nach seines Vaters Tode verbrachte er noch im Hause kunstsinziger Verwandter in Minden eine kurze glückliche Zeit bis zu seinem Abitur.

Die Mutter, eine strenge und durch langes Leid geprüfte Frau, hatte für den einzigen Sohn – außer ihm lebte nur eine ältere Schwester –, dessen Neigungen durchaus auf eine künstlerische Betätigung ausgerichtet waren, kaum Verständnis. Sie dachte nur daran, wie sie ihren Sohn dazu bestimmen könnte, einen Beruf zu ergreifen, der ihm ein gesichertes Auskommen gewährleisten würde, sie dachte nur an eine Beamtenlaufbahn. Man suchte nach einem Mittelweg und fand ihn im Architekturstudium. Er wurde Corpsstudent in dem jungen Corps Makaria. Aber weder Studium noch Korporationsleben konnten Nöldeke die Befriedigung geben, nach der er sich sehnte.

Schon in diesen frühen Jahren ist es ihm schwer gefallen, sich Menschen anzuschließen. Die Scheu, sich einem zweiten Menschen aufzuschließen, hat ihn sein ganzes Leben lang kaum verlassen. Der Gewinn seiner frühen Studentenjahre war ein solcher Mensch, der sein Vertrauen gewann, dem er sich anvertrauen und dem er Einfluß auf sein Leben einräumen konnte. Diesem Freunde verdankte er es auch, daß er sein Architekturstudium früh abschloß, um sich in Berlin der Malerei zu widmen.

Vorher hatte er seiner militärischen Dienstpflicht genügt, und es ist bezeichnend für ihn, daß er sich eine Truppe aussuchte, die ihm die Möglichkeit zu geben schien, die Welt kennen zu lernen; er ging zur Marine.

Wenn man sich den Lebensweg von Arnold Nöldeke ansieht, so wird man mit Erstaunen feststellen, daß es ihm niemals vergönnt gewesen ist, sein Ziel auf direktem Wege zu erreichen; er hatte immer mit erheblichen Widerständen zu kämpfen, die zunächst meistens noch von außen herangetragen waren. So konnte er aus rein äußerlichen Gründen nicht zur Marine direkt gehen, sondern er mußte sich damit zufrieden geben, sein Einjährig-Freiwilligen-Jahr bei der Marine-Infanterie abzudienen.

Nach seiner Soldatenzeit fand er dann auf der Akademie der Künste in Berlin Aufnahme in der Meisterklasse von Hermann Ende. Diesem Lehrer verdankte er eine Empfehlung an Robert Koldewey, der in diesen Jahren mit den Ausgrabungen in Babylon begonnen hatte. Vom 8. Mai 1902 bis 11. Januar 1908, also nahezu sechs Jahre, war Nöldeke Mitglied der Babylon-Expedition. Vor allem in den ersten Jahren seiner Tätigkeit hatte sich zwischen ihm und seinem Lehrer ein sehr freundschaftliches Verhältnis entwickelt, in späteren Jahren ist dann leider eine Entfremdung eingetreten. Man darf vielleicht annehmen, daß beide, Niedersachsen, sich in den Grundzügen ihres Wesens zu nahe verwandt waren, daß beide von einer geradezu mimosenhaften Empfindlichkeit waren, die Koldewey besser verbergen konnte als Nöldeke. Leider stehen mir bei der Abfassung dieses Berichtes über Arnold Nöldeke die Tagebücher der Babylon-Grabung nicht zur Verfügung; so kann über seine Tätigkeit in Babylon im einzelnen nichts Wesentliches gesagt werden. Bei seiner Ankunft im Mai 1902 grub man am Ištartor. Dort ist er zunächst eingesetzt gewesen. Aber bereits im Herbst hat er abwechselnd mit Walter Andrae an der Ruine von Fara mitgearbeitet. Im Jahre 1904 hat er wesentlich am ›Griechischen Theater‹ und später an der Südburg gearbeitet. Neben seiner Grabungstätigkeit beschäftigte er sich in Babylon sehr mit den Sprachen, vor allem mit Arabisch; Türkisch hatte er bereits in Berlin erlernt. Seine musikalische Begabung kam ihm beim Erlernen dieser Sprache sehr zugute, und sein ausgezeichnetes Gedächtnis ermöglichte es ihm, sich der Sprache ohne nennenswerte Schwierigkeiten wieder zu bedienen nach einer Pause von mehr als 20 Jahren, in

welchen er keine Gelegenheit gehabt hatte, sich in ihrem Gebrauch zu üben.

Während seiner Tätigkeit in Babylon gelang es Nöldeke mit Hilfe eines befreundeten Arabers, dem schiitischen Heiligtum des Prophetenenkels Hussein in Kerbela einen Besuch abzustatten. Wahrscheinlich war er der erste Christ, der das Heiligtum betreten hat; sicherlich war er der erste, dem es gelungen ist, eine brauchbare Bauaufnahme dieser Grabmoschee anzufertigen. Später hat er seine Studien an den Moscheen von Kerbela zu seiner Doktorarbeit ausgebaut, mit der er an der Universität Erlangen promovierte.

Doch vorher war er noch nach seiner Tätigkeit in Babylon mit Ernst Sellin im Jordantal in Jericho tätig gewesen.

Im Jahre 1910 hat er dann zusammen mit Ernst Kühnel die erste umfassende Ausstellung mohammedanischer Kunst in München vorbereitet und durchgeführt. Bei den vorbereitenden Arbeiten lernte er seine Frau kennen, die er am 25. April 1912 heiratete.

Nach seiner Tätigkeit in München hatte er bei Max Freiherrn von Oppenheim mitgearbeitet an der Herausgabe von dessen Arbeiten am Tell Halaf und an der Vorbereitung für weitere Untersuchungen. Dieses Arbeitsverhältnis war von vornherein sehr unglücklich, und so löste er es, noch bevor er sich verheiratete.

In seiner Frau hatte Arnold Nöldeke den Lebenskameraden gefunden, der ihn in wunderbarer Weise ergänzen konnte, wenn sie auch in späteren Jahren nicht mehr die geistige Beweglichkeit aufwies, die ihn bis zu seinem Tode auszeichnete.

Im ersten Weltkrieg war er als Offizier lange Zeit wieder im Orient; er befehligte dort die sogenannte Euphratflotte, die nur aus wenigen Booten bestand. So viel ich mich aus seinen Erzählungen erinnern kann, lagen diese Boote meistens in der Nähe von Karkemisch am mittleren Euphrat vor Anker. Während dieser Zeit hat er den Leidenszug der aus der Türkei vertriebenen Armenier beobachtet und mit einer deutschen Rote-Kreuz-Schwester, Schwester Lily, versucht, so viele Armenierkinder zu retten, als nur möglich war.

Nach dem ersten Weltkrieg zog sich Arnold Nöldeke nach Hannover zurück und fand bald Beschäftigung in der Landesdenkmalpflege. In der näheren und weiteren Umgebung von Hannover gab es wohl kaum eine Dorfkirche oder ein Herrenhaus, das er nicht gekannt, dessen Besonderheiten und Schönheiten er nicht festgehalten hätte. So verdankt man ihm heute die ausgezeichnete Arbeit über das im zweiten Weltkriege unglücklicher-

weise vollkommen zerstörte Schloß von Herrenhausen bei Hannover.

Im Jahre 1928 trat Professor Roeder aus Hildesheim an Nöldeke heran, um ihn für seine Grabung in Hermopolis in Ägypten zu gewinnen. Inzwischen war Nöldeke in Hannover Staatsbeamter geworden. Die Regierung in Hannover beurlaubte ihn für diese Untersuchungen in den Wintern 1928/29 und 1929/30. Zur gleichen Zeit waren unter der Leitung von Julius Jordan die Ausgrabungen in Warka, dem Erech der Bibel, dem alten sumerischen Uruk, wieder aufgenommen worden. Als Jordan im Jahre 1931 aufgefordert wurde, die Leitung des Department of Antiquities in Bagdad zu übernehmen, trat die Deutsche Forschungsgemeinschaft an Arnold Nöldeke heran mit der Bitte, die Grabung in Warka fortzusetzen.

Mit Ausnahme des Winters 1933/34 hat Nöldeke dann die Grabungen in Warka von 1931 bis 1939 geleitet. Obwohl er sechs Jahre lang an den Grabungen in Babylon mitgearbeitet hatte, war er doch erstaunt und überrascht, wie sich die Technik des Ausgrabens von ungebrannten Lehmziegeln in den Jahren, in denen er nicht mitgearbeitet hatte, weiter entwickelt hatte. In sieben Wintern habe ich unter der Leitung von Arnold Nöldeke in Warka gearbeitet und ihn kennen und schätzen gelernt. Vom ersten Augenblick unserer Begegnung an hat er mich wie ein Vater zu sich herangezogen. Sein größtes Verdienst in all den Jahren seiner Tätigkeit in Uruk-Warka war es, daß er seinen jungen Mitarbeitern jede Möglichkeit zur Arbeit schaffte. Die Publikationen der ganzen Jahre zeigen deutlich, wie er selbst bescheiden in den Hintergrund trat und seinen Mitarbeitern die Gelegenheit gab, das, was sie im Felde draußen bearbeitet hatten, nun auch herauszustellen. Niemals hat er etwas für sich in Anspruch genommen, was von seinen Mitarbeitern erkannt worden war, obwohl er ja dadurch, daß er die gesamte technische Verwaltungsarbeit alleine durchführte, für sie erst die Gelegenheit schaffte, sich ganz unbeschwert der wissenschaftlichen Forschungsarbeit hingeben zu können. Durch seine deutlich gezeigte Freude auch nur am kleinsten Fortschritt steigerte er in den meisten Fällen die Arbeitsfreudigkeit seiner jungen Leute. Er war von einer edlen Güte beseelt; wenn indessen diese Güte gelegentlich als Gutmütigkeit angesehen wurde, dann zog er sich aufs tiefste verletzt zurück, und die vielleicht unbedacht oder sicher in manchen Fällen sogar unbewußt ihm zugefügte Wunde verheilte nie. Im ganzen kann man ihn als sehr scheu den Menschen gegenüber ansehen. Er war meistens vorsichtig, sich über einen Menschen ein Urteil zu bilden, aber wenn es einmal ge-

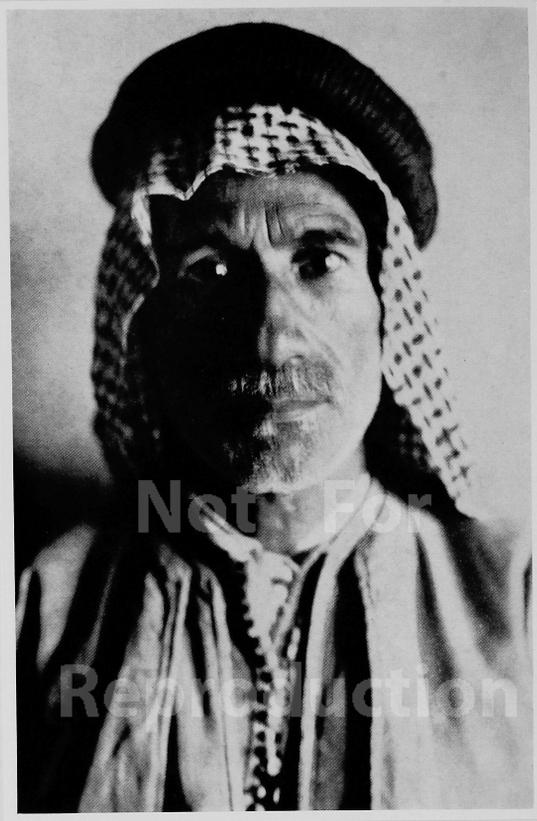
bildet war, dann konnte es auch durch nichts mehr umgestoßen werden. Er hatte sehr deutlich spürbare Zuneigungen und Abneigungen, und wenn er auch niemals unhöflich war, so war es doch für jemanden, dem er nicht geneigt war, unmöglich, an ihn heranzukommen; umgekehrt hatte aber jeder, dem er seine Zuneigung einmal geschenkt hatte, auch sein Vertrauen.

Die Altersgrenze erreichte er während des zweiten Weltkrieges. Als er aus dem Dienst scheidete, konnte er endlich ganz zu dem kommen, was sein Eigentliches gewesen wäre. Er begann wieder zu malen. Alles, was er malte, malte er in seinem Zimmer zu Hause, und er malte in erster Linie die Landschaft um ihn herum, einen Waldweg oder eine Heidelandschaft, nicht wie eine Photographie – seine Landschaften sind keine Stellen in der Heide oder im Moor, sondern sie sind die Heide und

das Moor von einer solch unglaublichen Zartheit, wie man sie nur selten einmal wieder findet. Man kann seine Malerei keiner Schule einordnen. Es ist echt gottbegnadetes Künstlertum, das dem Allerzartesten in der Natur nachging. Erst wenn man seine Bilder gesehen hat, dann kann man diese unendlich scheue und zarte Seele begreifen, und dann erst wird es einem mit Schrecken deutlich, wie oft er verletzt wurde und wieviel Mißverständnisse in seinem Leben er hat überwinden müssen.

Arnold Nöldeke ist so still aus diesem Leben gegangen, wie er still durch das Leben gegangen ist. Die wenigen Menschen, denen er nahe gekommen ist, wissen, was sie mit ihm verloren haben; für sie ist mit seinem Tode eine Lücke entstanden, die sich nicht schließen läßt. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

HEINRICH J. LENZEN



ZUM TODE VON ISMAEL IBN DJASIM

am 27. März 1966

Am 27. März ist Ismael ibn Djasim über achtzig Jahre alt in Hilleh im Hause seines Sohnes Ali gestorben. Seitdem im Jahre 1898 die deutschen Ausgrabungen in Babylon ihren Anfang nahmen, ist die Familie dieses Mannes immer mit den deutschen Arbeiten im Iraq aufs engste verknüpft gewesen. Seit dem Jahre 1902 hat Ismael eine Sonderstelle eingenommen. Damals wählte Robert Koldewey ihn aus, als Betreuer der kleinen deutschen Expedition in Fara zu wirken. Er gewann schnell das Vertrauen des nur wenige Jahre älteren Walter Andrae, dem er bis an sein Lebensende aufs innigste verbunden war. Von 1904 an war Ismael der Vertrauensmann der Assur-Expedition bis zum Jahre 1913, in welchem die Untersuchungen in Assur abgeschlossen wurden. Während des ersten Weltkrieges war er, ohne eigentlich Soldat zu sein, wieder der vertraute Diener von Walter Andrae, den er gegen Ende des Krieges in Aleppo verließ. Ein wichtiges Datum in der Lebensgeschichte Ismaels war der 17. Oktober 1926. Nach seinen eigenen Aussagen war es der glücklichste Tag seines Lebens, als er unerwartet Walter Andrae wiedersah, der, aufgefordert vom damaligen Leiter des inzwischen von Gertrude Bell geschaffenen iraqischen Antikendepartments, gekommen war, um die Funde der Babylon-Expedition in Empfang zu nehmen. Mit diesem Tag begann die erneute Zusammengehörigkeit der Familie Ismaels mit den deutschen Ausgräbern. Als im Jahre 1928 die deutschen Grabungen in Warka aufgenommen wurden, holte Dr. Jordan Ismael und seinen Sohn Ali aus Hilleh. Bis die Ausgrabungen infolge des zweiten Weltkrieges wieder ausgesetzt werden mußten, waren beide treue Mitarbeiter. Und als wir nach dem zweiten Weltkrieg erneut nach Warka reisen konnten, um die begonnene Arbeit fortzusetzen, war der erste Schritt der, nach Hilleh zu reisen, sich zu überzeugen, ob Ismael noch lebte, und ihn zu bitten, trotz seines hohen Alters wieder mit uns zu kom-

men. Auf eine Begebenheit jener Tage möchte ich hinweisen, weil sie für all seine Treue und für seine Verbundenheit mit uns beispielhaft ist. Als wir in den ersten Januartagen in Baghdad eintrafen, war Ismael zum Empfang in unserem Hotel. Es war 1952 bei einem Besuch in Warka deutlich geworden, daß das Expeditionshaus sich in einem ruinenhaften Zustand befand, daß es aber möglich sein mußte, es wieder herzustellen. Bei unserer Ankunft überreichte er uns 200 Dinar mit den Worten, nehmt sie, bis Ihr Euer Konto eingerichtet habt und Geld von der Bank nehmen könnt, damit keine Zeit verloren geht. Er reiste noch am gleichen Tag nach Warka, und als wir eine Woche später eintrafen, war das Haus so weit wieder hergerichtet, daß jeder sein Zimmer hatte; von den übrigen Räumen war alles so weit wieder hergestellt, daß wir sofort mit der Arbeit beginnen konnten. Bis weit über sein siebzigstes Jahr hinaus hat Ismael dann noch die Warka-Expedition betreut, zuletzt unterstützt durch seinen Sohn Ali, der nach seinem Ausscheiden an seine Stelle getreten ist.

Die letzten Lebensjahre hat er im Kreise der Familie seines treu für den Vater sorgenden Sohnes verbracht. Er erlebte noch vor anderthalb Jahren, daß seinem Enkel ein Sohn geboren wurde, und daß dieser Enkel eine leitende Stelle in der Rafidain Bank in Baghdad bekleidete.

Obwohl Ismael nicht lesen noch schreiben konnte, waren seine Abrechnungen bis auf den letzten Pfennig exakt; sein Gedächtnis konnte einen immer wieder in Erstaunen versetzen, noch im hohen Alter erzählte er mit Datenangaben von seinen Erlebnissen mit dem von ihm hochverehrten Walter Andrae.

Der Tod dieses hervorragenden Menschen erfüllt alle diejenigen, die ihn gekannt, mit ihm gearbeitet haben und von ihm betreut worden sind, mit tiefer Trauer. Wir alle werden ihn nie vergessen.

HEINRICH J. LENZEN

VORWORT

H. J. LENZEN

Die Arbeit konnte in der 22. Kampagne erst in den ersten Januartagen aufgenommen werden. Am 15. März wurde die Feldarbeit beendet, und am letzten März verließen die letzten Grabungsteilnehmer die Ruine. Dem Grabungsleiter H. J. Lenzen standen als Mitarbeiter zur Seite die Damen Frau G. Hecker als Architektin und Fräulein R. Fischer als Sekretärin, die Herren J. Bottéro als Assyriologe, M. A. Brandes als Archäologe, A. v. Haller, W. Hecker, P. Neve und W. Schirmer als Architekten, P. Meyer als Photograph und P. Röhe-Hansen als Restaurator.

Wie in allen vergangenen Grabungswintern wurde die Durchführung der Grabung ermöglicht durch die großzügige Bereitstellung der Mittel seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das Deutsche Archäologische Institut stellte neben Barmitteln den ersten Direktor des D. A. I. Abteilung Bagdad, den ersten Assistenten Dr. Brandes und die Sekretärin Fräulein Fischer zur Verfügung. Kleinere Stiftungen kamen wieder von Gästen und nicht zuletzt von Frau Charlotte Ziegler. An dieser Stelle möchte ich den ersten Dank aussprechen; er gilt in erster Linie der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Archäologischen Institut.

Das Department of Antiquities verwandte sich wieder dankenswerterweise beim Erziehungsministerium für die Grabungserlaubnis und stellte aus seinen Reihen nacheinander zwei Herren als Representative zur Verfügung. Bei schwierigen Verhandlungen in Steuerangelegenheiten standen die Herren Waili und Fuad Safar mit gutem Rat zur Seite. Dem Department und dem Iraq-Museum und allen seinen Mitarbeitern danken wir für ihre ständige Hilfsbereitschaft.

Auf ihrem Weg nach Indien und dem Fernen Osten besuchte uns Frau Staatssekretärin a. D. Dr. G. Wülker, und auf der Rückreise vom Internationalen Orientalistenkongreß in Delhi erfreuten uns Prof. Dr. A. Falkenstein und Prof. Dr. G. W. Lambert mit ihrem Besuch.

Große Freude bereiteten uns die Damen und Herren vom französischen Fernsehen, die bei uns eine sehr schöne Aufnahme für das französische Fernsehprogramm durchführten. Gegen Ende der Kampagne kamen Herr Abbé

Largement und seine Schülerin Denise Coquerillat, die eine ausgezeichnete Arbeit über Wirtschaftstexte aus Warka vorbereitet. Mit ihnen zusammen reiste Herr J. Bellingham.

Mit Mitgliedern der British School in Bagdad, die unter der Führung von Herrn J. Orchard uns besuchten, kamen Selma und Nuha al Rađi.

Im Verlaufe des Winters sahen wir als weitere Gäste für kürzere oder längere Zeit S. E. Herrn Strong, Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, S. E. Ali Khan, den Botschafter Indiens, S. E. Y. Quraiswamy, Chargé d'Affaires de Ceylon.

Wie immer herzlich begrüßt wurden unsere deutschen, amerikanischen und irakischen Freunde Herr Pastor Kriener, Herr und Frau Stierling, Mr. und Mrs. Aikins und Mrs. Edwards, Frau Charlotte Hoogeweg aus Freiburg, S. E. Mohamed al Rađi, Mrs. Suad al Rađi, Mrs. Naira Abbas, Mr. Mundiir Abbas, Mrs. Asma Abbas, Mrs. Naiza Akrauwi, Miss H. Haheri, Mr. Abd al Rahman Ghailani.

Kurz vor unserer Abreise erfreuten wir uns noch des Besuches unseres Botschafters Dr. H. Schmidt Horix mit seiner Frau Barbara und seiner Tochter Martina.

Als letzter Gast war unsere sehr verehrte Helen Keiser aus Zug in der Schweiz bei uns bis zur Abreise.

Außer den aufgeführten Gästen kamen nun in verstärktem Maße Reisende mit Omnibussen aus aller Herren Ländern, die oft den weiten und beschwerlichen Weg unternommen hatten, um eine halbe Stunde in unseren Ruinen zu sein.

Ende Januar reiste der Grabungsleiter zur Teilnahme an der Z. D.-Sitzung nach Berlin, von wo er in den ersten Februartagen zurückkehrte.

Als treuer Helfer stand auch in dieser Kampagne Ali al Ismael uns zur Seite; neben ihm aber soll auch noch erwähnt werden unser alter Diener Hamid, der bereits 1907 als Boy bei Walter Andrae in Assur seine Tätigkeit bei den deutschen Ausgrabungsarbeiten begonnen hat.

Unser letzter Dank gilt den Mitarbeitern in Deutschland, Herrn Kimon Grundmann, Frau Dipl.-Ing. Charlotte Ziegler und dem Verlag Gebrüder Mann.

Einleitung

H. J. LENZEN

Im Verlaufe des Grabungswinters konnte im wesentlichen an drei verschiedenen Grabungsstellen gearbeitet werden. Auf der Südwestseite der Zikurrat von Eanna wurde die Grabung nach Nordwesten weiter ausgedehnt auf die Planquadrate Nd Ne XV 5 – XVI 1, ein Teil des Stampflehmgebäudes in Ne Oa XVI 2, 3 wurde entfernt, um die ›Pfeilerhalle‹ der Schicht Uruk IVA freizulegen, und endlich wurde der Brandschutt, der noch große Teile des ›Tempels C‹ bedeckte, beseitigt und der Fußboden des ganzen Gebäudes, soweit er sich fassen ließ, freigelegt. Bei der Ausdehnung des Grabungsgebietes nach Nordwesten mußten wir die wenig erfreuliche Feststellung machen, daß einmal durch Ziegelgruben der sasanidischen Zeit, zum anderen durch eine breite Regen-

rinne, die sich in den Jahrhunderten des ruinenhaften Zustandes gebildet hatte, große Teile der Anlagen des ersten, zweiten und dritten Jahrtausends v. Chr. nahezu vollkommen vernichtet worden sind. Darüber hinaus haben Gruben, die zur Gewinnung von Töpferton in den Ruinenboden eingetieft waren, an vielen Stellen solche Zerstörungen angerichtet, daß man zunächst in manchen Fällen die Zusammenhänge der Schichten noch nicht erkennen kann.

Auch der zweite Arbeitsplatz lag noch in Eanna; an der Südwestseite wurde der Außenzingel in den Planquadraten Nd Ne XVII 1, 2 untersucht.

Als letzte Aufgabe wurden Nachuntersuchungen am Sînkâšid-Palast durchgeführt.

Uruk IVa

H. J. LENZEN

(Tafel 24-27)

Ein großer Teil der Zeit wurde darauf verwendet, den ›Tempel C‹, den ›Pfeilerbau‹ und die anschließenden Höfe und Baderäume zu untersuchen. Der ›Tempel C‹ ist im ganzen im vorigen Bericht schon eingehend beschrieben¹; auch damals wurde bereits ausgeführt, daß wir uns den großen Mittelraum des ›Rumpfbaues‹ überdeckt vorstellen müssen. Bisher war die Brandschicht nur an wenigen Stellen des ›Rumpfbaues‹ entfernt worden, aber es war schon erkannt, daß in diesem Brandschutt noch viel verkohltes Holz vorhanden war, teilweise noch gut erhalten. An anderen Stellen zeigte die Brandrötung auf dem Fußboden an, wohin die brennend herunterstürzenden Dachbalken gefallen waren. Man kann heute mit Sicherheit sagen, daß in einem Abstand von etwa drei Metern Unterzüge über die Halle gelegt waren, welche dünnere Balken trugen, die parallel zu den Längswänden der Halle verlegt waren. Diese dünneren Balken trugen dann die im vorigen Bericht beschriebene flache Decke. Leider ist unter der Vierung nicht genügend verkohltes Material oder auch nur Brandrötung auf dem Estrich des Fußbodens erhalten, daß man mit Sicherheit sagen könnte, wie sie überdeckt gewesen ist.

Zum ersten Male ist es uns jetzt gelungen, den ganzen Tempel bis auf den Estrich der Fußböden sorgsam auszuleeren (Tafel 2a). Ohne jeden Zweifel gibt es im sogenannten ›Kopfbau‹ nur in einem einzigen Raum Brandschutt, und zwar in dem Raum, für den die Bezeichnung ›Zella‹ vorgeschlagen war. Man wird darum annehmen müssen, daß alle die nischengeschmückten Räume unbedeckt, also offen gewesen sind. Als vor dem Kriege der ›Kopfbau‹ erreicht war, hatten sich im Schutt an einigen Stellen sehr feine Tonstifte gefunden, und es war die Vermutung aufgetaucht, daß die schmalen Nischen des ›Kopfbaues‹ mit Stiftmosaiken geschmückt gewesen seien. Wir können heute mit Sicherheit sagen, daß sie nie Mosaiken getragen haben, sondern daß Wände und Fußböden des ›Kopfbaues‹ immer weiß angemalt waren.

In allen Ecken der Mittelhalle sind wir vorsichtig bis auf die Gründungsterrasse des Tempels hinuntergegangen, und es zeigte sich, daß die Gründungsplatte von Südosten nach Nordwesten erheblich ansteigt. Die Ter-

rasse liegt an der Nordecke des Hofes im ›Kopfbau‹ bei +19,82 m. Sie ist hier nur eine Ziegelschicht stark; über den Ziegeln liegt ein dünner Lehmestrich, der nur wenig Spuren von der Weißfärbung erkennen läßt (Tafel 4 b). Über diesem untersten Hof sind deutlich fünf übereinanderliegende Erneuerungen des Fußbodenniveaus zu erkennen, bis auf +20,00 m. An diesen Stellen wird es besonders deutlich, daß die Nischen keine Mosaikfelder getragen haben; sie würden, durch die verschiedenen Hofanlagen geschützt, im unteren Teil der Nischen erhalten geblieben sein.

Bei diesem Tempel können wir zum ersten Male bei den sumerischen Tempeln in Eanna von einer Art Inneneinrichtung sprechen. Um zunächst bei dem ›Kopfbau‹ zu bleiben: In der Mittelachse des Hofes liegen zwei runde Feuerstellen eingetieft in den Estrich der verschiedenen Höfe. Diese Feuerstellen wirken wie Pfannen mit breiten Stielen. Beide Stiele, etwa 25 cm breit und 1,00 m lang, liegen auf der Nordostseite der runden Pfannen von 1,20 m Durchmesser. Als was man diese Feuerstellen ansehen muß, ist nicht sicher. Zu jedem neuen Hofestrich wurden auch die Feuerstellen erneuert; sie sind indessen offensichtlich nicht sehr oft benutzt worden. Überraschend ist, daß keine Aschegruben mit den Feuerstellen zusammen auftreten.

Von der ›Zella‹ ist nichts Neues zu sagen. Wenn ein Kultbild an der Schmalseite gestanden hat, so ist keine Spur von ihm erhalten geblieben. Es muß dann bereits entfernt gewesen sein, als der Tempel in Flammen aufging.

Die große Halle des ›Rumpfbaues‹ mißt 36,00 × 8,00 m. Vor dem ›Kopfbau‹ verbreitert sie sich durch die 3,60 m breiten und 5,10 m tiefen ›alae‹ zu einem kreuzförmigen Grundriß. In diesen ›alae‹ liegen die Hauptzugänge zum ›Rumpfbau‹. Drei weitere Zugänge auf jeder Seite sind so angelegt, daß die Durchgänge auf Achse liegen. Nur bei den Treppenhäusern führen die Türen nicht auch durch die Außenmauer. In diesem Teil des Tempels muß eine sehr seltsame Feststellung gemacht werden. Obwohl

¹ UVB XXI 16 ff.

im Estrich nirgendwo Risse auftreten, muß sich der südöstliche Teil stark gesenkt haben. Von der ›Zella‹ 15 m nach Südosten senkt sich die Bodenfläche nur um etwa 10–12 cm, das heißt von +20,04 auf +19,92 m, dann senkt sich der Fußboden bei den nächsten 15 m um 72 cm, das heißt bis auf +19,20 m, um bei den letzten sechs Metern wieder um 20 cm zu steigen. Da die Mauerzüge die Bewegung mitmachen, ist nicht anzunehmen, daß diese Senkung beabsichtigt war. Wie im Hof des ›Kopfbau‹, so liegen in der Längsachse der Halle ebenfalls Feuerstellen, und zwar zwei runde, beträchtlich größere als die im ›Kopfbau‹ und eine rechteckige, die an den Altar im Tempel IX von Tepe Gawra erinnert². Allerdings handelt es sich in Tepe Gawra um ein Podium, das sich über den Tempelfußboden erhöht, während die 3,20 m lange rechteckige Feuerstelle in Uruk sich wie die runden Feuerstellen in den jeweiligen Fußbodenestrich eintieft (Tafel 2b). Die beiden runden Feuerstellen (Tafel 3b, 4a) haben einen Durchmesser von rund 2 m. Die ›Pflanzenstiele‹ von allen drei Feuerstellen weisen nach Südosten.

An dem von großen Abfallgruben der neubabylonischen Zeit stark aufgerissenen Hof auf der Südwestseite des Tempels haben wir die Arbeit in diesem Jahr nicht fortgesetzt. Statt dessen haben wir vor allem in Oa.XVI 2 und Oa.XVI 3 die Reste des Stampflehmgebäudes entfernt, um ein klares Bild von der ›Pfeilerhalle‹ und den nach Südosten anschließenden Gebäudeteilen zu gewinnen.

In der Flucht der Nordwestfront von ›Tempel C‹ geht der oben erwähnte Hof mit einer Stufe in einen etwas niedriger gelegenen Hof von 10,50 × 19,00 m in Oa.XVI 3 über. Im Südwesten wird er von dem sogenannten ›Torbau‹, im Nordwesten von der ›Pfeilerhalle‹ und im Nordosten von dem bisher nicht näher zu bezeichnenden großen Gebäude vor dem ›Tempel C‹ begrenzt (Tafel 5a). Die früheste Anlage des Hofes geht auf die Zeit zurück, in welcher der ›Tempel C‹ errichtet wurde. Auf Tafel 6a sieht man sehr deutlich, wie an der Westecke des ›Tempels C‹ der weißgetünchte Estrich, der die Vorlage (Bank) des Tempels bedeckt, in den Hof übergeführt wird. Wir können dann fünf Überhöhungen des ursprünglichen Hofniveaus ablesen.

Das ›Pfeilerhallengebäude‹ wurde erst dann errichtet, als der Hof auf der Südwestseite des ›Tempels C‹ zum ersten Male stark überhöht worden war. An der Ostecke des ›Pfeilerhallenbaues‹ läßt Tafel 6b deutlich erkennen, daß der Hallenbau erst auf der großen Auffüllung aufsteht.

Dieser ›Pfeilerhallenbau‹ (Tafel 5b) ist vielleicht eins der wichtigsten Gebäude, die bisher in Eanna ausgegraben werden konnten. Nachdem das Gebäude nunmehr vollkommen freigelegt worden ist, soll es noch einmal beschrieben werden (s. Plan Tafel 26). Seine Ausdehnung von Südwesten nach Nordosten beträgt 19,60 m und die von Südosten nach Nordwesten 10,40 m; der saalartige Innenraum mißt 15,60 × 6,00 m. Die Halle umfaßt vier L-förmige Eckpfeiler (Tafel 27, Nordecke) und acht ungefähr quadratische Pfeiler (2,20 × 2,00 m), von welchen je drei auf den beiden Langseiten (Tafel 7a) und zwei auf den Schmalseiten stehen. Bei einer solchen Anordnung könnte man auf den Gedanken kommen, daß eine offene Halle beabsichtigt war; gegen diese Auffassung aber sprechen die L-förmigen Eckpfeiler, die etwas umschließen wollen. Anscheinend wurde es den Erbauern der Halle schon frühzeitig bewußt, daß die Eckpfeiler alleine nicht genügten, einen saalartigen Raum entstehen zu lassen; darum wurden schon sehr frühzeitig, als der Gesamtbau an den höchsten Stellen knapp einen halben Meter hoch aufgebaut war, die 2 m messenden Zwischenräume zwischen den Pfeilern durch Zungenmauern von 65 cm Breite und in den Fronten von 65 cm Länge eingengt, so daß zwischen den Anschlägen nur noch eine Öffnung von 70 cm übrig blieb. Der Saal hatte nun zwölf Nischen, je zwei in den Schmalwänden und vier in den Längswänden. Jeder der quadratischen Pfeiler hatte in der ursprünglichen Anlage auf jeder Seite fünf Nischen, deren Rückseiten mit Stiftmosaikspiegeln geschmückt waren. Nachdem die Zungenmauern geschlossen und ausgeführt waren, fielen auf jedem Pfeiler zwei Mosaikfelder aus. Die Eckpfeiler waren etwas anders gegliedert als die übrigen Pfeiler. In den Außenfronten hatten sie sechs Mosaikfelder, sowohl auf der Langseite als auch auf der Schmalseite der Halle. Die beiden Mittelpfeiler auf den Schmalseiten waren weniger stark als die Pfeiler auf den Langseiten; sie hatten bei einer Breite von 1,80 m in den Fronten eine Tiefe von 1,96 m. Auch bei den Eckpfeilern (Tafel 7b) war in den Durchgängen je ein Feld von den Zungenmauern zugebaut. Einige Pfeiler sind durch Abfallgruben der neubabylonischen Zeit sehr in Mitleidenschaft gezogen, so der Pfeiler an der Westecke und der Mittelpfeiler in der Südwestfront. Der Mittelpfeiler der Nordostfront ist indessen schon ein Opfer des Stampflehmgebäudes geworden. Die Südwestaußenseite der Halle hat niemals Nischengliederung und darum auch niemals Mosaikfelder gehabt; an dieser

2 J. Tobler, Excavations at Tepe Gawra II Pl. XXIX.

Seite geht das Gebäude unmittelbar in einen kleineren saalartigen Raum über, der die Verbindung zu der Raumgruppe auf der Südwestseite herstellt.

Die schmalen Vorsprünge, welche die Mosaikfelder voneinander trennen (Tafel 8a, b) sind an den Ecken dreifach abgestuft und in der Front noch einmal durch zwei Rillen gegliedert. Ursprünglich hat der Putz eine leuchtend orangegelbe Farbe getragen, die bei der Aufdeckung noch deutlich zu erkennen war, dann aber an der Luft sehr schnell verschwand. (Über die Mosaiken wird weiter unten Seite 15 ff. von M. A. Brandes geschrieben.)

Auch in dieser Halle begegnen wir wieder den runden Feuerstellen, die so sehr an die runden Opferstellen der fröhdynastischen Zeit erinnern³. Wie bei ›Tempel C‹ sind sie sorgfältig in den Estrich des Fußbodens eingelassen (Tafel 3a, 5b). Sie sind genauso ausgerichtet wie die Feuerstellen im ›Kopfbau‹ von ›Tempel C‹ und entsprechen ihnen auch in ihrer Größe.

Auf dem Fußboden der Halle lag außer einigen größeren Stücken von Mosaikfeldern mit Zickzackornamenten, die nicht zu den Spiegeln der Nischen gehören können, über dem fast vollkommen zerstörten Mittelpfeiler der Nordostwand ein wesentlich kleineres Mosaik, das wahrscheinlich zu den Mosaikfeldern des Pfeilers gehörte.

Brandschutt konnte außer auf den Feuerstellen nirgendwo in der ganzen Halle festgestellt werden; dagegen war der Verfallschutt durchsetzt mit Schilfmatten und gewundenen Tauen. Schilfstengel wurden nicht entdeckt. Sollte man daraus schließen dürfen, daß die Halle kein festes Dach hatte, sondern nur mit einer Art von Sonnensegeln geschützt wurde?

Wie schon gesagt, stand die Halle auf der Südwestseite mit einem Raumgebilde in Zusammenhang, das wir nur als eine ausgedehnte ›Badeanlage‹ ansehen können. Wir können von ihr nur sagen, daß sie wahrscheinlich bereits in Uruk IVb entstand, daß sie in IVa weiterbenutzt wurde, und daß an ihr immer wieder umgebaut worden ist. Was auf Tafel 9b zu sehen ist, gehört alles der Schicht IVa an. Diese ›Badeanlage‹ reichte mit dem sogenannten ›Torbau‹ im Südosten bis an den Hof auf der Südwestseite von ›Tempel C‹ und im Nordwesten bis zu einer Abschlußmauer in der Nordostecke von Nd XVI 2. Wie weit sie sich nach Nordwesten erstreckte, ist leider vorläufig nicht festzustellen, weil ein für die Grabung auch in Zukunft notwendiger Feldbahndamm die Ruine überdeckt und jenseits des Damms die durch Ziegelgruben stark zerstörte Ruine des großen Hofes der

Schicht IVa deutlich macht, daß die ›Badeanlagen‹ ihre Südwestbegrenzung unter dem Bahndamm haben. Eine endgültige Beschreibung dieser großen Anlage kann erst gegeben werden, wenn man sie sorgfältig Schicht für Schicht auseinandergelöst hat. Bis jetzt ist über die Art des Gebrauches wenig auszusagen. Es hat fast den Anschein, als könne man die Anlage mit einer Art Sauna vergleichen. Da alle Wände seltsamerweise nur aus Lehmziegeln bestehen, die man zwar sorgfältig mit Asphalt ausgestrichen hat, da auch alle Wasserabflurrinnen, Ruhebänke usw. (Tafel 10a, b) lediglich aus Lehmziegeln mit Asphaltüberzug bestehen, bekommt man Verständnis dafür, warum gerade dieses Gebäude immer wieder erneuert werden mußte, wobei dann manches verändert wurde.

In einer der Unterabteilungen für dieses Gebäude erhält es eine Außenfront mit tiefen Nischen zwischen mächtig vortretenden Pfeilern, die eine imposante Front für den Hof auf der Nordwestseite der ›Pfeilerhalle‹ bildet. Diese Anlage des ›Badhauses‹ (Tafel 9b), die auf älteren aufsteht, ist nur unwesentlich jünger als die ›Pfeilerhalle‹ selbst. Wie Tafel 9a zeigt, bildeten sich über dem Fundament der ›Pfeilerhalle‹ zwei Hofstriche, bevor das ›Badhaus‹ mit dieser Nischenfront versehen wurde. Ob sie bis zum Untergang der Schicht IVa bestanden hat, ist ungewiß; es besteht die Möglichkeit, daß die Terrasse, die für die letzte Bauperiode der ›Badeanlage‹ hergestellt war, den Korridor, der die Nischenfront von den rückwärts liegenden Baderäumen trennte, auch mit überbaute.

Auf eine genaue Beschreibung der Baderäume kann erst eingegangen werden, wenn die Gesamtanlage bis in ihre Entstehungszeit rückwärts verfolgt werden kann, wobei man schon jetzt sagen kann, daß das Bild für die späte Zeit, das heißt für die Zeit unmittelbar vor der Zerstörung der Anlagen von IVa, nicht mehr gewonnen werden kann. Den Abschluß für die ›Badeanlagen‹ finden wir in Nd XVI 2, wo über Mauerwerk der Schicht IVb gerade die letzte der großen Hofnischen den Eingang zu dem Korridor bildet (Tafel 11a). Über der Nordwestabschlußmauer liegen noch spätere dünne Mäuerchen, die zu der letzten Anlage gehört haben müssen; da sie aber von Mauerwerk der Schicht III überlagert sind, kann über sie nichts Wesentliches ausgesagt werden.

In Nd und Ne XVI 1 sind ausgedehnte Flächen von ein bis zwei Schichten starken Terrassierungen aus Riemchen freigelegt, bisher aber ist von Bauwerken, für die sie angelegt sein könnten, noch keine Spur gefunden.

³ s. UVB VIII 16 Tafel 9–11.

Beobachtungen zu den Stiftmosaiken der Pfeilerhalle IVa

M. A. BRANDES

(Tafel 26, 27)

Die »Pfeilerhalle« stellt nicht nur wegen ihres ungewöhnlichen Grundrisses eine Besonderheit innerhalb der bisher bekannten sakralen Architektur des 4. Jahrhunderts v. Chr. dar, sondern sie nimmt auch durch ihren reichen und großenteils erhaltenen farbigen Mosaikschmuck aus Terrakottastiften als Baudenkmal einen eigenen Platz ein. Seit der Ausgrabung des Stiftsmosaikhofes und der Rundpfeilerhalle der Schicht IVb⁴, seit der Aufdeckung der mosaikgeschmückten Temenosumfriedung des »Steinstift-Tempels«⁵ ist eine Mosaikkomposition von ähnlicher Geschlossenheit und Bedeutung nicht wieder ans Licht gekommen.

Für den architektonischen Rahmen, in den diese Wandmosaiken einbezogen sind, und für die Beobachtung von verschiedenen Bauzuständen der »Pfeilerhalle« sei auf die Untersuchungen von H. Lenzen in diesem Bande zurückverwiesen (siehe oben Seite 13 f.). Im Hinblick auf die Mosaiken sind die folgenden Feststellungen zu berücksichtigen:

Im ursprünglich vorgesehenen Zustand, – der jedoch nie zur Ausführung gekommen ist –, hätten die zwölf mächtigen Rechteckpfeiler offenbar parataktisch frei nebeneinander gestanden und zwischen sich breite, architektonisch fast gleichwertig behandelte Zugänge offen gelassen, so daß der Mosaikschmuck in weitem Umfang bis ins Innere hinein und in ganzer Pracht sichtbar gewesen wäre. Er umfaßte die Mosaiken in den Wandnischen, deren untere Partien heute zum größten Teil noch in situ erhalten sind, und die als schmale farbige Bänder, in rhythmischem Wechsel mit den dazwischen vorstehenden, verputzten und bemalten Vorsprüngen, vom Estrich bis unter das Dach gereicht haben werden. Den oberen Abschluß eines jeden Pfeilers bildete, wohl nur auf der Außenseite, ein waagrechtter Fries, von dem zusammenhängende Bruchstücke im Zerstörungsschutt des Bauwerkes gefunden wurden. Er war aus mehreren Lagen besonders langer und starker Stifte mit runden Aussparungen in den Köpfen zusammengesetzt, in der Art des Abschlußfrieses der Podestfassade der Schicht IVb⁶. In einer ausgeprägten Waagrechten fing er die betonten Senkrechten der Nischen und Vorsprünge ab, brachte

ihren aufsteigenden Kräftezug zur Ruhe und diente gleichzeitig als widerstandsfähiges Auflager für das Dach.

Eine Änderung dieses Plans, die schon vorgenommen wurde, als der Bau bis zu einer Höhe von ca. 40 cm aufgeführt war, verengte durch Anbau von Zungenmauern in der Fluchtlinie der Pfeileraußenfronten die ursprünglich breit geplanten Durchgänge und gestaltete sie zu Türen mit Schwellen und Anschlägen um. Diese Anbauten zogen eine Anzahl von Wandnischen in Mitleidenschaft; sie wurden teilweise zugebaut, teilweise zerstört, und die darin sitzenden Mosaiken gingen unter. Andererseits kamen neue Wandflächen hinzu, die mit Mosaikschmuck versehen werden konnten. In diesem endgültigen, d. h. bis zur Zerstörung der »Pfeilerhalle« maßgeblichen Zustand umfaßte der Mosaikschmuck die aus dem ersten Plan übernommenen Wandnischen, deren Zahl sich verringert hatte, ferner einen abschließenden Horizontalfries, den man wohl auf die neu eingefügten Mauerstücke ausgedehnt haben wird, falls sie bis unter das Dach reichten, und schließlich eine dritte Art von Mosaiken. Aus dem Zerstörungsschutt wurde eine Anzahl von Mosaikbruchstücken geborgen, die zu groß sind, als daß sie sich in den Wandnischen unterbringen ließen. In den wenigen Fällen, wo sich trotz der Beschädigungen die ursprüngliche Form und die Ausmaße dieser Mosaikflächen erschließen lassen, hat es sich um Verkleidung von größeren Flächen gehandelt. Sie werden, als eine Art Supraporten, die infolge des zweiten Planes errichteten Mauerzonen geschmückt haben, die vom jeweiligen Türsturzbalken nach oben reichten, entweder bis unter den Horizontalfries oder, falls mit Öffnungen zur Beleuchtung des Inneren zu rechnen ist, bis zum Sims dieser Fenster. Ob sie auf der Außen- oder auf der Innenseite angebracht waren, ist heute, auch mit Hilfe der Sturzlage, nicht mehr zu entscheiden. Mit den so frühzeitig vorgenommenen Abänderungen des ersten Plans setzte sich ein ganz neuer Baugedanke durch, mit dem sich ein

4 E. Heinrich, UVB IV 12 ff. Taf. 4, Taf. 7–9.

5 H. Lenzen, UVB XV 11 ff. Taf. 36, 37, 41.

6 E. Heinrich, UVB IV 13 Taf. 9 b.

grundsätzlicher Wandel in der Erscheinung des Bauwerks verband. Damit erst wurde der von den Pfeilern syntaktisch umschlossene Raum wirklich zum Innenraum, damit erst trat eine Abgrenzung von außen und innen ein. Gleichzeitig gliederte sich damit auch der Mosaikbestand dementsprechend in Fassadenschmuck und Innenausstattung, war jeweils nur von außen oder nur von innen zu sehen.

Die im Folgenden verwendete Zählung der Pfeiler (s. Tafel 26) nimmt ihren Ausgang vom westlichen Eckpfeiler (I) und folgt der nordwestlichen Pfeilerreihe (II, III, IV) bis zum nördlichen Eckpfeiler (V), beginnt wieder mit dem südlichen Eckpfeiler (VI) und führt über die südöstliche Pfeilerreihe (VII, VIII, IX) zum östlichen Eckpfeiler (X); die Mittelpfeiler der südwestlichen und der nordöstlichen Pfeilerreihe tragen die Nummern XI bzw. XII.

Der unterschiedliche Erhaltungszustand der Pfeiler legt eine eingehendere Bestandsaufnahme der Mosaiknischen nahe. Pfeiler I umfaßte ursprünglich 17 Nischen; davon fiel eine (II 5) der Bauplanänderung zum Opfer, drei gingen durch nachträgliche Zerstörung verloren (I a, n, r), erhalten blieben 13.

II	ursprünglich	20;	zugebaut	2,	verloren	→	erhalten	18
III	"	20;	"	2,	"	→	"	18
IV	"	20;	"	2,	"	→	"	18
V	"	24;	"	2,	"	3,	"	19
(Vanw 4, 5, 6)								
VI	"	17;	"	1,	"	→	"	16
VII	"	20;	"	2,	"	→	"	18
VIII	"	20;	"	2,	"	→	"	18
IX	"	20;	"	2,	"	→	"	18
X	"	24;	"	2,	"	→	"	22
XI	"	11;	"	→	"	→	"	11
XII	"	18;	"	2,	"	9,	"	7
(XII i 1, 2, 3, 4, 5; r 4, 3; l 4, 3)								

Diese Aufstellung zeigt, daß der ursprüngliche Plan 231 Mosaiknischen vorgesehen hatte, von denen infolge der Bauplanänderung 20 nicht weiter ausgeführt wurden, so daß nur 211 blieben. Davon sind durch spätere Zerstörung 15 verlorengegangen, so daß der heute vorhandene Bestand 196 Mosaiknischen umfaßt. Im allgemeinen ist ihr Erhaltungszustand überraschend gut, nur in einigen Fällen hat das Gewicht jüngerer Bauten die Nischen gesprengt und die Mosaiken zerdrückt. Im Gegensatz zu den übrigen, allseitig mit Nischen besetzten Pfeilern wiesen, wie die Aufstellung und der Plan erkennen lassen, die Pfeiler der südwestlichen Reihe (I, XI, VI) eine geringere Nischenanzahl auf. Hier stieß die

›Pfeilerhalle‹ unmittelbar an das große ›Badehaus‹ an. Da es offensichtlich schon bestand, als die ›Pfeilerhalle‹ begonnen wurde, mußte der Bauplan von Anfang an darauf Rücksicht nehmen. Dies geschah dadurch, daß man auf eine Nischengliederung der südwestlichen Außenfassade, die zugleich Innenwand des ›Badehauses‹ wurde, verzichtete. – Eine der jüngeren Erweiterungsphasen dieses ›Badehauses‹ hat dann auf die Südost-Fassade der ›Pfeilerhalle‹ übergreifen und die ersten drei Nischen auf der Außenfront des Eckpfeilers VI (VI a, so 1, 2, 3) zugebaut. Verschiedene, in nicht näher zu bestimmenden Abständen aufeinander folgende Erhöhungen des umgebenden Hofniveaus außen und des Estrichs innen haben außerdem die untersten Stifflagen aller Mosaiknischen verdeckt.

Die in situ erhaltenen Mosaiken konnten Stifte für Stifte kopiert werden. Dabei ergab sich eine erste äußerliche Differenzierung. Zum Schmuck der Außenfronten und der Innenfronten der Pfeiler sind Stifte mit einem Kopfdurchmesser von 1,5–1,8 cm verwendet worden, die Mosaiken mit grobem Raster ergaben (s. Tafel 23 Abb. a, b, g, h, k, m). Dagegen hat man auf den Durchgangsfrenten der Pfeiler für die Nischen in den Tüргewänden nur Stifte mit einem Kopfdurchmesser von 1,2–1,5 cm benutzt, die zu Mosaiken mit feinem Raster führten (s. Tafel 23 Abb. c, d, e, f, i, j, l, n und Plan Tafel 26).

Es zeigte sich ferner, daß die Farben auf den größeren Stiften viel schlechter gehalten hatten als auf den feineren, daß also die Mosaiken der Durchgangsfrenten nur wenig von ihrer Farbigkeit eingebüßt hatten, während die Mosaiken auf den Außenfassaden wie auf den Innenfronten stellenweise so verwittert waren, daß das Kopieren ihrer Muster Schwierigkeiten machte. Nur in den Ecken des Innenraumes, in den Nischen der Eckpfeiler I, V, VI und X, hatten diese Mosaiken aus dickeren Stiften weniger gelitten. Diese Beobachtung erweckt den Eindruck, als seien auch die Innenfronten der Pfeiler Regen und Wind ausgesetzt gewesen. Ob diese merkwürdige Tatsache damit zu erklären ist, daß der von den Pfeilern umschlossene Raum ungeschützt offen lag, und daß ein Dach die Pfeiler nur untereinander verband, wie hochgelegene Türstürze, sei dahingestellt. Zur Frage der Bedachung des Bauwerks kann hier auf die Untersuchungen von H. Lenz in diesem Bande zurückverwiesen werden (siehe oben Seite 14).

Eine weitere Differenzierung der Mosaiken folgte aus der Feststellung, daß gleiche Muster, unabhängig von der Stärke der verwendeten Stifte, in zwei verschiedenen Ausführungen vorkommen: einreihig (s. Abb. a, c, l, n)

und doppelreihig (s. Abb. b, d, e, f, g, h, i, j, k, m). Mit den oben dargelegten Beobachtungen verbunden, lassen sich rein äußerlich also vier Mosaikarten unterscheiden, die zum Schmuck der Wandnischen und der Supraporten verwendet worden sind: Mosaiken mit grobem Raster in einreihiger oder doppelreihiger Ausführung und Mosaiken mit feinem Raster gleichfalls in beiden Ausführungen.

Beim Kopieren der Mosaikmuster erwiesen sich zwei Voraussetzungen als unentbehrlich; einmal das Bestimmen der Farbverteilung der Muster, zum anderen das Erkennen der Verlegungsverbände. Auf Grund dieser beiden Hilfsmittel war es möglich, auch schlecht erhaltene Mosaiken zweifelsfrei aufzunehmen.

Die verwendeten Farben sind die auch schon am ›Steinstift-Tempel‹ und bei den Stiftmosaiken der Schicht IV b üblichen, Schwarz, Weiß und Rot. Dabei bildet Weiß den neutralen, passiven Hintergrund, auf dem die beiden anderen Farben musterbildend aktiv werden. Hier treten neue Differenzierungen auf, die schon in den Bereich der Mosaik-Komposition fallen. Ausschließlich in Schwarz-Weiß gehalten sind die Mosaiken auf der nord-westlichen und auf der nordöstlichen Außenfassade, geringer ist ihre Zahl auf der südöstlichen Außenfassade und auf den Pfeilerinnenfronten; gelegentlich treten sie auch auf den Durchgangsfronten der Pfeiler auf. Im einzelnen stellt sich ihre Verteilung auf die Pfeiler folgendermaßen dar:

I	außen	6,	innen	1,	Durchgangsfronten	3,	=	10
II	„	5,	„	1,	„	↔	=	6
III	„	5,	„	3,	„	↔	=	8
IV	„	5,	„	4,	„	1,	=	10
V	„	12,	„	3,	„	2,	=	17
VI	„	5,	„	1,	„	3,	=	9
VII	„	3,	„	1,	„	↔	=	4
VIII	„	3,	„	3,	„	↔	=	6
IX	„	3,	„	4,	„	↔	=	7
X	„	9,	„	3,	„	↔	=	12
XI	„	↔,	„	3,	„	6,	=	9
XII	„	5,	„	3,	„	2,	=	10

Insgesamt gab es also an der ›Pfeilerhalle‹ 108 Nischen mit schwarz-weißen Mosaikmustern. So weit der geringe erhaltene Bestand älterer Mosaik-Kompositionen eine Beurteilung statthaft erscheinen läßt, ist gegenüber der Schicht IV b ein sprunghaftes Anwachsen der Schwarz-Weiß-Muster zu beobachten. Mosaiken in Rot-Weiß kommen an der ›Pfeilerhalle‹ überhaupt nicht vor. Dagegen sind Mosaiken in Schwarz-Weiß-Rot, wie sie in der Schicht IV b bei weitem überwogen, auch an der ›Pfeilerhalle‹ sehr häufig. Sie finden sich auf der südöst-

lichen Außenfassade, sind jedoch charakteristisch für die Ausgestaltung des Innenraumes und der Durchgangsfronten. Sie verteilen sich auf die Pfeiler wie folgt:

I	außen	↔,	innen	2,	Durchgangsfronten	5,	=	7
II	„	↔,	„	4,	„	10,	=	14
III	„	↔,	„	2,	„	10,	=	12
IV	„	↔,	„	1,	„	9,	=	10
V	„	↔,	„	↔,	„	7,	=	7
VI	„	1,	„	2,	„	5,	=	8
VII	„	2,	„	4,	„	10,	=	16
VIII	„	2,	„	2,	„	10,	=	14
IX	„	2,	„	1,	„	10,	=	13
X	„	3,	„	↔,	„	9,	=	12
XI	„	↔,	„	2,	„	↔,	=	2
XII	„	↔,	„	2,	„	6,	=	8

D. h. daß 123 Nischenmosaiken in Schwarz-Weiß-Rot gehalten waren. Auch die Supraportenspiegel sind durchweg in dreifarbigem Mustern ausgeführt. Das mag dafür sprechen, daß sie normalerweise auf den Innenseiten der Türsturzwände angebracht waren, nur bei den Türen der Südost-Fassade vielleicht auch auf der Außenseite. Mit welchen Farben die Aussparungen in den Stiften des abschließenden Horizontalfrieses gefüllt waren, hat sich nicht mehr feststellen lassen. Denkbar wäre auch, daß ihre Wirkung lediglich auf dem Spiel von Licht und Schatten beruhte. An verschiedenen Stellen der ›Pfeilerhalle‹ hatten die Putzflächen einen Anstrich aus eidottergelber Farbe bewahrt, so daß die zwei- oder dreifarbigem Mosaiken in einen intensiven Gelbton gefaßt waren.

Bei der Veröffentlichung des Stiftsmosaikhofes der Schicht IV b hatte E. Heinrich⁷ schon die Frage aufgeworfen, wie die rein technische Herstellung der Mosaiken vor sich gegangen sei. Damals hielt er für das Nächstliegende »die Annahme, daß der dicke Lehmputz auf die fertige Wand in Streifen aufgebracht und von unten nach oben mit dem Mosaik besteckt wurde«. Seither haben sich diese Formulierung und Vorstellung in der Fachwelt festgesetzt, obwohl E. Heinrich an der gleichen Stelle, auf Grund von Beobachtungen an den Mosaiken der Halbrundstäbe, schon die Möglichkeit erwog, daß »die Mosaiken während des Baues gleich mit der Mauer hochgeführt seien«. Ob er für diesen Fall mit der gleichen Herstellungsart des Steckens, oder mit einer anderen rechnete, führte er leider nicht näher aus. Die klärenden Versuche, von denen E. Heinrich abschließend sprach, und die der Nachprüfung dienen sollten, welche Art der Ausführung die größte Wahrscheinlichkeit für sich habe,

⁷ E. Heinrich, UVB IV 14.

lassen sich nun mit Hilfe der Mosaiken der ›Pfeilerhalle‹ ergänzend und teilweise berichtigend nachholen. Da diese Fragen grundsätzlicher Natur sind, sei ihnen hier entsprechender Raum gegeben. Es zeigt sich an allen Nischen der ›Pfeilerhalle‹, daß der Putz der Wandflächen und Vorsprünge von beiden Seiten her in die Nischen einbiegt, jedoch die Nischenrückwand nicht erreicht, sondern, in seiner jeweiligen Stärke, die Stifte an den Rändern der Mosaiken verdeckt. Das bedeutet, daß hier die Mosaiken schon fertig in den Nischen des Rohbaus gegessen haben müssen, ehe er verputzt worden ist. Die Vorstellung, daß die Mosaiken Stift für Stift gesteckt worden seien, in den nachträglich streifenweise auf die Nischenrückwand aufgebrauchten Lehmörtel, dürfte aus mehreren Gründen aufzugeben sein. Der Lehmörtel hätte eine sichere und gerade Führung der Stifte erschwert; es ist aber zu beobachten, und infolge des waagrecht Kappens des Bauwerks bei der Zerstörung in den Nischen besonders gut zu sehen, daß die Stifte in ebenen regelmäßigen Lagen und parallel zueinander liegen, und daß ihre Vorderflächen nur gelegentlich und um Millimeter von einer geraden Fluchtlinie abweichen. Außerdem wäre es beim Stecken der Stifte an den Mosaikrändern nicht ohne Verletzungen der unmittelbar anstoßenden Lehmziegel abgegangen; derartige Beschädigungen sind jedoch trotz der engen Berührung nicht festzustellen. Schließlich hätte man beim Stecken der Mosaiken von außen, in Höhen, die über die Reichweite einer Menschengröße hinausgehen, mit Baugerüsten, in welcher Form auch immer, zu rechnen, die jeden Pfeiler umgeben haben müßten, um den Mosaiklegern ihre Arbeit zu ermöglichen. Obgleich diese Vorstellung nicht von vornherein auszuschließen ist, sind dafür keine Anhaltspunkte gegeben. Eine einfachere Lösung erscheint vertretbar. Sie geht zum Teil auf die schon von E. Heinrich erwogene Möglichkeit zurück, daß die Mosaiken gleichzeitig mit dem Bauwerk in die Höhe wuchsen; andererseits führt sie darüber hinaus. Regelmäßige ebene Lagen, in denen jeder Stift dem nächsten parallel liegt, bei denen auch die Randstifte nicht von der geraden Führung abweichen und den benachbarten Lehmziegel nicht verletzen, sind nur dann zu erreichen, wenn die Stifte nebeneinander gelegt, wenn sie verlegt werden können⁸. Man wird also zu der Vorstellung kommen, daß Maurer und Mosaikleger nebeneinander und gleichzeitig auf den immer höher anwachsenden Pfeilerstümpfen arbeiteten, daß mit jeder neuen Lehmziegelschicht auch die Mosaiken in den Nischen auf die jeweils neue Höhe gebracht wurden, und daß dementsprechend die Mosaiken auch nicht von ›au-

ßen‹, sondern sozusagen von ›innen‹, d. h. vom Pfeiler her, verlegt worden sind.

Beim Verlegen der Stiftmosaik ist mit drei Hauptverbänden gearbeitet worden, die hier mit waagrechtem Verband, senkrechter Schichtung und quadratischem Verband bezeichnet werden sollen. Diese Verlegungsarten sind unabhängig sowohl von der Stiftstärke als auch von der Farbgebung; sie geben Einblick in eine weitere, rein technische Differenzierung der Mosaiken.

Der waagrechte Verband besteht darin, die Stifflagen waagrecht übereinander und auf Lücke zu verlegen (s. Tafel 23 Abb. a–g). Er ist keine Neuerung der Schicht IVa, sondern aus der Mosaiktechnik der Schicht IVb, wo er mit Vorliebe angewandt wurde, übernommen und geht bis mindestens auf den ›Steinstift-Tempel‹ zurück. Als der einfachste Verband ist er zugleich der häufigste an der ›Pfeilerhalle‹; nicht weniger als 155 von 231 Nischenmosaik zeigen ihn in reiner Ausführung, ebenso die meisten Supraporten-Spiegel und der abschließende Horizontalfries. Seinen verhältnismäßig geringen Anforderungen technischer Art wird es dieser Verband zu verdanken haben, daß er auch für die Mosaiken der Gemdet-Nasr-Zeit maßgeblich blieb und bis an das Ende dieser Periode fortgelebt hat. Diese Verlegungstechnik bringt es mit sich, daß sie sich nur für bestimmte Muster eignet, andere dagegen nicht gestattet; d. h. dieser Verband ist musterbedingend. Er bildet, wie die erhaltenen Mosaiken zeigen, die notwendige Grundlage für alle Muster, die auf einem Diagonalzug mit steilem Steigungswinkel aufgebaut sind, d. h. für die Rautenmuster (78), die Dreiecksmuster mit Schrägrichtung (50), die Sparrenmuster (25) und den Schrägstreifen (1). In der Schicht IVb sind auch die Zickzackmuster aus diesem Verband entwickelt worden. Bei der ›Pfeilerhalle‹ zeigt nur ein einziges Zickzackmuster (II a 3; s. Abb. g) diesen älteren Brauch, während die übrigen mit einem anderen Verband erreicht wurden.

Dies ist die sog. senkrechte Schichtung. Sie kommt dadurch zustande, daß man in einer waagrecht Lage den ersten Stift niedrig, den zweiten um einen halben Stift höher, den dritten wieder niedrig, den vierten wieder höher verlegt usw. In der äußeren Erscheinung wirkt sie, als habe man die Stiftrihen senkrecht übereinander verlegt (s. Abb. h); dahinter verbirgt sich jedoch nichts anderes als der um 90° gedrehte waagrechte und auf Lücke verlegte Verband. Aus diesem Grunde ist es nicht leicht, kleinere Bruchstücke von Mosaiken einzuordnen, bei denen sich

⁸ Vgl. die Beobachtungen von H. Lenzen an den Mosaiken des ›Steinstift-Tempels‹; UVB XV 14.

nicht mehr bestimmen läßt, ob sie horizontal (mit waagrechttem Verband) oder vertikal (mit senkrechter Schichtung) zu sehen sind. Auch diese Verlegungstechnik geht auf die Schicht IVb zurück, scheint dort jedoch, so weit der bisherige Mosaikbestand erkennen läßt, auf die Podestfassade beschränkt zu sein und sich dort erst anzubahnen. Ähnlich wie bei den Schwarz-Weiß-Mustern gewinnt man hier also den Eindruck einer sprunghaften Entwicklung von IVb zu IVa. Die Mosaikbestände der Gemdet-Naṣr-Zeit erlauben bisher keinen Rückschluß darauf, ob und in welchem Umfang die senkrechte Schichtung fortgelebt hat. Sie ist ebenfalls musterbedingend, denn nur aus ihr lassen sich Muster mit Diagonalzug bei flachem Steigungswinkel entwickeln. Mit einer Ausnahme (siehe oben) ist sie für die Zickzackmuster an der »Pfeilerhalle« maßgeblich geworden (23), die jenen eigenartigen, retardierenden Höhenzug aufweisen.

Schließlich begegnet der quadratische Verband. Er besteht darin, die Stifflagen waagrecht übereinander, aber nicht auf Lücke, sondern Stifft auf Stifft zu verlegen (s. Abb. i–j). Auch er bedingt Muster, und zwar führt er zu all jenen, die auf quadratischen oder rechteckigen Elementen aufbauen (15). Diese musterbildende Möglichkeit scheint, so weit ältere vergleichbare Mosaikflächen zur Verfügung stehen, jedoch erst für die »Pfeilerhalle« genutzt worden zu sein. Wo dieser Verband bei den erhaltenen Mosaiken der Schicht IVb auftritt, hat er eine andere Funktion, die sich an den Mosaiken der Podestfassade ablesen läßt. Dort fußen die Muster in den einzelnen Nischen auf einem Block, der aus mehreren Lagen in quadratischem Verband verlegter Stifte besteht, und der sozusagen eine »Webekante« bildet. Diese Aufgabe hat er übrigens auch bei den Nischenmosaiken der »Pfeilerhalle« beibehalten. Nicht eindeutig zu bestimmen ist die Funktion, die dieser Verband bei den Mosaiken der Umschließungsmauer des »Steinstift-Tempels« hat. Er tritt dort an den Ecken der Vorsprünge auf, scheint aber nicht musterbildend, sondern eher ein Zufallsergebnis zu sein⁹. Das Fortleben dieses Verbandes in der Gemdet-Naṣr-Zeit bezeugen Terrakottplatten, deren Oberfläche durch Ritzung in kleine Felder mit je einem »Stift« aufgeteilt ist¹⁰, und die in quadratischem Verband verlegtes Mosaik vortäuschen.

Daneben finden sich auch Mischformen aus diesen drei Hauptverbänden. Der Verbandwechsel ist eine Eigentümlichkeit archaischer Mosaiktechnik, die sich an der »Pfeilerhalle« gut beobachten läßt. Mit dem Musterwechsel innerhalb einer Nische, wie ihn die Podestfassade der Schicht IVb in zwei Beispielen zeigt, hat er nichts zu tun. Aber er ist offenbar einem ähnlichen Bedürfnis entsprun-

gen, dem Willen, die durch den jeweiligen Verband verhältnismäßig eng gesteckten Grenzen zu sprengen, um auf einem überzeugenderen und technisch einwandfreien Wege zu neuen Mustern zu kommen. Aus diesem Wollen einerseits und dieser Disziplin andererseits mag es sich erklären, daß der Verbandwechsel nicht willkürlich, sondern offenbar unter ganz bestimmten Gesichtspunkten angewendet worden ist. Um z. B. ein Dreiecksmuster (s. Abb. e) aus seinem zwangsläufigen Diagonalzug lösen zu können, so daß es symmetrisch von unten nach oben in einer Nische aufsteigen konnte, war man gezwungen, den Verband zu wechseln. Nach Beendigung einer Dreiecksreihe in waagrechttem Verband durfte man die folgende, 4. Reihe nicht auf Lücke verlegen, sondern mußte sie wie beim quadratischen Verband Stifft auf Stifft passen, und hatte dann bis zur Vollendung der nächsten Dreiecksreihe in waagrechttem Verband fortzufahren (s. Abb. k). Mit diesem unscheinbaren Kunstgriff erreichte man einen neuen Verband, der ebenfalls musterbildend wirkte; er ist herangezogen worden für alle Dreiecksmuster ohne Diagonalzug (33). Durch einen gleichartigen Verbandwechsel, aber in der 5. Reihe, kamen das eigenartige Dreiecksmuster in der Nische XII r 2 (s. Abb. l) und sein (ergänzt)es Gegenstück in XII r 4 zustande. Auch für die Herstellung der Sanduhrmuster (3) war der Wechsel von waagrechttem zu quadratischem Verband und zurück notwendig; hier findet er in jeder 6. Reihe statt (s. Abb. m). – Selten ist der Wechsel von waagrechttem Verband zu senkrechter Schichtung. Seine musterbildenden Möglichkeiten sind für die Mosaiken kaum genutzt worden; er wurde für 2 Rautenmuster (s. Abb. n) angewandt, wobei jedoch eine in waagrechttem Verband verlegte Musterperiode mit einer in senkrechter Schichtung gearbeiteten abwechselt. Ein Wechsel von senkrechter Schichtung zu quadratischem Verband und umgekehrt kommt nicht vor.

Mit diesen technischen Vorbedingungen – Mosaiken mit grobem oder feinem Raster, in einreihiger oder doppelreihiger Ausführung der Muster, Abstimmung der Muster auf Zwei- oder Dreifarbigkeit, Verlegen in entweder waagrechttem Verband, senkrechter Schichtung oder quadratischem Verband – mit der Ausweichmöglichkeit in den Verbandwechsel – hatten sich die Bauherren und Künstler, die den Mosaikschmuck der »Pfeilerhalle«

⁹ E. Heinrich, UVB IX Taf. 34 b; H. Lenzen, UVB XV Taf. 8 b; E. Strommenger–M. Hirmer, Fünf Jahrtausende Mesopotamien Taf. 13 unten. – Auf dem UVB IX Taf. 34 b sichtbaren rechten Vorsprung ist ein sechs Stifflagen hoher »Webekanten«-Block zu erkennen.

¹⁰ J. Jordan, UVB II 35 f. Abb. 19 auf S. 32.

entworfen, eine sehr vielschichtige und in ihren Kombinationsmöglichkeiten schier unausschöpfbare Grundlage für den Reichtum an Mosaiken geschaffen. Die Bewältigung und Beherrschung dieser Vorbedingungen ist dabei ebenso bewundernswert wie die folgerichtige Anwendung und die planmäßige Ausführung des Entwurfs. Sie lassen ahnen, mit welcher Sorgfalt und Zucht hier vorgegangen worden ist.

Doch sind dies nur die technischen Grundlagen. Auf einer anderen Ebene sind zwei von ihnen weiterentwickelt worden, nämlich die unterschiedliche Farbgebung und die, vor allem von den Diagonalzügen ausgehende, geometrische Wertigkeit der Muster. Durch Umkehrungen spiegelbildlicher Art in mathematischer Folgerichtigkeit ist jedes der hauptsächlichen Grundmuster – Raute, Dreieck, Sparren, Zickzack, Schachbrett – zu einem oder mehreren Mustersätzen fortgebildet worden. Dadurch ergeben sich große Musterfamilien, an deren erster Stelle die Dreiecksmuster mit 83 Beispielen stehen, unmittelbar

gefolgt von den Rautenmustern, die 80mal vorkommen. Die Sparrenmuster, die in 25 Nischen auftreten, und die Zickzackmuster, die 24 Nischen einnehmen, halten sich in ihrer Bedeutung etwa die Waage. Kleiner ist die Gruppe der Schachbrett- und Rechteckmuster, die 15 Nischen besetzen. Unberührt geblieben von dieser Möglichkeit zur Ausbildung sind nur die Sanduhrmuster, die dreimal in gleicher Ausführung vorkommen, und der nur einmal belegte Schrägstreifen. Was ihre Entwicklung zu gleichartigen Mustersätzen verhindert hat, entzieht sich dem Einblick.

Die unmittelbar an die bisherigen Beobachtungen anschließenden Fragen nach den Gesetzmäßigkeiten in der Anordnung der verschiedenen Muster in der Nischenabfolge und nach der Komposition des gesamten Mosaikschmucks der ‚Pfeilerhalle‘ haben zu Untersuchungen und Ergebnissen eigener Art geführt, die über den Rahmen eines Grabungsberichtes hinausgegangen wären und daher an anderer Stelle vorgelegt werden.

Südwestaußenzingel von Eanna in Nd Ne XVII 1-3

H. J. LENZEN

(nach Aufzeichnungen von P. NEVE)

(Tafel 25, 29, 30)

In diesem Grabungswinter wurden die Arbeiten am Südwestaußenzingel von Eanna wieder aufgenommen. Die Durchführung der Grabungen lag im wesentlichen in den Händen von Herrn P. Neve, der bei seiner Arbeit von Herrn Röhe-Hansen unterstützt wurde. Diese Untersuchung wurde in erster Linie angestellt, um zu ermitteln, ob die begehbare und mit einem falschen Gewölbe abgedeckte Wasserrinne als Ableitungs- oder Zuleitungsrinne für die Zisterne im großen Hof (Nc Nd XVI 4, 5) angesehen werden müßte.

Die Wasserrinne riß, wie frühere Untersuchungen gezeigt hatten¹¹, in Nd XVI 5 ab; eine mit Scherben und Lehmziegelbruchstücken aufgefüllte Grube, aus der man das Material für die Töpfereien entnommen hatte, war bis unter die untersten Ziegel der Wasserrinne eingetieft worden und hatte diese zerstört. Aus grabungstechnischen Gründen konnte man erst in einer Entfernung von 15 m vom Abriß der Wasserrinne mit der neuen Untersuchung beginnen, hart südöstlich der Stelle, an welcher die Zingelanlagen der frühdynastischen Zeit in dem stark abfallenden Ruinenhügel abreißen¹². Wie schon früher festgestellt und berichtet worden ist, zerstörten die verschiedenen Außenmauern der frühdynastischen Periode Mauerwerk von kleinen unbedeutenden Wohnhäusern der frühdynastischen und der Djemdet Nasr-Zeit. In den Ruinen der gleichen Häuser waren außerdem eine Anzahl von neubabylonischen Doppeltopfgräbern eingetieft, die keine nennenswerten Beigaben aufzuweisen hatten.

In der nach Südosten abfallenden Ruine ließ sich eine aus Riemchen (22 × 8 × 8 cm) errichtete, etwas über einen Meter starke Mauer bis über die Trennlinie von Nd zu Ne XVII 2 verfolgen (Tafel 30). Es ist anzunehmen, daß dieser etwas mehr als 10 m lange Mauerzug die Außenmauer eines Raumzingsels der Djemdet Nasr-Zeit ist, der im Winter 1960/61 bereits im Planquadrat Nc XVI 5 festgestellt wurde¹³. Der größte Teil dieser Anlage liegt noch unter den Resten der Zingelanlagen der frühdynastischen Zeit. Der Zingel muß noch in der Djemdet Nasr-

Zeit zumindest teilweise zerstört worden sein, denn die schon in UVB XIX 14 erwähnten Brennöfen, die jetzt sorgfältig untersucht wurden, liegen an der Stelle der Zingelinnenmauer. Die engen, trogartig in den Ruinenboden eingetieften Feuergänge der Öfen gehören zwei verschiedenen Zeiten an. Offensichtlich haben sie auch zwei Zwecken gedient, einmal, die normale Gebrauchsware herzustellen, vor allem die sogenannten Blumentöpfe, zum anderen aber ist auch Baukeramik in ihnen gebrannt worden, kleine Plättchen von rechteckigem Format, mit welchen in der Djemdet Nasr-Zeit Stiftemosaiken eingefast wurden¹⁴. Wir finden sie verwendet an der Zikurrat von Eanna in der späten Djemdet Nasr-Zeit und an einem Gebäude in dem mit Stiftemosaiken geschmückten Hof südöstlich der ältesten Zikurrat in Eanna unter der L-förmigen Hochterrasse¹⁵ von Uruk IIIa.

In einem Schnitt, der südöstlich der Diagonalen in Planquadrat Ne XVII 2 ausgeführt wurde, sind fast keine Mauerreste gefunden, sondern fast ausschließlich mit Scherbenlagern durchsetzte Schuttschichten, ähnlich wie sie auch auf der Südwestseite außerhalb des Zingels angetroffen wurden.

Wir werden später auf diese Beobachtung noch einmal zurückkommen. Zunächst wollen wir uns einer bzw. zwei Wasserrinnen zuwenden, die auf der Außenseite des Djemdet Nasr-zeitlichen Zingels parallel zu ihm verlaufen. Diese Rinnen haben einen U-förmigen Querschnitt, sind etwa 26 cm tief und 32,8 cm breit. Ähnliche Wasserrinnen sind in Nc XVI 5 festgestellt, und hier wie dort enden sie in aus gebrannten Ziegeln aufgebauten Gebilden, die als Wasserabfallschächte bezeichnet

¹¹ UVB XX 9 Tafel 29.

¹² UVB XIX 14 Tafel 47.

¹³ UVB XIX 13 Tafel 46.

¹⁴ UVB VII Tafel 17 a, b.

¹⁵ UVB VII 12 f. H. Lenzen, Die Entwicklung der Zikurrat . . . , UA. 4, 12 Tafel 3.

worden sind¹⁶ (Tafel 11 b). Schon damals war es aufgefallen, daß die Wasserrinnen aus gebranntem Ton ein wenn auch nur sehr schwaches Gefälle aufwiesen, das dem vermeintlichen Verlauf des abfließenden Wassers entgegengesetzt war. Diese Tatsache, die nicht zu bestreiten ist, hat P. Neve veranlaßt, die gesamte Anlage nicht als eine Entwässerung, sondern als eine Bewässerungsanlage aufzufassen, wobei er die »Wasserabfallschächte« als »Schöpfwerke« ansehen möchte. Gegen diese Auffassung spricht einmal die Tatsache, daß die Wasserrinne in Nc XVI 5 (siehe UVB XVIII Tafel 4 b) so angelegt ist, daß sie das Regenwasser in eine Terrakottarinne ableitet, die zumindest in frühdynastischer Zeit noch bestand, wenn sie auch möglicherweise bereits in der späten Periode von Uruk III angelegt war. Eine Wasserableitung, welche der in Nc XVI 5 nahe verwandt ist, wurde auf der Trennlinie der Planquadrate Nd XVII 1 zu Nd XVII 2 in diesem Winter teilweise freigelegt (Tafel 12 a). Auf den Ruinen der Schicht IV liegt eine verhältnismäßig dünne, feste, mit einer Asphaltschicht überdeckte Lehm-schicht, die sich nach Südwesten hin senkt. Bevor sie unter dem Mauerwerk des Zingels der frühdynastischen Zeit verschwindet, wird die Fläche von zwei viertelkreisförmigen Aufkantungungen aus gebranntem, in Asphalt verlegten Ziegeln gefaßt und in eine etwa 50 cm breite Wasserrinne umgeformt. Leider ist vorläufig nicht zu erkennen, in welchem Verhältnis diese Wasserabflußrinne einmal zum Zingel der Djemdet Nasr-Zeit, zum andern zu den tönernen Wasserrinnen vor den Zingelanlagen steht. Auch wenn das verwendete Material der beiden Abflußrinnen einander nicht genau entspricht, wird man beide Anlagen als ungefähr gleichzeitig ansehen müssen, auch wenn das Niveau in Nd XVII 1, 2 um rund 80 cm tiefer liegt.

Um zu einem endgültigen Ergebnis zu kommen, müssen Teile des frühdynastischen Zingels entfernt und die tönernen Wasserrinnen mit ihren Abfallschächten bzw. ihren »Schöpfwerken« auf der ganzen Länge vor der Südwestaußenmauer untersucht werden. Bei der Gelegenheit würde man auch Klarheit gewinnen können über die zu der Außenmauer in Nd XVII 2, 3 parallel verlaufenden dünnen Mauerchen, die ich für nichts anderes halte als Mauerchen, die man auf den Hang des Hügels von Eanna gebaut hat, um dem Scherbenschutt, der hier hochaufgetürmt liegt, einen Halt zu geben.

Der Kanal der Schicht IV, um dessentwillen hauptsächlich diese Untersuchung angestellt wurde, ist auch wirklich in den Planquadraten Nd Ne XVII 1, 2 wieder entdeckt (Tafel 12 b, 25, 29). Von der Zisterne an ver-

läuft er auf einer Länge von 48 m ziemlich genau nach Südsüdosten, dann biegt er mit einem Viertelkreis ziemlich genau nach Südwesten um. Nach einem Verlauf von etwa 3,50 m biegt er noch einmal um und verläuft dann parallel zu der Zingelanlage. Man kann ihn hier noch etwa 10 m weiter verfolgen. Vermutlich muß diese Kanalführung in S-Form in Zusammenhang gebracht werden mit den Außenzingelanlagen der Schicht IV.

Die Bedeutung des Kanals bleibt auch jetzt noch ein Rätsel. Die seltsame Konstruktion innerhalb von Eanna und die merkwürdige Führung lassen es trotz zum Teil entgegengesetzter Nivellementsergebnisse schwer begreiflich erscheinen, daß man den Kanal als eine Wasserableitung auffassen könnte. Aus dem Nivellement wird deutlich, daß der Kanal in seiner gesamten faßbaren Länge, das heißt von der Zisterne im großen Hof bis zu der Stelle, wo er den Zingel durchstoßen hat, kaum ein Gefälle aufzuweisen hat, oder richtiger gesagt, auf manchen Wegstrecken fällt, auf anderen aber ansteigt. Das stärkste Gefälle ist genau im Bereich des Mauerdurchbruchs festgestellt, und dort kann man vielleicht das Gefälle des Kanals mit einem allmählich nach Südwesten Absinken des auf dem Hang stehenden Zingels erklären.

Eine Erklärung für die Anlage ist deshalb auch jetzt noch nicht gegeben, ebensowenig ist es möglich, eine Erklärung und Zuordnung der verschiedenen Ziegelpackungen aus Riemchen und Flachziegeln in diesem Grabungsgebiet zu geben.

Die breite Hintermauerung der Kanalarinne und der Kanalwölbung macht es deutlich, daß der Kanal sowohl in Nd XVI 5 als auch in den neu untersuchten Teilen in einem breiten Graben angelegt war, der in ältere Bauteile der Schicht IV und vielleicht auch noch ältere Ruinen eingetieft war. Es besteht keine Frage darüber, daß Kanal und Zisterne älter sind als die Gesamtanlage des Hofes¹⁷, die als solche zur letzten Bauphase der Schicht IV gerechnet werden muß. Bei der Betrachtung des Mauerwerks in dem neu freigelegten Gebiet (Tafel 25, 29) ergibt es sich, daß im wesentlichen nur zwei Mauerzüge gleichaltrig oder jünger sein können als der Kanal, weil die Hintermauerung des Kanals alle anderen Lehmziegelkomplexe überlagert. Die Terrasse, auf welcher die von einem Durchlaß unterbrochene 1,20 m starke und etwa 18 m lange Mauer aus Riemchen (22 × 8–9² cm) aufsteht, muß darum, weil sie von den Ziegeln der Hinter-

¹⁶ UVB XVIII 9 f.; XIX 13 Tafel 9.

¹⁷ UVB XIX 12 f.

mauerung überdeckt wird, älter sein als die Kanalanlage (Tafel 13a). Der zweite Mauerzug, der in einem Abstand von 10 m südwestlich parallel zu der eben erwähnten Mauer verläuft, ist 2 m breit und ist an beiden Seiten des Kanals festgestellt. An dem zerstörten Ostende ist der Mauer eine Verstärkung vorgelegt.

Da die Ruine an dieser Stelle abreißt, im bereits oben

erwähnten Diagonalgraben von 4 m Breite keinerlei Mauerwerk festgestellt ist, darf man vielleicht die Vermutung aussprechen, daß an dieser Stelle der Zingel nach Nordosten umgebogen ist, daß der Kanal zu einer Außenecke von Eanna geführt war. Neue Untersuchungen erst können über alle hier noch ungelösten Fragen Auskunft geben.

Uruk III

H. J. LENZEN

(unter Verwendung der Aufzeichnungen von W. SCHIRMER)

(Tafel 28)

Es hat den Anschein, als hätte man in den Planquadraten Nd XVI 1, 2 Ne XVI 1 die Nordwestaußenmauer des Stampflehmgebäudes erreicht. Bisher können wir die 1,50 m starke Mauer hier auf eine Länge von 30 m verfolgen. Sie ist die Außenmauer eines Korridors von ungefähr 1,80 m Breite. Bereits bei allen früheren Darstellungen des Gebäudes¹⁸ wurde darauf hingewiesen, daß es in der spätesten Periode von Uruk III ausgeführt wurde, und daß es in der frühdynastischen Periode noch lange Zeit hindurch weiterbestand. Es ist wahrscheinlich, daß wir mit drei Erneuerungen des Gesamtgebäudes zu rechnen haben, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die eben erwähnte Mauer überhaupt erst in der frühdynastischen Zeit ausgeführt wurde, das heißt, daß mit dem Korridor und der Mauer erst in frühdynastischer Zeit das ältere Gebäude nach Nordwesten erweitert wurde. Dafür spricht zunächst die Tatsache, daß unter der Mauer, von ihr zum Teil verdeckt, ein plankonvexer Ziegel entdeckt wurde, zum anderen aber ist auch dieser Korridor wie die Räume 107 und 109 durch wenig hoch hinaufreichende Mauerchen aus plankonvexen gebrannten Ziegeln unterteilt worden.

Außerhalb, sozusagen dem Stampflehmgebäude nach Nordwesten vorgelagert und zum Teil ebenso hoch wie dieses anstehend sind Mauerzüge aus Riemchen der Djemdet Nasr-Zeit vorgelagert. Leider sind alle diese Anlagen so stark in Mitleidenschaft gezogen, daß man nicht viel mehr über sie aussagen kann, als daß sie gleichzeitig noch mit der frühen Anlage des Stampflehmgebäudes bestanden haben müssen, und daß auch hier, wie auf der Südostseite des Stampflehmgebäudes, die Ruinenreste deutlich erkennen lassen, daß Anlagen von kleineren und größeren Wasserbecken in der Djemdet Nasr-Zeit eine hervorragende Rolle gespielt haben müssen. Hart an der Südwestgrabungsgrenze blieb ein 6 m langes Mauerstück mit den Resten von zwei nach Nordosten umkehrenden Beckenwandungen und ein Teil eines Beckenbodens erhalten. Offensichtlich ist das Becken ursprünglich nicht so tief gewesen, als es heute noch ist, nämlich 1 m tief. Die unteren Schichten bestehen bis zu einer Höhe von rund 85 cm aus gebrannten Ziegeln vom Format 25 × 12 × 6,5 cm, während die drei obersten Schichten aus

rechteckigen Ziegeln des Formats 21 × 11 × 5 cm bestehen (Tafel 1a). Alle Ziegel sind in Asphalt verlegt; der Beckenboden wurde von einer in Asphalt verlegten und mit Asphalt übergossenen Ziegelschicht gebildet, die ihrerseits auf einen harten Lehmschlag gebettet war.

Das Becken war an der Südwest- und Südostseite an Riemchenmauerwerk angelehnt. Da dieses Mauerwerk in der Höhe der größeren Backsteine des Beckens endet, darf man vielleicht annehmen, daß man auf dieser Lehmziegelpackung um das Wasserbecken herumgehen konnte, und daß die drei letzten Ziegelreihen aus kleineren Backsteinen ein kleines Schutzmüerchen bilden sollten zwischen dem Steg und dem Wasserbecken. Leider ist der Gesamterhaltungszustand so schlecht, daß man zunächst zu keinem geschlossenen Bild kommen kann.

Nicht ganz 10 m nordwestlich vor dem Südwestmauerstumpf des Wasserbeckens ist auf einem Verlauf von ungefähr 20 m von Südwesten nach Nordosten ein Mauerzug aus gebrannten Ziegeln der gleichen Formate, wie sie die Ruine des Wasserbeckens aufweist, zu sehen. Es ist vorläufig vollkommen unklar, wie diese Anlage zu deuten ist (Tafel 1 b). Der weitaus größte Teil dieses Mauerwerks ist in sehr später, vielleicht erst in nachneubabylonischer Zeit ausgeraubt. Erhalten blieben die unteren Ziegellagen der gut ausgeführten Nordwestbegrenzung, die, soweit sie erhalten ist, nicht nur in Asphalt verlegt, sondern auch mit Asphalt überstrichen war. Diese gut ausgeführte 50 cm breite Nordwestbegrenzung war um zwei Ziegelschichten tiefer gegründet als das ursprünglich fünf bis sechs Schichten hoch anstehende übrige, ebenfalls in Asphalt verlegte Backsteinmauerwerk, das sich auf der Südostseite gegen ein Massiv aus ungebrannten Riemchen legte und diese sogar teilweise überdeckte. Die Oberkanten der nur ziemlich spärlich erhaltenen Lehmziegel liegen auf gleicher Höhe wie die Lehmziegel auf der Südostseite des Wasserbeckens. Es ist darum nicht ausgeschlossen, daß sie zu einer gleichen Terrassenanlage gehören wie das Wasserbecken. Das Niveau vor der gut ausgeführten Nordwestwand der 20 m langen Mauer ist so hoch gelegen wie der Fußboden des Wasserbeckens.

¹⁸ UVB VI 13 Tafel 4; VIII 13 Tafel 7-15; IX Tafel 3 a; XIX 14 Tafel 46; XX 16 ff. Tafel 30-32; XXI 11 f. Tafel 29.

Die Schichten des ersten und zweiten Jahrtausends v. Chr.

H. J. LENZEN

(nach Aufzeichnungen von W. SCHIRMER und Gräberbuchaufzeichnungen von G. HECKER)

Nur ganz geringe Reste von Mauerwerk aus quadratischen Ziegeln fanden sich in Nd, e XV 5 XVI 1; nichtsdestoweniger kann man auch für diesen Teil des Ruinengeländes mit Sicherheit sagen, daß er von der neuassyrischen Zeit bis mindestens zur achämenidischen mit Wohnhäusern dicht bestanden war, weil überall da, wo die Ziegelgruben oder die Regenrinnen nicht tief genug in die Ruine eingedrungen waren, die für die Wohnhäuser des ersten Jahrtausends charakteristischen Doppeltopfgräber gefunden wurden.

Bei den Mauerzügen in Nd, e XV 5 kann man gerade ein wenig von den Grundrissen der Häuser erkennen. Wichtig wird diese Stelle, weil hier, mit den Wohnhäusern verbunden, Brennöfen freigelegt wurden. Insgesamt waren es sieben, bzw. drei Brennöfen und vier Aschegruben. Mit Sicherheit ist diese Zählung nicht zu beweisen. Man darf als gesichert annehmen, daß alle Brennöfen in einer großen Grube standen; die Unterkanten der zugehörigen Häuser liegen ungefähr in der gleichen Höhe wie die Oberkanten der Brennöfen. Zwei der Brennöfen sind nahezu rund, sie scheinen die ältesten zu sein; ihr Durchmesser beträgt etwa 1,40 m. Jeder von ihnen ist mit einem flachen Bogen überspannt, der aus großformatigen Ziegeln gebildet war. Möglicherweise trug dieser Bogen den oberen Teil des Brennofens. Der dritte Ofen ist oval mit einem großen Durchmesser von 2 m und einem kleineren von etwa 1,50 m. Auf jeder Langseite des Ovals stehen in einem Abstand von 20 cm voneinander zwei $\frac{1}{2}$ Ziegel tiefe, einen Ziegel breite Vorsprünge, die möglicherweise zwei flache Bögen getragen haben. Ein ähnlicher Ofen wurde vor Jahren schon einmal freigelegt in Pa XVII 2¹⁹, jener war nur viel weniger hoch erhalten als dieser. Alle drei Öfen stehen noch über einen Meter hoch an. Zum Boden hin sind sie ein wenig eingezogen. Es erweckt den Anschein, als ob der untere Teil der Öfen nur eine gut mit Lehm Schlag ausgeputzte Grube war, über der nur der obere Teil aus Ziegeln aufgebaut war. Wie diese Öfen benutzt worden sind, bleibt rätselhaft, da nirgendwo eine Möglichkeit zur Beschickung oder zur Luftzufuhr erhalten geblieben ist.

Die vier weiteren, als Öfen bezeichneten, sich heute als Gruben mit gebrannten Wandungen ausweisenden Gebilde sind möglicherweise nur Aschegruben gewesen. Einige enthielten auch tatsächlich nur Asche, in den meisten aber wurden Terrakotten gefunden, meistens nur Bruchstücke, aber auch durchaus unverletzte ganze Stücke. Nebeneinander gab es in erster Linie verschiedene Arten von Flaschenhaltern und Flaschenhalterinnen, nackte und bekleidete Frauenfiguren mit und ohne Kind und als Tierterrakotten zahlreiche Dromedarfiguren (siehe unten Seite 32 ff.).

Zu den zum größten Teil verschwundenen oder stark zerstörten Häusern dieses Gebietes gehören sechzehn Bestattungen; es handelt sich um zwei Kindergräber in Flaschen, die mit Schalen zugedeckt waren, um ein Erdgrab und um dreizehn Bestattungen in Doppeltopfgräbern. Bei den Untersuchungen am Südwestausenzingel wurden acht weitere Bestattungen, und zwar drei Kindergräber und fünf Doppeltopfgräber, freigelegt.

Im ganzen Gebiet fehlt nun alles, was man dem zweiten Jahrtausend oder dem ausgehenden dritten Jahrtausend zurechnen könnte. Auch in diesen Planquadraten wird es deutlich, daß außerhalb der Südwesteinschließung des Heiligtums der Südwesthang nach der fröhndynastischen Zeit erst im ersten Jahrtausend v. Chr. wieder bebaut wurde.

Zu echten Grabbeigaben²⁰ sind wahrscheinlich alle Arten von Flaschen, Bechern, Schalen und Tellern aus Ton oder Metall zu zählen, die wohl zur Aufnahme von Speise und Trank in der Unterwelt dienen sollten. Ob man Siegel und manchmal beschriftete Tontafeln zu der Art echter Beigaben rechnen muß, etwa als Ausweise in der Unterwelt, oder ob sie einer zweiten Gruppe zugeschrieben werden müssen, ist schwer zu entscheiden. Sicher gehört aber jede Art von Schmuck der zweiten Gruppe an. Von den 24 in diesem Winter freigelegten Gräbern waren zwölf ohne jede Art von Beigaben. Solche waren nur in den folgenden Gräbern aufzuweisen:

¹⁹ UVB V 23 Tafel 7.

²⁰ s. UVB XXI 9.

1. Stadtgebiet südwestlich von Eanna

W 21 244, 1 (Tafel 20f)

Heidelberg

Fundort: Ne XVI 1.
Fingerring aus Kupferdraht.
Durchmesser: 2,8 cm.

W 21 250, 1 (Tafel 20e)

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 1.
Fingerring aus Bronze.
Durchmesser: 2,0 cm.

W 21 260

Baghdad

Fundort: Oa XVI 2.

1. Knopfbecher aus Bronze.
Höhe: 15,3 cm, Durchmesser: 5,9 cm.
Wie W 13 463 a, UVB V Tafel 18 a.
2. Rollsiegel aus grünlichem, jadeähnlichem Stein (Tafel 18 e).
Höhe: 2,0 cm, Durchmesser: 0,9 cm.

Die Darstellung zeigt einen Lebensbaum in Form einer Dattelpalme; zu beiden Seiten wachsen Sprößlinge heraus. Vor dem Baum ein nach rechts gewendeter nackter bärtiger Held, der seinen rechten Fuß auf die Ferse des Hinterbeines eines geflügelten Lamassu setzt. In der linken Hand hält er ein sichelartig gekrümmtes Fangerät, das er dem Lamassu über den Kopf wirft, in der rechten Hand einen gekrümmten Gegenstand (Sichelschwert?). Der zum Sprung ansetzende Lamassu wendet sein bärtiges Gesicht dem Angreifer zu. Sein starker Hals ist mit einer Mähne bedeckt. Neben der Krone des Lebensbaumes sieht man auf der linken Seite den Mondnachen und auf der rechten Seite einen achtstrahligen Stern.

W 21 287, 1 (Tafel 19j)

Baghdad

Fundort: Ne XVI 1.
Spinnwirtel aus Knochen oder Elfenbein.
Durchmesser: 2,9 cm.

W 21 316

Baghdad

Fundort: Ne XVI 1.

1. Bruchstück eines Bronzetellers.
Durchmesser: 9,3 cm, Höhe: 1,2 cm.
Rand wellenförmig gekrümmt und mit hochstehenden Dornen besetzt.
Vgl. W 14 299 a, UVB V Tafel 18 b.
2. Knopfflasche aus Ton.
Höhe: 16,4 cm, Durchmesser: 9,4 cm.
Knopfflasche mit kleinem Standfuß aus hellem, feinem, schwach gemagertem Ton.
Vgl. UVB IV Tafel 13 f.

W 21 317

Heidelberg

Fundort: Ne XVI 2.

1. Knopfflasche mit kleinem Standfuß, wie W 21 316, 2.
2. Flasche (Tafel 20c)
Höhe: 19,3 cm, Durchmesser: 12,2 cm.

Größere Flasche mit ebener Standfläche aus hellem, schwach gemagertem Ton. Unter dem Hals sind zwei Rillen auf dem Flaschenkörper eingetieft.

W 21 349

Baghdad

Fundort: Ne XV 5.

1. Tonflasche (Tafel 20a)
Höhe: 8,7 cm, Durchmesser: 9,5 cm.

Kleine Flasche (früher als Tränenkrüglein bezeichnet) mit weiter oberer Öffnung, ursprünglich grün glasiert; Farbe heute fast weiß. Neuassyrisch.

2. Perle aus einem Schneckenhaus (Tafel 19i).
Länge: 5,3 cm, Durchmesser: 3 cm.
3. Schale aus Ton (Tafel 20b).
Höhe: 6,1 cm, Durchmesser: 11 cm.

Kleine steilwandige Schale aus feinem gelblichen Ton, nur schwach gemagert, mit glatter Standfläche. Neuassyrisch.

4. Teile eines Holzkästchens mit Elfenbeineinlagen (Tafel 19k).
Länge: 15,1 cm, Breite: 12,8 cm, Höhe: 2,3 cm.
5. Goldener sichelförmiger Nasenring (Tafel 19f).
Durchmesser: 1,2 cm.

W 21 350

Heidelberg

Fundort: Ne XV 5.

1. Vier durch Oxydation zusammenhängende Fußringe aus Kupfer oder Bronze (Tafel 20d).
Höhe: 2,2 cm, Durchmesser: 5,7 cm.
Vgl. R. Koldewey, WeB. 259 Abb. 187.
2. noch einmal vier gleiche Fußringe.
Höhe: 2,4 cm, Durchmesser: 6,1 cm.
3. Goldener Nasenring in Form einer Mondsichel mit Bügel (Tafel 20i).
Höhe: 1 cm, Durchmesser: 0,8 cm.
4. Vier mondschifförmige Bronzeringe, in der Mitte etwas verdickt (Tafel 20g).
Durchmesser: 1,3 cm.
5. Kette aus verschiedenen Perlen (Tafel 20h).

1 Perle aus Bergkristall, 2 künstlich Lapislazuli, 10 echte Lapislazuli, 2 Amethyst, 38 Karneol, 36 aus heller Paste 6 Knochenperlen, 1 zangenförmiger Anhänger (Amethyst?).

2. In der Nähe des Südwestaußenzingels von Eanna wurden nur in drei Gräbern Beigaben festgestellt:

W 21 222, 1 (Tafel 19 g)

Baghdad

Fundort: Nd XVII 1.
Zehenring aus Kupferdraht.
Durchmesser: 1,9 cm.

W 21 221, 1 Knopfflasche.

Baghdad

Fundort: Nd XVII 1.
Höhe: 16,7 cm, Durchmesser: 8,8 cm.

Bauchige Knopfflasche aus mittelfeinem, schwach gemager-tem Ton, wie UVB IV Tafel 13 f.

W 21 267, 1 (Tafel 19 h).

Heidelberg

Fundort: Od XVII 2.
Kleiner keilförmiger Anhänger aus künstlichem Lapislazuli.
Länge: 1,7 cm, Breite: 0,8 cm.

Der Palast des Sinkāšid

H. J. LENZEN

(unter Benutzung der Tagebücher von H. SCHMIDT, W. und G. HECKER
mit einem Beitrag von A. FALKENSTEIN)

(Tafel 31–35)

Die Untersuchungen am altbabylonischen Palast des Sinkāšid in den Planquadraten D–F XIII–XV dürften nach den von Herrn W. Hecker und Frau G. Hecker durchgeführten Nachuntersuchungen als abgeschlossen angesehen werden.

Es muß dazu aber gesagt werden, daß der von uns ausgegrabene Palast²¹ nur ein Teil einer weit größeren Anlage ist; man könnte fast annehmen, daß rund um den Palast herum eine stattliche Anzahl weiterer Bauwerke bestanden hat, die vielleicht in altbabylonischer Zeit das Verwaltungszentrum von Uruk gewesen sind. Schon J. Jordan hatte 1913 nicht nur Untersuchungen an dem nun von uns freigelegten Palast vorgenommen, sondern er hatte auch in den weiter nördlich gelegenen Hügeln Suchgräben gezogen und war dort wie hier auf Mauerwerk der altbabylonischen Zeit gestoßen²².

Die von A. Falkenstein veröffentlichten Tontafeln aus dem Palast²³ zeigen deutlich, wie wesentlich die altbabylonischen Tontafeln nicht nur für die Geschichte der Stadt und ihres altbabylonischen Herrschergeschlechtes sind, sondern für die Geschichte des ganzen Landes. Es ist zu erwarten, daß in den angrenzenden Ruinen weitere Tontafelfunde zu machen sind.

Wir haben uns darauf beschränkt, nur die altbabylonische Ruine freizulegen. In der XX. Kampagne konnte man bereits erkennen²⁴, daß der Nordostteil des Palastes auf den Ruinen eines älteren Palastes aufsteht, der wahrscheinlich in die Zeit der III. Dynastie von Ur angesetzt werden muß. Aus diesem Befund darf vielleicht der Schluß gezogen werden, daß bereits in der Zeit der III. Dynastie von Ur an der Stelle des späteren Palastes ein Verwaltungszentrum gelegen hat. Schon dieses muß vom Herzen der Stadt, vom dem Tempelbezirk Eanna und dem späteren Bit Rēš, durch Gartenland oder Brachland getrennt gewesen sein, denn die ganze flache Ebene zwischen den Hügeln an der Westecke der Stadt und den hochaufragenden Hügeln von Eanna und dem Anu-Bezirk weist kaum andere Spuren als solche der frühdynastischen Zeit auf; erst in unmittelbarer Nachbarschaft

der zuletzt genannten Ruinen und in Regenrinnen, die von diesen kommend sich in die Ebene ergießen, finden sich Scherben und Kleinfunde jüngerer Perioden.

Es wäre darum eine wichtige Aufgabe, einmal diese Ruinenhügel näher zu untersuchen.

Der größte Teil der im Palast gefundenen Tontafeln stammte aus vor der Zerstörung des Palastes erbrochenen Angelkapseln oder vom Fußboden der Räume. Darum hatten wir uns entschlossen, vor allem in dem hochgelegenen südwestlichen Teil des Palastes die Fußböden freilegen zu lassen und nach weiteren Türangelkapseln zu suchen. Der Erfolg war, was die Tontafelfunde angeht, verhältnismäßig gering (siehe den Katalog von J. Botéro, unten Seite 45 ff.). Insgesamt sind nur wenige vollständig erhaltene Tafeln und etwa 30 mehr oder weniger große Bruchstücke gefunden worden.

Nichtsdestoweniger kann man die Nachuntersuchung als einen großen Erfolg ansprechen, zunächst einmal von der architektonischen Seite her. Der 15,60 × 19,00 m große Hof 28 bereitete eine Überraschung (Tafel 13b). Offensichtlich ist der Hof teilweise überdeckt gewesen, ähnlich wie in den altitalischen Atriumhäusern. In einem Abstand von 4,40 m von der Südost- bzw. Nordwesteinschließung des Hofes stehen zwei Rundpfeilerreihen von je drei Rundpfeilern auf rechteckiger Basis. Die Entfernung von den Schmalwänden des Hofes beträgt 3,50 m. Die Basis für die Rundpfeiler ist nicht bei allen Pfeilern gleich groß; in der südöstlichen Reihe sind sie alle drei rechteckig, messen 1,90 × 1,40 m und sind aus quadratischen Backsteinen hergestellt. In der nordwestlichen Reihe haben der Pfeiler an der Westecke und der Mittelpfeiler eine genau quadratische Basis von etwa 1,80 × 1,80 m, während die Basis des Pfeilers an der Nordecke denen der Südostreihe entspricht. Die Rundpfeiler selbst,

²¹ UVB XVII 20 ff. Tafel 30; XVIII 23 ff. Tafel 34, 35 d–f; XIX 25 ff. Tafel 49; XX 28 ff. Tafel 35.

²² J. Jordan, Uruk-Warka, WVDG. 51, 54 ff.

²³ BaM. II 1 ff.

²⁴ UVB XX 28.

deren Durchmesser zwischen 1,14 und 1,20 m schwankt, sind aus Formsteinen aufgebaut (Tafel 14a), und zwar in der Weise, daß der Kern des Rundpfeilers aus einem kreisrunden Backstein mit 50 cm Durchmesser besteht, der umgeben ist von neun Formsteinen, deren Länge 30 cm, Sehne des inneren Kreises 15 cm, des großen äußeren Kreises 35 cm beträgt. Die zweite Schicht ist an keiner Stelle in situ erhalten; es sind indessen genügend Formsteine gefunden worden, so daß man sie mit Sicherheit ergänzen kann. Die zweite Schicht hat aus neun Ziegeln bestanden, die Kreisabschnitte bilden; die Seitenlänge betrug 56 cm und die Sehne des Kreisabschnittes 36 cm. In der Mitte des Hofes lag ein Brunnen mit einer verhältnismäßig kleinen oberen Öffnung in einem Pflaster von 3,30 × 3,60 m, das aus sechsmal sieben quadratischen Backsteinen mit Stempeln Sínkãšids und einer Reihe halber quadratischer Backsteine bestand. Auf der Nordwestseite war dieses kleine Pflaster teilweise mit einem Estrich über einem Asphaltanstrich versehen, und zwar so, daß die drei mittleren Backsteine in zwei Reihen bedeckt waren (Tafel 14b). Die Öffnung des Brunnens oder Sickerschachtes wurde durch ein besonders großes Tongefäß gebildet, von dem man den Boden entfernt hatte. Dieses Gefäß stand, die künstlich geschaffene Öffnung nach oben, mit seinem guten Rand auf einem sorgfältig ausgeführten Mauerwerk aus gebrannten Ziegeln auf. In der Südostseite waren in Abständen von 40 cm Ziegel in der Wandung ausgespart, so daß eine Möglichkeit gegeben war, in den Schacht hinabzusteigen. Der Schachtdurchmesser betrug 90 cm. Die Art der Mauerung und das Ziegelmaterial dieses Brunnens waren von dem des Brunnens in Hof 110²⁵ sehr verschieden. Es besteht die Möglichkeit, daß die Anlage ursprünglich als Brunnen und später als Sickerschacht benutzt wurde.

Ob dieser teilweise mit hohem Schutt überlagerte Hof bis zur Zerstörung des Palastes in seiner ursprünglichen Form beibehalten wurde, oder ob die Pfeilerreihen schon vorher zerstört waren, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. An einigen Stellen scheint der Brandschutt des Palastes die Pfeilerhallenreste zu überdecken. Da aber Formsteine dieser Art an verschiedenen Stellen des Grabungsgebietes in Wiederverwendung gefunden worden sind, darf man vielleicht doch annehmen, daß Ziegelrüber die noch anstehenden Pfeiler ausgeraubt haben, und daß der die Pfeilerhalle umgebende Brandschutt dann in die entstandenen Gruben einsickern konnte.

Eine andere wesentliche Entdeckung wurde im gleichen Hof gemacht. Bevor der Palast errichtet wurde, sind auf seinem Gelände mehrere große Brennöfen für

Ziegel oder Baukeramik entstanden. Ein solcher Brennofen wurde von der Nordwestmauer des Hofes durchschnitten (Tafel 15a). Beim Ausräumen dieses Brennofens wurden aus der Asche eine stattliche Anzahl meist zerbrochener Sikkatu (beschriftete Tonpilze) gefunden (W 21415). Zusammen mit einer Tontafelgruppe (W 20336, 1-6), die im Jahre 1960/61 gefunden wurde, sind diese Tonpilze ein Beweis dafür, daß der Palast erst beträchtlich nach dem Regierungsantritt Sínkãšids errichtet wurde.

Wie mir A. Falkenstein mitteilt, handelt es sich um zwei nur unwesentlich voneinander verschiedene Texte auf diesen Tonpilzen. Ein Text lautet in Umschrift und Übersetzung (s. die Kopien, die Dr. H. J. Nissen nach den nach Heidelberg gekommenen Exemplaren hergestellt hat, auf Tafel 23^{bis}a und 23^{ter}a):

^d lugal-gìr-ra
 lugal-dūrum^{ki}-ma
 lugal-a-ni-ir
^d sin-kãšid
⁵ lugal-unu^{ki}-ga
 lugal-am-na-nu-uma (= UM)
 šagina-dūrum^{ki}-ma
 é-ni-ḥuš-ila
 su-zi-ila-na
¹⁰ ḥu-mu-na-dù
 u4-ba bala-
 nam-lugal-la-gá
 3 še gur-ta
 12 ma-na síg-ta
¹⁵ 10 ma-na urudu-ta
 3/30 (gur) ì-giš-ta
 ki-lam-ma-da-gá-ka
 kubabbar 1 gín-e
 ḥé-éb-da-sa₁₀
²⁰ mu-mu mu-ḥé-gál-la ḥé-a

»Lugalgirra, dem Herrn von Dūrum, seinem Herrn, hat Sínkãšid, König von Uruk, König des (Stammes) Amnānum, »General« von Dūrum, sein Eniḥušila, das schrecklichen Glanz trägt, gebaut. Damals kostete in meiner Regierungszeit 3 Kur Gerste, 12 Minen Wolle, 10 Minen Kupfer, 3/30 Kur »Baumöl« nach dem Tarif meines Landes einen Sekel Silber. Meine Jahre seien Jahre des Überflusses!«

²⁵ UVB XX 29 Tafel 14a.

Der zweite Tonpflz trägt folgende Inschrift (s. Tafel 23^{bis} und 23^{ter}b):

^d mēš-lam-ta-è-a
 lugal-dūrum^{ki}-ma
 lugal-a-ni-ir
^d sin-kā-ši-id
⁵ lugal-unu^{ki}-ga
 lugal-am-na-nu-uma (= UM)
 šagina-dūrum^{ki}-ma
 é-mēš-lam
 me-lám-íla-na
¹⁰ hu-mu-na-dù
 u₄-ba bala-
 nam-lugal-la-gá
 3 še gur-ta
 12 ma-na síg-ta
¹⁵ 10 ma-na urudu-ta
 3/30 (gur) i-giš-ta
 ki-lam-ma-da-gá-ka
 kubabbar 1 gín-e
 h₆-é-b-da-sa₁₀
²⁰ mu-mu mu-h₆-gál-la h₆-a

»Mešlamta'ea, dem Herrn von Dūrum, seinem Herrn, hat Sīnkāšid, König von Uruk, König des (Stammes) Amnānum, »General« von Dūrum, sein Emešlam, das Glanz trägt, gebaut. Damals kosteten in meiner Regierungszeit 3 Kur Gerste, 12 Minen Wolle, 10 Minen Kupfer, 3/30 Kur »Baumöl« nach dem Tarif meines Landes einen Sekel Silber. Meine Jahre seien Jahre des Überflusses!«

Überraschenderweise bezieht sich diese Urkunde nicht auf einen Gott und seinen Tempel in Uruk, sondern in Dūrum. Mit Dūrum wird man wahrscheinlich die Ruinen von Tell al-Laḥm gleichzusetzen haben²⁶. Die Ausdehnung des Machtbereiches des Königs Sīnkāšid von Uruk bis nach Tell al-Laḥm so weit im Süden macht es durch-

aus verständlich, warum sich eine Feindschaft zwischen Larsa und Uruk ergeben mußte.

Unter Raum 75 wurde noch eine Ziegelgruft (W 21 301, Tafel 15b) freigelegt, die in ihrer Konstruktion den Grüften unter Raum 74 entsprach (Gruft 54, W 20 404, und Gruft 59, W 20 435)²⁷. Ein rundes, allerdings nicht sehr großes Loch im Gewölbe scheint darauf hinzudeuten, daß die Gruft erbrochen und ausgeraubt wurde. Bei der Entdeckung der Gruft wurde festgestellt, daß sowohl der Einsteigeschacht als auch die Gruft selbst vollkommen mit Erde zugeflossen war. Auf dem Boden der Gruft lagen eine Anzahl rechteckiger Backsteine; ob ursprünglich der ganze Boden der Gruft auf diese Weise gepflastert gewesen ist, kann nicht gesagt werden; es hat indessen den Anschein, daß dieser Belag mit Backsteinen sich immer nur vor dem Einsteigeschacht befunden hat. In einer grauweißen kalkigen Schicht wurden die wenig gut erhaltenen Knochen eines jugendlichen Menschen gefunden. Aus dieser Ziegelgruft stammen die Reste einer altbabylonischen Tontafel. Dieser Tontafelfund scheint nicht ohne Bedeutung zu sein. Da es sich um ein Bruchstück handelt, ist es nicht anzunehmen, daß man es als eine Beigabe wie W 20 404,²⁸ ansehen muß, es sei denn, die Grabräuber hätten die Tontafel zerstört; dann aber müßte man die fehlenden Reste der Tafel im Schutt gefunden haben. Es ist viel eher anzunehmen, daß diese Tafel erst in das Grab gekommen ist, als es erbrochen wurde. Das würde möglicherweise bedeuten, daß die Gruft noch zur Zeit des Bestehens des Palastes zerstört und ausgeraubt wurde. Die letzte Möglichkeit ist noch die, daß in dem in die erbrochene Gruft einsickernden Schutt von oben her aus dem Raum 75 das Tontafelbruchstück in die Gruft gelangt ist.

²⁶ s. AA. 1965, 172 f. mit Anm. 2 und Abb. 3 f. s. jetzt A. Falkenstein, AfO. XXI 50 f.

²⁷ UVB XIX 35 f.

²⁸ UVB XIX 35 Tafel 29 h.

Die Kleinfunde

H. J. LENZEN

Bei den Kleinfunden dieses Grabungswinters stehen an erster Stelle die Tontafeln und Siegelabrollungen, dann folgen Keramik und Terrakotten; verhältnismäßig zahlreich sind die Bronzefunde, die zumeist aus Gräbern stammen, während alle anderen Funde wie zum Beispiel Skulptur, Steingefäße, Siegel usw. nur ganz vereinzelt vorkommen.

Über die Tontafeln geben wir eine Zusammenstellung von Herrn Professor J. Bottéro. Sie gibt nur eine Übersicht, nicht aber Kopien oder gar Übersetzungen der gefundenen Texte. Bei wichtigeren Stücken ist eine kurze Inhaltsangabe beigelegt.

Von der zweiten Gruppe der Kleinfunde, die im wesentlichen Siegelabrollungen der Schichten Uruk III und Uruk IV umfaßt, legen wir gar nichts vor, weil eine umfassende Arbeit über das gesamte Material dieser Periode durch Herrn Dr. M. A. Brandes in Vorbereitung ist und in Bälde vorgelegt werden kann.

Das gleiche gilt von der Keramik; auch da ist ein Band über die Keramik des ersten Jahrtausends v. Chr. in Uruk-Warka bereits abgeschlossen und wird im Laufe des kommenden Jahres vorgelegt werden. Die wenigen neuen Stücke sollen dann nach dieser Publikation veröffentlicht werden. Heute legen wir nur die wenigen Stücke vor aus dem altbabylonischen Palast des Sínkāšid, um die Ergebnisse aus diesem Grabungsgebiet gleichzeitig mit der Architektur abzuschließen.

Von den sehr zahlreichen Terrakotten geben wir den vollständigen Katalog, bilden aber nur solche Stücke ab, die neu sind oder besser erhalten als früher abgebildete Stücke der gleichen Typen bei Ch. Ziegler, *Die Terrakotten von Warka* (UA. 6), bei E. Douglas, *Van Buren, Clay Figurines of Babylonia and Assyria*, oder bei den Terrakotten aus Nippur von L. Legrain oder denen aus Seleucia von W. van Ingen. Von den übrigen Funden geben wir eine Beschreibung mit Abbildung.

Kleinfunde aus Eanna

I. TERRAKOTTEN

Die Ausbeute an Terrakotten war in diesem Grabungswinter besonders groß. Acht Stücke gehören der Obēdzeit an; keines von diesen Stücken ist schichtbestimmt. Fünf weitere Stücke möchte man der altbabylonischen Zeit zuschreiben. Alle anderen gehören dem ersten Jahrtausend v. Chr. an, und zwar die überwiegende Mehrzahl der ersten Hälfte dieses Jahrtausends, der neuassyrischen und der neubabylonischen Zeit.

Die der Obēdzeit zuzuschreibenden Stücke sagen nichts Neues aus. Man hat sich daran gewöhnt, die obēdzeitlichen Terrakotten mit einem glocken- oder zylinderförmigen Unterkörper als Männerterrakotten anzusehen. Es kommen Zweifel, ob diese Verallgemeinerung zu Recht besteht. Ohne Zweifel stellen die meisten unbe-

kleideten Terrakotten Frauenfiguren dar, aber soweit ich es übersehen kann, kennen wir heute zumindest drei Terrakotten, die nackte Männer darstellen: eine vollkommen erhaltene Männerterrakotte aus Eridu²⁹ und zwei Bruchstücke aus Uruk³⁰. Ohne Frage sind Terrakotten von unbedeckten Frauen viel häufiger als solche von unbedeckten Männern. Aber darf man darum annehmen, daß alle mit Röcken ausgestatteten Figuren als Bilder männlicher Wesen anzusehen sind? Es gibt Figuren mit Röcken, bei welchen Bärte nachzuweisen sind,

²⁹ Sumer IV, 1948, 118. *Orientalia* 18, 1949, Tafel VIII.

³⁰ UA. 6 Nr. 76, Tafel 2 Abb. 42; das zweite, noch unveröffentlichte Stück W 21428, wurde erst im Winter 1964/65 gefunden.

aber es gibt auch Figuren mit Röcken, die betonte Brüste haben³¹.

Auch bei den als altbabylonisch bezeichneten Terrakotten tauchen Fragen auf. Es handelt sich da um zwei Darstellungen von Göttern, einmal um das thronende Götterpaar W 21 365 (Tafel 16a), zum anderen um das Bruchstück einer thronenden Göttin W 21 353, 2 (Tafel 16b), wahrscheinlich der Baba oder der Gula. Beide Stücke stammen aus der Nachbarschaft der Brennöfen des ersten Jahrtausends, und zu beiden Stücken gibt es Parallelen aus Warka. Die zuerst genannte Terrakotte dürfte der gleichen Form entstammen wie W 5 365 und W 14 474³². Zu W 21 353, 2 würde W 18 375 die Parallele bilden; zu diesem Stück gibt es auch noch eine Parallele aus Nippur³³. Man möchte beide Stücke für altbabylonisch halten; die Grundlage scheint dieser Ansicht zu widersprechen. Beide kommen sie aus der nächsten Nachbarschaft der Brennöfen des ersten Jahrtausends; das thronende Götterpaar kommt sogar aus der Asche eines der Brennöfen. Auch die als Parallelen erwähnten Stücke stammen von Fundorten, die nicht auf altbabylonische Zeit hinweisen. So stammen die Parallelen zu dem thronenden Götterpaar einmal von der Oberfläche im Stadtgebiet, zum anderen von einem Hof in Eanna aus der Zeit des Nabonid, und die Parallele zu der thronenden Baba oder Gula wurde in der Nähe eines Brennofens im bit akitu gefunden. Da vor allem die von Schwimmvögeln begleitete Gula-Baba eine Heilgottheit ist, die durch lange Zeiten hindurch Verehrung genossen hat, muß man mit der Möglichkeit rechnen, daß ihr Bild die Zeiten überlebte und nach älteren Vorbildern immer neu geschaffen wurde.

Neu ist das Bruchstück einer Frauenterrakotte W 21 284 (Tafel 16d). Da es sich bei diesem Stück um einen Oberflächenfund handelt, so ist seine Einordnung nicht mit letzter Sicherheit anzugeben. Manche Details scheinen für eine Zuordnung zu altbabylonischen Figuren zu sprechen.

Weitaus die meisten der vorzulegenden Terrakotten gehören, wie schon gesagt, der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends an, und die meisten von ihnen stammen aus den schon mehrfach genannten Terrakottabrennöfen in Nd Ne XV 5 XVI 1, die zu den Neubabylonischen Wohnhäusern gehören (siehe oben Seite 25). Die meisten der Figuren sind bekannt; unter den Flaschenhalterterrakotten gibt es drei neue Typen (W 21 389 G, Tafel 17a; W 21 389 M, Tafel 16c; W 21 262, Tafel 17h). Auch bei den Figuren, die nackte Frauengestalten wiedergeben, sind bisher unbekannte Terrakotten aufgetaucht

(W 21 190, Tafel 17b; W 21 201, Tafel 16e). Für handgeformte Terrakotten vollends wird man niemals absolute Parallelen aufweisen können.

W 21 205

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 1, Oberfläche.

Höhe: 4,0 cm, Breite: 3,4 cm.

Männliche Terrakotte mit Flügelarmen. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 59 Tafel 2 Abb. 33 a, b.

W 21 373

Heidelberg

Fundort: Oa XVI 2, aus dem Zerstörungsschutt der Pfeilerhalle am Fuß des Ostpfeilers.

Höhe: 2,2 cm, Länge: 3,1 cm, Breite: 3,4 cm.

Handgeformte Männer(?)terrakotte mit Flügelarmen und nach vorn gestrecktem schlecht gearbeiteten Kopf. Material: feiner ungemagerter heller Ton. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 59 Tafel 2 Abb. 33 a, b.

W 21 192

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 1, aus dem Verfallschutt der Schicht III, Stampflehmgebäude.

Höhe: 4,1 cm, Breite: 4,5 cm.

Kopfloser Oberkörper einer obädzeitlichen Frauenterrakotte. Auf dem Rücken Spuren von Streifenbemalung.

Vgl. UA. 6 Nr. 11-18 Tafel 1 Abb. 7-8 c.

W 21 359, 2

Heidelberg

Fundort: Nd XV 5, Oberfläche.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 4,8 cm.

Torso einer Frauenfigur mit flügelartig abstehenden Armen, Kopf und Beine abgebrochen. Material: feiner, kaum gemagerter grünlicher Ton. Gürtel in dunkelbrauner Farbe aufgemalt. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 58 und 71 Tafel 2 Abb. 32 a, b, 38 a, b (dort als männliche Figuren angesehen; bei Nr. 58 ist der runde Bart erhalten).

W 21 359, 3

Baghdad

Fundort: Nd XV 5, Oberfläche.

Höhe: 5,8 cm, Breite: 4,5 cm.

Torso einer weiblichen(?) Figur; der Kopf fehlte schon vor dem Brennen, die flügelartigen Arme sind abgebrochen. Ma-

³¹ z. B. UA. 6 Nr. 2 Tafel 1 Abb. 2 a, b; dort allerdings nicht als Rock aufgefaßt.

³² UA. 6 Nr. 326 f. Tafel 10 Abb. 165.

³³ Ebenda Nr. 351 Tafel 11 Abb. 180. E. Douglas van Buren, Clay Figurines Pl. XX Fig. 103. L. Legrain, Terracottas from Nippur Nr. 212.

terial: feiner, ungemagerter grünlicher Ton. Gürtel in schwarzbrauner Farbe aufgemalt. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 71 Tafel 2 Abb. 38 a, b.

W 21 271, 2 Baghdad

Fundort: Nd XVI 4, Schuttloch der Schicht III.

Höhe: 4,1 cm, Länge: 7,5 cm, Breite: 3,2 cm.

Buckelrind, Beine und Hörnerspitzen sind abgebrochen. Der Buckel ist von oben nach unten durchbohrt. Dunkelbrauner Längsstreifen von den Nüstern über Kopf und Rücken bis zum Schwanz. Augen durch Farbe mit Punkt und Bogen angegeben. Handgeformt aus hellem gelblichgrauen Ton. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 82 ff. Tafel 3 Abb. 45, 51, 52. In der Malerei geringe Verschiedenheit.

W 21 372 Heidelberg

Fundort: Oa XVI 2, unter den Mauerzügen des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 3,5 cm, Länge: 7,0 cm, Breite: 2,3 cm.

Handgeformte Rinderterrakotte, Hörner abgebrochen. Schwarzbraune Bemalung von den Hörnern zum Maul und zum Rücken. Sehr feiner, ungemagerter grünlicher Ton. Obädzeit.

Vgl. UA. 6 Nr. 79 ff. Tafel 3 Abb. 44.

W 21 361 Baghdad

Fundort: Ne XVII 2, aus der flachen Schuttschicht unter dem Scherbenlager III über den Riemchen von IV.

Höhe: 2,9 cm, Länge: 3,4 cm, Breite: 1,8 cm.

Kleiner Hund(?) mit Stummelschwanz und aufgerichteten Ohren aus hellem, feinem ungemagerten Ton. Obädzeit oder Urukzeit?

Vgl. UA. 6 Nr. 197 Tafel 4 Abb. 72.

W 21 353, 2 (Tafel 16 b) Heidelberg

Fundort: Nd XV 5, neubabylonische Wohnhäuser.

Höhe: 3,3 cm, Breite: 5,8 cm, Tiefe: 6,2 cm.

Götterbild, Torso, der obere Teil der Terrakotte ist abgebrochen. Erhalten ist der in ein Falbelgewand gehüllte Unterkörper. Die Figur sitzt auf einem Thron. Der sehr schmale Falbelrock ist auf beiden Seiten von Schwimmvögeln flankiert, entweder Enten, Gänsen oder Schwänen, die auf die Gestalt zugehen. Die Füße der Göttin ruhen auf einem Schemel, der so schlecht erhalten ist, daß man nicht mehr erkennen kann, ob nicht ein liegendes Tier dargestellt ist. Wahrscheinlich ist die Heilgöttin Gula oder Baba dargestellt. Der Thron hat an der Rückseite zwei Füße, so daß man die thronende Göttin aufstellen konnte. Altbabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 351 Tafel 11 Abb. 180; s. oben Anm. 33.

W 21 365 (Tafel 16 a) .

Baghdad

Fundort: Ne XV 5 XVI 1, aus der Umgebung der Terrakottabrennöfen.

Höhe: 7,3 cm, Breite: 5,3 cm, Dicke: 2,3 cm.

Bruchstück eines thronenden Götterpaares im Falbelgewand. Die Köpfe sind abgebrochen. Der auf der rechten Seite sitzende Mann legt den rechten Arm um die auf der linken Seite sitzende Frau. Das Falbelgewand bedeckt auch die Arme der Figuren. Feiner, stark gemagerter heller Ton. Altbabylonisch.

Wahrscheinlich aus derselben Form wie UA. 6 Nr. 326 f. Tafel 10 Abb. 165.

W 21 304 (Tafel 16 f) Baghdad

Fundort: Od Oe XVII 2, aus einem Loch über den Riemchen der Schicht IVa.

Höhe: 8,0 cm, Breite: 4,1 cm.

Unterkörper einer Frau im Falbelgewand. Vorderseite aus der Form gepreßt und mit der Hand überarbeitet. Die Falbellen des Gewandes sind unregelmäßig breit; die unter dem Gewand vorstehenden Füße sind roh eingekernt. Die Rückseite ist mit der Hand geglättet. Feiner, etwas gemagerter gelblicher Ton. Stilistisch einzuordnen in neusumerische oder altbabylonische Zeit.

W 21 341, 3 Baghdad

Fundort: Ne XV 5, Nachbarschaft der großen Brennöfen. Höhe: 3,7 cm, Breite: 2,5 cm.

Handgeformtes Terrakottaköpfchen mit ziemlich hoher runder Stirn, die in eine unten stark verbreiterte Nase übergeht. Die Augenhöhlen sind eingedrückt und die Augen als runde Scheiben aufgesetzt (erhalten nur das linke Auge). Möglicherweise hatte das Köpfchen einen Umhängebart; unter dem linken Auge scheint ein Stück davon erhalten zu sein. Material: sehr feiner bräunlicher Ton. Altbabylonisch?

Vgl. UA. 6 Nr. 250, 255 Tafel 6 Abb. 103, 108.

W 21 284 (Tafel 16 d) Baghdad

Fundort: Ob XVI 4, Oberfläche.

Höhe: 5,1 cm, Breite: 3,7 cm.

Oberes Bruchstück einer Frauenterrakotte, handgeformt. Kleines Gesicht mit großer vorspringender Nase und runden aufgesetzten Augen, seitlich herabfallende glatte Haare. Der Körper ist sehr schlecht modelliert; wo man die Brüste erwarten sollte, sind mit einem schmalen rechteckigen Spachtel parallel verlaufende Streifen tief eingedrückt. Es scheint so, als solle man sich den Körper als von einem schweren Mantel umgeben vorstellen, der von einer weit über den Kopf hinaufreichenden und ihn wie ein Hohlzylinder umgebenden Kopfbedeckung herabzufallen scheint. Das Gesicht liegt voll-

kommen im Schatten von Kopfbedeckung und Mantel; es sieht fast so aus, als stände die Figur in einer Nische. Das Stück besteht aus feinem, ungemagertem rötlichen Ton. Da gleichartige Stücke nicht bekannt sind und das Stück ein Oberflächenfund ist, bleibt die Datierung unbestimmt, wenn auch, wie schon oben Seite 32 gesagt, der Charakter mancher Details eine Einordnung in altbabylonische Zeit nahe legt.

W 21 345, I

Baghdad

Fundort: Nd, e XV 5, aus dem Sammelfund bei den Brennöfen (Kamelterrakotten, Flaschenhalter usw.).

Höhe: 11,5 cm, Breite: 3,1 cm.

Flaschenhalterin aus ziemlich dunklem, feinem Ton. Fehlbrand einer häufigen neubabylonischen Form.

Vgl. UA. 6 Nr. 391-403 Tafel 14 Abb. 207-209. Clay Figurines Pl. LI Fig. 243 f.

W 21 389 F

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Brennöfen.

Von diesem Typus der auf einem Sockel stehenden Flaschenhalterin mit glattem gegürteten Gewand und mit dem in einer Wellenlinie über dem scharf gezeichneten spitzovalen Gesicht endenden Kopftuch sind viele Bruchstücke gefunden. Es ist wohl die am meisten verbreitete Terrakotte Warkas in der neubabylonischen Zeit³⁴.

Vgl. UA. 6 Nr. 391-403 Tafel 14 Abb. 207-209.

W 21 389 G I-2 (Tafel 17a) Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Brennöfen und ihrer Umgebung.

1. Höhe: 9,8 cm, Breite: 3,0 cm.

2. Höhe: 8,8 cm, Breite: 3,4 cm.

Zweiter Typ der Flaschenhalterinnen, dem ersten fast vollkommen gleich; nur ist der Kopf etwas kleiner, die Augenlider stärker, so daß der Augapfel wie durch einen Spalt sichtbar wird, die Augenbrauen weniger scharf gezeichnet. Der Gürtel ist auf den erhaltenen Stücken kaum zu erkennen, der Unterkörper gegenüber den Stücken des ersten Typus mehr in die Länge gezogen.

W 21 389 I 1-2

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus dem Schutt der Brennöfen.

1. Höhe: 6 cm, Breite: 4 cm.

2. Höhe: 8,5 cm, Breite: 4 cm.

Die beiden Bruchstücke gehören dem gleichen Typ der bekleideten händefaltenden Frauenfigur mit über der Brust gekreuzten Bändern und oberhalb der Stirn fein gefältem Kopftuch an; bei dem einen Stück ist der Unterkörper, bei dem anderen der Kopf und Teile der Schulter abgebrochen.

Beide Stücke sind schlecht aus der Form gekommen und sehr flau. Neubabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 156-159 Tafel 16 Abb. 239 f. Clay Figurines Nr. 126 Fig. 30.

W 21 179

Heidelberg

Fundort: Od XVII 2, Oberflächenschutt der neubabylonischen Wohnhäuser.

Höhe: 8,4 cm, Breite: 4,5 cm.

Unterteil einer nackten sitzenden(?) weiblichen Gestalt aus gelblichem Ton. Vorderseite aus der Form gedrückt, Rückseite mit der Hand geglättet. Die Oberschenkel sind verkürzt (so das Sitzen andeutend), das Schamdreieck plastisch hervorgehoben. Die Füße sind von den Beinen kaum abgesetzt. An den Fußgelenken Fußringe. Neubabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 435 ff. Tafel 15 Abb. 225, nicht gleich, aber verwandt; als Flaschenhalterin wahrscheinlich nicht sitzend dargestellt.

W 21 190 (Tafel 17b)

Baghdad

Fundort: Oe XVII 2, aus den neubabylonischen Wohnhäusern.

Höhe: 11,2 cm, Breite: 3,0 cm.

Terrakotte einer nackten Frau mit eng am Körper anliegenden Armen, die Hände fest an die Oberschenkel gepreßt. Das Gesicht zeigt die typischen vollen und weichen Rundungen vieler Figuren der neubabylonischen Zeit. Die Haare fallen in Locken auf die Schultern. Die Vorderseite ist aus der Form gedrückt, die Rückseite so verstrichen, daß die Konturen des Körpers verhältnismäßig deutlich in Erscheinung treten. Material: gelblicher feiner, etwas gemagerter Ton.

W 21 389 B + W 21 389 A 5-8 (Tafel 16g)

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus dem Schutt über und aus den Brennöfen.

Von diesem zweiten Typ der stehenden nackten Frau ist kein Stück vollständig erhalten, aber es gibt genügend Anhaltspunkte, um erhaltene Oberkörper mit Bruchstücken, denen der Kopf fehlt, zusammenzubringen. Der Körper erinnert in seiner ziemlich feinen Durcharbeitung und in seiner Haltung durchaus an die Terrakotte W 21 190 (Tafel 17b). Der Kopf indessen ist anders modelliert; Kopfputz und Haartracht unterscheiden diese Terrakotte am wesentlichsten von dem genannten Stück: rundes Gesicht mit etwas spitzerem Kinn als gewöhnlich; große Augen, große Nase, verhältnismäßig kleiner Mund. Über der niedrigen Stirn wird ein dünner Streifen des Haares sichtbar, das vor den Ohren in einer Locke auf das Schlüsselbein nach vorn fällt. Darüber liegt ein Kopftuch, von einem dünnen Reifen gehalten, das wie zu

³⁴ s. auch UVB XIV 42.

einem Wulst zusammengedreht hinter der Locke und dem Ohr auf den Nacken niederfällt.

Verwandt, aber nicht gleich: R. Koldewey, Die Tempel von Babylon und Borsippa, WVDOG. 15, 32 Abb. 48. Clay Figurines Nr. 192 Fig. 52.

W 21 345, 2

Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus der Umgebung der Terrakotta-brennöfen.

Höhe: 10,1 cm, Breite: 3,8 cm.

Nackte Frauengestalt mit lang herabhängenden Armen. Die Haltung der Hände zeigt deutlich, daß der Hintergrund zu der Figur hinzugehört, da die Hände mit den Handflächen auf ihn aufgelegt sind. Der Kopf zeigt das vollwangige neubabylonische Gepräge mit rundem Kinn. Die Locken fallen unter einem einfachen Stirnband an beiden Seiten auf die Schultern. Der Körper ist nicht besonders sorgfältig durchgebildet, die Brüste kaum ausgebildet. Der ganze Körper ist indessen sonst ausgezeichnet proportioniert. An den Knöcheln vierfache Fußringe. Die Füße stehen auf einem kleinen Sockel. Gemeint ist offensichtlich eine liegende, nicht eine stehende Gestalt; der Sockel unter den Füßen erscheint häufig bei auf der Kline ruhenden Figuren. Neubabylonisch.

Zur gleichen Form gehören W 21 389 A 1–4 vom gleichen Fundort.

Vgl. den ähnlichen Typus UA. 6 Nr. 494 Tafel 17 Abb. 257. Legrain a. O. Nr. 67f.

W 21 201 (Tafel 16e)

Baghdad

Fundort: Od XVII 2, aus dem Verfallschutt der älteren Schichten der Wohnhäuser des ersten Jahrtausends.

Höhe: 9,4 cm, Breite: 3,5 cm.

Frauenterrakotte aus mittelfeinem, gemagertem grünlichen Ton. Die Beine der nackten Gestalt sind in Oberschenkelhöhe abgebrochen; der Kopf ist beschädigt. Der Körper ist vollkommen unproportioniert: sehr dünne, unverhältnismäßig kurze Arme, die Brüste wie kleine Buckel unterhalb der Achseln angebracht, die Hände halten möglicherweise eine Flasche zwischen den Brüsten. Der Nabel ist auf dem überlangen, nicht durchmodellierten Leib durch eine ziemlich große Vertiefung angegeben, das Schamdreieck wie mit einem Stempel eingedrückt. Das Gesicht, leider stark beschädigt, hatte offenbar ovale Form mit spitzem Kinn. Die auf die Schultern herabfallenden Locken sind durch Schrägstriche ziemlich hart gezeichnet. Die Locken stehen fast auf einem Halsschmuck auf, der ganz ähnlich wie die Locken behandelt ist. Neuassyrisch oder neubabylonisch.

W 21 353, 1

Heidelberg

Fundort: Nd XV 5, neubabylonische Wohnhäuser.

Höhe: 4,8 cm, Breite: 3,2 cm.

W 21 366

Baghdad

Fundort: Nd XV 5, neubabylonische Wohnhäuser, aus dem Schutt der Brennofenanlage.

Höhe: 5,2 cm, Breite: 3,2 cm.

W 21 389 E

Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Aschegruben der Brennofenanlage.

Höhe: 10,6 cm, Breite: 3,5 cm.

Drei Bruchstücke einer Frauenterrakotte vom gleichen Typ, die einander ergänzen. Die ganze Figur ist mit Ausnahme des Kopfes sehr flau und unproportioniert modelliert. Die Hüften sind nicht herausgearbeitet, der Leib ist walzenartig und ungliedert. Die Arme gleichen Wülsten. Die Hände halten kleine Flaschen unter den sehr flachen Brüsten. Über der Brust ist ein achtstrahliger Stern plastisch aufgelegt (Venus–Ištar). Die Beine sind wenig organisch in einiger Entfernung voneinander angesetzt, die Füße ruhen auf einem Sockel. Der Kopf ist verhältnismäßig gut herausgearbeitet. Das Gesicht wird von großen Augen beherrscht, über welchen kräftig modellierte Augenbrauen über der Nasenwurzel zusammengewachsen sind. Der Mund unter der kräftigen Nase ist hübsch geformt mit gut modellierten Lippen. Über der niedrigen Stirn liegt ein Kopftuch, das über den Schläfen in fast rechtem Winkel auf die Schultern herabfällt. Einseitig aus der Form gedrückt, Rückseite mit der Hand glattgestrichen. Neubabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 492 Tafel 17 Abb. 255; dieses Stück ist wohl aus derselben Form, doch ist der untere Teil von den Hüften an nicht erhalten und das Gesicht durch Verwitterung sehr flau.

W 21 336

Baghdad

Fundort: Ne XVII 2, aus dem Füllschutt eines jungen Loches.

Höhe: 6,5 cm, Breite: 2,8 cm.

Figur einer Brüstehalterin aus feinem gelblichgrünen, stark gemagerten Ton, einseitig aus der Form gedrückt, stark verwittert. Das Gesicht ist zerstört. Weitausladende Hüftpartie. Da die Unterschenkel abgebrochen und die Beine, wie die ganze Figur, sehr flau modelliert sind, kann man über das ursprüngliche Aussehen wenig Aufschluß gewinnen. Hände und Brüste verwachsen zu einer ungeformten Masse. Möglicherweise fiel ein Schleier vom Kopf auf die Schultern, es ist aber ebenso möglich, daß nur Locken gemeint sind. Neubabylonisch.

Verwandt, aber nicht gleich: UA. 6 Nr. 447f. Tafel 15 Abb. 232 f.

W 21 257

Heidelberg

Fundort: Ne XVI 3, aus dem Oberflächenschutt am Bahndamm.

Höhe: 7,1 cm, Breite: 3,8 cm.

Bruchstück einer Terrakotte, Mutter und Kind; Kopf und Unterschenkel sind abgebrochen. Das Kind sitzt aufrecht auf der linken Hand der nackten Frau, der Körper wird von ihrer rechten Hand gestützt, der Kopf des Kindes liegt zwischen ihren Brüsten. Rötlichgelber, schwach gemagerter Ton. Das Stück ist einseitig aus der Form gedrückt; der über das Model hinausragende Ton ist schlecht abgeschnitten. Neubabylonisch.

Das Stück dürfte aus derselben Form kommen wie UA. 6 Nr. 505 Tafel 18 Abb. 262.

W 21 388

Baghdad

Fundort: Oc XVII 1, aus dem Schutt der neubabylonischen Wohnhäuser.

Höhe: 5,7 cm, Breite: 4,3 cm.

Bruchstück einer Mutterfigur, Kopf und Unterkörper sind abgebrochen. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Figur nackt oder bekleidet zu denken ist. Die Hüften sind schmal und plastisch nicht herausgearbeitet. Das Kind sitzt auf der rechten Hand der Mutter, die mit der Linken seinen Körper umfaßt; es stützt die Füße auf ihren rechten Unterarm. Im ganzen ist die Figur sehr flau modelliert, so daß man über Details wenig aussagen kann. Neubabylonisch.

Das Stück gleicht vollkommen dem Typus UA. 6 Nr. 498–503 Tafel 17 Abb. 259 f. Nr. 499 ist das Model dafür. Nr. 500 (Abb. 260) ebenda berechtigt zu der Annahme, daß auch die Figur W 21 388 als bekleidet anzusehen ist.

W 21 389 D

Baghdad

Fundort: Nd, e XV 5, aus der Asche der Brennöfen.

Höhe: 7,0 cm, Breite: 4,8 cm.

Bruchstück einer Mutterfigur, der Unterkörper ist abgebrochen; das Stück ist die obere Ergänzungs zu W 21 388.

UA. 6 Nr. 498 Tafel 17 Abb. 259.

W 21 389 C

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Brennöfen und deren Umgebung.

Höhe: 10,7 cm, Breite: 3,9 cm.

Keine der sechs Mutterfiguren, auf deren Armen ein strampelnder Säugling liegt, ist vollkommen erhalten, aber alle sind mit Sicherheit zu demselben Typus zu ergänzen. Die Frau ist in das Falbelgewand der altbabylonischen Zeit gekleidet, nur sind im Unterschied zu den altbabylonischen Gewändern die Unterarme unbekleidet. Stattdessen tragen die Gestalten an den Handgelenken breite Armreifen. Bei der Frisur möchte man annehmen, daß der ganze Haarschopf in Zöpfe eingeflochten ist. Ein gedrehtes Band mit einer Scheibe über der niedrigen Stirn hält die Zöpfe, die teilweise bis auf die Schultern herabfallen. Neubabylonisch nach altbabylonischem Vorbild.

Sehr ähnlich dem Typus UA. 6 Nr. 357–359 Tafel 12 Abb. 185. Clay Figurines Nr. 245. Legrain a. O. Nr. 44 f.

W 21 389 H (Tafel 17 c)

Baghdad

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Aschegruben der Brennöfen.

Höhe: 8,0 cm, Breite: 4,2 cm.

Torso einer Frauenfigur in langem Gewand, Kopf und Füße abgebrochen. Handhaltung wie bei den Flaschenhalterinnen. Über dem Zeigefinger der rechten Hand erscheint statt des oberen Randes der Flasche ein Gebilde, das als Blüte gedeutet werden könnte, möglicherweise aber doch als Rand des Flaschenhalses. Anscheinend ist ein V-förmiger Gewandausschnitt zu ergänzen. Neubabylonisch.

W 21 262 (Tafel 17 h)

Baghdad

Fundort: Od XVII 2, aus dem Schutt unter den neubabylonischen Wohnhäusern.

Höhe: 8,6 cm, Breite: 3,4 cm.

Oberteil einer bärtigen Flaschenhalterterrakotte, unterhalb des Gürtels abgebrochen. Die Figur mit sehr flachem Oberkörper und stark abfallenden Schultern ist beim Herausnehmen aus der Form offenbar ziemlich verdrückt, und manche Details, besonders die Finger der rechten Hand, die den Flaschenhals umfassen, sind nachträglich sehr roh überarbeitet. Material: feiner rötlicher ungemagerter Ton. Neassyrisch-neubabylonisch.

Das Stück gehört zu der Typenreihe UA. 6 Nr. 550 ff. Tafel 19 Abb. 287–291, bei der die Details der Kopfbedeckungen und des Schmuckes variieren. Bei W 21 262 ist wohl wie bei UA. 6 Abb. 291 ein Kopftuch mit agäl gemeint, das hier in doppelter Wellenlinie über der Stirn abschließt.

W 21 389 M I (Tafel 16 c)

Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Aschegruben der Brennöfen.

Höhe: 7,4 cm, Breite: 4,9 cm.

Torso eines neuen Flaschenhaltertypus mit Falbelgewand, das im Gegensatz zu denen der frühdynastischen und altbabylonischen Zeit die Unterarme unbedeckt läßt. Das Kopfhhaar ist in Strähnen nach vorn frisiert, so daß die nicht sehr hohe Stirn von Buckellocken eingerahmt wird. Auch auf den Schultern liegen Locken auf, vor ihnen werden Ohrgehänge sichtbar. Das Gesicht zeigt den vollen, weichen babylonischen Typus. Die Augen sind nicht übergroß, die Nase ist verhältnismäßig klein. Der Backenbart reicht nicht bis zum Wangenbein hinauf. Der Mund ist unter dem geschwungenen Schnurrbart deutlich zu erkennen, der breit herabfallende Kinnbart ruht auf dem Rand des Flaschenhalses. Wie bei den meisten Figuren dieser Gattung umfaßt die rechte Hand den Flaschenhals, während die linke die Flaschenkugel umschließt. Der Unterkörper ist abgebrochen. Einseitig aus der Form gedrückt, Rückseite verstrichen. Neubabylonisch.

Trotz mancher Ähnlichkeit in Haltung und Gewand unterscheidet sich das Stück deutlich von Typen wie UA. 6 Nr. 540 ff. Tafel 19 Abb. 280 f.

W 21 203

Heidelberg

Fundort: Nd XVI 1, Oberflächenschutt der neubabylonischen Wohnhäuser.

Höhe: 9,7 cm, Breite: 4,3 cm.

Männliche Figur in langem Gewand, das bis auf den Sockel hinabreicht; Oberkörper abgebrochen. Die Hände sind über dem Gürtel zusammengelegt, in der Haltung, wie sie aus der assyrischen Großplastik bekannt ist. Material: feiner gelblicher Ton.

Vgl. UA. 6 Nr. 579 Tafel 20 Abb. 303, möglicherweise aus der gleichen Form.

W 21 345,3

Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus der Umgebung der Terrakottabrennöfen.

Höhe: 8,3 cm, Breite: 5,1 cm.

Oberkörper eines bärtigen Mannes mit gefalteten Händen, unter dem Gürtel abgebrochen. Neubabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 576 Tafel 20 Abb. 301; UVB XVI 44 Tafel 22 i.

W 21 389 L

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Brennöfen.

Höhe: 15,2 cm, Breite: 5,4 cm.

Acht Bruchstücke eines bärtigen händefaltenden Mannes mit Kopftuch und Kopftuchhalter (agāl), die einander ergänzen. Der untere Teil der mit glattem Gewand bekleideten Figur ist im Verhältnis zur ganzen Figur zu kurz; der Typus erinnert in dieser Beziehung an die oben Seite 34 beschriebene Gruppe von Flaschenhalterinnen (vgl. UA. 6 Tafel 14 Abb. 207). Neassyrisch-neubabylonisch.

Der Typus stimmt in allen Einzelheiten überein mit UA. 6 Nr. 576 f. Tafel 20 Abb. 301.

W 21 390, 1–2 (Tafel 17 f)

Baghdad und Heidelberg

Fundort: Ne XVI 1, aus dem Füllschutt eines Sickerschachtes unmittelbar südlich der neubabylonischen Aschegruben.

Höhe: 8,2 cm, Breite: 4,3 cm.

Zwei Bruchstücke eines Händefaltertypus mit dreifacher Hörnerkrone; beide Figuren sind unter dem Gürtel abgebrochen. Die hohe Haube ist von drei übereinander liegenden Hörnerpaaren umgeben. Unter dem untersten Hörnerpaar sieht man noch einen schmalen Rand der Kappe. Die Augenbrauen gehen mit einem kühnen Schwung zur Nasenwurzel (ähnlich wie schon bei dem akkadischen Bronzekopf aus Nive). Die großen Augen stehen etwas schräg. Der Bart bedeckt die Wangen bis zum Wangenbein, ist aber nicht durchmodelliert. Der Schnurrbart überdeckt teilweise den Backenbart und läßt einen kleinen Mund frei. Der Kinnbart fällt bis auf die gefalteten Hände herab; sonderbarerweise ist er an einer Stelle, wo bei assyrischer Plastik oft eine mittlere Reihe

von Buckellocken erscheint, wie mit einer Spange zusammengefaßt. Die Bartenden lassen die untere Reihe Buckellocken gerade noch erkennen. Ob unter der Haube Locken herabfallen, oder ob ein Ohrgehänge, das bis zur Mitte der Wange reicht, dargestellt ist, ist nicht deutlich zu erkennen. Die schmalen Schultern scheinen sehr hochgezogen, so daß die Figur im ganzen einen wenig gegliederten Eindruck macht. Neassyrisch-neubabylonisch.

W 21 341, 1 (Tafel 17 g)

Heidelberg

Fundort: Ne XV 5, bei dem Brennofen mit Kamel- und Flaschenhalterterrakotten.

Höhe: 7,2 cm, Breite: 3,9 cm.

Zerbrochenes Model; der Abguß zeigt einen halben, ins Profil gewendeten Oberkörper einer Frauenfigur. Es ist nicht deutlich zu erkennen, ob eine Brüstehalterin oder eine Flaschenhalterin dargestellt war. Eines der mandelförmigen Augen mit darüberliegender feiner Augenbraue ist deutlich zu erkennen, auch ein Ohr und unter ihm eine Locke und vielleicht ein Ohrgehänge. Ein Halsschmuck aus zwei schuppenartigen Perlenreihen wird deutlich. Ein Kopfputz, der mit einem unteren Wellenband abschließt, fällt auf die Stirn (oder Falten eines Kopftuches?). Die etwas schematisch wiedergegebenen Finger der rechten Hand scheinen einen Gegenstand (Flaschenhals?) zu umschließen. Die erhaltene linke Brust ist ziemlich flach modelliert. Material: heller, etwas grünlicher ungemagerter Ton. Neassyrisch.

Gegenstück zum Model einer männlichen Figur in UA. 6 Nr. 561 Tafel 19 Abb. 293 a, b.

W 21 378

Baghdad

Fundort: Nd, e XV 5, aus der Umgebung der neubabylonischen Brennöfen.

Höhe: 6,8 cm, Breite: 6,4 cm.

Bruchstück eines Modells für eine Flaschenhalterin(?). Die Frau trägt einen hohen Polos. Das Gesicht zeigt den etwas grob und stark gezeichneten, in neubabylonischer Zeit häufigen Typus, ebenso typisch die auf die Schultern herabfallenden Lockenbüschel.

Vgl. UA. 6 Nr. 562 Tafel 20 Abb. 294 a, b, Model einer bärtigen Flaschenhalterterrakotte mit Polos. Vgl. auch den Polos auf der Kalksteinplatte mit Ritzzeichnung W 18 499, UVB XIV 36 Tafel 43 e.

W 21 389 K

Heidelberg

Fundort: Nd, e XV 5, aus den Terrakottabrennöfen.

Höhe: 4,2 cm, Breite: 2,9 cm.

Terrakottaköpfchen. Erhalten ist die fünffache Hörnerkrone und darunter ein Teil des Gesichts. Das Köpfchen gehört zu einem Typus der Flaschenhalterfiguren. Neassyrisch-neubabylonisch.

Vgl. UA. 6 Nr. 574 f. Tafel 20 Abb. 300. UVB XVI Tafel 23 c, d.

- W 21 202 Baghdad
 Fundort: Nd XVI 2, Oberflächenschutt.
 Höhe: 4,0 cm, Breite: 5,5 cm, Länge: 11,2 cm.
 Bruchstück einer handgeformten Kamelerrakotte, Kopf und Beine abgebrochen. Dem Tier war ein Sattel zum Tragen einer Last aufgelegt. Sehr schlechter Erhaltungszustand. Neubabylonisch.
 Verwandt, aber nicht gleich: UA. 6 Nr. 624 Tafel 22 Abb. 322.
- W 21 334 Baghdad
 Fundort: Ne XVI 1, Verfallschutt der Neubabylonischen Häuser.
 Höhe: 11,0 cm, Länge: 14,5 cm.
 Bruchstück eines handgeformten Kamels aus feinem, stark gemagertem grünlichen Ton. Linkes Vorderbein und beide Hinterbeine abgebrochen.
 Vgl. UA. 6 Nr. 585 ff. Tafel 21 Abb. 308 a, b.
- W 21 345,4 Heidelberg
 Fundort: Nd, e XV 5, aus der Umgebung der Terrakotta-brennöfen.
 Kamelerrakotte, aus fünf Bruchstücken zusammengesetzt, vor dem Brennen zerbrochen, ungebrannt. Sonst wie W 21 202.
- W 21 389N Baghdad und Heidelberg
 Fundort: Nd, e XV 5, Aschegruben der Brennöfen.
 Höhe: 12 cm, Breite: 5,4 cm, Länge: 14,7 cm.
 Sechs handgeformte Kamele, vollkommen erhalten. Neubabylonisch.
 Vgl. UA. 6 Nr. 585 ff. Tafel 21 Abb. 308 a, b, 310.
- W 21 228 (Tafel 17e) Heidelberg
 Fundort: Oa XVI 2, aus einem Sickerschacht, der in die Stampflehmmauern eingetieft war.
 Höhe: 2,9 cm, Breite: 2,1 cm.
- Jugendliches männliches Köpfchen von hellenistischem Typ. Die Stirn von einem Lockenkranz eingerahmt, im Nacken eine Reihe von Buckellocken. Rundes, volles Gesicht mit verhältnismäßig breiter Nase. Vorder- und Rückseite sind aus der Form gedrückt, die Nähte mit dem Spachtel geglättet. Rötlicher Ton. Ob die Flauheit der Darstellung durch Verwitterung hervorgerufen ist, oder ob das Model bereits flau war, ist nicht deutlich zu erkennen. Hellenistisch, wahrscheinlich parthische Zeit.
 Aus Seleucia sind verwandte Stücke bekannt, aber keins aus der gleichen Form. Vgl. auch UA. 6 Nr. 788 Tafel 35 Abb. 442.
- W 21 371 Baghdad
 Fundort: Ne XVI 2, aus dem Füllschutt des runden Brunnens.
 Höhe: 9,7 cm, Länge: 10,5 cm, Breite: 3,3 cm.
 Vollkommen erhaltene Terrakotte eines Reiters zu Pferde, handgeformt bis auf das Gesicht des Reiters. Der Kopf einer bärtigen Neubabylonischen Flaschenhaltererrakotte ist so mit Ton umgeben, daß das Gesicht wie aus einer Kapuze heraus-schaut. Material: sehr feiner gemagerter heller Ton. Parthisch.
 Vgl. UA. 6 Nr. 833–840 Tafel 39 Abb. 484 f.; die Köpfe von den Flaschenhaltern ebenda Nr. 540–545 Tafel 19 Abb. 281 f.
- W 21 323,1 (Tafel 17d) Heidelberg
 Fundort: Ne XVII 2, Füllschutt eines jungen Loches nord-westlich der Brennöfen der Schicht III.
 Höhe: 6,3 cm, Länge: 7,6 cm.
 Bruchstück eines handgeformten Pferdchens, die Gliedmaßen sind abgebrochen. Asphaltspuren scheinen anzudeuten, daß die Beine schon in alter Zeit abgebrochen waren und mit Asphalt angeklebt wurden. Das Pferdchen zeigt lebhaftere Bewegung und ist gut erfaßt. Auf der Brust ist ein Kreuz eingeritzt. Material: feiner gemagerter gelblichgrauer Ton. Seleukidisch–parthisch.

II. SKULPTUR

Auf dem Estrich des Fußbodens von Tempel C wurden zwei Bruchstücke einer Frisur aus bituminösem Kalkstein gefunden. Die Bruchstücke sind so klein, daß es unmöglich ist, aus ihnen die ganze Frisur zu rekonstruieren. Die Fundlage zeigt eindeutig, daß aus verschiedenem Material zusammengesetzte Kleinplastik bereits in der Urukzeit bekannt war.

Ein drittes Bruchstück einer Steinplastik wurde in sekundärer Lagerung in Neubabylonischen Wohnhäusern am Südwestaußenzingel von Eanna gefunden. Möglicherweise geriet es an seine Fundstelle, als man einen Sickerschacht oder einen Brunnen anlegte; es stammt aus einer Scherbenpackung, die einen Sickerschacht umgibt. Zweifelsohne muß das Stück der Frühdynastischen Zeit zugeschrieben werden.

W 21 295, 1 (Tafel 18 b)

Heidelberg

Fundort: Oc XVI 4, auf dem Estrich im Südwesteckraum des Tempels C der Schicht IV a.

Breite: 3,3 cm, Länge: 1,7 cm, Dicke: 0,6 cm.

Bruchstück einer Perücke aus bituminösem Kalkstein. Erhalten ist der nach links abfallende Rand über der Stirn und ein Teil des Haupthaars mit eingeritztem Scheitel und nach beiden Seiten abfallenden gewellten Haarsträhnen.

W 21 295, 2 (Tafel 18 c)

Heidelberg

Fundort wie oben.

Länge: 2,8 cm, Breite: 2,7 cm.

Bruchstück der gleichen Frisur, aber nicht aneinanderpassend, mit welligen Haarsträhnen, die in größeren Bögen verlaufen. Am Rand des Stückes ein ausgebrochenes Bohrloch.

Parallelstück mit von diesen verschieden behandelte Frisur: W 18 193, UVB XII/XIII 45 Tafel 23 d.

W 21 293 (Tafel 18 a)

Baghdad

Fundort: Oc XVII 2, 3, aus der Scherbenpackung eines Sickerschachtes.

Höhe: 13,3 cm, Breite: 9,7 cm, Tiefe: 12,6 cm.

Torso einer sitzenden Frau aus Kalkstein, erhalten nur der Unterkörper. Die gesamte Oberfläche ist bestoßen und mit Asphalt verklebt. Die Figur saß auf einem blockartigen Sitz, der an beiden Seiten ein wenig über die Gestalt hinausragt. Die Füße sind abgeschlagen; man erkennt in der Vorderansicht noch die unter dem Rand des Rockes hervortretenden Beine. Der Rock besteht bis zum Knie aus vier übereinander angeordneten Zottenreihen, die Zotten sind gewellt und unten waagrecht abgeschlossen. Der Oberkörper ist verschwunden; er war wahrscheinlich schon in alter Zeit abgebrochen und mit einem Zapfen befestigt worden. Die Gestalt sitzt auf dem Block wie die Figur bei H. Frankfort, *More Sculpture from the Diyala Region*, OIP. LX, Pl. 36, 270 A–C.

III. SIEGEL

Ein Rollsiegel (W 21 260, 2, Tafel 18 e) wurde schon oben Seite 26 bei den Grabfunden behandelt. Außer diesem können wir nur noch zwei zusammengefügte Bruchstücke eines weiteren Rollsiegels und ein Stempelsiegel vorlegen.

W 21 259 (Tafel 18 f)

Baghdad

Fundort: Oa XVI 2, aus den unteren Schichten des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 5,5 cm, rekonstruierter Durchmesser: 4,7 cm.

Zwei aneinanderpassende Bruchstücke eines Rollsiegels aus weißem, etwas geflecktem Stein. Die Darstellung ist sehr fein, fast nur in den Stein geritzt. Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob die Zeichnung auf der äußersten Rechten der Abrollung zu dem Siegelbild gehört oder nicht; wenn ja, dann müßte auch der Kugelbohrer zur Anwendung gekommen sein. Auf der Abrollung erkennt man ein schlankes Gebäude in Linienzeichnung, das man wahrscheinlich für eine Tempelfront halten darf. Links von dem Gebäude stehen drei hochstengelige Pflanzen, von welchen die erste eine Ahrenpflanze,

also wohl eine Getreideart wiedergeben soll. Die beiden anderen Pflanzen sind nicht näher zu definieren. Vor ihnen schreitet eine schlecht erhaltene menschliche Figur nach links.

Das Rollsiegel dürfte der Djemdet Nasr-Zeit angehören³⁵. In der Technik der Tempelzeichnung ähnelt es dem Siegel W 15 030 aus den archaischen Schichten im Südwesten des Eanna-Bezirks³⁶.

W 21 399 (Tafel 18 d)

Fundort: Oc XVI 5, Riemchenmauerwerk der Schicht III.

Länge: 3,0 cm, Breite: 1,3 cm.

Hälfte eines Stempelsiegels aus bituminösem Kalkstein. Das Siegel war längs durchbohrt. Die geometrischen Muster sind grob eingeschnitten.

Fundlage und Charakter der Zeichnung datieren das Stück in die Djemdet Nasr-Zeit.

³⁵ Vgl. z. B. H. Frankfort, *Stratified Cylinder Seals from the Diyala Region*, OIP. LXXII, Pl. 6, 32.

³⁶ E. Heinrich, *Kleinfunde* . . . Tafel 191; A. Moortgat, *Vorderasiatische Rollsiegel* . . . Nr. 3.

IV. STEINGEFÄSSE

Außer den Bruchstücken von Steinplastik und Siegeln sind einige mehr oder weniger gut erhaltene Steingefäße und Scherben von solchen gefunden worden. Einige dieser Stücke stammen aus dem Palast Sinkāšids, einige aus Eanna. In den meisten Fällen lohnt es sich nicht, die Stücke abzubilden; sie werden nur genannt, um das Bild zu vervollständigen.

W 21 265,2

Baghdad

Fundort: Nd XVI 4, aus dem Verfallschutt der Djemdet Nasr-Zeit über dem großen Hof der Schicht IVa.

Höhe: 7,6 cm, Durchmesser: 18,2 cm.

Bruchstück einer größeren Steinschale aus ziemlich grobem graugrünen Stein mit schlecht geglätteter Oberfläche. Der Rand ist ausgeschlagen. Djemdet Nasr-Zeit.

W 21 271,1

Baghdad

Fundort: Nd XVI 4, aus einem Schuttlloch der Djemdet Nasr-Zeit.

Höhe: 6,2 cm, Breite: 4,9 cm, Dicke: 3,0 cm.

Bruchstück eines dickwandigen Gefäßes aus bituminösem Kalkstein. Die Außenseite ist mit bienenwabenartig angelegten Vertiefungen überzogen. Djemdet Nasr-Zeit.

W 21 182 (Tafel 19 a)

Baghdad

Fundort: Oe XVII 2, aus dem Oberflächenschutt.

Länge: 4,7 cm, Höhe: 3,7 cm, Dicke: 1,1 cm.

Scherbe eines großen Gefäßes aus graublauem Stein mit gut durchgeführter Ritzzeichnung: Stierkopf; ein mächtiges Horn schwingt über den Kopf nach vorn. Die Nase mit den Nüstern ist vielleicht etwas zu kurz geraten. Großes Auge. Das Ohr setzt hinter dem Horn im Nacken an. Früh-dynastisch.

V. AMULETTE

Aus den Schichten von Uruk IV sind wieder einige Tonamulette geborgen worden. Für einige Stücke gibt es Parallelen, die anderen werden für Warka zum ersten Mal vorgelegt.

W 21 181

Heidelberg

Fundort: Ne XVI 3, aus dem Zerstörungsschutt der »Pfeilerhalle« im Hof des Stampflehmgebäudes.

Länge: 2,2 cm, Breite: 1,2 cm, Dicke: 0,8 cm.

Kleines zahnförmiges Amulett aus feinem grau-ockerfarbigem Ton, in der Kuppe durchbohrt.

Parallelen: W 6145, UVB II 47 Abb. 41; W 18718, UVB XV Tafel 18 c 2; W 19481, UVB XVII Tafel 24 v.

W 21 204

Baghdad

Fundort: Nd XVI 2, aus den Riemchen der nordöstlichen Umfassungsmauer des großen Hofes von IV a.

Durchmesser: 2 cm, Höhe: 0,5 cm.

Runde Scheibe mit zehn Zacken. Die Vorderseite trägt ein eingeritztes Kreuz. Die Mitte ist durchbohrt. Material: feiner ungemagerter roter Ton.

Parallele, jedoch ohne Zacken: W 5068, UVB II 47 Abb. 41.

W 21 183 (Tafel 19 b)

Heidelberg

Fundort: Od XVI 3, aus der Schicht über »Tempel C«, unter den Riemchen von Uruk III.

Höhe: 2,1 cm, Breite: 1,8 cm, Dicke: 1,0 cm.

Kleines tontafelförmiges Amulett, auf der Vorderseite zwei Schriftzeichen. In der Längsachse durchbohrt.

W 21 266 (Tafel 19 c)

Baghdad

Fundort: Oe XVII 2, aus dem Verfallschutt von Uruk IV, unter den neubabylonischen Wohnhäusern.

Länge: 3,2 cm, Breite: 1,0 cm.

Schwimmvogel mit auf den Körper zurückgelegtem Kopf, von der Seite durchbohrt. Material: feiner heller Ton.

VI. VERSCHIEDENES

W 21 207 (Tafel 19 d)

Baghdad

Fundort: Nd XVI 1, 2, aus dem Verfall des Stampflehmgebäudes, über den verwitterten Riemchen der Schicht III.

Höhe: 1,8 cm, Breite: 1,6 cm, Dicke: 0,2 cm.

Aus Muschelkern geschnittenes Köpfchen eines im Profil nach links gewendeten unbärtigen Mannes. Augen, Brauen, Ohr und Begrenzung des Kopfhaares sind eingeritzt. Früh-dynastisch.

Vgl. die Köpfe von der ›Standarte‹ aus Ur, UE. II Pl. 91.

W 21 347 (Tafel 19 e)

Heidelberg

Fundort: NdXVI 1, aus den Riemchen von IVA unter den Stampflehmmauern.

Länge: 3,6 cm, Breite: 0,9 cm.

Nadelartiger Gegenstand aus einem Röhrenknochen mit einer Öse, möglicherweise ein Weberschiffchen mit Laufrinne für den Faden.

Kleinfunde aus dem Palast des Sinkäšid

I. TERRAKOTTEN

W 21 348 (Tafel 21 b)

Baghdad

Fundort: Dd XIV 3, Fußboden von Raum 4.

Höhe: 3,0 cm, Breite: 2,1 cm.

Ziemlich grob gearbeitetes Köpfchen einer Frauenstatuette aus gelblichem feinen ungemagerten Ton. Es ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob eine glatt anliegende Frisur oder eine Haube dargestellt ist. Wesentlich erscheinen mir die sehr großen halbmondförmigen Ohrgehänge. Sie erinnern an die großen mondsichelförmigen Ohrgehänge der frühdynastischen Zeit in Ur³⁷. Nase, Augen und Mund waren plastisch stark betont, haben indessen unter der Verwitterung sehr gelitten. Ein Halsband von drei Reihen Perlen umgibt den Hals wie ein Stehkragen.

Der gleichen Haartracht und der gleichen Physiognomie

begegnet man bei dem Tonrelief W 14 909, UA. 6 Nr. 284 Tafel 8 Abb. 132.

W 21 357 (Tafel 21 a)

Baghdad

Fundort: Dd XIV 3, Schutt der Halle 28.

Höhe: 6,3 cm, Länge: 3,9 cm.

Bruchstück einer handgeformten Tierterrakotte, möglicherweise ein Pferd? Material: schwach gebrannter feiner, ungemagter rötlicher Ton. Da das Stück eindeutig aus dem Brandschutt des Palastes stammt, kann es nicht jünger als altbabylonisch sein.

³⁷ Ur Excavations II Pl. 128, 138, 144 f.

II. METALLGEGENSTÄNDE

W 21 319

Heidelberg

Fundort: Ea XIV 2, unter dem Fußboden von Raum 75.

Länge: 10,7 cm, Breite: 4,1 cm.

Bruchstück einer Sichel? Oberfläche stark oxydiert.

Vgl. W 19 833 a, UVB XVIII Tafel 17 h. Koldewey, WeB. 256 f. Abb. 183.

W 21 238, I

Heidelberg

Fundort: De XIV 4, Hof 28, Verfallschutt nahe Tür zu Raum 27.

Länge: 11,7 cm, Durchmesser: 0,9 cm.

Konisch zulaufender Rundstab, dessen Spitze abgebrochen ist. Oberfläche stark oxydiert.

Vgl. W 14 547 i, UVB VI Tafel 16 b.

- W 21 277 Baghdad Baghdad
 Fundort: De XIV 1, auf dem Fußboden von Hof 28.
 Länge: 10,4 cm, Breite: 2,9 cm, Dicke: 0,2 cm.
 Messerklinge, ein Stück des Einsatzbolzens ist erhalten. Die
 Klingenspitze liegt unterhalb der Messerachse. Der Messer-
 rücken ist gewölbt, und die Schneide ist zur Spitze hoch-
 gezogen.
 Vgl. W 19970, UVB XVIII Tafel 18 e. Koldewey a. O.
 256 Abb. 183.
- W 21 296 (Tafel 21 d) Baghdad
 Fundort: Ea XIV 3, Fundamentkante der Mauer zwischen
 Raum 75 und 76.
 Länge: 8,6 cm, Breite: 5 cm, Dicke: 0,8 cm.
 Trapezförmiges Bronzestück, das an einer Seite zu einer
 Schneide geschmiedet ist, möglicherweise Klinge eines Beils?
 Fundlage erlaubt Datierung auf neusumerische Zeit.
- W 21 327, 1-3 (Tafel 21 h) Heidelberg
 Fundort: De XIV 3, unter dem Fußboden von Hof 28.
 Drei Armbänder aus Kupfer- oder Bronzeblech.
 1., 2. Höhe: 1 cm, Durchmesser: 5 cm.
 3. Höhe: 0,7 cm, Durchmesser: 4,9 cm.
- W 21 237, 1-2 (Tafel 21 g) Baghdad
 Fundort: De XIV 4, Ostecke von Raum 24, aus einem
 Tongefäß.
 Durchmesser: 7,5 cm, Höhe: 1,4 cm.
 Zwei runde Metallscheiben mit etwas aufgebogenem Rand
 und getriebenem Buckel in der Scheibenmitte. Die eine Scheibe
 ist fast vollständig, das andere Stück zerbrochen und teilweise
 verlorengegangen. Beide Stücke stark oxydiert. Wahrschein-
 lich Brustschilde als Frauenschmuck.
- W 21 238, 2 Heidelberg
 Fundort: De XIV 4, Verfallschutt von Hof 28.
 Höhe: 0,7 cm, Durchmesser: 2,6 cm.
 Doppelreifiger Ring, möglicherweise aus Silberdraht, stark
 oxydiert.
- W 21 306, 2 (Tafel 21 f) Heidelberg
 Fundort: De XIV 3, im Schutt von Raum 26, nahe der
 Tür zu Hof 28.
 Höhe: 8,6 cm, Breite: 7,7 cm, Dicke: 0,9 cm.
 Gußkuchen aus einer Bleilegierung.

III. SCHMUCK AUS SCHNECKENHAUS

- W 21 227, 1-3 (Tafel 21 c) Baghdad
 Fundort: De XIV 3, im Schutt von Raum 27.
 Durchmesser: 1. 2,5 cm, 2. 2,2 cm, 3. 1,4 cm.
 Aus Schneckenhaus geschnittene Ringe in weißer und brau-
 ner Farbe.

IV. KERAMIK

- W 21 217 (Tafel 22 a) Baghdad
 Fundort: Eb XIV 5, unter der Tür zwischen Raum 55
 und 51.
 Höhe: 10,2 cm, größter Durchmesser: 13,7 cm.
 Verhältnismäßig steilwandige Schale, die im unteren Drit-
 tel in einem Winkel von etwa 60° zu einem Standring ein-
 gezogen ist. Unter dem oberen, leicht ausladenden Randprofil
 läuft im Abstand von 1,8 cm ein schmaler Wulst um das Ge-
 fäß herum. Der obere Rand und der Standring zeigen Spuren
 von schwarzer Farbe. Material: mittelfeiner heller Ton, hart
 gebrannt.
- W 21 233, 1-4 (Tafel 22 b) Baghdad
 Fundort: De XIV 3, aus der Angelkapsel der Tür von
 Raum 23 nach Raum 26.
 Höhe: 10 cm, rekonstruierter Durchmesser: 32 cm.
 Vier Randscherben einer Schale aus feinem roten Ton. Ein
 leicht convex gekurvtes Randprofil von etwa 3 cm Höhe ist
 mit einem dünnen, nicht sorgfältig gearbeiteten Strickprofil
 scharf gegen den unteren Teil der Schale abgesetzt; dieser un-
 tere Teil trägt ein Ritzmuster in Netzform.

- W 21 261 (Tafel 22 c) Heidelberg
 Fundort: De XIV 4, unter dem Fußboden des Hofes 23 nahe der Westecke.
 Höhe: 14 cm, größter Durchmesser: 10,2 cm.
 Scherben eines Gefäßes aus grünlichgrauem, stark sandigem Ton. Die Außenseite ist in vier Bildfelder aufgeteilt, die durch je drei Leisten voneinander getrennt sind. Die beiden äußeren Leisten sind jeweils mit schräggestellten Gabelpunkt-füllungen geschmückt, während der mittlere Streifen leer bleibt. Den unteren Abschluß bilden zwei Leisten, deren untere Gabelpunkt-füllung zeigt, während den oberen Abschluß wieder drei Leisten bilden in der gleichen Ornamentierung, wie sie die Trennleisten zeigen. Aus dem oberen Streifen ragen, zwei Bänder umfassend, stark gerundete Schnurösen aus dem Gefäßkörper heraus. In einem der Bildfelder ist ein Schwimmvogel, wahrscheinlich eine Gans, zu erkennen. Das nächste Feld scheint geometrisch gegliedert gewesen zu sein. Das dritte Feld läßt das Hinterteil und die Hinterbeine eines Rindertieres erkennen. Das Stück darf als altbabylonisch angesprochen werden.
 Vgl. P. Delougaz, Pottery from the Diyala Region, OIP. LXIII, Pl. 124–125 (Larsa-Zeit).
- W 21 285 Heidelberg
 Fundort: De XIV 2, Hof 28.
 Höhe: 5,6 cm, größter Durchmesser: 13,2 cm.
 Weitausladende Schale mit Standfuß ohne Randprofil, aus feinem ungemagerten gelbrötlichen Ton.
 Vgl. W 19 890 b, UVB XVIII Tafel 22 f.
- W 21 286 Heidelberg
 Fundort: De XIV 2, aus dem Sickerschacht in Raum 75.
 Höhe: 3,9 cm, größter Durchmesser: 10,5 cm.
 Niedrige Schale mit Standfuß und weit ausladendem Rand mit waagrechttem Abschluß. Material: feiner ungemagerter Ton.
 Vgl. W 19 788 c, UVB XVII Tafel 18 e.
- W 21 306 Baghdad
 Fundort: De XIV 4, unter dem Fußboden von Raum 24.
 Höhe: 4,7 cm, größter Durchmesser: 12,7 cm.
 Niedrige kleine Schale mit Standfuß, flach ausladender Wandung mit einem feinen, durch eine Rille abgesetzten Randprofil. Material: sehr feiner ungemagerter roter Ton.
- W 21 314, 1 Baghdad
 Fundort: Ea XIV 2, in der Fußbodenebene von Raum 75.
 Höhe: 19,8 cm, größter Durchmesser: 6,9 cm.
 Spindelförmige Flasche mit konisch erweitertem Hals (teilweise abgebrochen), aus feinem gemagerten gelblichen Ton.
 Vgl. W 19 941, UVB XVIII Tafel 23 d.
- W 21 322, 1–3 Baghdad und Heidelberg
 Fundort: Ea XIV 2, auf der Fundamentmauer zwischen den Räumen 74 und 75.
 Drei spindelförmige Flaschen wie W 21 314, 1.
 1. Höhe: 20,8 cm, größter Durchmesser: 6,8 cm.
 Gut erhaltene Spindelflasche aus feinem, schwach gemagertem Ton, etwas grünlich.
 2. Höhe: 21 cm, größter Durchmesser: 6,6 cm.
 Wie 1., etwas gelblich, Hals an mehreren Stellen zusammengefügt.
 3. Höhe: 19,7 cm, größter Durchmesser: 6,6 cm.
 Wie 1. und 2., aus hellem Ton. Hals beschädigt.
- W 21 333, 1 (Tafel 22 d) Heidelberg
 Fundort: De XIV 2, aus Raum 72.
 Höhe: 3,3 cm, größter Durchmesser: 5,2 cm.
 Schminkgefäß mit geradem, etwas ausladendem Rand und spitzem Boden, aus feinem ungemagerten Ton.
- W 21 340 (Tafel 22 e) Heidelberg
 Fundort: De XIV 2, unter dem Fußbodenniveau des Raumes 29.
 Höhe: 5,3 cm, größter Durchmesser: 9,8 cm.
 Töpfchen mit relativ kleiner oberer Öffnung, der Hals ist abgebrochen. Der Halsansatz ist begleitet von einem etwa 1,5 mm breiten Band, das auf dem weit ausladenden Gefäßkörper aufliegt. Der Boden war gerundet, ist aber zerbrochen. Das Gefäß besteht aus sehr feinem ungemagerten roten Ton und trägt Reste einer roten Engobe.
 In Form und Größe erinnert das Töpfchen an Stücke der Djemdet Nasr-Zeit wie z. B. W 20 810, UVB XXI 39 Tafel 23 b.
- W 21 386, 4 (Tafel 22 g) Heidelberg
 Fundort: Dd XIV 3, Fußbodernde von Raum 5.
 Höhe: 24,4 cm, größter Durchmesser: 9,2 cm, Durchmesser am Fuß: 6 cm.
 Hohe becherartige Flasche mit weiter Öffnung, der Rand ist beschädigt. Material: feiner, kaum gemagerter grünlicher Ton.
- W 21 417 (Tafel 22 f) Baghdad
 Fundort: Dd XIV 4, auf dem Fußboden von Raum 2a.
 Höhe: 12,8 cm, Durchmesser: 24 cm.
 Standing für ein Gefäß ohne Standfläche, aus feinem, stark gemagertem Ton.

V. STEINGERÄTE

W 21 242	Baghdad	W 21 313	Heidelberg
Fundort: De XIV 4, aus Lehmziegelfundament der Mauer zwischen Hof 23 und Raum 22.		Fundort: De XIV 2, an der Fundamentkante der Südwestmauer von Raum 71.	
Länge: 2,8 cm, Breite: 0,8 cm, Höhe: 1,9 cm.		Höhe: 9,4 cm, erhaltener Umfang: 13,5 cm.	
Kleines Steinbeil aus grau-weiß-braun-schwarz geädertem Marmor, Oberfläche poliert.		Großes Bruchstück eines glatten Keulenkaufes aus grau-weiß geädertem Marmor. Die Form ist mehr einer Kugel angenähert als der häufiger vorkommenden Eiform.	

CATALOGUE DES TABLETTES ET INSCRIPTIONS

J. BOTTÉRO

Sans préjuger de ce qu'un examen plus approfondi pourra donner, les seuls documents à souligner, pour l'heure, dans le présent catalogue, sont les suivants.

D'une part, pour l'époque archaïque, les nombreuses «Listes» de signes, simples ou complexes, procédant souvent par variations du même caractère: voir en particulier les Nos 15-45; 50-59; 61s; 64-67; 72; 86; 152s; 170 et 197. Et comp., à ce sujet, *ATU*, p. 43ss.

D'autre part, pour l'époque paléo-babylonienne, on relèvera tout d'abord les deux nouveaux «noms d'années» de la Dynastie de Sinkâšid: celui de l'accession d'Eteya à la royauté (No. 156), et peut-être un autre, dont le texte trop mal conservé ne permet ni de reconstituer le teneur, ni d'avancer le nom du monarque intéressé (No. 133).

On pourra également noter la curieuse graphie du nom de mois *U₄-la-li*, au No. 145, à rapprocher de l'anthroponyme *Ištar-u₄-la-li*, connu à Mari (*ARM* VII, 18 2; 22 3; 31 3 et 71 3; et voir *ARM* VII, p. 190, sub 21). S'il s'agit du mois d'Elûl/Ulûl, cette façon de le noter, qui signifie «Jour-de-luxuriance» ou «d'allégresse», est d'autant plus intéressante qu'elle traduirait, ou para-

phaserait, en quelque sorte, le nom sumérien du même mois: *KIN (d)INANNA* «fête d'Inanna/Ištar».

Obligé de quitter le chantier quelques jours avant la fin de la fouille, je n'ai eu réellement entre les mains que les nos 1 à 172 du présent catalogue. La dernière partie, No. 173 à la fin, je l'ai dressée en m'aidant de quelques photos et surtout des notes précises prises à mon intention, sur place, pièces en mains, par M. M. BRANDES. L'interprétation du texte des «champignons» innombrables groupés sous le no. 190, m'a été fournie par M. A. FALKENSTEIN (lettre du 16. 8. 1965). Je les remercie très cordialement, l'un et l'autre, pour leur aide amicale.

Les seules abréviations d'ouvrages utilisées ici sont: *Fk* pour renvoyer à la *Liste des signes archaïques* dressée par A. FALKENSTEIN dans la seconde moitié d'*ATU* (*Archaische Texte aus Uruk*, 1936); *BM II*, pour la seconde livraison des *Baghdader Mitteilungen* (1936); et *UVB I* pour le *I Vorläufiger Bericht über die ... unternommenen Ausgrabungen in Uruk/Warka* (1930).

Paris, 21 septembre 1965

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
1	21183	10759	8 i 64	Od XVI/3: couche qui recouvre le temple C du niveau IV, sous le mur de <i>Riemben</i> du niveau III.	IV	2,1 × 1,8 × 1	Argile fine (cuite ?); petite tablette rectangulaire. Face: <i>Fk</i> 465 et 372. Rev. anépigraphe. Percée d'un trou sur toute la hauteur. Comp. <i>ATU</i> , nos 1-6, et <i>BM II</i> , p. 2 et note 2. Amulette?
2	21184,1	10461 11076	9 i	Ne XVI, 2: éboulis du niveau IV dans la cour du bâtiment en torchis appartenant au niveau III.	III b	6,3 × 5,5	Crue. Rectangulaire. Coin supérieur droite perdu. Colonnes et cases, avec chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 49 - ou 59/61 ? -, 130; 260; 553; 383s; 644 ?; 325), à la Face. Rev. anépigraphe. Document administratif.
3	-2	10461 10462 11050 11057	-	-	-	2,6 × 2,5	Coin inférieur droite d'une tablette rectangulaire, crue. Colonnes et cases (traces; noter les doubles traits verticaux). Chiffres perdus? Signes: <i>Fk</i> 383s et 556, etc. Au Rev.: <i>Fk</i> 383s, etc. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
4	-3	10461 10462	-	-	-	5,4 × 6,6	Partie centrale d'une assez grande tablette crue. Face: colonnes et petites cases; signes (tous du type «vase»: <i>Fk</i> 140ss, avec variantes) précédés chacun de «1». Au milieu du Rev., reste de chiffres au dessus d'un signe <i>Fk</i> 223 de grande taille. Liste? ou document administratif?
5	-4	10461 11050	-	-	-	3,7 × 3,6	Item. Signes précédés du chiffre «1»: <i>Fk</i> 515, ou 636?; 747, etc). Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif?
6	-5	10461 10462 11050 11067	-	-	-	4,1 × 4,6	Moitié supérieure d'une assez petite tablette rectangulaire crue. Face: colonnes (double trait vertical) et cases; signes (<i>Fk</i> 194 et 703, etc) précédés de «1». Au Rev., seulement un grand signe au milieu. Document administratif?
7	21185	10461 11113	-	Oc XVI/4: briques crues du niveau III, couche intermédiaire par dessus les restes d'incendie du temple C	III a?	4,6 × 2,7	Coin inférieur droite d'une tablette rectangulaire crue. Face: restes de colonne et cases (sauf à l'extrême-droite), avec signes (dont <i>Fk</i> 385). Rev. détruit ou oblitéré. Document administratif?
8	21193	10462 11054 11070	14 i	Oa XVI/2: mur NE du bâtiment en torchis du niveau III.	III b	5,5 × 3,7	Petite tablette rectangulaire, à angles arrondis, crue; manque le coin supérieur gauche et le tiers inférieur. Face: 2 colonnes et cases, avec signes (dont <i>Fk</i> 535; 298; 383s) sans chiffres. Rev. anépigraphé. Document administratif?
9	21194	10462 11113	-	Ne XVII/2: au pied du four-à-briques du niveau III.	III b	4 × 3,8	Coin inférieur gauche d'une assez grande tablette crue. Face: cases avec séparations verticales non alignées en colonnes. Chiffres et signes (<i>Fk</i> 322s; 383s; 558; 535; 502: bis; etc). Ecriture assez fine et élégante. Document administratif.
10	21195,1	10462 10473 11076 11077	-	Ne XVII/2: déblais mêlés de cendres du premier four-à-briques du niveau III.	-	7 × 4,5	Presque entière (manque la frange supérieure), rectangulaire à bords arrondis; originairement crue. Face?: colonnes et cases (ces dernières seulement dans la partie supérieure des col. II et III); chiffres (dans les cases) et signes (en bas): <i>Fk</i> 630; 383s; 223; 733 et 63). Rev.: 2 colonnes, celle de droite avec cases: chiffres et signes (<i>Fk</i> 733 et 63; puis 223); dans celle de gauche: chiffres seulement. Document administratif?
11	21196	10462 11044	-	Ibid: déblais de surface du four-à-briques du niveau III (au S. E. de ce four).	-	3,8 × 3,5	Moitié inférieure (coin droite perdu) d'une petite tablette rectangulaire crue. 2 colonnes, et restes de case. Chiffres perdus? Signes: <i>Fk</i> 761; 82; 1; 192 et 487 (effacé?). Rev. anépigraphé. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
12	21200	10759 11042	15 i	Ibid: couche mêlée de cendres et tessons au N. W. du four-à-briques qui s'étend sous le mur de <i>Riemben</i> du niveau III.	III (b)	4,3 × 3,8	Moitié supérieure d'une petite tablette crue, aux coins arrondis. 2 colonnes: dans la première: chiffres et signe <i>Fk</i> 3; dans la seconde: signe <i>Fk</i> 760 seul. Rev. anépigraphe. Document administratif.
13	21208,1	10473 10474 11089 11090	17 i	Nd XVII/1-2: déchets mêlés de tessons et restes de poissons, sous le mur proto-dynastique en briques plano-convexes parallèle à l'enceinte proto-dynastique de l' <i>Eanna</i> .	III a	11,2 × 12,6	Moitié (au moins) supérieure d'une grande tablette rectangulaire crue. Face: au moins 5 colonnes, et cases. Chiffres et signes, presque tous emportés et illisibles. Rev.: y est tracé une sorte de très grand carré divisé en deux, portant chiffres (seulement dans la partie droite), et signes (<i>Fk</i> 593 et 223. .), plus quelques traits irréguliers. Document administratif.
14	-,2	10473 11091	-	-	-	7,8 × 8,1	Fragment central d'une assez grande tablette crue (Rev. emporté): colonnes, petites cases avec chiffres et signes (<i>Fk</i> 768; 787; 232?; 503: <i>bis</i> ; 207; 383s). Document administratif.
15	-,3	10474 11091	-	-	-	7,7 × 8,1	Fragment centre gauche d'une assez grande tablette crue. Colonnes et petites cases, à la Face: chiffre «1» et signes complexes à variantes. Rev. anépigraphe. Liste.
16	-,4	10474 11092	-	-	-	8,5 × 4,8	Centre gauche d'une tablette analogue à la précédente: même type d'écriture; même disposition; les signes (après le chiffre «1») sont tous précédés de <i>Fk</i> 556 (<i>GIS</i>): ainsi <i>Fk</i> 194; 207; 465; 754 etc; l'un d'entre eux, que je ne puis identifier, apparaît une fois simple et une fois «gunifié» par quatre traits verticaux. Revers anépigraphe. Liste.
17	-,5	10474 10475 11092	-	-	-	8 × 6,5	Fragment centre gauche d'une grande tablette crue. Face: colonnes et petites cases: chiffres «1» et signes comportant presque tous des signes inscrits: <i>Fk</i> 170 + 552; 753 + x; 117 + x. Rev.: chiffres et signes, dont <i>Fk</i> 662, au milieu de la tablette. Document administratif? ou liste?
18	-,6	10475 11093	-	-	-	11 × 7,1	Fragment centre gauche d'une assez grande tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes (peu lisibles) à variantes (?). Rev. anépigraphe. Liste?
19	-,7	10475 11094	-	-	-	4,9 × 7,3	Partie supérieure centrale d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: Chiffres «1» et signes (<i>Fk</i> 725; x + 747), dont certains semblent répétés avec variantes. Rev. anépigraphe. Liste.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
20	-8	10475 11094	-	-	-	3,7×7,1	Partie centrale inférieure d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes, parfois avec signes inscrits, parfois répétés avec variantes (<i>Fk</i> 754; 761; 194; 535; 760 – une fois: <i>bis</i> –; 50/63, etc). Revers anépigraphé. Liste.
21	-9	10475 11094	-	-	-	8,2×8,4	Quart inférieur droite d'une assez grande tablette crue. Face (presque entièrement détruite): colonnes et cases: chiffres «1» et signes semblant se répéter, mais ils sont à peine lisibles. Revers anépigraphé. Liste.
22	-10	10475 11095	-	-	-	3,5×4,7	Fragment centre inférieur d'une tablette crue. Face: colonnes et cases; chiffres «1» et signes (<i>Fk</i> 65; 522, etc), répétés avec variantes. Rev. anépigraphé. Liste.
23	-11	10476 11095	-	-	-	4,6×5,6	Coin inférieur gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases; chiffres «1» et signes, presque entièrement emportés, avec, au moins dans un cas, répétition probable. Rev. anépigraphé. Liste.
24	-12	10476 11095	-	-	-	3,9×3	Coin inférieur gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes répétés avec variantes (ainsi <i>Fk</i> 149ss?). Rev. anépigraphé. Liste.
25	-13	10476 11095	-	-	-	2,9×2	Petit fragment centre gauche d'une tablette crue. Face: chiffres «1» et signes presque illisibles. Le Rev., partiellement emporté, paraît anépigraphé. Liste.
26	-14	10476 11095	-	-	-	3×3,9	Item. Restes de deux cases avec chiffre «1» et signe. Rev. anépigraphé. Liste?
27	-15	10476 11096	-	-	-	4,2×5,1	Item. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes (<i>Fk</i> 535; 338, etc) avec adjonction d'autres signes ou signes divers inscrits (dans <i>Fk</i> 139ss?). Revers emporté. Liste.
28	-16	10476 11096	-	-	-	4,4×5,1	Morceau central d'une tablette crue. Face: colonnes et cases; chiffres «1» et signes (une fois, au moins, répétés avec variantes), dont <i>Fk</i> 194. Rev. emporté. Liste.
29	-17	10476 11087	-	-	-	5,5×3,7	Item. Restes d'une colonne avec cases: chiffres «1» et signes complexes (par exemple <i>Fk</i> 338 + 839). Rev. emporté. Très probablement liste.
30	-18	10477 11079	-	-	-	7×10	Item. Même disposition. Signes complexes: par exemple <i>Fk</i> 194+x; x+721, etc.) Rev. emporté. Liste.
31	-19	10477 11087	-	-	-	5×5,9	Fragment centre inférieur d'une tablette crue. Même disposition; signes peu lisibles. Rev. anépigraphé. Très probablement liste.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
32	-20	10477 11087	-	-	-	6,7 × 3,9	Fragment central d'une tablette crue: même disposition (signes, par exemple <i>Fk</i> 644s; 111; 556s). Rev. emporté. Liste.
33	-21	10477 11088	-	-	-	7,2 × 5,3	Item. Même disposition. Rev. emporté. Liste.
34	-22	10477 11088	-	-	-	4,3 × 4,9	Item. Même disposition. Signes complexes à variantes. Rev. emporté. Liste.
35	-23	10478 11088	-	-	-	5,7 × 6,4	Item. Même disposition. Signes peu lisibles (on reconnaît cependant <i>Fk</i> 487; 703). Rev. anépigraphe. Liste.
36	-24	10478 11096	-	-	-	5,2 × 6,5	Item. Même disposition. Signes illisibles. Rev. anépigraphe. Liste.
37	-25	10478 11085	-	-	-	4,8 × 4,9	Item. Même disposition. Signes du type <i>Fk</i> 139ss différenciés par d'autres signes divers inscrits dans la panse. Rev. emporté. Liste.
38	-26	10478 11085	-	-	-	3,6 × 4,8	Item. Même disposition. On reconnaît par exemple les signes <i>Fk</i> 746; 572?; 681?. Rev. anépigraphe. Liste.
39	-27	10478 11086	-	-	-	3,5 × 4,9	Item (éclat de la Face). Même disposition. <i>Fk</i> 45a apparaît trois fois, avec divers signes préposés. Liste.
40	-28	10478 11084	-	-	-	3 × 2	Petit fragment centre inférieur d'une tablette crue. Même disposition. On reconnaît <i>Fk</i> 431?, avec, une fois, addition de <i>Fk</i> 192. Rev. anépigraphe. Liste.
41	-29	10478 11084	-	-	-	3,3 × 3,8	Petit coin supérieur gauche d'une tablette crue. Même disposition. Signes du type <i>Fk</i> 139s. Rev. anépigraphe. Liste.
42	-30	10478 11084	-	-	-	3,4 × 3,2	Fragment central d'une tablette crue. Même disposition. Seuls deux signes (probablement complexes) sont encore discernables. Rev. emporté. Probablement liste.
43	-31	10478 11105	-	-	-	4,5 × 2,2	Petit éclat de la Face d'une liste, probablement.
44	-32	10478 11105	-	-	-	2,7 × 2,4	Petit coin inférieur d'une liste, probablement (on reconnaît <i>Fk</i> 839 + 388?). Rev. anépigraphe.
45	-33	10479 11080 11081	-	-	-	8,5 × 8,3	Gros fragment, centre droit, d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec signes divers (dont, par exemple, <i>Fk</i> 383s et 839), mais sans chiffres. Au Rev., pas de traces de divisions: quelques signes, peu lisibles, de plus grande taille. Document administratif? ou Liste?
46	-34	10479 11079	-	-	-	7,7 × 5,8	Eclat central d'une face de tablette crue. Colonnes et cases: chiffres et signes, dont <i>Fk</i> 45a; 139?; 176; 747. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
47	-35	10479 11082	-	-	-	4,1 × 5,9	Fragment central. Même disposition. On reconnaît notamment le signe <i>Fk</i> 49, ou 61. Rev. anépigraphé. Document administratif.
48	-36	10479 11082	-	-	-	4,4 × 4,1	Item, mais, probablement éclat du Revers (ni colonnes, ni cases). Chiffres et, au dessous, signes (dont <i>Fk</i> 383s). Document administratif.
49	-37	10479 11083	-	-	-	5,5 × 6,2	Item. Appartient également au Rev. On ne voit que trois signes: <i>Fk</i> 17; 130 – remarquablement dessiné – et 223. Document administratif, peut-être.
50	-38	10480 11135	-	-	-	15 × 7,4	Gros fragment centre droit d'une tablette crue. Face: colonne et cases; chiffres «1» et signes (très peu discernables; souvent composés ou complexes). Rev. anépigraphé. Probablement liste.
51	-39	10479 10480 11080 11081	-	-	-	5,4 × 4,1	Fragment centre gauche d'une tablette crue (percée obliquement d'un petit trou, de part en part). A la Face: colonnes et cases; chiffres «1» et signes (illisibles). Au Rev., sans divisions, restes d'un gros chiffre «1» et d'un fragment de signe. Document administratif? ou Liste?
52	-40	10480 11083	-	-	-	3,4 × 5,7	Fragment centre supérieur d'une tablette crue. Face, très abimée et à peu près illisible: on discerne colonnes et cases, avec restes de chiffres «1» et signes. Rev. anépigraphé, mais il y reste des traces d'une division en 2 colonnes. Liste? ou document administratif?
53	-41	10481 11082	-	-	-	5,6 × 5,4	Fragment central d'une tablette crue. Face (très abimée): colonnes et cases: chiffres «1» et signes complexes (répétés?). Revers emporté. Liste? ou document administratif.
54	-42	10481 11082	-	-	-	4,3 × 5,5	Item. Même disposition à la Face. Signes complexes et répétés. Rev. anépigraphé. Liste.
55	-43	10481 11082	-	-	-	4 × 4,6	Item. Même disposition. Signes complexes et répétés. Revers emporté. Liste.
56	-44	10481 11083	-	-	-	8,8 × 6,8	Gros fragment central, très abimé. Même disposition. Signes très peu discernables. Rev. anépigraphé. Très probablement liste.
57	-45	10481 11084	-	-	-	4,8 × 2,8	Eclat central d'une face de tablette crue. Restes de cases: chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 47?; 88). Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
58	-46	10481 11084	-	-	-	4,3 × 7,2	Fragment central, très abîmé, d'une tablette crue, dont le Rev. a été emporté. Colonnes et cases: chiffres «1» et signes (on en discerne trois à la suite, du type <i>Fk</i> 139s). Document administratif? ou Liste?
59	-47	10482 11084	-	-	-	3,4 × 3,9	Petit fragment central d'une tablette crue. Traces de colonnes et cases, de chiffres «1» et signes. Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif.
60	-48	10482 11085	-	-	-	4,7 × 4,1	Fragment du Rev. (ni colonnes, ni cases) d'une tablette crue. Pas de chiffres visibles, mais on discerne encore quelques signes, dont <i>Fk</i> 279+502. Document administratif?
61	-49	10482 11085	-	-	-	5,3 × 4	Fragment central d'une tablette crue. Traces de cases, chiffres «1» et signes, à la Face: mais il reste très peu de chose. Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif?
62	-50	10482 11136	-	-	-	15,5 × 9,7	Moitié droite, presque entière (mais très mal conservée) d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes, peu lisibles, mais dont certains semblent répétés, avec variantes, et plusieurs sont complexes ou composites. Rev. anépigraphé. Liste.
63	-51	10483 11086	-	-	-	2,1 × 1,8	Petit coin inférieur droite d'une tablette crue. Restes de signes: ainsi <i>Fk</i> 761. Rev. emporté. Document administratif?
64	-52	10483 11086	-	-	-	2,2 × 2,7	Coin supérieur gauche d'une tablette crue. Restes de cases: chiffres «1» et signes complexes (dont <i>Fk</i> 65). Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif?
65	-53	10483 11086	-	-	-	2,1 × 3	Eclat central d'une tablette crue, avec restes de colonnes et cases: chiffres «1» et signes (dont <i>Fk</i> 150). La tablette semble avoir été percée de part en part d'un petit trou. Liste? ou document administratif?
66	-54	10483 11086	-	-	-	2,3 × 2,2	Eclat centre droit d'une tablette crue. Restes de cases et de signes, dont <i>Fk</i> 761?+130. Liste? ou document administratif?
67	-55	10483 11086	-	-	-	3,3 × 2,3	Eclat centre gauche, avec traces de cases, chiffres «1» et signes (dont <i>Fk</i> 502). Liste? ou document administratif?

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
68	21209,1	10483 11107	18 i	Ne XVII/2: NE du four-à-briques du niveau III, parmi tessons et cendres.	III (fin de I?)	3,6×4	Fragment centre gauche d'une tablette crue. Colonnes et cases, à la Face: chiffres «1» et signes, assez peu lisibles (on reconnaît, par exemple, <i>Fk</i> 622). Noter la petitesse des signes et la finesse de l'écriture. Au Rev., traces de chiffres. Document administratif?
69	-2	10483 11107	-	-	-	5,7×4	Coin supérieur gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres et signes (notamment <i>Fk</i> 17; les autres peu lisibles). Rev. emporté. Document administratif.
70	-3	10483 11107	-	-	-	5,6×5,9	Coin supérieur gauche d'une tablette crue. Face emportée. Au Rev., traces d'une colonne et de cases avec signes à gauche; le reste est anépigraphé. Document administratif?
71	-4	10484 11107	-	-	-	4,4×2,7	Coin inférieur gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres et signes (notamment <i>Fk</i> 189+839; et 488). Rev. anépigraphé. Document administratif.
72	-5	10484 11107	-	-	-	4,2×2,5	Morceau centre gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres «1» et signes à variantes (notamment <i>Fk</i> 535). Le Rev. semble anépigraphé. Liste.
73	-6	10484 11107	-	-	-	3,7×2,6	Fragment central d'une tablette crue. Restes de cases, avec chiffres («1»?) et signes (<i>Fk</i> 383+747; et 182). Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif?
74	-7	10484 11107	-	-	-	1,7×2,1	Petit morceau central d'une tablette crue. Face: traces de cases, avec chiffres et signes (<i>Fk</i> 839?). Rev. anépigraphé. Document administratif?
75	21212	10484 11041	-	Nc XVII/5: sur le mur de <i>Riem ben</i> du niveau III, au S. W. de l'angle S. W. de la Grande Cour	IIIa	5×4	Coin inférieur droite d'une tablette crue (angle arrondi). Face: colonnes et cases: chiffre(s) et signes (les seuls visibles sont, ensemble, <i>Fk</i> 582s et 21). Au Rev., trace d'une ligne verticale, seulement. Document administratif?
76	21218,1	10494 10495 11099 11100	20 i	Eb XIV/5. Palais de Sinkāšid: fondations de la porte entre les salles 35 et 51.	aB		12 morceaux (2 gros, 7 moyens et 3 petits), en très mauvais état, faisant partie d'une même tablette crue, mais sans «joins» entre eux. Une face seule subsiste, l'autre est emportée. Inventaire de divers objets de métal (<i>GUŠKIN</i> , <i>KUB.ABBAR</i> , <i>UD.KA.BAR</i>), dont un <i>šurinnu</i> ; certains «sertis» ou «plaqués d'or» (<i>GUŠKINGAR.RA</i>); et aussi de vêtements (notamment <i>TÜG.GU.È</i> et <i>TÜG.BAR.SI</i>). Pas de date discernable.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
77	-,2	10496 11101	-	-	-		5 morceaux (1 gros, 3 moyens et 1 petit) d'une tablette analogue à la précédente (dont ils peuvent également fort bien avoir fait partie). Inventaire d'objets en pierres (notamment <i>ZA.GÛN</i> et <i>GUG</i> , aussi, peut-être <i>KA.[GI.NA]</i>). Pas de date discernable.
78	21219,1	10502- 10506 11119 11131- 11133	-	Ibid. Dans une jarre (avec débris et ossements d'oiseaux) inclinée contre le mur S. W. de la Cour 51 à l m, 50 de la porte qui conduit à la Salle 38.	-	11,9×7,2	Tablette rectangulaire cuite. Face emportée. Au Rev., divisé en deux registres, comptabilité de rentrées (<i>MU.TÛM</i>) de farine (<i>ZÏD</i>) pour le Palais (<i>Ë.GAL</i>) ou le roi (<i>LÛG.AL</i>): assez grosses quantités totalisées. Noms du <i>Ï.ABRA</i> et du <i>GÏR</i> qui ont présidé aux comptes. Date: (24 <i>Siwân</i>) <i>MU.EÏ₅.URUDU.</i> <i>ALAN.AD.DA.NA.Ë(D)</i> <i>INANNA.ÏUB?.X.I.NI.</i> <i>I[N.TU.RE.EN]</i> = Sin-gâmil (cf <i>BM II</i> , p. 10, no 11a).
79	-,2a	10502	-	-	-	2,5×2,1	Impression de légende de sceau-cylindre sur un bouchon de jarre: [A]-hu-um-wa-[gar]//[DUB].Ï[AR] //[DUMU]x-(a)MAR.[TU].
80	21220,1	10503- 10505 11097 11098	-	Ibid. Sous le niveau de la Salle 38.	-	10,4×4,7	Tablette rectangulaire crue, longue et étroite. Le coin inférieur à droite et la Tranche inférieure sont perdus. Le Rev. est en partie fort difficile à lire. Enregistrement de 4 (ou 5) opérations de transfert d'argent, effectuées aux 6ème, 5ème, 4ème et 9ème mois de la même année. Date: (22 <i>Kislim</i>) <i>MU.EÏ₅.URUDU.</i> <i>ALAN.AD.DA.NA</i> = Sin-gâmil (cf <i>BM II</i> , p. 10, no 11b), duquel le nom est d'ailleurs mentionné à la ligne 4 du document. Même date que 78: <i>qv.</i>
81	-,2	10503- 10505 11097 11098	-	-	-	4,1×4,4	Petite tablette crue, presque entière, mais dont la Face a été détruite. Au Rev., date: (29 <i>Tebet</i>) <i>MU.ALAM.GUÏKIN.An-àm.LU[GAL.A]//[Ë(D)]NA.NA.ÏE.I.NI.[N.TU.RE.EN]</i> = Irdanene (cf <i>BM II</i> , p. 8s, no 1b).
82	-,3	10506 10507 11119 11123- 11125	-	-	-	9,9×5,4	Tablette rectangulaire crue, en 2 colonnes sur chaque face. La partie supérieure droite de la Face et presque tout le Rev. sont perdus, et ce qui reste est difficile à lire. Semble un inventaire de vêtements (notamment de nombreux <i>TÛG.BAR.SI</i> comptabilisés). Pas de date discernable.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
83	21224	10506 10507 11111 11112	23 i	Nc XVI/5: sur le mur de <i>Riemchen</i> du niveau III, à la hauteur de la banquette supérieure de la Grande Cour du niveau IVa.	III?	5 × 4,3	Petite tablette crue rectangulaire, aux angles arrondis. Chaque face ne paraît contenir que des chiffres. Document administratif? ou exercice scolaire?
84	21225,1	10527 11113	24 i	Nc XVI/5: sur le même mur, à l'enceinte extérieure S. W. du niveau III.	III	4,3 × 3,8	Eclat central d'une face de tablette crue. Traces de colonnes et cases, avec signes précédés du chiffre «1». Liste? ou document administratif?
85	-,2	10527 11113	-	-	-	5,4 × 2,1	Fragment central d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: vestiges de signes, peu discernables, et peut-être même d'un chiffre. Revers anépigraphé. Document administratif?
86	21229	10527 11111 11112	25 i	Oa XVI/2: Eboulis de la construction en torchis du niveau III.	III	6,9 × 6,7	Morceau central d'une grande tablette crue. Face: colonnes et cases avec chiffres «1» et signes composites (ainsi <i>Fk</i> 17+x; 65+x; 65 «gunifié» + 130), et répétés. Au Rev., traces d'une grande ligne verticale et de la fin d'un grand signe. Liste.
87	21231,1	10527 11042	-	Nc XVI/2: sous le soubassement du four-à-briques, dans le mur de <i>Riemchen</i> du niveau III.	-	6,4 × 3,6	Petite tablette ovale crue, dont la partie inférieure est perdue. Face divisée en 2 cases: chiffres suivis de signes (en haut: <i>Fk</i> 139). Rev. anépigraphé (quelques traits effacés?). Document administratif.
88	-,2	10527 10528 11042	-	-	-	4,4 × 4,7	Fragment supérieur central d'une tablette crue. Face: colonnes et cases avec chiffres et signes (on reconnaît au moins <i>Fk</i> 703+149). Au Rev., presque entièrement emporté, trace d'un signe. Document administratif.
89	-,3	10527 11042	-	-	-	3,6 × 2,5	Coin inférieur gauche d'une tablette crue. Face: traces de colonnes et cases: traces de chiffres («1»?) et signes composites (<i>Fk</i> 703+583; et 692+149). Rev. emporté. Document administratif? ou liste?
90	21232	10528 11044	-	Nc XVI/5: sur le mur de <i>Riemchen</i> , à l'enceinte extérieure S. W. du niveau III.	III	4 × 4,4	Morceau central d'une tablette crue. Traces de colonnes et cases: une seule case subsiste entière, avec un chiffre «1» et quelques signes malaisés à discerner, parmi lesquels <i>Fk</i> 21. Rev. emporté. Document administratif? ou liste?
91	21234	10528 11114 11115	27 i	Nd XVII/2	-	6,7 × 3,6	Morceau inférieur droite d'une assez grande tablette crue avec, sur une face, traces de signes au milieu et, sur l'autre, peut-être d'une ligne verticale et d'une autre horizontale (signes de grande taille? ou division en colonnes et cases?). Le reste anépigraphé. Document administratif?

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
92	21236	10528 10544 10546 11114 11115	-	Ne XVI/2.	-	4,6 × 4	Moitié inférieure d'une petite tablette crue presque ovale. Chaque face est divisée en deux colonnes. Face: cases avec chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 136 et 143). Au Rev., dans la colonne de gauche seule: restes de chiffres. La tablette est percée de part en part d'un petit trou. Document administratif.
93	21240,1	10527 10528 11126- 11129	28 i	Oa XVI/3: sur les éboulis devant la façade S. E. du Hall aux piliers du niveau IVa	III?	6,5 × 5,9 × 2,9	Coin supérieur, à droite, d'une grosse tablette crue, aux tranches larges et plates. Sur la Face et la Tranche droite: colonnes et cases avec chiffres et signes, parmi lesquels on reconnaît <i>Fk</i> 94; 232; 229; 189; 132; 583?. Ecriture soignée. Revers emporté. Document administratif.
94	-2	10527 11116	-	-	-	2,5 × 3,2	Petit morceau central d'une tablette crue. Face: restes de colonnes et cases, avec chiffres «1» et signes (<i>Fk</i> 111 et 841). Rev. emporté. Liste? ou document administratif?
95	21241,1	10544 11049	29 i	Nd XVII/3: au pied de la face interne du mur de <i>Riemchen</i> du niveau III, à l'extérieur de l'enceinte protodynastique de l'Éanna.	III	diam.: 3,3 épais.: 1,8	Petit bouchon de jarre, dont la partie plate porte quelques traces de traits(?) et de signes: on reconnaît encore notamment <i>Fk</i> 703, suivi de 522?. Document administratif.
96	-2	10544 10546 11049 11067	-	-	-	4,4 × 2,5	Fragment inférieur central d'une tablette crue. A la Face(?), restes d'une division en colonnes et, de chaque côté de ladite, d'un signe de grande taille: peut-être <i>Fk</i> 573s? et 111. Le Rev. (?) est abîmé. Document administratif.
97	21243	10812 10860 10861 11123- 11125	-	Ea XIV/2: Palais de Sinkâšid. Au bord des fondations du mur S. E. de la Salle 75.	aB	5,5 × 3,8	Quart inférieur, à droite, d'une tablette crue. Probablement liste de distributions, en deux colonnes. A la Face, on voit encore le chiffre <i>y</i> à la dernière ligne de la col. I, et quelques noms propres aux cinq dernières lignes de la col. II. Au Rev., trait horizontal au milieu de la tablette et, par dessous, traces de quelques signes tout petits et à peine tracés, qui semblent répéter les deux derniers noms propres de la Face(?).
98	21252,1	10544 11110	30 i	Oa XVI/2: Eboulis du bâtiment en torchis du niveau III.	III	6,1 × 4,6	Morceau central d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 140; 139; 453; 535). Rev. anépigraphé, séparé par une ligne verticale. Document administratif.
99	-2	10544 11110	-	-	-	4 × 4,2	Petite tablette carrée crue, dont les tranches sont biseautées de la Face au Rev. A la Face: colonnes et cases: traces de signes, peu lisibles; pas de chiffres. Document administratif? liste? ou exercice scolaire?

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
100	21253,1	10544 10545 11054 11067	-	Nd/e XVII/2: Débris à tessons au N. W. du four-à-briques du niveau III.	-	7,1×5,8	Moitié supérieure d'une tablette crue à la tranche bombée. Face: colonnes et cases, avec chiffres «1» et signes (sauf à la col. III, où il n'y a que des signes, sans chiffres et sans cases): on reconnaît <i>Fk</i> 622 et 687?; 61? et 841; x et 747; 171, 759, 322b et 535. Au Rev., sans divisions, sont répétés, une fois avec «1», les signes de la col. III de la Face. Document administratif? ou peut-être liste?
101	-2	10544 10545 11059 11068	-	-	-	6,6×5,7	Morceau central, à droite, d'une tablette crue. Face: colonnes et cases avec signes (ainsi <i>Fk</i> 61?; 223; 21 et 9). Au Rev., par dessus un trait horizontal, restes de <i>Fk</i> 383s et 385, de grande taille. Liste? ou document administratif?
102	-3	10545 11055	-	-	-	5,9×2,7	Morceau centre gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases: chiffres et signes (vg. <i>Fk</i> 630; 385; 383s). Rev. emporté. Document administratif.
103	-4	10543 10545 10546 11055 11068 11069	-	-	-	5,2×2,6	Fragment centre inférieur d'une tablette crue. Colonnes à la Face et au Rev. A la Face: cases avec chiffres et signes (écrits aussi en partie sur la Tranche inférieure), peu lisibles. Au Rev., traces de chiffres. Document administratif.
104	-5	10545 11055	-	-	-	2,7×3,2	Fragment centre inférieur d'une tablette crue analogue à la précédente. Face: chiffres et signes (<i>Fk</i> 9; 65; 192; 556?). Rev. emporté. Document administratif.
105	-6	10543, 10545 11055 11068	-	-	-	3×2,7	Fragment inférieur gauche d'une tablette crue analogue aux précédentes. Face: chiffres et signes, malaisés à identifier. Rev.: chiffres (le reste est perdu). Document administratif.
106	-7	10545 11055	-	-	-	2,9×4,5	Morceau centre droit d'une tablette crue analogue aux précédentes. Face: restes de chiffres et signes. Rev. emporté. Document administratif.
107	-8	10545 11055	-	-	-	3,7×3,6	Item. Face: restes de deux cases avec chiffres «1» et signes, très mal discernables. Rev. anépigraphé. Document administratif? ou liste?
108	-9	10545 11057	-	-	-	5,2×3,1	Petite tablette crue, rectangulaire, mais au bord supérieur bombé; presque entière, mais abîmée. Face: cases, chacune avec chiffres et signes (on voit encore <i>Fk</i> 140; 385; 662). Rev. anépigraphé. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
109	-10	10543 10545 11056 11057	-	-	-	5,5×3,4	Petit tablette crue, presque ovale. Face presque entièrement perdue: traces de colonnes, cases, chiffres et de signes. Au Rev. (sans divisions), chiffres suivis de <i>Fk</i> 236 (<i>bis</i>) et 192; par dessous: 644 et x. Document administratif.
110	-11	10545 11056	-	-	-	4,5×2,6	Fragment centre droit (?) d'une tablette crue. Face: restes de cases, chiffres et signes illisibles. Rev. anépigraphé, mais traversé en biais par un assez profond sillon. Document administratif.
111	-12	10545 11056	-	-	-	2,6×3,6	Fragment d'un «bouchon de jarre». Sur la partie bombée, trace de deux signes: <i>Fk</i> 322b et 488?. Document administratif.
112	21255	10543 11113	31 i	Oa XVI/3: Eboulis du bâtiment en torchis du niveau III.	III	2,6×3,8	Fragment inférieur, à droite, d'une tablette crue. Face: restes de colonnes et cases, avec chiffres «1» et signes, peut-être répétés. Rev. anépigraphé. Liste?
113	21258,1	10543 10546 11043	1 ii	Nd XVII/2: Eboulis du four-à-briques du niveau III, sous un mur de <i>Riemchen</i> du même niveau.	IIIa	8,6×9,2	Moitié inférieure d'une assez grande tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes, mais seulement aux col. I et II. On voit encore <i>Fk</i> 9; 747; 111, etc. La col. III est anépigraphé. Au Rev., divisé en deux par une ligne verticale, traces de chiffres. Document administratif.
114	-2	10543 11044	-	-	-	3,8×2,1	Coin supérieur à droite d'une tablette crue. Face: restes de colonnes et cases, avec chiffres et signes. Rev. anépigraphé. Document administratif.
115	-3	10543	-	-	-	2,6×3,8	Fragment centre gauche d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes (ainsi <i>Fk</i> 644; 383s; 760?). Ecriture assez fine. Rev. anépigraphé, mais avec traces de hachures, comme pour effacer un signe. Document administratif.
116	21263,1	10547- 10549 11051 11052 11070 11130	4 ii	Nc XVI/3: Eboulis à cendres du niveau III, par dessus le remplissage de la Grande Cour.	III	8,4×6,5	Tablette de taille moyenne, crue, aux deux faces bombées, rectangulaire. Presque entière, mais Face en partie mutilée et Rev. presque entièrement perdu. Colonnes et cases, avec chiffres et signes (ainsi <i>Fk</i> 385; 322b; 325; 320; 383s; 232; 79; 453, etc.). Le texte se continue sur la Tranche latérale droite, et de là, semble-t'il, sur le Rev. qui devait donc se lire dans le même sens que la Face. Document administratif.
117	-2	10547 10548 11059 11069 11130	-	-	-	7,4×5,6	Tablette analogue. Face emportée: traces de colonnes(?), cases et chiffres. Au Rev., deux cases, dans chacune desquelles, largement écrits, chiffres et, d'une part, <i>Fk</i> 221, de l'autre, <i>Fk</i> x+310. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
118	-3	10547 10548 11053	-	-	-	7,4 × 5,4	Tablette analogue. Face entièrement emportée. Au Rev., sans divisions: au milieu de la tablette, gros chiffre suivi d'un signe x. Document administratif.
119	-4	10547 10548 11058 11069	-	-	-	5,9 × 5,4	Moitié(?) inférieure de tablette analogue. La Face est perdue. Au Rev., restes de chiffres dans la col. de droite; celle de gauche (plus large) est divisée en deux cases, avec chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 221), écrits plus largement. Document administratif.
120	-5	10547 10549 11054	-	-	-	6,6 × 4,7	Deux tiers d'une tablette analogue, mais un peu plus petite. Face perdue. Rev. anépigraphe, sauf, peut-être, la trace d'un chiffre unique, dans un coin. Impression de sceau. Document administratif.
121	21272,1	10569- 10573	5 ii	Palais de Sinkāšid: dans un puisard de la Salle 75.	aB	13x × (Diam. 1) 13,3 × (Diam. 2) 6,5	«Champignon» en terre cuite, portant deux fois, sur le «chapeau» (en 2 colonnes) et sur la «tige» (en 2 cases successives), le texte de Sinkāšid, publié dans <i>UVBI</i> , Taf. 26a, sans variante.
122	-2	-	-	-	-	mêmes dimens.	Item, mais «chapeau» aux trois-quarts perdu (reste le début des sept dernières lignes de la col. I et les derniers signes des sept premières de la col. II). Sur la «tige», les dix premières lignes du texte sont recouvertes de cristallisations. Pas de variante.
123	-3	10574- 10577	-	-	-	11,5 × (Diam. 1) 11 × (Diam. 2) 7,3	Item, mais «tige» presque entièrement perdue: reste seulement le début des cinq ou six premières et des quatre dernières lignes du texte. Celui du «chapeau», mieux conservé, est presque entier, sauf débuts de lignes à la col. I et fins à la col. II. Pas de variante.
124	-3	-	-	-	-	4,8 × (Diam.) 7,3	Item. Morceau d'une «tige»: on n'y voit que les fins des lignes du texte. Pas de variante.
125	-4	10575 10577	-	-	-	7,2 × (Diam.) 5,3	Item. Fragment d'une «tige»: milieu des lignes 12-21. Pas de variante.
126	21276	10617 11062	6 ii	Nd XVI/4: dans une fosse néobabylonienne, sous le dépôt de céramiques de la grande maison d'habitation sans tombes.	nB	4 × 5,7	Petite tablette rectangulaire crue, entière, inscrite en largeur. Recette médicale. Sont énumérés sept «simples» (<i>U</i>), dont les quatre premiers se trouvent fréquemment nommés ensemble dans la pharmacopée: le <i>TAR.MUŠ</i> , l' <i>Imbur-limū</i> , l' <i>Imbur-širā</i> et le <i>Ḫaiū</i> (<i>ḪAR.ḪAR</i>) — cf. aussi, en dernier, le (<i>NA</i> ₄) <i>Gabiū</i> : l'Alun. Et, d'après le «titre», en dernière ligne, ils sont présentés comme les remèdes d'une maladie.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
127	21278	10618 10619 11051 11052 11126- 11128	7 ii	Nc XVI/5: dans le remplissage de la Grande Cour, au niveau IVa, près de la banquette S. W.	IVa	6,9 × 5,5	Tablette rectangulaire crue, très bombée et aux tranches larges. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes (Fk 758?; 755; 587s?; 234; 408). Tranche droite: colonne sans cases: signes (Fk 408, etc.) et chiffres. Au Rev., anépigraphé, impression d'un sceau. Document administratif.
128	21279	10618 11116	-	Nd XVII/1: Eboulis de briques cuites du niveau III.	III	3,4 × 2,9	Eclat d'une face de tablette crue. Traces de cases, avec chiffres et signes (dont Fk 232). Rev. emporté. Document administratif.
129	21280	10618 10619 11116 11129	-	Nd XVII/3: contre un mur de <i>Riemchen</i> du niveau III.	III?	4 × 3,6	Fragment central du haut d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres «1» et signes (dont Fk 322 et 692). Le Rev. est presque entièrement détruit, mais on discerne, en bas, des traces de chiffres et signes, comme sur la Face. Document administratif? ou liste?
130	21283	10618 11116	-	Nc XVII/2: couche de tessons au dessus du 2ème four-à-briques du niveau III.	III	4,4 × 2,5	Quart inférieur gauche d'une petite tablette crue, rectangulaire, aux bases très arrondies. A la Face, sans divisions perceptibles, chiffres et signes (dont Fk 556+839). Rev. anépigraphé. Document administratif.
131	21290	10618 11116	8 ii	Nc XVII/2: Eboulis du niveau III, sous la couche de tessons.	-	3,6 × 2,8	Petite tablette rectangulaire crue, entière. Une partie du Rev. est perdue et le reste anépigraphé. Sur la Face, griffonages informés. Exercices de calame?
132	21292	10618 11116	-	Nd XVII/2: Sous les éboulis du 1er four-à-briques du niveau III.	-	1,5 × 3,5	Petit morceau central du haut ou du bas d'une tablette crue. Traces de divisions et de signes à la Face(?). Rev.(?) semblant anépigraphé. Document administratif?
133	21297	10654, 10656 11121	10 ii	Ea XIV/3: Palais de Sinkāsīd: parmi le dépôt de fondation de la porte entre les Salles 63 et 28.	aB	3,2 × 3,7	Moitié du Rev. d'une petite tablette crue, dont la Face a été emportée. Restes de date: (6 <i>Šamašammī</i>) [MU. x x x x (x)] UNUG (KI) ŠU. NUMUN. DA A[] x x []. Cénom d'année m'est inconnu, au moins sous ce libellé.
134	21300,1	10652 10653 11072 11073	11 ii	Oc XVI/3: Sur le sol, par dessous les éboulis du toit de la longue pièce en T du temple C, au niveau IVa.	IVb	6,8 × 6,1 × (Épais.) 6,8	Tablette rectangulaire crue, extraordinairement bombée (presque sphérique). Face: 2 colonnes et cases, avec chiffres et signes presque entièrement perdus. Rev. (sans divisions): au milieu, chiffres et signes (dont Fk 761), reprenant peut-être ceux de la Face. Griffonages (aussi sur les Tranches). Document administratif.
135	-2	10652 10653 11045 11046	-	-	-	10,5 × 5,2	Tablette rectangulaire crue, aux bases arrondies. A la Face (assez abîmée): 2 colonnes et cases, avec chiffres et signes (ainsi Fk 192 et 30). Au Rev., sans divisions, au milieu, chiffres par dessous le signe Fk 721. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
136	-3	10652 10653 11074 11075	-	-	-	6,3×5,1	Tablette rectangulaire crue, aux faces bombées. Face: 3 colonnes (les 2 premières séparées par un double trait vertical, avec hachures obliques) et cases, avec chiffres et signes (<i>vg Fk 721+1?</i> ; 646; 1+30; 383s; 130; 841; 232). Au Rev. (<i>qui se lit dans le même sens que la Face</i>), 2 colonnes (séparées de la même façon que les deux premières de la Face, mais sans hachures) et cases: à gauche, continuation de la Face (signes: <i>vg Fk 232</i> et 153); à droite: totaux (gros chiffres et signes, comme Fk 383s). Document administratif.
137	-4	10652 10653 11074 11075	-	-	-	6,5×5,1	Tablette analogue à la précédente. Face: 2 colonnes et cases, avec chiffres et signes (ainsi <i>Fk 602?</i> ; 475; 236; 153; 295; 576? etc.). Au Rev. (sans divisions): traces de gros chiffres et <i>Fk 232</i> . Document administratif.
138	-5	10652 11110	-	-	-	5,4×4,3	Tablette analogue. Face dévastée: traces de colonnes et cases, chiffres et signes (on discerne encore <i>Fk 156</i>). Rev. anépigraphé. Document administratif.
139	-6	10652 10653 11060 11061	-	-	-	6×3,8	Petite tablette crue, oblongue, aux angles arrondis et aux tranches bombées. Face: cases divisées chacune en 3 ou 2 colonnes, avec chiffres et signes (ainsi <i>Fk 644</i>). Au Rev., 3 cases seulement, avec chiffres et signes (<i>Fk 730</i> - deux fois - et 99). Document administratif.
140	-7	10652 11076	-	-	-	4,2×3	Petite tablette crue, presque ovale. A la Face: chiffre «1» avec, par dessous, les signes <i>Fk 229</i> ; 383s; 134 (ce dernier avec un double épi vertical). Rev. anépigraphé. Document administratif.
141	21301	10654- 10656 11120- 11122	-	De XIV/2: Palais de Sinkásid, dans la tombe sous la Salle 75.	aB	4,7×3	Fragment centre gauche d'une tablette crue qui devait être d'assez grande taille. Face et Rev. sont inscrits (quelques signes également, et, semble-t-il, dans les deux sens, sur la Tr. latérale): semblerait une liste ou un inventaire. Pas de date.
142	21302,1	10654- 10656 11063- 11065	11 ii	Ibid.: Eboulis sur le sol de la Salle 2b, non loin de la porte vers le Hall 28.	-	3,7×3,8	Petite tablette crue, carrée. Vêtements donnés en cadeau à 3 personnages. Au Rev. date: (<i>3 Tebét</i>) MU U+GA ŠĀR-SIKIL G.ABA.RI KĀ.GI ₆ .PĀR (= <i>Anam</i> ; cf <i>BM II</i> , p. 14s, no 31e).
143	-2	10654- 10656 11063- 11065	-	-	-	4×4	Même type; même contenu: vêtements donnés en cadeau à 2 femmes. Date: (<i>16 Ullai</i>) MU AN.ĀM LUGAL (= <i>i.</i> ; cf <i>ibid.</i> , p. 9, no 4).

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
144	-,3	10654- 10656 11063- 11065	-	-	-	4 × 4,4	Même type; même contenu : cadeau de vêtements à plusieurs personnes (la Face est partiellement détruite). Date: (12 [+x] <i>Waraḫḫannu</i>) // même année que la précédente.
145	-,4	10654- 10656 11063- 11065	-	-	-	3,7 × 3,3	Même type; même contenu. Date: (8 <i>U₄-la-li?</i> ! : noter cette orthographe) // même année que la précédente.
146	-,5	10654 10655 11120 11121	-	-	-	4,2 × 4	Tablette presque entière, mais à la surface très abîmée et illisible. Même type et probablement même contenu que les précédentes. Date disparue presque en entier. Peut-être même année que les 3 précédentes ?
147	-,6	10654 11120	-	-	-	3 × 2,8	Coïn supérieur gauche d'une tablette de même type et de même contenu que les précédentes. Rev. emporté.
148	21303,1	10618 11114 11115	12 ii	Ne XVI/1: Eboulis du bâtiment en torchis du niveau III, contre le mur N. W. de clôture.	III	5,1 × 2,8	Morceau centre gauche d'une tablette crue. Face: traces de cases, chiffres et débuts de signes. Rev. anépigraphé, mais traversé, semble-t-il, par une ligne oblique. Document administratif.
149	-,2	10618 10619 11114 11115	-	-	-	3,5 × 3	Item. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes (deux du type <i>Fk</i> 139ss). Au Rev., traces de chiffres rangés en cases. Document administratif.
150	21311,1	10671 11103	17 ii	Nd XVII/2: Eboulis mêlés de tessons du niveau III, recouverts par un mur de <i>Riemchen</i> du même niveau sur lequel a été construite l'enceinte proto-dynastique de l' <i>Éanna</i> .	III	6,8 × 10,3	Gros fragment, centre supérieur, d'une tablette crue d'assez grande taille. A la Face: colonnes (et sous-colonnes, ne couvrant que la hauteur de quelques cases) et cases, avec chiffres «1» et signes (ainsi <i>Fk</i> 502; 295?; 322; 487; 841, etc.). Rev. anépigraphé. Liste? ou document administratif.
151	-,2	10671 11050	-	-	-	5,5 × 3,7	Petite tablette crue, presque ovale. Contient seulement, sur une face les trois signes <i>Fk</i> 383s; 747? et x (= ± 714 et 715). Tout le reste est anépigraphé. Document administratif ?
152	-,3	10671 11050	-	-	-	3,1 × 5,7	Fragment central de la Face d'une tablette crue, probablement assez grande. Colonnes et cases; chiffres «1» et signes répétés avec variantes (ainsi <i>Fk</i> 535 et 139ss). Probablement liste.
153	-,4	10671 11050	-	-	-	4,1 × 2,4	Fragment central d'une tablette crue, avec restes de cases et de signes (le même semble répété trois fois, avec variantes). Rev. anépigraphé. Probablement liste.
154	21314,2a	10672	-	Ea XIV/2: Palais de Sinkāšid: éboulis de la Salle 75, au niveau du sol.	aB	3,5 × 2,7	Fragment de l'empreinte d'un sceau-cylindre sur un bouchon de jarre: <i>UM- AB- DUB-[] mār U?-bar-[] warad!?</i> (a) x[].

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
155	21318	10735-10738	18 ii	Pb XVII/3: trouvaille de surface.	aB	12,3 × (Diam.) 10,6	«Champignon» inscrit, dont la surface du «chapeau» est entièrement emportée; seules restent, sur la «tige», quelques traces (dont les lignes 1-2) de la dédicace de Sinkāšid publiée dans <i>UVBI</i> , pl. 26, no 10.
156	21321,1	10672 10713 10714 11122 11123	-	Ea XIV/2: Palais de Sinkāšid, dans le dépôt de fondation de la porte entre le Salle 75 et le Hall 28.	aB	2,8 × 3,2	Moitié supérieure de petite tablette crue. La Face est détruite, sauf le premier chiffre («1»). Au Rev., il ne reste, outre les traces d'un ou deux signes du texte, que la date, encore inconnue: (26 Aīar) MU E-te-ia LUGAL.
157	-2	10672 10713 11123	-	-	-	2,5 × 3	Fragment d'impression de sceau-cylindre sur bouchon de jarre: 2 (ou 3?) lignes de texte, dont il ne reste qu'un ou deux signes à peu près illisibles.
158	21323,1	10732 10733 11047 11048	19 ii	Ne XVII/2: Remplissage d'une fosse séleucide qui a démolí le secteur N. W. du 2 ^{ème} four-à-briques du niveau III.	nB	3,6 × 3,1	Morceau inférieur (ou supérieur?) droite d'une tablette crue. Restes de 4 lignes écrites sur le Face(?) et 3 sur le Rev.(?). Il semble que les deux faces étaient divisées en colonnes verticales (registre?). Sans doute document de comptabilité.
159	21325	10760a 10813 11078 11106	-	Ea XIV/2: Palais de Sinkāšid: au niveau des fondations du mur S. E. de la Salle 74.	aB? ou Ur III?	18,2 × 19	Fragment d'une énorme tablette crue et très fruste. Le Rev.(?) est perdu. Sur ce qu'il reste de la Face(?), trois colonnes, dans chacune desquelles sont répétés, en une écriture très peu appliquée et très difficile à lire, des noms de divinités secondaires, neuf en tout, chacun dans une case. Autres clous parsemés çà et là. Exercice scolaire?
160	21328	10713 10714 11103 11104	20 ii	Oa XVI/1: Eboulis inférieurs du bâtiment en torchis du niveau III.	IVa	6 × 2,5	Extrémité droite d'une tablette crue rectangulaire, assez bombée. Sur la Face et le Rev., il ne reste que quelques chiffres (écrits plus gros sur le Rev.). Document administratif.
161	21329,2	10713 10714 11114 11115	-	Ne XVI/1: Eboulis de la partie N. W. du bâtiment en torchis du niveau III.	(III?)	3 × 4	Morceau gauche d'une tablette crue à écriture assez fine. Sur une face, traces de cases et quelques signes, malaisés à identifier. Sur l'autre, traces de cases (dont une division comporte une double ligne horizontale), avec colonnes à l'intérieur des cases: chiffres et signe <i>Fk</i> 761, encore visible à moitié. Document administratif.
162	21330	10713 10714 11129	-	Ne XVII/1: Eboulis du niveau III	III	1,8 × 3,1	Morceau de la marge d'une tablette crue. On y voit, avec traces d'une case, des chiffres et, côte à côte, <i>Fk</i> 149 et 140. Rev. anépigraphé. Document administratif.
163	21331,1	10715 11105	-	Ibid.: Eboulis à tessons de la dernière époque du niveau III, par dessous les habitations néobabyloniennes.	-	4,5 × 4,3	Morceau supérieur droite d'une tablette crue. A la Face: cases et, à droite, une colonne plus étroite, sans division en cases et anépigraphé; chiffres et signes (dont <i>Fk</i> 61?; 465? et 556). Rev. partie anépigraphé, partie emporté. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
164	21335	10715 11105	21 ii	–	–	3,3 × 3,6	Eclat d'une face de tablette crue, avec colonnes, chiffres et signes (<i>Fk</i> 21 et 643). Document administratif.
165	21338	10732– 10734 11048 11066	–	Nd XVII/1: Au dessous des habitations néobabyloniennes	nB	3,2 × 2	Partie inférieure d'une petite tablette crue, étroite, rectangulaire et aux faces bombées. Sur la Face (?), restes de 7 lignes d'une écriture minuscule et très mal formée (les deux dernières semblent pouvoir être lues: <i>mub-bi-ia</i> <i>la ta-ad-ⁿin</i> ?). Probablement une lettre ou un billet?
166	21339	10732– 10734 11062	–	–	–	5,9 × 6,4	Moitié supérieure du Rev. (seul: la Face a été emportée) d'une tablette cuite: 12 lignes d'écriture. Contrat: fin des clauses (il y est question d'un <i>Ma-la-lu</i> (<i>amél</i>) <i>iatam É-an-na</i>), et témoins (chacun avec son patronyme; au moins 10 en tout). Dans les marges: traces d'ongles (3 par 3) à sept places différentes. Pas de date visible.
167	21342	10713 10714 11111 11112	22 ii	Ibid.: Eboulis à tessons de la dernière époque du niveau III, par dessous les habitations néobabyloniennes.	III	6,2 × 6,3	Tablette carrée presque entière. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes, mais le texte a été détruit (volontairement?) en presque totalité: restent encore visibles <i>Fk</i> 388+492; 388; 398, et, dans la petite colonne de droite, sans division en cases, <i>Fk</i> 322. Au Rev., au milieu, écrits en grande taille: <i>Fk</i> 684, puis 322 et ± 180, ces deux derniers pris dans la boucle d'un très grand <i>Fk</i> 684. Document administratif.
168	21344	10732– 10734	24 ii	Dd XIV/3: Palais de Sinkâsid: sol de la Salle 4.	aB	(Diam.) 5,2 × 3,9 × (Epaiss.) 1,9	Tablette crue en forme de demi-cercle. Sur la Face est dessinée une manière de rosace, avec, çà et là, quelques traces de clous. Dans la partie droite, de haut en bas, 2 lignes d'écriture minuscule, très effacée et à peu près incompréhensible, se continuant sur le Rev. Exercice d'écriture et de dessin? ou peut-être amulette?
169	21354	10812	26 ii	De XIV/3: Palais de Sinkâsid, dans le tuyau d'évacuation (W. C.), sous le niveau du Hall 28.	aB? ou Ur III?	6,5 × 4,5	Morceau (cassure ancienne) de brique cuite inscrite. Restent seulement les signes terminaux de 4 lignes d'inscription. Mention probable d'Uruk ([... <i>UNUG</i>](<i>KI</i>). <i>GA</i>) à la ligne 2'. Dédicace; dédicataire inconnu.
170	21355,1	10730 10731 11072 11073	27 ii	Oc XVI/3: Débris d'incendie, sur le sol de la longue salle en T du temple C.	IVa?	8,4 × 4,1 × (Epaiss.) 5,6	Coïn centre droite d'une grosse tablette crue, extraordinairement épaisse. A la Face et à une partie du Rev. (le reste est anépigraphe), colonnes et cases avec chiffres «1» et signes (à variantes; notamment <i>Fk</i> 232). Liste.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
171	-2	10730 10731 11043	-	-	-	5,8×3,8	Petite tablette crue, presque ovale. Face: cases, avec chiffres et signes (peu visibles; on discerne encore <i>Fk</i> 229). Le Rev. est anépigraphé, mais avec de nombreuses griffures de calame. Document administratif.
172	-3	10730 10731 11043	-	-	-	4,8×3,1	Petite tablette crue très allongée et à bord et coins très arrondis, percée de part en part (du Rev. à la Face) d'un trou. Face: 2 colonnes séparées par un petit trait vertical fort court(?), avec chiffres et signes (<i>Fk</i> 841 et 12?). Rev. anépigraphé, mais avec quelques égratignures de calame et une éraflure centrale plus profonde. Document administratif.
173	21368	10969 11120 11121	2 iii	Ne XVII/2: Remplissage d'une fosse séleucide qui a démoli le canal de la Grande Cour du niveau IVa.	nB	1,7×3,4	Coin supérieur droite d'une tablette crue. Face: fins de 3 lignes d'écriture. Rev., commencement d'une ligne (un trait vertical qui suit est-il la trace d'une division en colonnes?).
174	21375,1	10860s 10974s 11041 11066	5 iii	Nd XVII/1: Eboulis du niveau III, parmi d'innombrables clous d'argile à mosaïques.	(III)	7,7×8,5	Partie supérieure d'une tablette crue. Face: 2 colonnes avec cases, une dernière, à droite, sans cases: chiffres et signes. La plus grande partie de la 2me colonne anépigraphé. Au Rev., à gauche, restes de 2 colonnes, dont la 1ère avec cases, chiffres et signes. Le reste anépigraphé. Liste? ou document administratif?
175	-2	10861 10974 11041	-	-	-	4,1×3,2	Fragment de la partie supérieure d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Revers perdu. Document administratif.
176	21385	10974 11049	7 iii	Ne XVII/2: fond de la grande fosse à tessons de l'époque de Gemdet-Našr.	-	4,5×2,9	Fragment central d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Rev. détruit. Document administratif.
177	21386,1	10971- 10973 11117 11118 11134	-	Dd XIV/3: Palais de Sinkāšid. Débris d'incendie de la Salle 5, près de l'angle Est.	aB	7,5×11,4	Partie supérieure d'une grande tablette crue, aux tranches arrondies, reconstituée à partir de nombreux fragments. Face: 4 colonnes, dont subsistent, en partie, 17 lignes d'écriture à la Ière, 17 à la IIème, 19 à la IIIème (les trois commençant à peu près toutes par des chiffres) et 11 à la IVème. Reste de 1 ligne sur la Tr. latérale, et, au Rev., débuts de 4 lignes (division en colonnes apparente encore). Liste de cadeaux, avec noms des récipiendaires. Pas de date apparente.
178	-2	10971- 10973 11097 11098 11122	-	-	-	5×3,4	Fragment droite d'une tablette crue, ultérieurement noircie par l'incendie. A la Face: fins de 10 lignes, continuées en partie sur la Tranche droite. Au Rev., fin de 8 lignes. Lettre?

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
179	-3	10971s 11097 11098	-	-	-	3,2×4,2	Partie supérieure d'une petite tablette crue. Face: débuts de 6 lignes. Rev., par dessous un trait horizontal, début de 2 lignes de datation. Lettre d'I'um-gamil à Ubar-x []. Date: (26? Tebet) // MU ALAM. GUŠKI [N An-àm? ou, moins probablement, compte tenu de la place disponible dans la cassure: (d) Šin-e-ri-ba-am]: cf <i>BM II</i> , p. 8s, nos 1 et 2.
180	21387	10966- 10968 10976s 11126- 11128	9 iii	Nc XVI/5: Remplissage de la Grande Cour du niveau IVa, près du mur S. W., sur la banquette.	IVa	7×5,3× (Épais.) 2,1	Petite tablette crue rectangulaire, dont la partie supérieure est perdue. Face: chiffres et restes de signes. Rev. anépigraphe. Empreinte de sceau du niveau IVa. Document administratif.
181	21392	10974 11049	10 iii	Nc XVII/1: Eboulis à tessons sur le conduit en céramique du niveau III, le long de la face externe du mur d'enceinte S. W. de l'époque de Gemdet-Našr.	III	2,9×4,8	Petit morceau central d'une tablette crue. Face: restes de colonnes et cases, avec chiffres et signes. Revers anépigraphe. Document administratif.
182	21393	10974 11105	-	Nc XVI/5: Couche inférieure du remplissage de la Grande Cour du niveau IVa.	(III?)	5×4,9	Moitié inférieure d'une tablette crue rectangulaire. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Revers détruit. Document administratif.
183	21394	10968 10976s 11058 11070 11071	11 iii	Nc XVI/5: Remplissage de la Grande Cour du niveau IVa, à la hauteur de la partie S. W. de la banquette.	(IVa?)	6,2×3,8	Coin supérieur droite d'une tablette crue allongée, ovale et épaisse. In-crustations à la Face: on discerne encore, par dessous, colonnes et cases, avec chiffres et signes. Sur la Tr. droite, cases avec chiffres et signes. De même au Rev. Document administratif.
184	21395	10976 11068	-	Nc XVI/1: Eboulis de la construction en torchis. du niveau III.	(III)	3,3×2,4	Petit fragment droite(?) d'une tablette crue. Face: cases avec chiffres et signes. Rev. perdu. Document administratif.
185	21397,1	10975 11047	12 iii	Nc XVI/3: Remplissage de la Grande Cour du niveau IVa.	(III?)	6×5,2	Moitié inférieure d'une tablette crue rectangulaire. Face: colonnes et cases (la ligne de séparation des 2 colonnes n'est pas très régulière et semble avoir été tracée à mesure qu'on délimitait les cases), avec chiffres et signes. Rev. anépigraphe. Document administratif.
186	-2	10975 11048	-	-	-	4×4,9	Partie supérieure d'une tablette crue rectangulaire. Face: colonnes et cases avec chiffres et signes. Rev. perdu. Document administratif.
187	21403	10968 10975 11077	13 iii	-	(IVa?)	5,4×8,1	Partie supérieure d'une grande tablette crue rectangulaire. Face (continué sur la Tr. droite): 4 colonnes (entre la 2me et la 3me, double ligne de séparation, avec des hachures obliques) et cases, avec chiffres et signes (presque tous du type <i>Fk</i> 140ss). Rev. détruit. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
188	21404	10969s 11137	-	Trouvaille de surface, dans la partie S. E. de la ville.	nB	5,5 × 9	Fragment central reconstitué de 2 morceaux d'une tablette cuite. Face: restes de 10 lignes d'écriture; 1 ligne sur la Tr. latérale. Revers perdu. Pas de date discernable. Contrat?
189	21411	10990	23 iii	Ob XVI/1: Dans un ancien talus de déblais de la fouille.	Ur III		Brique carrée complète (cuite) avec texte d'Urnammu inscrit à la main.
190	21415, 1-123 [plus 3 corbeilles de morceaux non comptés ni numérotés]	11008- 11017	10-13 iii	De XIV/2: Palais de Sinkāšīd. Grand foyer ovale près de la paroi N. W. du Hall 28, abandonné au moment de la construction du Palais.	aB		Important ensemble de fragments de «champignons» de céramique, manuscrits, avec inscription de Sinkāšīd, répétée sur le «chapeau» et sur la «tiges». La hauteur desdits mesure entre 10 cm, 3 et 15 cm, 4, et le diamètre du «chapeau» entre 10 cm, 3 et 14 cm. Toutes ces pièces semblent avoir été jetées au rebut. Dédicaces à Meslamta'ea et à Lugalgirra.
(191?)	21418,1	10991 11104	9-11 iii	Ne XVII/2: Grande fosse comblée d'éboulis, de l'époque de Ğemdet-Našr, ensemble avec la pièce de céramique W, 21412, 1-4 et les empreintes archaïques de sceaux W 21419, 1-55.	(III)	10,5 × 6,7	Moitié gauche d'une tablette crue rectangulaire, écrite en très petits caractères sur au moins 6 colonnes. Face: chiffres et signes en 11 cades dans la première colonne, 13 dans la II ^{me} , 7 dans la III ^{me} , 6 dans la IV ^{me} . Le Rev., est anépigraphe. Liste.
(192?)	-2	10991 11053	-	-	-	7,7 × 7,1	Tablette crue rectangulaire, reconstruite de nombreux fragments, et dont la partie gauche et la partie supérieure sont endommagées. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes (la 3 ^{me} colonne est anépigraphe). Revers anépigraphe. Document administratif.
(193?)	-3	10992 10997 11047 11071	-	-	-	6,4 × 5,4	Tablette rectangulaire crue, entière, mais trop fragile pour être nettoyée avant cuisson. Face: colonnes, chiffres et signes. Rev. anépigraphe, mais recouvert (tout comme les Tranches) d'une impression de sceau-cylindre archaïque. Document administratif.
(194?)	-4	10993s 11045 11046	-	-	-	8,4 × 5,2	Tablette crue, ovale allongée, reconstituée de 2 fragments. Face: colonne I: 5 cases avec chiffres et signes, le ¼ inférieur de la tablette ne contenant que des signes; colonne II: de même 5 cases avec chiffres et signes, et, dans le ¼ inférieur, un seul signe. Au Rev. 3 colonnes, les 2 premières à 2 cases, et la dernière à 4 cases: chiffres et signes. Double ligne de séparation verticale des colonnes. Document administratif.

No. courant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
(195?)	-5	10993s 11044 11066	-	-	-	4,1 × 6,1	Fragment centre gauche d'une tablette crue. Face: 3 colonnes à 2 (Ière col.) ou 3 cases (IIème et IIIème), avec chiffres et signes. Rev. 2 cases avec chiffres et signes dans la Ière colonne, et 1 signe seulement dans la IIème. Document administratif?
(196?)	-6	10993s 11047 11048	-	-	-	6,4 × 3,5	Fragment centre supérieur d'une tablette crue. 4 cases avec chiffres et signes. De même au Rev. Document administratif.
(197?)	-7	10993s 11108	-	-	-	5,7 × 3,5	Coin inférieur droite d'une tablette crue. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Signes sur la Tr. droite. Rev. anépigraphie. Liste.
(198?)	-8	10995s 11054 11067	-	-	-	4,9 × 4,1	Coin supérieur droite d'une tablette cuite. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Au Rev. restes de chiffres et signes. Document administratif.
(199?)	-9	10995s 11109 11110	-	-	-	6,6 × 4,4	Fragment de la Tr. gauche d'une tablette crue. Face: chiffres, dans une case, et signes, dans la suivante. Rev.: chiffres et signes dans les 3 cases de la colonne qui subsiste. Document administratif.
(200?)	-10	10995s 11060 11061	-	-	-	5,4 × 3,7	Fragment central d'une tablette crue. Face: restes, très peu lisibles, de chiffres et signes. Au Rev. chiffres et signes dans une case de colonne. Document administratif.
(201?)	-11	10995s 11060 11061	-	-	-	5 × 4,2	Fragment de la Tr. gauche d'une tablette crue. Face: chiffres, sur 3 cases de la colonne qui subsiste. Rev.: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Document administratif.
(202?)	-12	10995s 11058 11068	-	-	(IVa?)	4,8 × 4,6	Morceau central d'une tablette crue. Face presque entièrement recouverte de concrétions. Signes au Rev. Document administratif.
(203?)	-13	10995s 11056	-	-	(III)	5,7 × 4,8	Fragment central d'une tablette crue, reconstituée de 3 morceaux. Face: colonnes et cases, avec chiffres et signes. Rev.: division en colonnes, avec 1 seul signe d'écriture. Document administratif.
(204?)	-14	10995s 11056 11057	-	-	(IVa?)	3,4 × 3,9	Coin inférieur gauche d'une tablette crue, inscrite en très petits caractères. Face: colonnes et cases (division parfois incertaine), avec chiffres et signes. Au Rev., signes dans la colonne I et seulement un chiffre dans la col. II. Document administratif.
(205?)	-15	10995s 11056	-	-	(?)	2,8 × 3,6	Coin inférieur droite du Rev. d'une tablette crue, avec signes. Face perdue(?).

No. cou- rant	Numéro d'inventaire	No. de photo	Date de trouvaille	Coordonnées de trouvaille	Epoque d'origine	Dimensions en centimètres	Contenu et remarques
(206?)	-,16	10997s 11108 11109	-	-	(IVa?)	7,1 × 4,1	Coin inférieur gauche d'une tablette crue. Face: 1 signe dans la dernière case de la colonne subsistante. Au Rev.: colonnes et cases, avec restes de 2 signes. Document administratif.
(207?)	-,17	10997s 11108 11109	-	-	(III)	3,4 × 4,6	Morceau central d'une tablette crue. Face: chiffres et restes d'un signe. Au Rev., restes d'un signe. Document administratif.
(208?)	-,18	10997s 11108	-	-	-	2,7 × 5,2	Partie supérieure d'une tablette crue. Face: colonne et cases, avec chiffres et signes. Rev. anépigraphé. Document administratif.
(209?)	-,19	10998 11108	-	-	(?)	3,1 × 4,7	Moitié d'une tablette crue, ovale. Face: restes d'une étoile à 6 branches (signe d'écriture ou dessin?). Rev. anépigraphé(?).

INHALTSVERZEICHNIS

Im Andenken an Arnold Nöldeke (H. J. Lenzen)	5
Zum Tode von Ismael ibn Djasim (H. J. Lenzen)	9
Vorwort (H. J. Lenzen)	10
Einleitung (H. J. Lenzen)	11
Uruk IVa (H. J. Lenzen)	12
Beobachtungen zu den Stiftsmosaiken der »Pfeilerhalle« IVa (M. A. Brandes)	15
Südwestaußenzengel von Eanna in Nd-Ne XVII 1-3 (H. J. Lenzen nach Aufzeichnungen von P. Neve)	21
Uruk III (H. J. Lenzen unter Verwendung von Aufzeichnungen von W. Schirmer)	24
Die Schichten des ersten und zweiten Jahrtausends v. Chr. H. J. Lenzen nach Aufzeichnungen von W. Schirmer und Gräberbuchaufzeichnungen von G. Hecker)	25
Der Palast des Sinkäšid (H. J. Lenzen unter Benutzung der Tagebücher von H. Schmid, W. und G. Hecker mit einem Beitrag von A. Falkenstein)	28
Die Kleinfunde (H. J. Lenzen)	31
Kleinfunde aus Eanna	31
I. Terrakotten	31
II. Skulptur	38
III. Siegel	39
IV. Steingefäße	40
V. Amulette	40
VI. Verschiedenes	41
Kleinfunde aus dem Palast des Sinkäšid	41
I. Terrakotten	41
II. Metallgegenstände	41
III. Schmuck aus Schneckenhaus	42
IV. Keramik	42
V. Steingeräte	44
Catalogue des tablettes et inscriptions (J. Bottéro)	45

TAFELVERZEICHNIS

- Tafel 1 a) Nd XVI 1, 2. Nordwestliche Mauer des Stampflehmgebäudes und Reste der durch die Anlage des Stampflehmgebäudes zerstörten Anlagen der Djemdet Nasr-Zeit. Unter dem Bahndamm die Südwestbegrenzung eines zerstörten Wasserbeckens.
- b) Nc, d XV 5 XVI 1. Reste einer langen Mauer aus in Asphalt verlegten Backsteinen, die in der späten Djemdet Nasr-Zeit zerstört, in der neubabylonischen Zeit ausgeraubt wurde.
- Tafel 2 a) Ob-Od XVI 2-XVI 5. ›Tempel C‹ von Nordwesten gesehen. Im Vordergrund der ›Kopfbau‹. Die vom Beschauer aus gesehen rechte Seite des Tempels war schon in den dreißiger Jahren freigelegt und ist durch Abfallgruben der neubabylonischen Zeit stark zerstört.
- b) Oc - Od XVI 3 - XVI 4. ›Rumpfbau‹ von ›Tempel C‹. In der Mitte des Bildes rechteckige Feuerstelle. Der lange, schmale Graben, der durch die ganze Länge des Tempels geht, gehört der sogenannten Zwischenschicht (UVB XXI 13 ff.) an.
- Tafel 3 a) Oa XVI 3. Runde Feuerstätte in der Südwesthälfte der ›Pfeilerhalle‹.
- b) Oc XVI 3, nahe der Südostecke. Runde Feuerstelle aus der Mitte des ›Rumpfbau‹ in ›Tempel C‹.
- Tafel 4 a) Oc XVI 3, Mitte des Planquadrates. Durch späte Bestattung gestörte Feuerstelle im ›Rumpfbau‹ von ›Tempel C‹. In der Schnittwand erkennt man deutlich, wie zu jeder Erneuerung des Estrichs eine neue Feuerstelle gehört.
- b) Oa XVI 2. Nordecke vom Hof des ›Kopfbau‹. Die Freilegung läßt sechs verschiedene Hofestriche erkennen. Gleichzeitig gibt die Aufnahme den Beweis, daß die Nischen nie Mosaikfelder getragen haben; sie hätten sonst hinter den aufgewachsenen Hofnischen erhalten sein müssen.
- Tafel 5 a) Oa XVI 3. Hof aus der Südostseite der ›Pfeilerhalle‹, im Hintergrund vor dem Bahndamm die ›Toranlage‹. Hinter dem Bahndamm sieht man in den ›großen Hof‹ hinein. Von Nordosten gesehen. Auf der rechten Seite die ›Pfeilerhalle‹.
- b) Ne Oa XVI 2, 3. Die ›Pfeilerhalle‹ von Norden gesehen. Hinter der Halle noch einmal der Hof auf der Südostseite und die ›Toranlage‹.
- Tafel 6 a) Ob XVI 3. Schnitt durch die Hofanlagen an der Westecke des ›Tempels C‹. Der weiße Estrich über der Bank gibt die älteste Anlage an. Auf ihr steht die Erhöhung der Hofanlagen in einer starken und einer schwächeren Schicht; auf ihr liegen fünf weitere Estriche.
- b) Oa XVI 2. Ostecke der ›Pfeilerhalle‹. Der Bau steht auf der unteren Schicht der Hofüberhöhung auf; es legen sich fünf Hofestriche gegen die ›Pfeilerhalle‹.
- Tafel 7 a) Oa XVI 2, 3. Der erste Pfeiler neben dem Eckpfeiler an der Ostecke der ›Pfeilerhalle‹ mit den Zungenmauern.
- b) Oa XVI 2. Osteckpfeiler der ›Pfeilerhalle‹. Man beachte die von den Zungenmauern zugebauten Mosaikfelder.
- Tafel 8 a) Oa XVI 2. Mosaikfelder von der Innenfront der ›Pfeilerhalle‹ mit den abgefasten Pfeilern, die die Felder voneinander trennen.
- b) Oa XVI 3. Südecke des ›Pfeilerhallenbaues‹. An diesen Pfeilern war noch die Farbe des Putzanstriches, orange-ocker, zu erkennen.
- Tafel 9 a) Ne XVI 3. Westecke des ›Pfeilerhallenbaues‹ mit Anschluß an die ›Badeanlagen‹. Der Hof auf der Nordwestseite der Halle hatte acht Estriche. Das ›Badehaus‹, von dem auf dem Photo nur der durch eine neubabylonische Abfallgrube zerstörte südlichste Pfeiler mit wenigen Ziegeln zu erkennen ist, steht auf dem zweiten Estrich auf.
- b) Ne XVI 2. Nordostfront des ›Badehauses‹ als Südwestbegrenzung des Hofes im Nordwesten vor der ›Pfeilerhalle‹.
- Tafel 10 a) Ne XVI 3. Liegebank und Wasserabflußrinnen des ›Badehauses‹, ursprünglich alles mit Asphalt ausgestrichen.

- b) Ne XVI 3. Wasserbecken mit rundem Sitz; zwei Stufen führen in das Becken hinein. Die das Becken umgebenden Bänke waren in diesem Zustand alle mit Asphalt überzogen, gehören aber älteren »Badeanlagen« als Raumentrennwände an.
- Tafel 11 a) Nd XVI 2. Nordwestecke der »Badeanlagen«. Auf der rechten Bildseite greift Mauerwerk der Schicht III über die Mauer des »Badhauses«. In der Bildmitte wird unter den Mauern von IVa nischengeschmücktes Mauerwerk von IVb sichtbar.
- b) Nd XVII 2. Schöpfwerk? oder Wasserabfallschacht vor der Südwestaußenmauer von Eanna, dahinter Zingelanlagen von IV. Über der tönernen Wasserrinne Reste des Zingels der Djemdet Nasr-Zeit, überdeckt von den frühdynastischen Zingelanlagen.
- Tafel 12 a) Nd XVII 1, 2. Wasserabflußrinne der älteren Djemdet Nasr-Zeit unter den Zingelanlagen der Djemdet Nasr-Zeit und der frühdynastischen Zeit. Das Riemchenmauerwerk über dem Wasserabfluß gehört zu kleinen an den Zingel angelehnten Wohnhäusern der Djemdet Nasr-Zeit.
- b) Nd Ne XVII 2. S-förmiger begehbare Kanal der Schicht IVa, wie er die Südwesteinschließung von Eanna durchbricht.
- Tafel 13 a) Ne XVII 1, 2. Terrassenanlage und jüngste Mauer der Schicht IVa.
- b) Dd De XIV 2, 3. Atriumartiger Hof 28 aus dem Palast des Sinkāšid. Auf der rechten Bildseite ein vom Palast überbauter und zerstörter Brennofen Sinkāšids.
- Tafel 14 a) Rundpfeiler aus dem Sinkāšid-Palast, Hof 28, auf rechteckiger Basis.
- b) Brunnenanlage in der Mitte des Hofes 28.
- Tafel 15 a) Brennofen unter Hof 28 des Sinkāšid-Palastes.
- b) Gewölbte Gruft unter Raum 75 im Sinkāšid-Palast. Die Knochen sind bei der Ausraubung der Gruft in eine Ecke gefegt (zu erkennen hinter den rechteckigen Backsteinen im Bildvordergrund).
- Tafel 16 Terrakotten aus Eanna
- a) W 21 365
b) W 21 353, 2
c) W 21 389 M 1
d) W 21 284
e) W 21 201
f) W 21 304
g) W 21 389 B 3 + A 5
- Tafel 17 Terrakotten aus Eanna
- a) W 21 389 G 1
b) W 21 190
c) W 21 389 H 1
d) W 21 323, 1
e) W 21 228
f) W 21 390, 2
g) W 21 341, 1
h) W 21 262
- Tafel 18 Kleinfunde aus Eanna
- Skulptur: a) W 21 293
b) W 21 295, 1
c) W 21 295, 2
- Stempelsiegel: d) W 21 399
- Rollsiegel: e) W 21 260, 2
f) W 21 259
- Tafel 19 Kleinfunde aus Eanna
- Steingefäßscherbe: a) W 21 182
- Amulette: b) W 21 183
c) W 21 266
- Köpfchen aus Muschelkern: d) W 21 207
- Weberschiffchen: e) W 21 347
- Grabfunde: f) W 21 349, 5
g) W 21 222, 1
h) W 21 267, 1
i) W 21 349, 2
j) W 21 287, 1
k) W 21 349, 4
- Tafel 20 Grabfunde aus Eanna
- a) W 21 349, 1
b) W 21 349, 3
c) W 21 317, 2
d) W 21 350, 1
e) W 21 250, 1
f) W 21 244, 1
g) W 21 350, 4 a-d
h) W 21 350, 5
i) W 21 350, 3
- Tafel 21 Kleinfunde aus dem Sinkāšid-Palast
- Terrakotten: a) W 21 357
b) W 21 348
- Ringe aus Schneckenhaus: c) W 21 227, 1-3
- Metallgegenstände: d) W 21 296
e) W 21 277
f) W 21 306, 2
g) W 21 237, 1-2
h) W 21 327, 1-3
- Tafel 22 Kleinfunde aus dem Sinkāšid-Palast
- Keramik: a) W 21 217
b) W 21 233, 1-4
c) W 21 261
d) W 21 333, 1

- e) W 21 340
 f) W 21 417
 g) W 21 386,4
- Tafel 23 Stiftnosaikmuster aus der »Pfeilerhalle«, zeichnerisch dargestellt von M. A. Brandes
- Tafel 23^{bis} Zwei Tonpilzinschriften Sinkāšids (Oberseite)
 a) W 21 415,8
 b) W 21 415,14
- Tafel 23^{ter} Zwei Tonpilzinschriften Sinkāšids (Schaft)
 a) W 21 415,8
 b) W 21 415,14
- Tafel 24 Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, Aufnahmeplan
- Tafel 25 Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, südlicher Anschluß an Tafel 24, Aufnahmeplan
- Tafel 26 »Pfeilerhalle« der Schicht IVa, schematischer Plan
- Tafel 27 Nördlicher Eckpfeiler der »Pfeilerhalle«, Aufnahmeplan
- Tafel 28 Eanna, Schicht Archaisch III a, Stampflehmgebäude, Aufnahmeplan
- Tafel 29 Südwestaußenzingel von Eanna der Schicht Archaisch IV, schematischer Plan
- Tafel 30 Südwestaußenzingel von Eanna der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan
- Tafel 31 Sinkāšid-Palast, Nordwest-Teil, Aufnahmeplan
- Tafel 32 Sinkāšid-Palast, Nordost-Teil, Aufnahmeplan
- Tafel 33 Sinkāšid-Palast, Südwest-Teil, Aufnahmeplan
- Tafel 34 Sinkāšid-Palast, Südost-Teil, Aufnahmeplan
- Tafel 35 Sinkāšid-Palast, Übersichtsplan

TAFELN



a



b



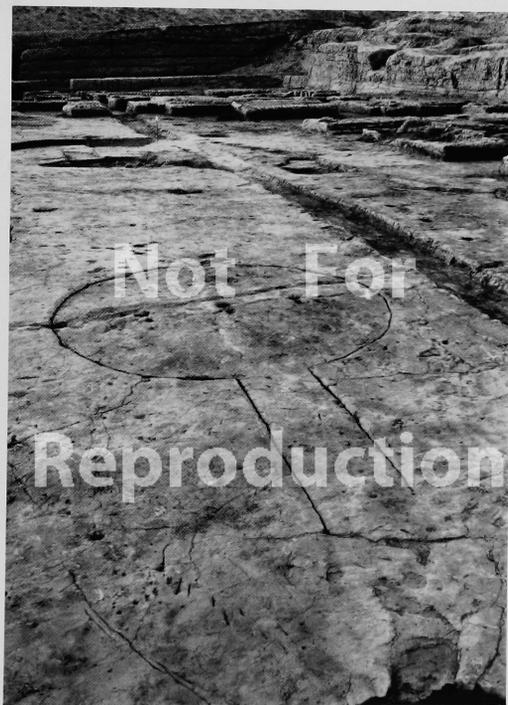
a



b



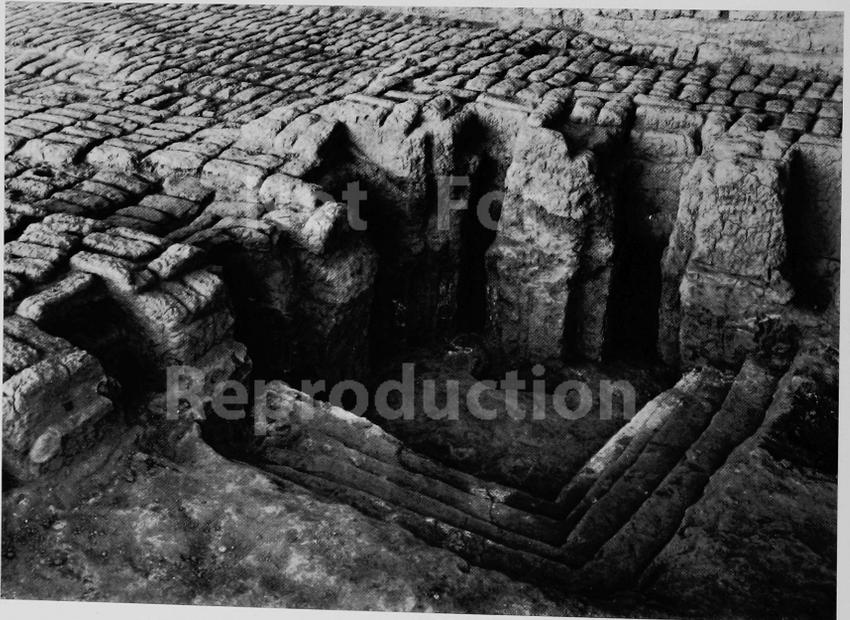
a



b



a



b



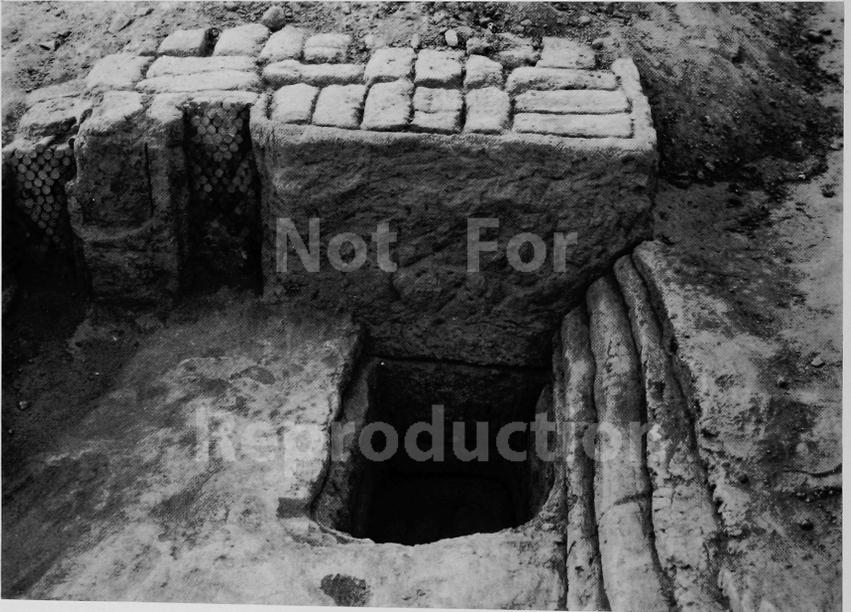
a



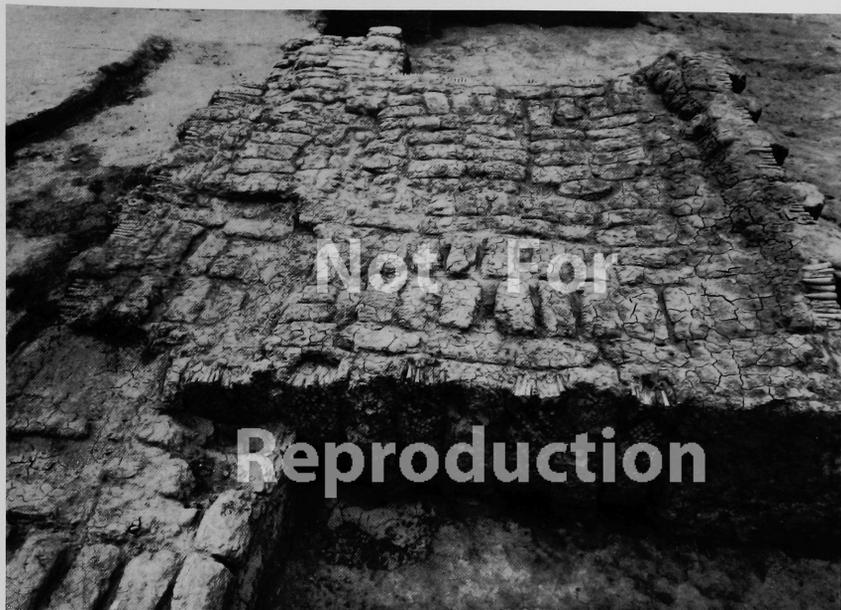
b



a



b



a



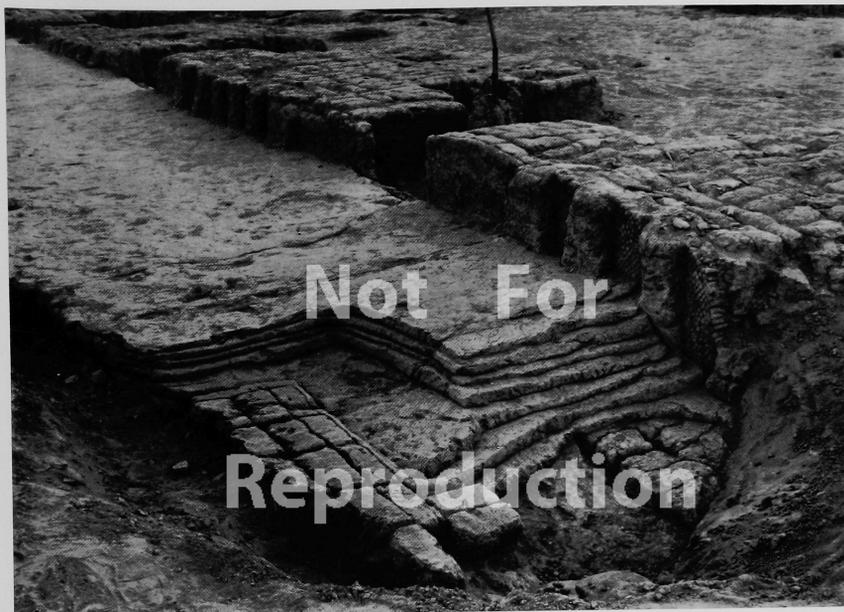
b



a



b



a

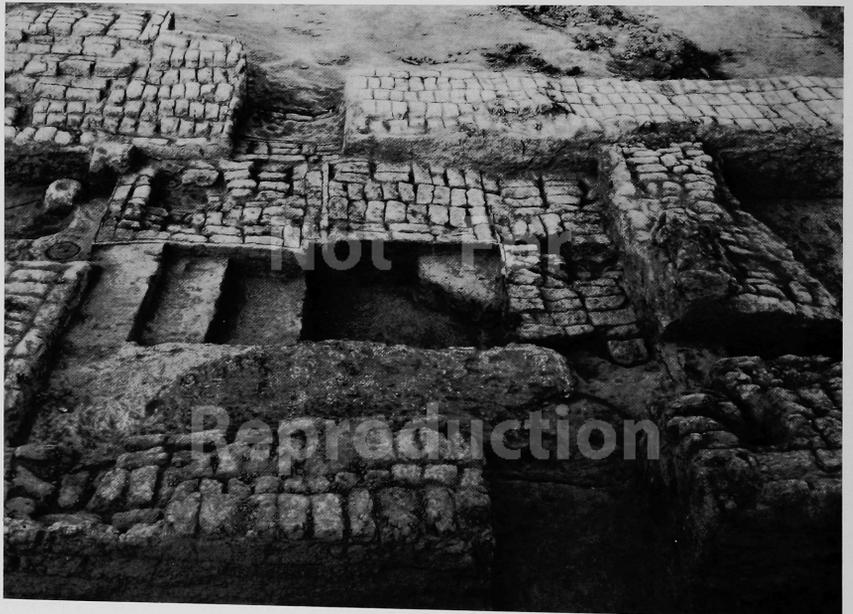


b



Not For
Reproduction

a

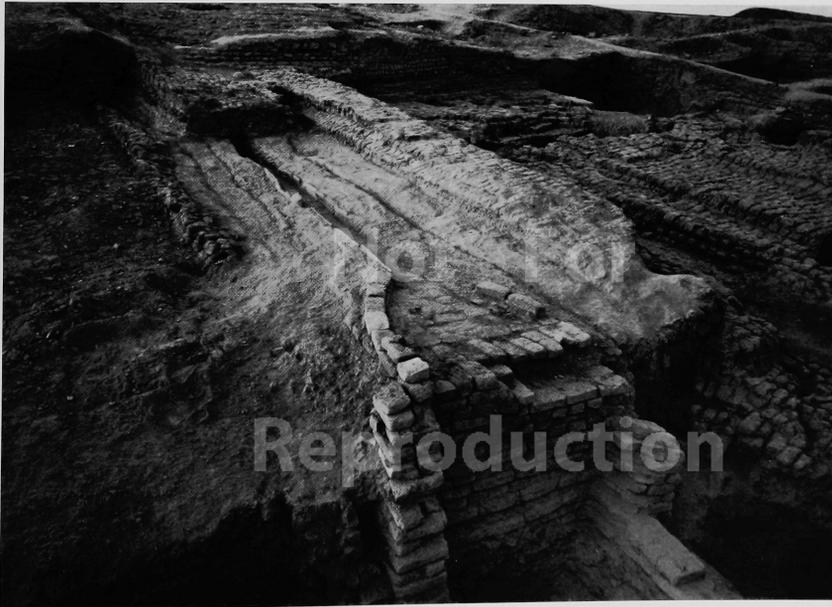


Not For
Reproduction

b



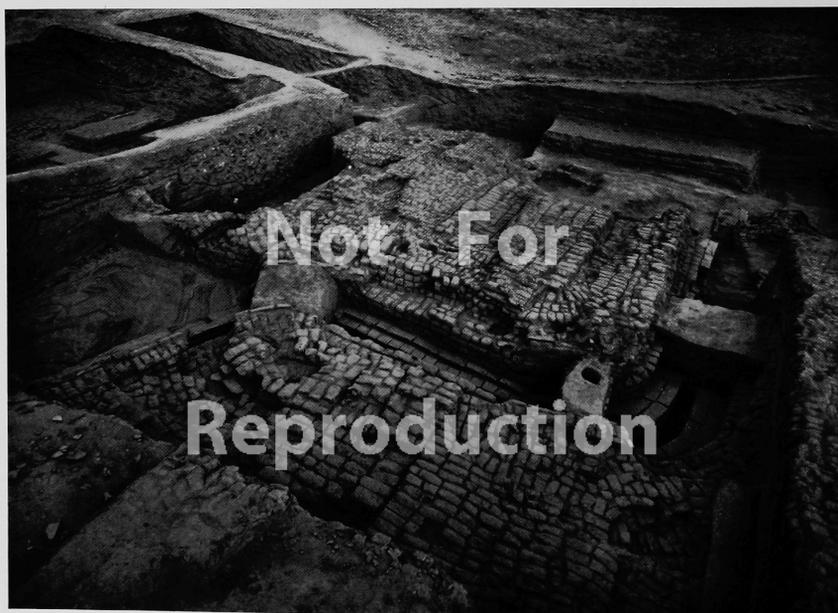
a



b



a



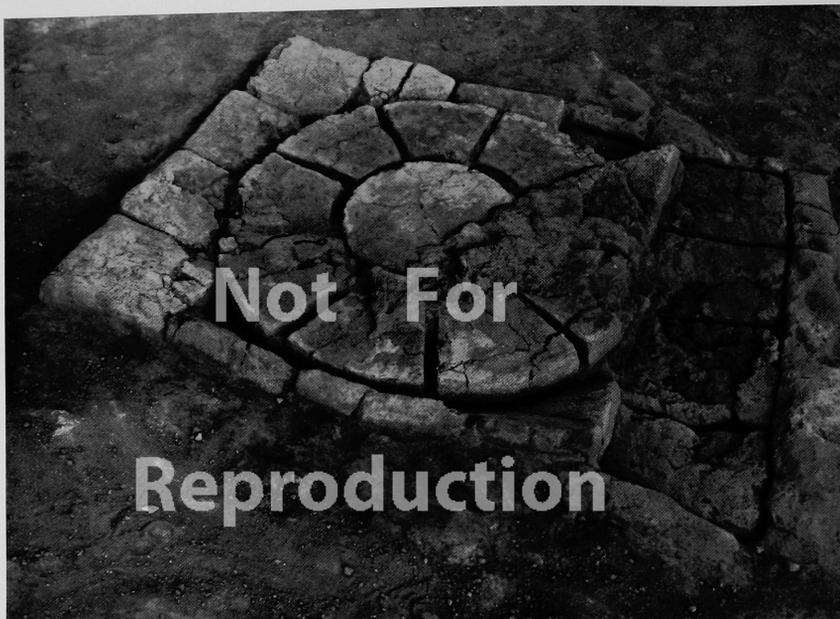
b



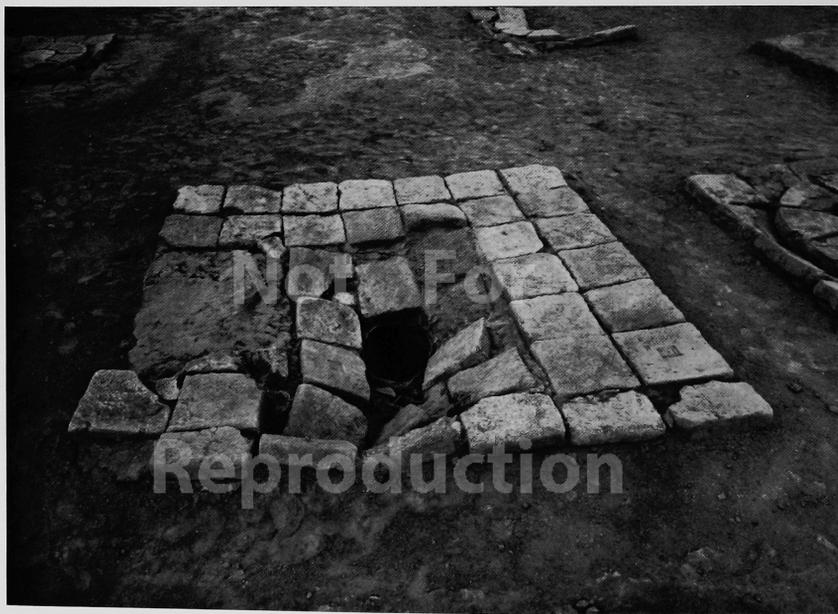
a



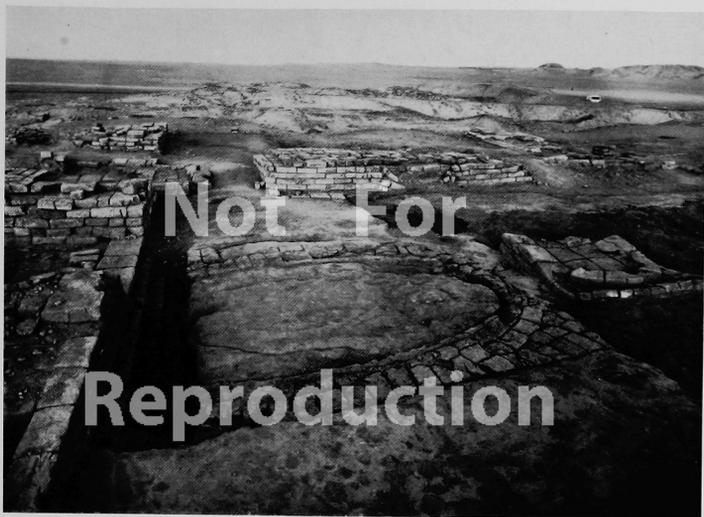
b



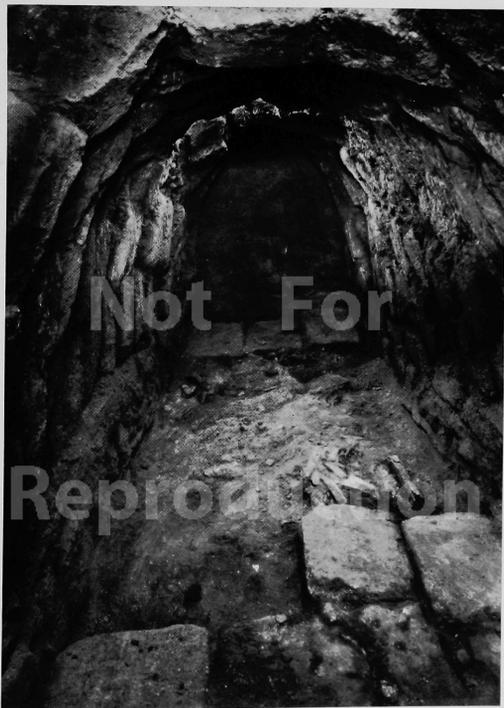
a



b



a

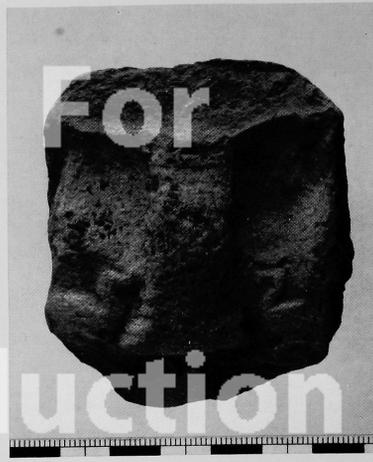


b



a

W 21 365



b

W 21 353, 2



c

W 21 389 M1



d

W 21 284



e

W 21 201



f

W 21 304



g

W 21 389 B 3 + A 5



a W 21 389 G 1



b



W 21 190



c W 21 389 H 1



d W 21 323, 1



e W 21 228



f W 21 390, 2



g



W 21 341, 1



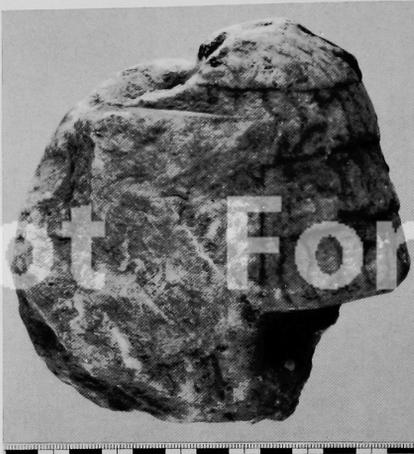
h



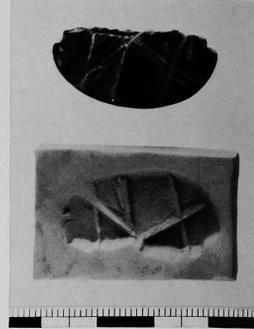
W 21 262



a

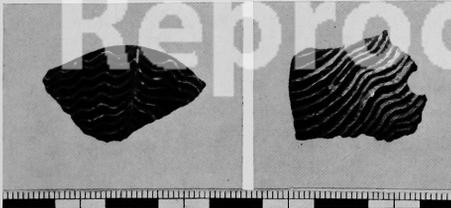


W 21 293



d

W 21 399

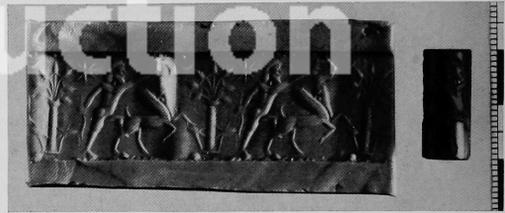


b

W 21 295,1

c

W 21 295,2



e

W 21 260,2



f

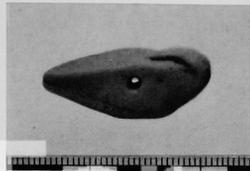
W 21 259



a W 21 182



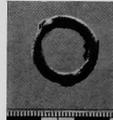
b W 21 183



c W 21 266



f W 21 349, 5



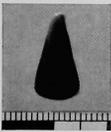
g W 21 222, 1



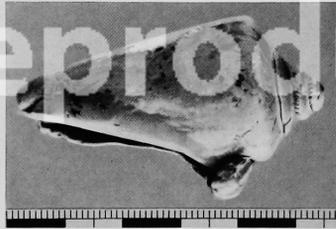
e W 21 347



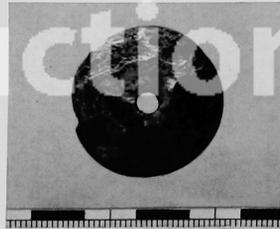
d W 21 207



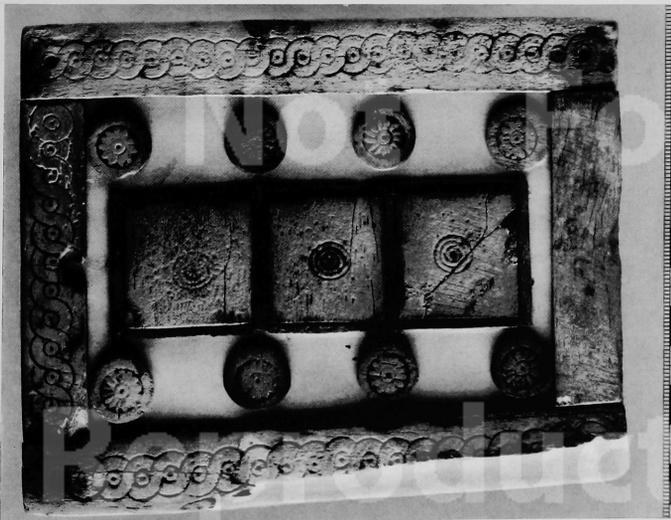
h W 21 267, 1



i W 21 349, 2



j W 21 287, 1



k W 21 349, 4

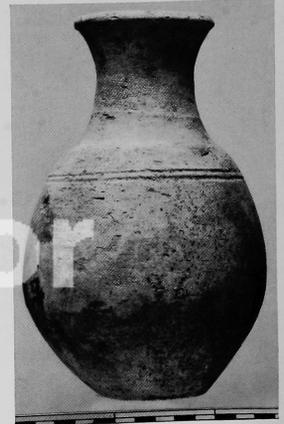


a

W 21 349,1

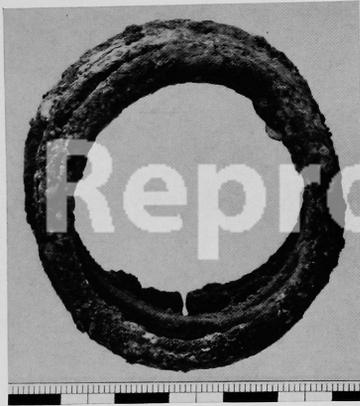
b

W 21 349,3



c

W 21 317,2



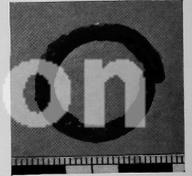
d

W 21 350,1



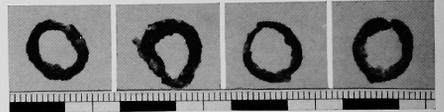
e

W 21 250,1



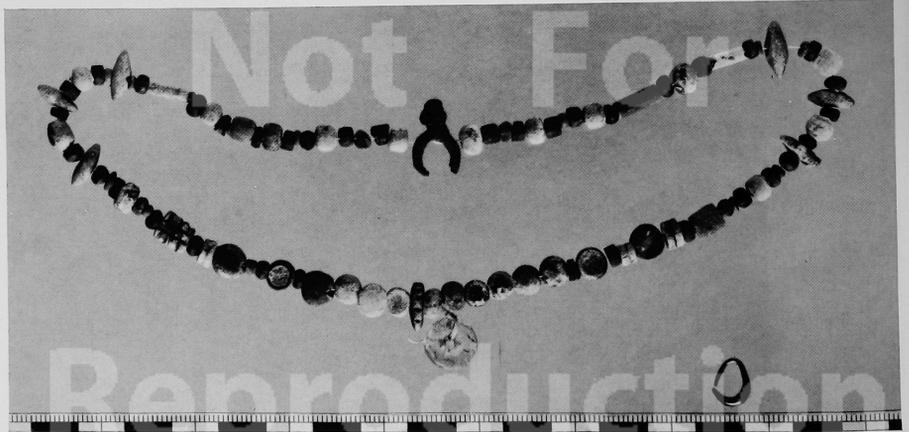
f

W 21 244,1



g

W 21 350,4a-d



h

W 21 350,5

i

W 21 350,3



a W 21 357



b W 21 348



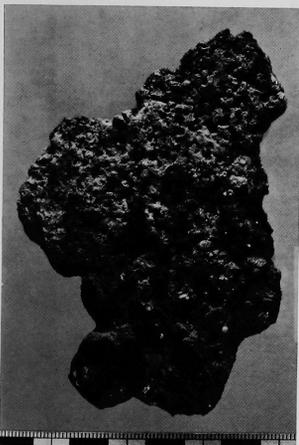
d W 21 296



e W 21 277



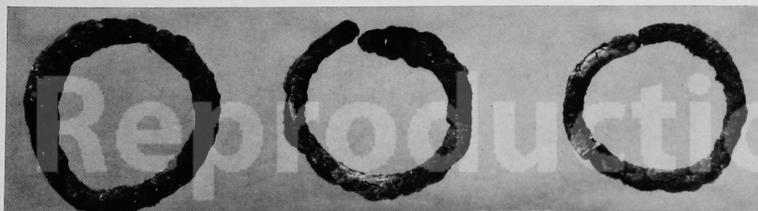
c W 21 227, 1-3



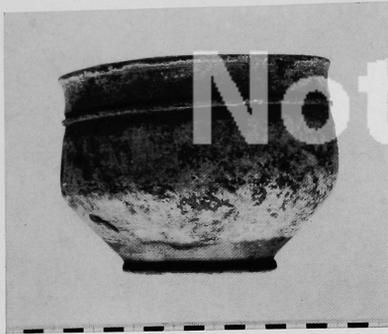
f W 21 306, 2



g W 21 237, 1-2

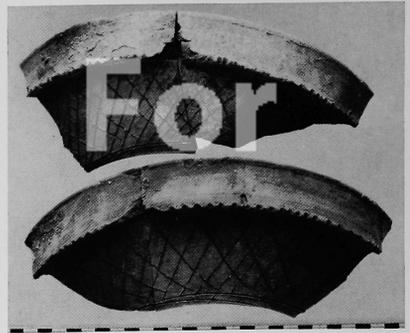


h W 21 327, 1-3



a

W 21 217



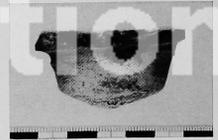
b

W 21 233, 1-4



c

W 21 261



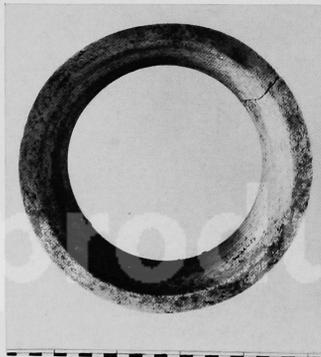
d

W 21 333, 1



e

W 21 340



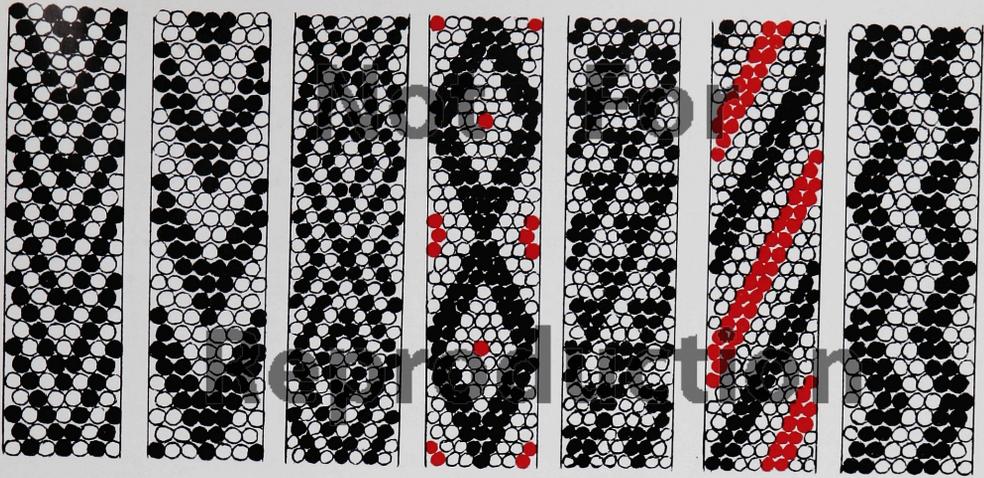
f

W 21 417



g

W 21 386, 4



a

b

c

d

e

f

g

Waagrechtter Verband

Sparren
grobes Raster
1-reih.
SW
XII a 4

Sparren
grobes Raster
2-reih.
SW
I a 3

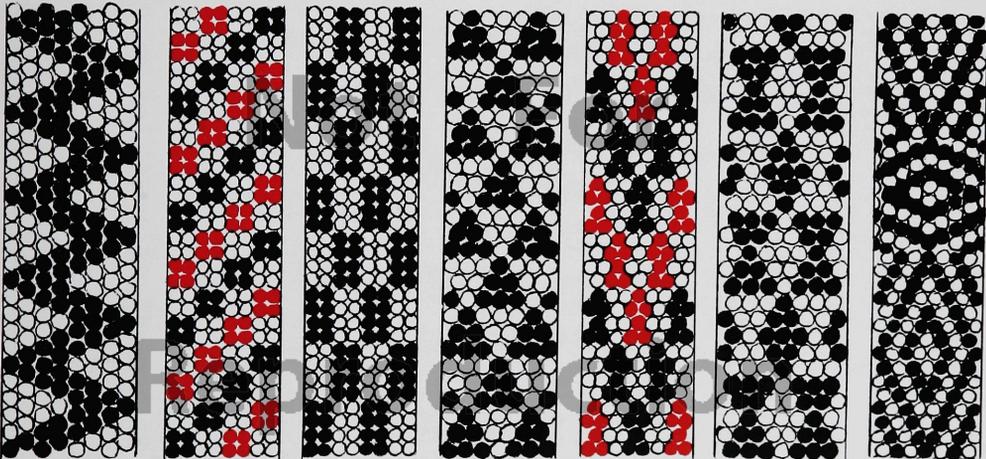
Raute
feines Raster
1-reih.
SW
XI l 3

Raute
feines Raster
2-reih.
RSW
II l 3

Dreieck
feines Raster
2-reih.
SW
IV l 4

Streifen
feines Raster
2-reih.
RSW
IV l 3

Zickzack
grobes Raster
2-reih.
SW
II a 3



h

i

j

k

l

m

n

Senkrechte
Schichtung

Quadratischer Verband

Verbandwechsel

Zickzack
grobes Raster
2-reih.
SW
VII a 3

Schachbrett
feines Raster
2-reih.
RSW
VIII r 4

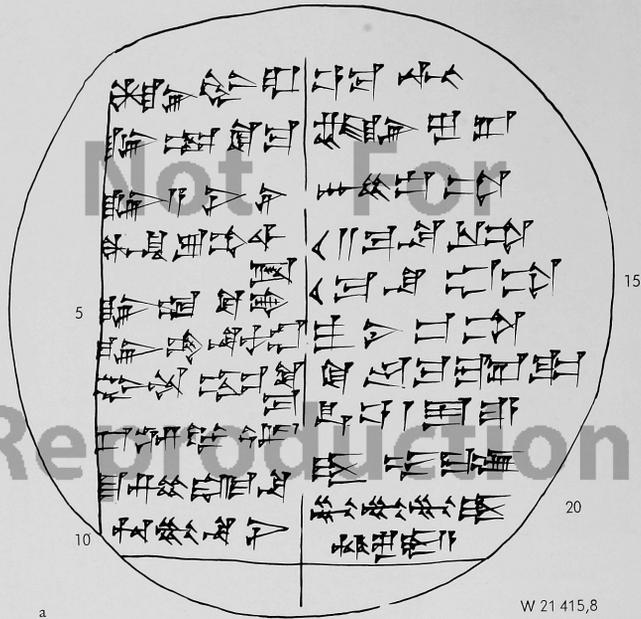
Rechteck
feines Raster
2-reih.
SW
XI l 2

WV - QV
4. Reihe
Dreieck
grobes Raster
2-reih.
SW
II a 4

WV - QV
5. Reihe
Dreieck
feines Raster
1-reih.
RSW
XII r 2

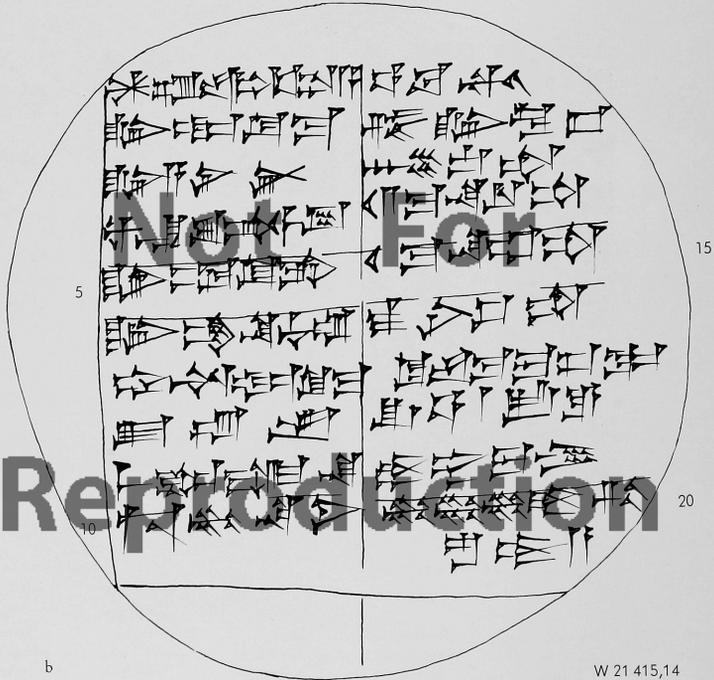
WV - QV
6. Reihe
Sanduhr
grobes Raster
2-reih.
SW
III a 2

WV - SSch
Periode
Raute
feines Raster
1-reih.
SW
I l 3



a

W 21 415,8



b

W 21 415,14

米 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 米 豐 全 全 全 全 全
 5 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 10 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 15 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 20 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全

a

W 21 415,8

米 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 米 豐 全 全 全 全 全
 5 豐 全 全 全 全 全
 豐 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 10 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 15 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全
 20 全 全 全 全 全
 全 全 全 全 全

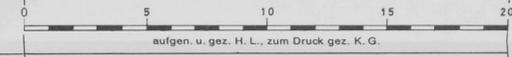
b

W 21 415,14

Not For Reproduction

URUK WARKA
E-ANNA

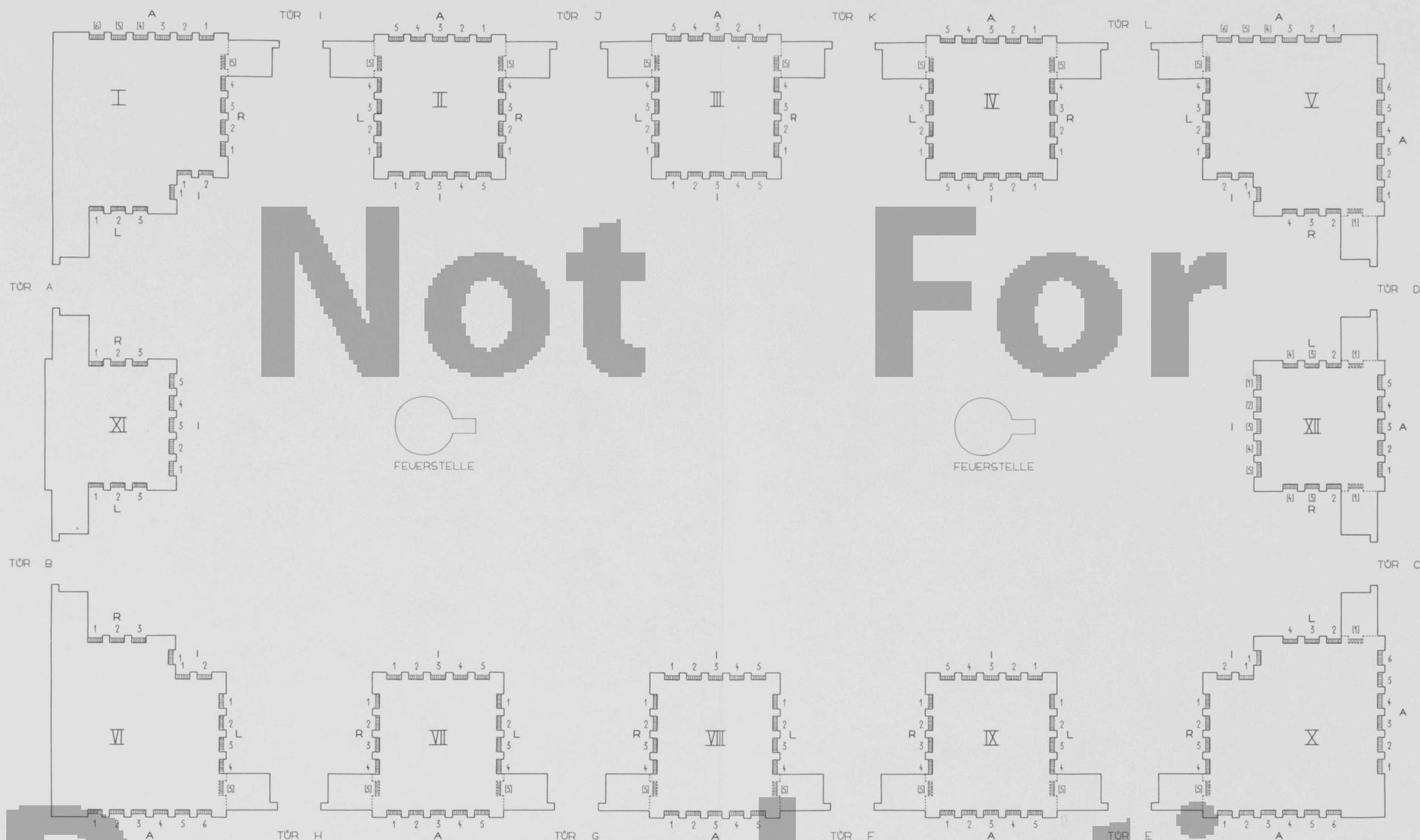
SCHICHT URUK IVa



Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, Aufnahmeplan



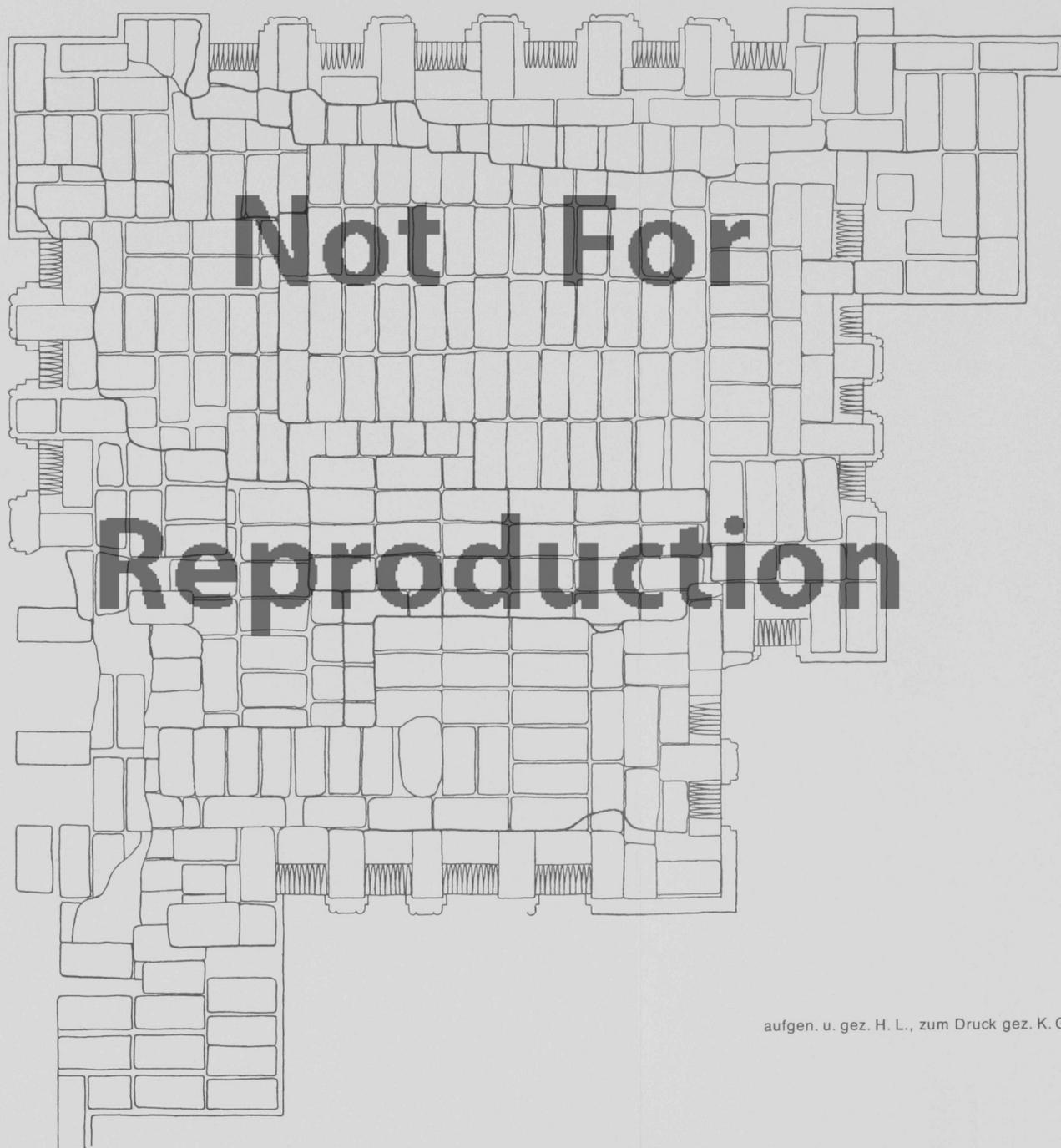
Eanna, Anlagen der Schicht Archaisch IVa, südlicher Anschluß an Tafel 24, Aufnahmeplan



»Pfeilerhalle« der Schicht IVa, schematischer Plan

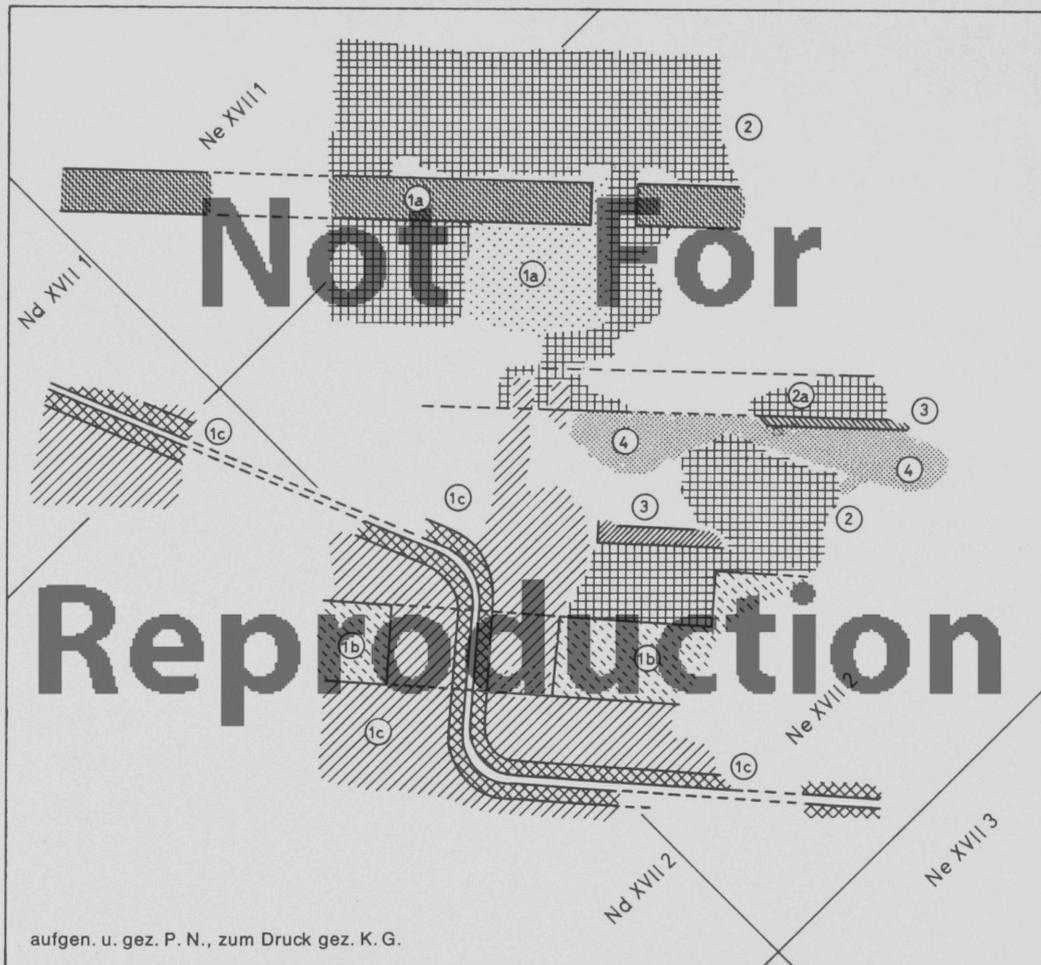
zum Druck gez. M. A. Br.





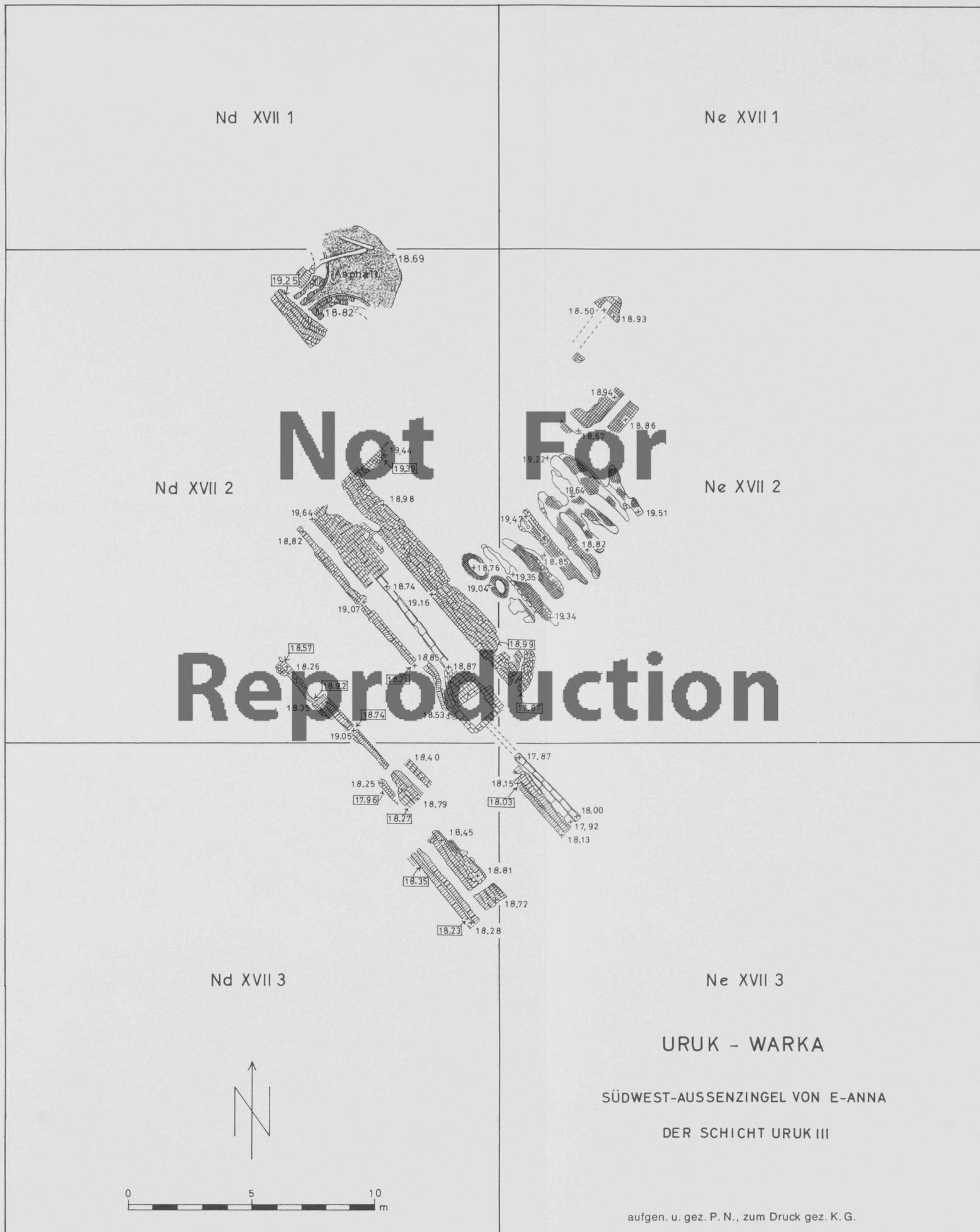
aufgen. u. gez. H. L., zum Druck gez. K. G.

Nördlicher Eckpfeiler der ›Pfeilerhalle‹, Aufnahmeplan



Südwestaußenwinkel von Eanna der Schicht Archaisch IV, schematischer Plan,
mit Durchlaß für den überdeckten Kanal der Schicht IVa

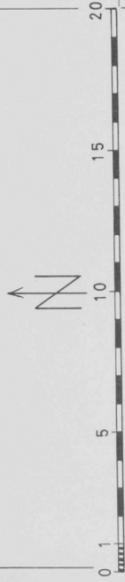
- 1 a IVa, letzte Phase
- 1 b IVa, frühe Phase, Zingelfundament
- 1 c IVa, frühe Phase vor Anlage des Zingels
Anlage des Kanals mit seiner Hintermauerung
- 2 Terrasse von IVb?
- 2 a Mauerzug von IVb
- 3 Mauerzüge von IVc?
- 4 Terrassierungen von IVc?



Südwestaußenringel von Eanna der Schicht Archaisch III, Aufnahmeplan

SĪNKĀŠĪD-PALAST
NORDWEST-TEIL

Notiz



aufgen. u. gez. A. v. H., W. u. G. H., H. Sch., M. A. Br.

Dd XIII 5

De XIII 5

Ea XIII 5

Eb

Dc XIV 1

Dd XIV 1

De XIV 1

Dc XIV 2



XIII 4

Ec XIII 4

Ed XIII 4

Ee XIII 4

Fa XIII 4

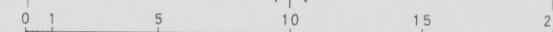
XIII 5

Ec XIII 5

Ed XIII 5

Ee XIII 5

SĪNKĀŠĪD-PALAST
NORDOST-TEIL



aufgen. u. gez. A. v. H., W. u. G. H., H. Sch., M. A. Br.

Fa XV 1

Ed XIV 2

Ee XIV 2

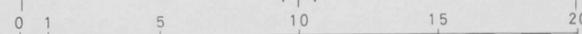
Fa XIV 2



Sînkășid-Palast, Südwest-Teil, Aufnahmeplan



SÎNKĂŞID-PALAST
SÜDOST-TEIL



Sînkăşid-Palast, Südost-Teil, Aufnahmeplan

aufgen. u. gez. A. v. H., W. u. G. H., H. Sch., M. A. Br.



Sînkăşid-Palast, Übersichtsplan

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1965

von

HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

HANS J. NISSEN und HANS J. SCHMIDT



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1967

DIRECTOR'S LIBRARY
ORIENTAL INSTITUTE
UNIVERSITY OF CHICAGO

DEUTSCHES ARCHAOLOGISCHES INSTITUT · ABTEILUNG BAGHDAD

XXIII. vorläufiger Bericht
über die von dem Deutschen Archäologischen Institut
und der Deutschen Orient-Gesellschaft
aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft
unternommenen Ausgrabungen in Uruk-Warka

Winter 1965

von

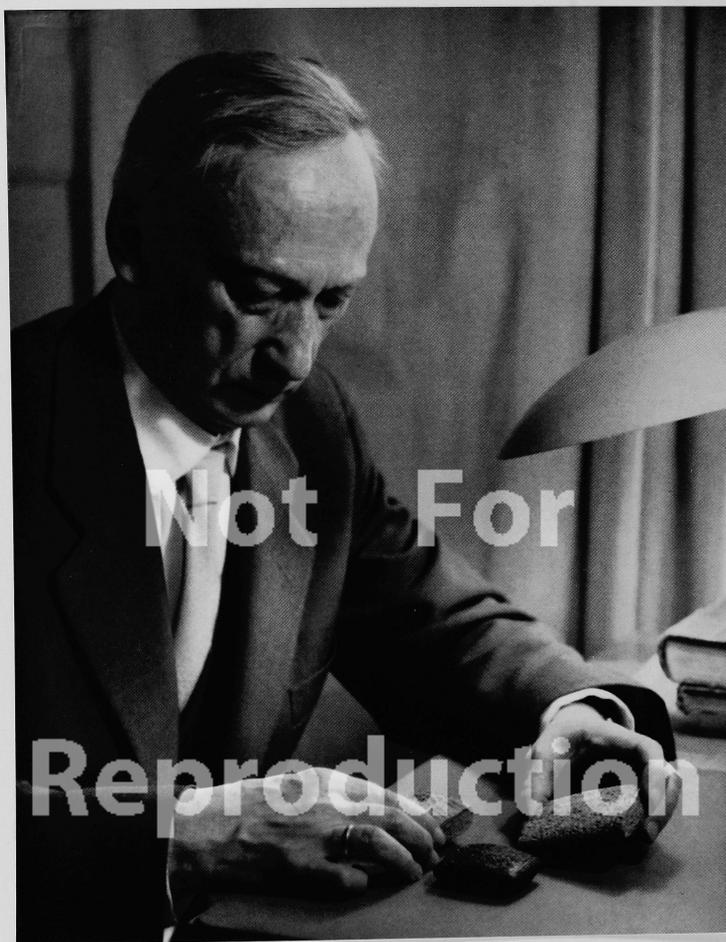
HEINRICH J. LENZEN

mit Beiträgen von

HANS J. NISSEN und HANS J. SCHMIDT



VERLAG GEBR. MANN · BERLIN 1967



Not For

Reproduction

IM GEDENKEN AN ADAM FALKENSTEIN

geb. 17. September 1906 – gest. 15. Oktober 1966

Adam Falkenstein wurde am 17. September 1906 zu Planegg bei München als Sohn des städtischen Küfers geboren. Nachdem er zunächst die Volksschule in Planegg besuchte, kam er auf Veranlassung seines Onkels zuerst auf die Lateinschule der Benediktinerabtei Scheyern, die er dann später mit dem humanistischen Gymnasium in München tauschte. Ich erinnere mich, wie er manchmal erzählte, daß er in ihn langweilenden Schulstunden seinen selbstgefertigten Zettelkatalog assyrischer Worte und Begriffe unter der Bank ordnete. Für ihn war es schon in der Schulzeit eindeutig, daß er sich den altorientalischen Sprachen zuwenden würde, für die sein Interesse von einem seiner frühesten Lehrer, Simon Landersdorfer, geweckt worden war. An den Universitäten München (1925) und Leipzig (1928 bis 1929) hat er unter den bedeutendsten Lehrern, Gotthelf Bergsträsser, August Fischer und Benno Landsberger, Orientalistik studiert. 1929 wurde er bei Benno Landsberger mit einer literarischen Untersuchung der Haupttypen der sumerischen Beschwörung promoviert. In dieser Zeit, in der er oft in der Bibliothek des Vorderasiatischen Museums in Berlin arbeitete, zusammen mit Hans Ehelolf, Walter Andrae und Anton Moortgat, entstand unsere Freundschaft, die bis zu seinem Tode niemals ausgelassen hat. Im Jahre 1930/31 nahm er zum ersten Mal als Assyriologe an den Ausgrabungen in Uruk-Warka teil. Schon im Winter 1929/30 waren die ersten hocharchaischen Tontafeln in Eanna entdeckt worden; die Anzahl der Tafeln vermehrte sich im Winter 1930/31, und in der Folge hat Falkenstein dann schon 1936 die »Archaischen Texte aus Uruk« veröffentlichten können.

Bereits 1933 hatte sich Falkenstein in München habilitiert. Stets hat er seiner Lehrer Bergsträsser und Landsberger in dankbarster Weise gedacht, und es gab wohl keinen unter seinen Studenten und Freunden, dem sein ehrfurchtsvolles Verhalten zu seinen Lehrern nicht zu einer Selbstverständlichkeit geworden wäre. Von München kam er um die Mitte der dreißiger Jahre nach Berlin zurück, wo er seine spätere Gattin kennenlernte. Kurz vor dem zweiten Weltkrieg heiratete er Marie Frobitter. Im Jahre 1940 wurde er auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Assyriologie und Arabistik

in Göttingen berufen. Er konnte dem Ruf damals nicht Folge leisten, weil er für die Dauer des Krieges an den verschiedensten Stellen im Kriegseinsatz stand. In diese Zeit fällt die vollkommene Ausbombung seiner Wohnung in Berlin-Lichtenrade, bei der er als allerwichtigstes seine mühsam gesammelte und erworbene Bibliothek und seinen gesamten Zettelkatalog verlor. Zunächst war Falkenstein nach dem Kriege noch lange Zeit interniert, er konnte dann aber im Laufe des Jahres 1946 seine Lehrtätigkeit in Göttingen antreten.

Von dort wurde er im Sommersemester 1949 auf den seit zwanzig Jahren verwaisten Lehrstuhl für Semitische Philologie nach Heidelberg berufen. Hier in Heidelberg wurde er zu dem, was die Welt heute von ihm weiß, zu dem führenden Sumerologen Deutschlands und darüber hinaus Europas, dem nur sein noch lebender Lehrer, Benno Landsberger, und einige überseeische Wissenschaftler an die Seite gestellt werden können. Das orientalische Seminar der Universität Heidelberg ist unter seiner Führung zu einem Institut von Weltrang geworden, zu dem Schüler aus allen europäischen Ländern strebten.

Durch seine zahlreichen Publikationen ist er als Assyriologe und Sumerologe der gesamten Fachwelt bekannt geworden, weniger bekannt ist er als Ausgräber und Archäologe. An zehn Kampagnen der Ausgrabungen in Uruk hat er teilgenommen, und seine Hauptarbeit in den meisten Kampagnen bestand darin, daß er das Grabungsinventar führte und das Tontafelmaterial bearbeitete. Es wäre indessen weit gefehlt, wenn man annähme, daß sich mit diesen Aufgaben seine Mitarbeit erschöpft hätte. Sobald er in der Grabung erschien, hatte er einen Schisch (Metallstab mit zugespitztem Ende zum Präparieren der Lehmziegel) in der Hand, mit dem er Stellen untersuchte, die ihm vielleicht Rätsel aufgaben in seiner Beobachtung. Es ist seinem niemals ruhenden Tätigkeitsdrang zu verdanken, wenn die Treppen zur Anu-Zikurrat Stufe für Stufe präpariert wurden. Am größten aber ist sein Verdienst um die Entdeckung des Neujahrsfesthauses in der Nähe des Osthügels außerhalb der Stadtmauern von Warka.

Im Jahre 1940 war seine Topographie von Warka zur Seleukidenzeit erschienen. Aus den Texten konnte

er ableiten, daß es zu diesem späten Zeitpunkt wahrscheinlich zwei Neujahrstheater gegeben haben mußte. Wir erinnerten uns, daß wir etwa Mitte der dreißiger Jahre einmal bei Vollmondschein eine große Anlage gesehen hatten, ungefähr an der gleichen Stelle, an der Nöldeke nach einem Regen 1931 ein großes Gebäude gesehen hatte. Als wir die Arbeiten in Warka im Januar 1954 wieder aufnehmen konnten, suchten wir nach dem Bit Akitu, und wir fanden es in der Nacht nach Vollmond am 18. Februar 1954. Nachdem man das im Mondschein sich abhebende Mauerwerk mit Markiernadeln nachgezogen und am nächsten Tag mit Scherben ausgelegt hatte, konnte man daran gehen, das Mauerwerk, das an vielen Stellen nur wenige Zentimeter hoch erhalten war, zu präparieren, und diese Präparierarbeit, die allerhöchste Geduld und Aufmerksamkeit erforderte, hat Falkenstein persönlich, nur unterstützt von einigen Jungarbeitern, durchgeführt.

An den Sonntagen, an denen nicht gearbeitet wurde, liebte er es, mit anderen Mitarbeitern in die Umgebung

zu fahren, um Ruinenstätten rund um Warka festzustellen, zu orten, und so beizutragen zu einer Umgebungskarte der Ruinen rund um Warka.

Seine ungewöhnliche, man darf wohl sagen geniale Begabung hat ihn Schritt für Schritt vorwärts gehen lassen. Er konnte einen Kreis von Schülern um sich sammeln, die in größter Verehrung und Dankbarkeit zu ihm aufsahen. Er hatte Freunde um sich, denen er mit Rat und Tat jederzeit zur Seite stand. Er war immer bestrebt zu helfen, wo es etwas zu helfen gab. Die Lücke, die durch seinen Tod aufgerissen worden ist, schließt sich nicht. Man kann nur hoffen, daß sein verwaister Lehrstuhl so besetzt wird, daß sein Geist weiterleben kann. Wir haben in diesem kleinen, bescheidenen Adam Falkenstein einen unserer Großen verloren. Er wird uns immer ein leuchtendes Vorbild sein, und wir wollen seiner in Dankbarkeit gedenken und uns verpflichten, ihm nachzueifern.

HEINRICH J. LENZEN

Vorwort

H. J. LENZEN

Die dreiundzwanzigste Warka-Kampagne dauerte vom 6. Februar bis zum 29. April 1965. Der späte Beginn der Arbeiten war durch die Tatsache bedingt, daß einige notwendige Mitarbeiter erst zu diesem späten Termin zur Verfügung standen. Mitarbeiter des Grabungsleiters Heinrich J. Lenzen waren Dipl. Arch. Arndt von Haller, Dr. Hans Jürgen Schmidt, Dipl. Ing. Marianne Berndt als Architekten, Dr. Hans Jörg Nissen, Dr. phil. Eva Hoffmann, cand. phil. Gerlind Wülker, stud. phil. Bernhard Wutka als Archäologen, Renate Fischer als Sekretärin und Wolf P. Sander als Photograph. Vom Department of Antiquities war Miss Raġiha al Na'emiz zur Verfügung gestellt. Der Bereitschaft und der Umsicht aller Mitarbeiter ist es zu danken, daß die Kampagne zu einem befriedigenden Ergebnis durchgeführt werden konnte.

Das Department of Antiquities unter der Leitung seines General Director Dr. Faisal al Waili erteilte die Grabungserlaubnis und stand uns mit seinen Mitarbeitern, vor allem Professor Fuad Safar, in der ganzen Zeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Wir sprechen beiden Herren an dieser Stelle unseren herzlichen Dank aus.

Ermöglicht wurde die Grabung wieder durch die Großzügigkeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Godesberg. Das Deutsche Archäologische Institut stellte seine Mitarbeiter der Abteilung Baghdad zur Verfügung und übernahm wieder die Drucklegung des Vorberichtes. Es ist eine Freude, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Archäologischen Institut für ihre immerwährende Bereitschaft, die Grabungsarbeiten an der Ruine von Warka fortzuführen, unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Wir arbeiteten mit 263 Arbeitern bis Mitte April und in der letzten Monatshälfte nur noch mit einem Fünftel der Belegschaft, meist mit Spezialarbeitern, um bestimmte Aufgaben zu Ende zu führen.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Westdeutschland und dem Iraq ist Gott sei Dank ohne Einfluß auf unsere Arbeit geblieben.

Die Tatsache, daß die Straßen des Landes immer weiter ausgebaut werden, bringt es mit sich, daß die Ruine leichter zu erreichen ist. Die Besucherzahl ist darum im ständigen Ansteigen begriffen, so daß man oft gezwungen ist, einen der Mitarbeiter mit der Führung durch die

Ruine zu beauftragen. Ganze Schulklassen kommen am Donnerstag in Omnibussen angereist. Zu ihrer Führung braucht man dringend die Mitarbeit des Representative. Wiederholt sind aber auch Reisegruppen aus Deutschland eingetroffen, die dann für die Besichtigung einer so großen Ruine wie Warka zwei Stunden ansetzen, welche oft nicht einmal eingehalten werden können, weil man zum nächsten Nachtquartier weiterziehen muß.

Da unsere Ruine sehr abgelegen ist, der nächste Ort mit Übernachtungsmöglichkeit normalerweise erst in einer guten Autostunde erreicht werden kann, so müssen die Privatbesucher meistens bei uns übernachten. Zu den Gästen unseres Hauses gehörten: Fräulein Vera Krüger (Deutsche Botschaft Baghdad), Dr. Böllinger (UNESCO Baghdad-Frankfurt), Frau Dr. Yole de Vasquez-Presedo (Ägyptologin Buenos Aires), Director General Dr. Faisal al Waili und Professor Fuad Safar, Director of Research im Department of Antiquities in Baghdad, Mr. und Mrs. Sanders, Mrs. Kean (Amerikanische Botschaft Baghdad), Madame Moreau-Neret (Paris), Mrs. Suad al Raqi (Baghdad), Lady Allen (Britische Botschaft Baghdad), Mrs. Hornblow (Baghdad), Mr. und Mrs. Parnell (U.S.A.), der deutsche Botschafter in Baghdad, Dr. Hans Schmidt-Horix, Barbara Schmidt-Horix (Baghdad), Mr. Jeffrey Turner (British School Baghdad), Frau Dr. Gisela Adenauer, Herr und Frau Neuerburg und Herr und Frau Crämer (Köln), Herr cand. phil. Gerhard Gorlt (Berlin), Fräulein cand. phil. Floride Christian (Hamburg), Herr Samarowski (Prag), Frau Marie-Luise Edinger (Badenweiler), Herr cand. phil. Volkmann (Ob. Müntertal-Schwarzwald), Herr Professor Dr. B. Spuler (Hamburg), Mrs. Aikins (Amerikanische Botschaft Baghdad), Mr. und Mrs. Westphal-Adams und Tochter (Amerikanische Botschaft Baghdad), Herr Dipl. Ing. Ludwig mit Familie (Baghdad), Miss Nuha al Raqi und Mrs. Naira Abbas (Baghdad), Sayid 'Abd ar Raġman al Ghailani (Baghdad), Professor Dr. Jean Bottéro und Frau (Paris), Herr Görtzke mit einem Team vom Fernsehen Baghdad, Mr. Haines mit Mitgliedern der Nippur-Expedition.

Bei der Drucklegung des Vorberichtes in Berlin haben, wie immer, Frau Dipl. Ing. Charlotte Ziegler und Herr Kimon Grundmann wertvolle Hilfe geleistet. Ihnen beiden sei an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen.

Einleitung

H. J. LENZEN

In der 22. Warka-Kampagne waren die Untersuchungen am Palast des Sinkāšid an der Westseite des Stadtgebietes beendet. Bevor man die den Palast umgebenden Hügel untersuchte, mußte zuerst eine andere Aufgabe in Angriff genommen werden.

Das Department of Antiquities geht immer mehr dazu über, neben der Forschungsarbeit der Ausgräber auch eine gewisse Konservierungstätigkeit zu erwarten. Bei den in den meisten Fällen nicht einmal 40–50 cm hoch anstehenden Lehmziegelgebäuden in Eanna kann eine Konservierung nur darin bestehen, daß man die ausgegrabenen, sorgfältig präparierten, dann meßtechnisch, zeichnerisch und photographisch aufgenommenen Gebäude wieder sorgfältig mit Erde zudeckt, wenigstens solange noch nicht Mittel und Wege gefunden wurden, Lehmziegel erhalten zu können. Etwas anderes ist es mit dem Weißen Tempel auf der Anu-Zikurrat. Man wird sich erinnern, daß dieser 1930 entdeckte und 1935/36 freigelegte Tempel der erste auf einer Zikurrat anstehende ausgegrabene Hochtempel war¹. Das Gebäude war an der höchsten Stelle noch etwa 3 m hoch erhalten. Später sind weitere Tempel auf Hochterrassen ausgegraben worden, so zuerst in Tell al-Uqair² und später in Eridu durch das Department of Antiquities unter der Leitung von Fuad Safar und Seton Lloyd³. Der Tempel von Tell al-Uqair steht auf einer nur wenige Meter hohen Terrasse, und nur die eine Hälfte blieb erhalten, während die Tempelanlagen von Eridu zum großen Teil von der Zikurrat der III. Dynastie von Ur überbaut sind. Nur der in Warka freigelegte Tempel steht auf einer Hochterrasse, die das umgebende Gebiet so erheblich überragt, daß man hier den Eindruck eines Hochtempels auf einer Zikurrat wirklich wieder gewinnen kann.

Man wird sich erinnern, daß diese Anlage ursprünglich mit der Schicht Uruk VI gleichgesetzt wurde, daß aber später neue Untersuchungen vorgenommen wurden, welche feststellten, daß der Weiße Tempel frühestens der ausgehenden Uruk III-Periode angehören kann⁴.

Wenn man sich entschließt, die Ruine des Weißen Tempels zu erhalten, dann muß zunächst Sorge getragen werden für den hoch aus der Umgebung herausragenden Unterbau, die Zikurrat, die durch Regenrinnen nach der Beseitigung der Überbauung durch großformatige Lehm-

ziegel sehr stark mitgenommen wurde. Das heißt, daß diese Zikurrat zur Erhaltung des Weißen Tempels zunächst einmal selbst erhalten, also in diesem Falle überbaut werden muß. Bevor man aber diesen Schritt vornimmt, muß die Untersuchung an der Anu-Zikurrat so zu Ende geführt sein, daß nach Möglichkeit keine wesentlichen Fragen offen bleiben, das heißt, daß das ganze Problem der Entstehung der Zikurrat des Anu aufgerollt werden muß. So haben wir uns in diesem Jahr entschlossen, neben der Fortführung der Arbeiten in Eanna mit einer Nachuntersuchung an der Anu-Zikurrat zu beginnen.

Die Arbeiten in Eanna sind letzten Endes bestimmt durch die Anlagen der Schicht IV, genauer gesagt, durch die Anlagen der Schicht IVa. Die Gebäude, der Tempel C oder die mit Stiftnischen geschmückte Pfeilerhalle, sind so wesentlich, daß man sie nach unserem Dafürhalten nicht zerstören darf. Mit der Freilegung dieser Schichten gelingt es zum ersten Mal, ein Bild von der Großartigkeit architektonischer Planung vom Ausgang des vierten Jahrtausends oder dem Beginn des dritten Jahrtausends v. Chr. zu gewinnen, wie es bis jetzt noch an keiner anderen Ruinenstätte des Landes möglich war. Jedoch auch diesem Vorhaben sind in gewisser Weise Grenzen gesetzt. Kultischer Mittelpunkt von Eanna ist die Zikurrat. Was von ihr heute erhalten ist, verdankt seine Entstehung zum großen Teil den Königen der III. Dynastie von Ur, Urnammu und Šulgi. Aus meilenweiter Entfernung sieht man die Ruine dieses Baudenkmals alle anderen Ruinenhügel der Stadt überragen. Man darf sie nicht abtragen, um die unter ihr verborgenen Baureste der Periode Uruk IV freizulegen, man darf nicht einmal durch zu nahes Heranrücken an das Massiv ihren Bestand gefährden.

Der Frage nach der Entwicklung von Eanna von der Frühzeit bis auf die Zeit der sumerischen Hochblüte muß

1 UVB III 20 ff. Tafel 3; UVB VIII 27 ff. Tafel 18–23.

2 S. Lloyd–F. Safar, Tell Uqair, Excavations by the Iraq Government Directorate of Antiquities in 1940 and 1941, INES II 2, 1943.

3 S. Lloyd–F. Safar, Eridu, Sumer III 2, 1947; IV 2, 1948.

4 Lenzen, Zur Datierung der Anu-Zikurrat, MDOG. Nr. 83, 1951, 1–32.

an einer anderen Stelle und zu einem späteren Zeitpunkt nachgegangen werden. Uns scheint es heute am wichtigsten, ein möglichst umfassendes Bild von der Blütezeit der hochsumerischen Kultur zu bekommen.

An Kleinfunden wurden in dieser Kampagne nur 201 Nummern inventarisiert. 53 Nummern beziehen sich auf

Terrakotten und Terrakottenbruchstücke, eine gleiche Anzahl von Nummern weist die Keramik auf. Tontafelbruchstücke sind insgesamt 31 verzeichnet. Es handelt sich bei ihnen zum größten Teil um Bruchstücke der Schicht Uruk III. Auf Einzelheiten wird im Text eingegangen werden.

Anu-Zikurrat

H. J. LENZEN

(Tafel 26, 27)

Bevor über die neuen Arbeiten an der Anu-Zikurrat berichtet wird, soll eine kurze Zusammenfassung gegeben werden über das, was bisher erarbeitet worden war. Begonnen wurden die Arbeiten an dieser Ruine im Jahre 1930, als Julius Jordan Leiter der Warka-Expedition war, und fortgesetzt wurden sie, als Arnold Nöldeke die Leitung übernommen hatte; durchgeführt wurden sie in beiden Fällen von Ernst Heinrich.

Schon die ersten Untersuchungen⁵ hatten erkennen lassen, daß es sich bei dieser Ruine um eine Zikurrat handeln müsse, und man war aufs höchste überrascht, als man feststellte, daß in und unter dem gewaltigen Massiv aus ungewöhnlich großformatigen Lehmziegeln eine ältere Anlage steckte, die einen zum Teil noch drei Meter hoch anstehenden Tempel auf ihrer Oberfläche trug. Wenn man sich der Ruine von Südwesten oder Nordwesten nähert, dann ragt sie auch heute noch etwa 10 m hoch über die flache Umgebung hinaus; auf der Nordost- und Südostseite sind die hochaufragenden Ruinen des Bit Rēš und des Irigal dicht an die alte Ruine herangerückt, so daß sie von Osten aus gesehen das Ruinengebiet nicht mehr beherrscht.

Bei der Reinigung der Hügeloberfläche wurde festgestellt, daß an manchen Stellen das Mauerwerk aus großformatigen Ziegeln unterbrochen wurde durch solches aus kleinformatigen Ziegeln, und daß dieses Mauerwerk aus kleinformatigen Ziegeln sozusagen von kräftigen weißen Linien eingefast war; als man diesen Linien nachging, konnte man einen Grundriß erkennen, der dem im vorausgegangenen Jahr entdeckten ›Kalksteintempel‹ aus der Schicht Uruk V in Eanna nahe verwandt war. Da diese Ruine in der Nähe des Bit Rēš, des Tempelbezirks des Himmelsgottes Anu, lag, gewöhnte man sich schon sehr früh daran, diese Zikurrat als die Anu-Zikurrat zu bezeichnen, und den auf ihr stehenden Tempel nannte man wegen seines weißen Anstriches den ›Weißen Tempel‹.

Im gleichen Jahr wurden in Eanna im Zusammenhang mit dem Kalksteintempel große Lehmziegel freigelegt⁶, die nicht nur in den Formaten (52 × 26 × 10–12 cm), sondern auch in der Farbe des Tones und in den Beimischungen (Scherben von gemalter Obēd-Ware und Obēd-Terrakotten) auffallende Ähnlichkeit zeigten mit

den ›Pätzen‹, aus welchen die jüngere Zikurrat, A, über der älteren mit dem ›Weißen Tempel‹, B, errichtet war. Man glaubte damals, die auffallende Ähnlichkeit der Pätzen in Eanna mit denen der Anu-Zikurrat sei genügender Grund, sie für durchaus gleichzeitig anzusehen, und so wurde der ›Weiße Tempel‹ gleichgesetzt mit den Bauwerken der Schicht VI in Eanna, von denen man nichts weiter kannte als Lager von Tonstiften in der Tiefgrabung unter den Fundamenten des Kalksteintempels.

Im Winter 1934/35 erkannte man, daß die Zikurrat des großen Heiligtums Eanna erst unter dem ersten Herrscher der III. Dynastie von Ur, Urnammu, zu dem ausgebildet wurde, was wir heute als Zikurrat zu bezeichnen gewöhnt sind⁷. Ihre Vorläufer waren Hochterrassen, die wahrscheinlich nicht mehr als 3–4 m hoch gewesen sind. Heute wissen wir, daß auch diese Vorläufer der eigentlichen Zikurrat von Eanna erst in der Zeit der Schicht Uruk III, die zumindest zu einem Teil mit der sogenannten Djemdet Nasr-Stufe zusammengeht, entstanden sind. Man nahm damals durchaus noch an, daß die Anu-Zikurrat unter allen Umständen älter sein müsse als die Zikurrat in Eanna, wenn auch bei der Betrachtung der Kleinfunde aus dem ›Weißen Tempel‹ Zweifel an dem sehr hohen Alter hätten aufkommen müssen.

E. Heinrich konnte A. Nöldeke überzeugen, daß die Untersuchungen an der Anu-Zikurrat fortgesetzt werden müßten. Das wesentliche Resultat der in den Jahren 1935/36 und 1936/37 wieder aufgenommenen Arbeiten kann kurz dahin zusammengefaßt werden: Die Zikurrat ist ein durchaus lebendiges Wesen; sie ist zunächst an keine bestimmte Form gebunden, diese entwickelt sich allmählich. Die Tatsache, daß unter dem ›Weißen Tempel‹ weitere, ältere Tempel gefunden wurden, zeigt, daß offensichtlich zu jeder Erneuerung der Zikurrat auch ein neuer Tempel gehört. Diese in Warka gewonnene Erkenntnis wurde bestätigt durch die Untersuchungen von

⁵ Jordan, UVB III 19 ff. Tafel 2, 8, 9.

⁶ UVB III 19 Tafel 7.

⁷ Lenzen, UVB VII 22 ff.; ders. Die Entwicklung der Zikurrat, UA. 4, 20 ff.

Seton Lloyd und Fuad Safar an der Zikurra von Eridu⁸. In zwei Wintern war es gelungen, über die Schichten B–G hinaus bis zu einer Schicht vorzudringen, die Heinrich mit ›X‹ bezeichnete, weil man damals nicht klären konnte, mit wievielen Zikurratoberflächen man zwischen der Schicht G und der Schicht ›X‹ noch zu rechnen haben würde⁹. Die Frage nach dem Alter des ›Weißen Tempels‹ konnte mit diesen sehr sorgfältigen Untersuchungen in den Jahren 1935–1938 nicht eindeutig entschieden werden. Wie schon im Anfang ausgeführt wurde, gaben die Kleinfunde keine durchaus befriedigende Lösung; vieles sprach für Gleichsetzung mit Uruk Schicht II und III, aber ein zwingender Beweis konnte nicht geführt werden. Das gelang erst im letzten Grabungswinter vor dem Kriege, als an der Anu-Zikurra nicht gearbeitet wurde.

Bei einem Besuch der Ruine mit einem Gast konnte aus den Fußbodenschichten unter einer Rampenstützmauer eine rot und schwarz gemalte Djemdet Nasr-Scherbe geborgen werden. Durch sie wurde es eindeutig, daß die schon von Heinrich festgestellten Treppen über älteren Rampananlagen nicht älter sein konnten als die Schichten, die wir mit Uruk III bezeichnen¹⁰.

Diese unregelmäßige Terrasse mit flach geneigten Wandungen ragte immerhin nach Südosten, Südwesten und Nordwesten reichlich 10 m hoch aus der Ebene heraus; wie wir durch die letzten Untersuchungen feststellen konnten, muß auf der Nordostseite schon mindestens in der Djemdet Nasr-Zeit eine ausgedehnte, etwa 5 m über die umgebende Ebene erhöhte Plattform bestanden haben, die dann im Verlauf der späten Djemdet Nasr-Zeit zu der großen Patzenterrasse der Zustände A umgeformt wurde.

Die wesentlichen Ergebnisse, die vor dem Kriege gewonnen wurden, waren zunächst einmal der ›Weiße Tempel‹ auf der Zikurra mit einem auf der Nordostseite gelegenen Freiplatz und einer Opferstätte. Man erreichte den Tempel über eine Treppe und über einen Rampenweg, der von einem für Treppe und Rampe gemeinsamen Podest ausgehend um die Ost- und Nordecke der Zikurra in langsamer Steigung herumgeführt war. Die Außenwände der zugehörigen Anlage waren stark geböschet. Den oberen Abschluß bildete ein dreifaches Band aus großen Tonflaschen, deren Öffnungen den oberen Rand der Zikurra als dunkles Band erscheinen ließen. In die mit einer ziemlich dicken Putzschicht verkleidete Außenwand der Zikurra waren 80 cm breite, nur 2 cm tiefe Streifen eingelegt. Sie waren, wie die Aufnahmepläne von Heinrich deutlich zeigen¹¹, damals (1935/36),

gut zu erkennen. Als wir nach dreißig Jahren die Untersuchungen wieder aufnahmen, waren sie an allen Stellen, an denen sie früher zu sehen gewesen waren, vollkommen verschwunden; erst als man bis dahin nicht ausgegrabene Teile der Zikurratoberfläche freilegte, erschienen auch diese nur sehr wenig eingetieften Streifen wieder. Die Tatsache, daß im Laufe von knapp dreißig Jahren diese Eintiefungen so vollkommen verschwinden konnten, zeigt deutlich, daß auch im Altertum Witterungseinflüsse das Bild der Oberfläche der Zikurra ständig verändert haben, und daß unausgesetzt Erneuerungsarbeiten notwendig wurden.

Unter dem ›Weißen Tempel‹, der auf einem vier Ziegel hohen, leicht vor die Fronten vortretenden Sockel steht, folgt zunächst eine offensichtlich die Gesamtoberfläche der Zikurra abdeckende Schicht von zwei Ziegeln Höhe als Ausgleich über der rätselhaften, sehr hohen Schicht, die Heinrich mit C bezeichnet. Sie hat keinen Tempel aufzuweisen. Nahe der Nordecke befindet sich ein Podest mit einem Pfostengrundriß, den man zu einem Tempelgrundriß vervollständigen kann; südlich von ihm die Zeichnung eines Tempels auf einem Fußboden, den man zu bauen angefangen, aber nicht vollendet hat. Auf der Nordwestseite der Zikurra, unmittelbar unter und südwestlich neben dem Pfostengrundriß ist eine Auffüllung der Zikurratoberfläche über den Ruinen von Tempel D gesichert. Sie ist von schmalen Mäuerchen so durchzogen, daß man die Zwischenräume zwischen den Mäuerchen als Rinnen auffassen muß¹². Aus diesen Rinnen stammt ein großer Teil der von Heinrich in UVB VIII und IX veröffentlichten Kleinfunde. Durch die oben erwähnte Djemdet Nasr-Scherbe des Jahres 1938/39 ist es nun sicher, daß diese Kleinfunde nicht, wie von verschiedenen Wissenschaftlern angenommen wurde, eine Vorstufe zu dem bildeten, was wir an Kleinplastik aus den Schichten Uruk III in Eanna kennen, sondern daß sie, wie von anderer Seite schon ausgesprochen war, gerade in die späte Phase der Djemdet Nasr-Zeit gehören.

Während ursprünglich angenommen wurde, daß zu jeder neuen Zikurratoberfläche eine Erweiterung, eine Ummantelung gehörte, hat es sich später herausgestellt, daß vom Zustand E an die Zikurra zumindest nicht

⁸ Lloyd, Sumer III 2, 85 ff.; Fuad Safer, ebenda 100 ff. Fig. 2, 3.

⁹ Heinrich, UVB VIII 27 ff. Tafel 18–23; IX 19 ff. Tafel 14–16.

¹⁰ Lenzen, Zur Datierung der Anu-Zikurra, MDOG. 83, 1951, 5; 7.

¹¹ UVB VIII Tafel 19 a, b und 44 b.

¹² UVB VIII 36 f. Tafel 23 a.

mehr in ihrem Gesamtumfang neu ummantelt wurde, daß man sich fortan begnügte, sie nur noch zu überhöhen.

Schon in UVB VIII konnte Heinrich über Rampen- und Treppenanlagen berichten. Überraschenderweise fangen die Treppenanlagen erst auf einer Höhe an, die reichlich fünf Meter über der Zikurratunterkante liegt.

Was uns heute beschäftigt, bevor wir uns entschließen, an eine erneute Ummantelung der Zikurrat heranzutreten, ist die Frage nach dem Alter der Zikurrat. Es wurde früher ausgeführt, daß die Anu-Zikurrat die älteste in Warka, vielleicht sogar die älteste im Lande sein könnte. Nachdem eindeutig feststand, daß die Tempel bis zu Schicht D nicht älter sein konnten als die Schicht Archaisch III in Eanna, mußte jetzt zunächst die Frage nach der Entstehung der Zikurrat wieder aufgenommen werden. Um diese Frage zu klären, haben wir zunächst die gesamte Oberfläche der Zikurrat, soweit sie aus der Ummantelung mit großen Patzen, also aus dem sogenannten Zustand A, herausragt, untersucht; auch die Ummantelungen der späteren Perioden, der neuassyrischen und der seleukidischen Zeit, wird man zunächst einmal untersuchen müssen und dann überlegen, inwieweit man sie heranziehen muß, wenn man an eine Konservierung der Anlage denkt.

So interessant es auch wäre, die Abfolge der Tempel auf den verschiedenen Plattformen der Zikurrat zu verfolgen und damit zu einer Entwicklung der Grundrißform zu kommen, so muß man doch von dieser Untersuchung Abstand nehmen, um den ›Weißen Tempel‹ zu erhalten. Die Frage ist auch nicht mehr so brennend, weil durch die Ausgrabungen des iraqischen Antikendepartments die Abfolge der Tempel auf den Hochterrassen von Eridu Stufe für Stufe verfolgt worden ist, und ohne Zweifel kann man für die Anu-Zikurrat in Warka eine ähnliche Abfolge voraussetzen. Wichtig für die Zikurrat selbst aber ist es, festzustellen, wann die älteste Zikurrat im Bezirk des Himmelsgottes errichtet wurde.

Das Massiv der Anu-Zikurrat

Im folgenden wird als Anu-Zikurrat von der Ruine gesprochen, deren letzte Oberfläche den ›Weißen Tempel‹ (Tempel B) trug. Wie schon einleitend gesagt wurde, ist diese Ruine ursprünglich bei jeder Erneuerung ummantelt und erhöht worden. Die letzte Ummantelung jedoch ist der Periode E zuzuweisen, von dieser Zeit an wird die Zikurrat nur noch überhöht. Jede dieser neuen Überhöhungen hatte als oberen Abschluß ein Band aus Tonflaschen. Als diese Flaschenbänder in der dritten Warka-

Kampagne 1930 zum ersten Mal festgestellt wurden¹³, haben sie nur teilweise die richtige Deutung gefunden. Sie dienen zwar zur Befestigung, aber nur des obersten Randes einer aus Ziegeln errichteten Zikurrat, und was von den Flaschenbändern damals gezeigt wurde (Tafel ra), gehört in Wirklichkeit vier verschiedenen Zuständen der Zikurrat an. Das oberste Flaschenband ist so lange sichtbar gewesen, als es nicht von den großen Patzen des Zustandes A überbaut wurde. Die Aufnahme stammt von der Nordostseite der Zikurrat ganz dicht bei einem Vorsprung der Zikurrat, auf den später Seite 14 eingegangen werden soll. Dieses oberste Band aus drei Reihen zum Teil zerbrochener Flaschen gehört der Schicht des ›Weißen Tempels‹, der Schicht B an. Das nächste Band, wieder aus drei Reihen übereinander angeordneter Flaschen, war unter dem Putz für die Zikurratoberfläche B verschwunden, es gehörte zu dem etwas rätselhaften Zustand C; darunter ein weiteres Band aus drei Reihen ist Zeuge für den Zustand D, und das letzte Band, unmittelbar unter D, nur aus zwei Reihen bestehend, bezeichnet den Zustand E. Wie der Maßstab erkennen läßt, beträgt der Unterschied zwischen der Oberkante des obersten Flaschenbandes und dem Flaschenband E etwas mehr als einen Meter. Dieses Flaschenband E tritt an der Nord-ecke der Zikurrat noch einmal auf bei der Höhenzahl 20,62. Die Oberkante des Flaschenbandes für die Schicht B liegt bei 22,10 und die Oberkante für das Flaschenband E etwa bei 21 m. Das Absinken der gesamten Zikurrat nach Westen hin mag ein Grund mit für die Tatsache sein, daß die wenigen Flaschen, die auf der Nord-westseite vom Zustand E erhalten blieben, etwas tiefer liegen, als man erwarten sollte.

Die Form der Zikurrat ist eine sehr unregelmäßige. Sie ist auch keineswegs, wie Jordan meint, genau nach den Himmelsrichtungen orientiert, wie die meisten Sakralbauten der späteren Zeit; selbst die regelmäßig gebauten Tempel auf der Zikurrat halten dieses Gesetz nicht durchaus ein.

Auch wenn man in Betracht zieht, daß durch Wind und Wetter Jahrtausende hindurch in den Regenrinnen manches zerstört wurde, was bereits vor der Überbauung der Anu-Zikurrat mit Patzen entstanden war, so läßt doch der heutige Zustand der Ruine mit ihren Überhöhungen deutlich erkennen, daß sich die Zikurrat in einem verhältnismäßig schlechten Zustand befunden haben muß, als man sich entschloß, sie mit großen Patzen zu

¹³ Jordan, UVB III 22 Tafel 17 d.

überbauen, sie zu erneuern. Man kann zur Beurteilung dieser Frage natürlich nur solche Stellen heranziehen, an welchen die großen Patzen die alte Anu-Zikurrat bei Beginn der Grabung wirklich noch überdeckten. Unglücklicherweise schaltet der ›Weiße Tempel‹ selbst bei dieser Betrachtung aus, weil sein Mauerwerk allenthalben bis zur Oberfläche des Ruinenhügels reichte und das Mauerwerk an keiner Stelle von den großformatigen Ziegeln überbaut gewesen zu sein scheint. Das könnte bedeuten, daß der Tempel bei der Überbauung noch ziemlich unverletzt dastand, daß man vielleicht nur die Dächer entfernte. Von der Nordwestseite der Zikurrat läßt sich wenig sagen, dort ist alles so gleichmäßig in der Erscheinung, dort scheinen nirgendwo großformatige Lehmziegel auf Schichten aufzuliegen, die älter wären als die Schicht des ›Weißen Tempels‹. Das ist anders auf der Südwest- und der Südostseite. Auf der Südwestseite konnte die Oberfläche der Zikurrat noch nicht auf der ganzen Länge festgestellt werden. Anscheinend liegt die Überbauung durch Patzen teilweise auf dem Niveau der Schicht D–E, das durch einen durchgehenden Asphaltanstrich über einem Lehmestrich gekennzeichnet ist. Noch schwieriger sind die Verhältnisse auf der Südostseite der Zikurrat zu verstehen. Nach dem heutigen Ausgrabungsbefund besteht die Möglichkeit, daß ursprünglich von einem Punkt 7,50 m von der Südecke in nordöstlicher Richtung entfernt und um vier Meter vor die Front vorspringend eine geradlinige Verbindung zu der Stelle hin bestand, bei der sich später und heute noch der Beginn der Treppen abzeichnet. Aber gerade dieser Teil des Südosthanges war ganz zweifelsohne schon vor der Überbauung durch die Schicht A von Regenrinnen bis tief hinab zerstört. Die Patzen legen sich hier teilweise in die alten Regenrinnen hinein. Ein Flaschenband, das oberer Abschluß irgendeiner der Zikurratoberflächen ist, wurde auf dieser Seite der Zikurrat nirgendwo entdeckt. Die alte Zikurrat hat an dieser Stelle sehr lange aus der Ummantelung des Zustandes A herausgeragt, und ein Teil der Zerklüftung der Oberfläche ist sichtlich auf die Zerstörung der letzten Jahrtausende zu setzen, aber nicht die Zerklüftung der Front, die von den Patzen überbaut war; die muß schon vor der Überbauung stattgefunden haben, sie muß bereits zur Zeit des ›Weißen Tempels‹ entstanden sein.

Einen Grund, warum gerade auf der Südostseite, wo die Aufgänge zur Zikurrat gelegen haben, ein Teil so hoffnungslos zerstört ist, daß auf einer Länge von 28 m keine Spur der letzten Oberfläche der Zikurrat zu sehen ist, vermag ich nicht anzugeben. Trotz der großen Schwie-

rigkeiten, die das Gelände auf dieser Seite bietet, wird man die teilweise bis 18,50 m hinaufreichende Terrasse A entfernen müssen, um zu einem wirklichen Bild zu kommen.

An der Südecke der Zikurrat sind auf der Südostseite deutlich drei Verstärkungen zu erkennen (Tafel 1b), die alle bis auf die sehr dicke Putzschicht der Südwestoberfläche der Zikurrat durchgeführt sind. Ohne Frage war die äußerste Verstärkung die, welche noch zur Zeit des ›Weißen Tempels‹ bestand. Diese dritte Ummantelung geht auch noch um den oben erwähnten Vorsprung herum und reißt etwa 3,50 m vor der Hauptfront ab (Tafel 2a). An dieser Stelle werden zwei Dinge deutlich. Die Breite des Vorsprungs ist nicht mehr zu messen, weil unmittelbar nordöstlich dieses stehengebliebenen ›Pfeilers‹ die Zerstörung der Südostfront beginnt. An dieser Stelle greifen die Patzen der Überbauung A tief in das Massiv der Zikurrat hinein. Man sieht deutlich, daß sich die Schichten, welche zu der letzten Ummantelung an der Südecke gehören, gegen einen älteren Mantel anlehnen, und daß dieser wiederum entweder einer Überbauung oder aber einem Massiv aus verhältnismäßig großen Rechteckziegeln vorgesetzt ist. Im oberen Bilddrittel erkennt man, daß die letzte Ummantelung keineswegs die letzte Erneuerung der Zikurrat gewesen ist. Sieben Ziegelschichten hoch erkennt man über dem nach Südosten vorgeschobenen Stumpf des Vorsprungs zwei Lehmschichten, die andeuten, daß zumindest hier bei dem Vorsprung erstens der Mantel nicht bis zur Zikurratoberkante durchgeführt war, und daß erst später, als die letzte Ummantelung ausgeführt wurde, diese Stufe im Vorsprung beseitigt wurde.

Ob man nun die Südostfront ergänzen darf, wie es oben vorgeschlagen wurde, geradlinig bis zum Anfang der Treppe hin, kann erst eine Freilegung der ganzen Südostfront ergeben.

Gegen diesen Vorschlag scheint eine andere Beobachtung zu sprechen. Auf der Nordostseite des Massivs, 14 m von der Nordecke entfernt, gab es ebenfalls einen aus der Zikurrat herausragenden Vorsprung. Man kann ihn heute auf eine Länge von annähernd sechs Metern verfolgen, und er kann nicht breiter als fünf Meter gewesen sein. Leider sind genaue Maße ohne wesentliche Schwierigkeiten nicht zu erreichen, da gerade an dieser Stelle wahrscheinlich schon von Loftus in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Suchgraben angelegt wurde, der große Teile des Vorsprungs zerstörte.

Wenn man nun ein Bild der Zikurrat geben will, so kann man es nur tun, soweit die Zikurrat aus der Um-

mantelung der späteren Perioden herausragt. Auf der Nordostseite ist sie am höchsten erhalten, weil hier eine große Terrasse¹⁴ (siehe unten Seite 20) vorgelagert war, die dann auch den ›Weißen Tempel‹ des Zustandes B überbaute. An dieser Stelle waren die Flaschenbänder des Zustandes B zum größten Teil erhalten. Zunächst verläuft die Nordostfront nur mit einem schwachen Winkel nach Süden geneigt in fast genau östlicher Richtung bis zu dem oben erwähnten Vorsprung. Die sichtbare Vorderkante gehört auf diesem Stück, soweit der Putz reicht, der Schicht F an, die höher liegenden Schichten fliehen an dieser Stelle zurück, die Ränder sind einer Regenrinne zum Opfer gefallen. Hinter dem Vorsprung weicht die Front so weit zurück, wie im Loftus-Graben die Schicht F hinter E zu erkennen war¹⁵. Von hier aus kann man sie auf eine Länge von erneut vierzehn Metern weiter verfolgen unter einem Winkel von etwa 35° , dann springt die Front mit einer schwachen Kurve um reichlich zwei Meter zurück, um in gleicher Richtung verlaufend nach weiteren rund vierzehn Metern die stark gerundete erste Ostecke der Zikurrat zu erreichen. Von dieser Ostecke biegt dann die Zikurratwand fast rechtwinklig (mit einem Winkel von annähernd 100°) nach Südwesten um, um nach weiteren rund siebzehn Metern die alte Richtung nach Südosten wieder aufzunehmen. Nach vierzehn Metern darf man die zweite Ostecke der Zikurrat (etwa am Ende der Treppe) annehmen. Dann beginnt die bereits beschriebene Südostfront des Massivs, auf dem die Tempel B, D und E aufstehen. Von der angenommenen Ecke bis zum Vorsprung mißt sie 28 m, und vom Vorsprung bis zur Südecke messen wir noch einmal 7 m.

Von der Südecke bis zur Westecke war die Zikurrat noch zu einem großen Teil von den großen Patzen überdeckt. Etwa in der Mitte dieser 38 m langen Front war die Patzenüberbauung des ›Weißen Tempels‹, als man mit der Ausgrabung begann, noch vollkommen intakt. Die Oberfläche der Zikurrat für den letzten Zustand des ›Weißen Tempels‹ hatte sich bis auf + 20,50 m gesenkt, das bedeutet ein Hängen der Zikurratoberfläche von Nordosten nach Südwesten um mehr als zwei Meter. Es scheint so, als ob die Zikurrat an dieser Seite keine Vorsprünge gehabt hätte. Dicht vor der Westecke haben wir die Reste von zwei Flaschenbändern in annähernd gleicher Höhenlage (Tafel 26). Das zeigt, daß die Zikurrat sich keineswegs nur gesenkt hat, sondern daß auch von Beginn an die Oberflächen der einzelnen Benutzungsperioden zur Westecke hin abfielen. Vielleicht hatte es einen technischen Grund: Wasserableitungsanlagen sind nirgendwo zu erkennen. Die vordere Flaschenreihe, die

unmittelbar über dem Putz der Außenkante erscheint, dürfte dem Zustand E zugehören, während die einen Meter zurückliegende den Zustand F wiedergeben kann.

Am einfachsten ist die Nordwestseite zu erklären. An keiner Stelle schließen sich auf dieser Seite die Patzen der Überbauung mit der Ummantelung zusammen. Hier war schon im Laufe der Jahrtausende der Einfluß von Wind, Regen und Sonne so stark, daß nicht nur die großen Patzen der Erneuerungszustände, sondern auch alle Außenränder der Zikurratüberhöhungen verschwunden waren. An der Westecke angefangen sehen wir auf die Länge von 20,50 m zunächst die 80 cm breite Verstärkung der Zikurrat des Zustandes E vor der Zikurrat F, die nahe der Ecke sowohl auf der Nordwest- als auf der Nordostseite Reste der Flaschenbänder aufzuweisen hat (Tafel 2b). Etwa in der Mitte des Planquadrates Kc XVII 3 biegt die Kante fast rechtwinklig nach Nordwesten um. Auf dieser Strecke von 7 m Länge fallen beide Zikurratoberflächen zusammen, das heißt die Zikurrat F bog an der gleichen Stelle nach Nordosten um; nur ist die Ummantelung des Zustandes E von diesem Winkel an etwa doppelt so breit als auf dem Wegstück von der Westecke bis zu diesem Winkel. Eine Wegstrecke von 26,50 m laufen beide Zikurratkanten nun nebeneinander her, wobei die niedrigere Kante F weitgehend das Flaschenband und den über den Flaschen liegenden Wulst des Umganges zeigt. Etwa fünf Meter vor der Nordecke springt die Zikurrat F etwa um 1,50 m vor, um dann mit einem Viertelkreis in die Nordostfront einzubiegen, während die Oberfläche von E, an dieser Stelle bis zum Flaschenband erhalten, den stumpfen Winkel mit der Nordostfront bildet (Tafel 3a).

Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß ziemlich nahe an der Ostecke, unmittelbar aufliegend auf den Estrichen der Schicht D, in den Auffüllungen, die möglicherweise dem Zustand C zuzuschreiben sind, ein Holzbalkenrost gefunden wurde (Tafel 3b). Teile dieses Holzes sind zur Altersbestimmung nach Heidelberg geschickt worden.

Die Aufgänge

Wie schon wiederholt mitgeteilt wurde, liegen die Aufgänge zur Zikurrat in dem tief in die Nordostfront einschneidenden Winkel. In meinem oben zitierten Auf-

¹⁴ J. Jordan, Uruk-Warka, WVDOG. 51, 20 ff.; ders. UVB III 20; Heinrich, UVB VIII 42; IX 23 f.; X 21 f. Abb. 2.

¹⁵ UVB IX Tafel 16 c.

satz zur Datierung der Anu-Zikurrat habe ich bereits darauf hingewiesen, daß neben den späten Treppenanlagen im Gegensatz zu früher geäußerten Meinungen zu allen Zeiten auch Rampen auf die Zikurrat hinaufgeführt haben. Als der Aufsatz geschrieben wurde, bestand keine Möglichkeit, die Erkenntnisse früherer Jahre nach dem Auffinden der Djemdet Nasr-Scherbe noch einmal zu überprüfen. Das ist jetzt mit der Wiederaufnahme der Arbeiten in K XVII möglich geworden. Es zeigt sich, daß einige Änderungen gegenüber dem damals gemachten Rekonstruktionsplan für die Rampen notwendig geworden sind.

Wir wollen ausgehen von dem Podest, das dem nordöstlichen Teil der Zikurrat vorgelagert ist, und auf das Treppen und Rampenwege münden. Es lassen sich an diesem Podest zehn deutlich voneinander getrennte Benutzungsebenen erkennen, dazu kommen noch kleinere unbedeutende Zwischenstufen (Tafel 27 b, Schnitt C'-D', Tafel 4 a, b).

Die älteste Anlage, die wir im Zusammenhang mit der Zikurrat kennen, muß dem Zustand L der Rampenanlagen und der Zikurratoberfläche entsprechen. In dieser Zeit führten anscheinend nur Rampen auf die Zikurrat hinauf. Diese Rampe L endet vor einer Stufe (auf Tafel 26 neben der Höhenzahl 18,25), die nur wenige cm höher ist als der aus großen Kalksteinplatten bestehende Belag der Rampe. Die zu diesem Zustand gehörige Zikurratoberfläche ist auf der Südostseite der Zikurrat zu verfolgen von der Höhenzahl 18,07 in Planquadrat Ke XVII 4 dicht hinter der Treppenwange bis zur Höhenzahl 17,88 an der Grenzlinie von Kd XVII 4 zu Ke XVII 4. Außer dem Belag der Rampe mit Kalksteinen sind auch Teile der Brüstungsmauern dieser Rampenanlage erhalten. Sie sind teilweise bereits bei Heinrich und teilweise von mir früher schon beschrieben worden¹⁶. Dieser Rampenweg mit den seltsamen kreuzförmig eingetieften Nischen in den Brüstungsmauern bildet die Grundlage für alle späteren Aufgänge zur Zikurrat auch dann noch, wenn in der späteren Zeit auf einem Teil der Rampen Treppen aufgelegt wurden. Die südwestliche Rampenwange ist nur an zwei Stellen, in Ke XVII 4 und in La XVII 4 (mit je einer Nische) festgestellt, auf der Nordostseite zumindest mit drei Nischen in der nördlichen Hälfte von Ke XVII 3 und möglicherweise mit sieben weiteren Nischen in Ke La XVII 3, 4. An dieser Stelle wird es deutlich, daß die Brüstungsmauern nicht nur für einen, sondern für mehrere aufeinanderfolgende Rampenaufgänge benutzt worden sind. Von der südwestlichen Rampenwange ist nur wenig zu sagen,

weil sie schon bald unter der Brüstungsmauer für die später angelegten Treppen verschwindet. Die Treppen haben eine von den frühen Rampenanlagen verschiedene Richtung.

Die Nordostbrüstungsmauer ist teilweise besser zu verfolgen. Nahe der Mitte von Planquadrat Ke XVII 3 ist die letzte kreuzförmige Nische dieser Brüstungsmauer erhalten, nahe der Stelle, wo sie nach Nordosten umbiegt. Trotz des über vier Meter breiten Podestes wird man diese nach Nordosten umbiegende Mauer als die eigentliche Außenseite der Zikurrat auffassen müssen (Tafel 5 a, b). An dieser Stelle erkennt man deutlich, daß die Brüstungsmauern der Rampe L nicht für diese gebaut waren, denn der rechte Winkel, mit dem die Brüstungsmauer nach Nordosten wendet, ist verloren gegangen, ist mehr oder weniger gerundet, und die Kalksteine der Rampe legen sich auf die zerstörte Ecke.

Der Erhaltungszustand der Ruine ist durch eine große Regenrinne so schlecht, daß man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob nicht auf der untersten Stufe, gegen die sich die Kalksteinplatten der Rampe legen, schon damals eine niedrige Brüstungsmauer gestanden hat. Nur das würde erklären, daß der Plattenbelag der Rampe nach Südwesten und nach Nordosten leicht ansteigt; es würde also schon in dieser verhältnismäßig frühen Periode, als es nur Rampen gab, zu einer Trennung der Aufgänge geführt haben, wobei allerdings das Podest vor der Südostfront noch sehr klein gewesen wäre, vielleicht nicht wesentlich breiter als die Rampe selbst war, also 6,50 m.

Bevor wir uns den jüngeren Podest- und Rampenanlagen zuwenden, muß noch gesagt werden, daß unter der Kalksteinrampe des Zustandes L eine Aufmauerung aus graublauen riemchennahen Flachziegeln von $32 \times 12 \times 10$ cm festgestellt wurde (Tafel 27, Schnitt A'-B'). Ob sie als eine selbständige Rampenanlage oder aber als Untermauerung für die Platten von L aufzufassen ist, ist schwer zu sagen. Eines nur ist sicher, dieses Mauerwerk liegt auf einer älteren Rampe auf. Auch hier kann man nicht mit Sicherheit sagen, ob die etwa 20 cm starke Schicht aus braunen zerbrochenen Lehmziegeln und einfachem Lehm nichts weiter ist als langsam gewachsene Schichten über einer älteren, wie L mit Kalksteinplatten belegten Rampe (Tafel 6 a).

Auf den Kalksteinen der Schicht L liegt zunächst wieder eine Schicht aus Lehmziegeln der Schicht K (Tafel 5 a am linken Bildrand, 6 b); diese und die ihr aufliegende

¹⁶ Heinrich, UVB VIII 39 f. Lenzen, MDOG. 83, 1 f. Tafel 2.

Rampe lehnen sich noch an die zuerst erbaute Stufe der Schicht L an, sind aber als Entsprechungen der Podesthöhen K und I bei +18,36 bzw. +18,47 aufzufassen (Tafel 27, Schnitt C'-D', Tafel 7a, b). Die Schicht I ist deshalb von so großer Bedeutung, weil in ihr ganz zweifelsohne zum ersten Mal die Rampen nicht auf das Massiv der Terrasse hinaufgeführt werden, sondern zu dieser Zeit die Nordwestbegrenzung der Podestfassade als einfache Nischenmauer errichtet wird. Sie besteht aus 55 cm breiten Pfeilern und gleich breiten, wenige cm in die Fassade eingetieften Nischen. An den höchsten Erhaltungstellen beträgt ihre Höhe noch rund 60 cm.

Bis zu dieser Höhe (+18,72) legt sich die nächste Rampe gegen die Nordwestwand; ihre Oberfläche nennen wir den Zustand H. Für diese Periode wird man zunächst einmal nachweisen können, daß die Nischenfront weiterbesteht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über dem Pfeiler der Nischenwand (Tafel 8 a am linken Bildrand unten) noch die folgende Nische für den Zustand H zu erkennen ist. Überraschend ist die Tatsache, daß in dieser Periode ein zwei Meter langes, 1,20 m breites mit Asphalt ausgestrichenes Becken, offensichtlich um Wasser aufzunehmen, bis tief in die Stampflehmschicht des Zustandes I hineingetieft ist (Tafel 8 b).

Die Nischenwand ist einem Massiv vorgeblendet, das bis auf +20,21 - 20,30 (Tafel 26, Tafel 9 a) hinaufreichte. Die ursprüngliche Nischenwand könnte also die gleiche Höhe erreicht haben, als sie im folgenden Zustand G durch eine neue Nischenwand ersetzt wurde. Die Vorderfront der Pfeiler dieser neuen Nischenwand steht auf den Spiegelflächen der Nischen der früheren Anlage. Mit einiger Sicherheit kann man sagen, daß diese jüngere Nischenwand etwa 1,50 m hoch gewesen ist und durch ein dreifaches Flaschenband abgeschlossen war (Tafel 7 a). Die rückwärtige Fläche der Nischen wird jetzt gegliedert, der Querschnitt ergibt eine Zickzacklinie. Die Nischen sind oben waagrecht abgeschlossen und enden etwa 20-25 cm unter dem Flaschenband. Für diesen Zustand müssen wir mit einer ersten Erweiterung der zur Zikurratoberfläche hinaufführenden Rampen nach Nordosten rechnen. Ob das Mauerwerk über den Brüstungsmauern mit kreuzförmigen Nischen seinerseits als Erneuerung der Brüstungsmauer oder aber als Untermuerung der um 1,50 m breiteren Rampe anzusehen ist, bleibt fraglich. Dem Zustand G aber muß eine neue Stützmauer zugeschrieben werden, die für die erweiterte Rampe notwendig wurde (Tafel 9 b, Tafel 27, Schnitt E'-F'). An der Stelle, an der die erweiterte Rampe auf das Podest stößt, endet die neue Brüstungsmauer für das

Podest. Ein Flaschenband, das den oberen Rand in einer Höhe von +19,67 schmückt, war um das Ende der Brüstungsmauer herumgeführt, so daß das Flaschenband auf der Innen- wie auf der Außenseite zu sehen war (Tafel 8 b). Auf dem vier Meter breiten Podest fiel die Oberfläche von der Nordwestwand bei +19,32 bis zur Südostwand auf +18,86 und lag dort nur unwesentlich höher als der Asphaltfußboden, der die Schicht H von der Schicht I trennt. Teilweise ist dieses nach Nordosten ziemlich steil ansteigende Podest hinter der Stelle, an der die Rampe auf das Podest aufstößt, mit Kalksteinen bedeckt gewesen (Tafel 5 b, 8 a). Die Höhe der Podestbrüstung muß etwa 81 cm gewesen sein. Warum diese starke Neigung, die vor allem auf der Nordostseite des Podestes zu erkennen ist, kann heute nicht mit Sicherheit gesagt werden. Vielleicht hängt diese Senkung zusammen mit zwei großen Pithoi (Taf. 10 a), die vor der Nischenwand in der Höhe von +19,30 in den Boden eingelassen waren. Diese Pithoi stecken in dem hochgelegenen Teil des Podestes, der zugehörige eigentliche Weg liegt, wie schon gesagt, bei etwa +18,86. Die beiden Gefäße stehen in einer etwas nach Südosten gerundeten Bank, sie waren nur mit lockerer Erde ohne jede Art von Scherben angefüllt, so daß sie, als sie überbaut wurden, allerhöchstens mit Wasser gefüllt gewesen sein können. Über ihren Zweck an dieser Stelle kann ebensowenig gesagt werden wie über das Becken der voraufgegangenen Periode H. Es ist indessen keineswegs ausgeschlossen, daß in der Frühzeit der Periode G das in der Periode H angelegte Becken noch gebraucht worden ist, denn die Asphalt-schicht, welche G von H trennt, ist an dasselbe herangeführt, deckt es aber nicht zu. Von einer gleichzeitigen Benützung des Beckens und der Pithoi aber kann wohl kaum die Rede sein, weil die Bank mit den Pithoi über das Becken hinweggeführt worden ist.

Obwohl die Oberkante des Zustandes F auf der Nordwestseite des Podestes nur 40 cm höher liegt als die Oberkante von G, muß diese Periode längere Zeit gedauert haben. Die Schichten nahe der Nordwestwand sind von der Höhe +19,32 (Oberkante G) bis +19,59 nur Gehschichten, während die andere Seite der Brüstung eine Auffüllung zeigt, hinter welcher die gesamte Brüstung verschwindet. Die Auffüllung weist auf eine erneute Erweiterung der Aufgangsrampen hin, die nun nicht nur die ursprüngliche Brüstungsmauer und die auf ihr liegende erste Erneuerung, sondern auch noch die Stützmauer für diese Erneuerung unter sich verschwinden läßt. Zu dieser neuen Rampenerweiterung gehörte eine neue Stützmauer, die äußerste auf der Abbildung

(Tafel 27, Schnitt E'-F', Tafel 9 b). An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, daß für die Stützmauer der Rampe des Zustandes G zwei Mauern entstanden sind; wie die Neigung der Ziegel anzeigt, ist offensichtlich die erste Stützmauer aus ihrer Lage gedrängt, so daß man sich gezwungen sah, eine offensichtlich etwas stärker geneigte Mauer gegen die erste zu lehnen. Über beide Stützmauern hinweg führen nun ziemlich steile Rampenwege auf das Podest des Zustandes F hinauf. Von diesen Verstärkungsmauern wird weiter unten noch einmal gesprochen (Seite 20).

Am Nordostende des Podestes gibt es einen Durchlaß zum oberen Teil des Rampenweges. Wann er entstanden ist, ist nicht mit Sicherheit zu sagen. Sowohl von Nordwesten als von Südosten her sind pfeilerartige Wandstücke errichtet, einmal von der Nischenfront her, zum anderen von der Brüstungsmauer des Rampenweges aus. Zwischen ihnen bleibt ein 2,50 m breiter Durchlaß übrig. An beiden Seiten werden die Pfeiler abgeschlossen durch ein dreireihiges Flaschenband. Das auf der Nordwestseite ist die Fortsetzung des Flaschenbandes von der Nischenwand des Zustandes G. In der gleichen Höhe liegt auch das Flaschenband auf der anderen Seite. Möglicherweise sind beide Flaschenbänder zur gleichen Zeit entstanden, und der Durchlaß geht hinunter bis auf die Schicht G und war dann mindestens um 1 m höher als im Zustand F. Sehr wahrscheinlich wird man für den Teil des Podestes, der noch nicht von der neuen Rampe erfaßt wurde, eine Brüstungsmauer wie für den früheren Zustand annehmen müssen. Wie sie ausgesehen hat, ist heute nicht zu sagen, weil sie vollkommen verschwunden ist; daß sie bestanden hat, zeigt die Abbildung Tafel 8 b. Im letzten Zustand von F war die Podestoberfläche mit Lehmziegeln belegt bis zur fünften Nische hin. Diese Ziegel entfernte man teilweise schon 1936, um weitere Kenntnisse über das Podest und die Aufgänge zur Zikkurat zu gewinnen. Heute liegen diese Ziegel nur noch vor dem Durchlaß in einer Höhe von + 20,07 m. Da eine Regenrinne von der Rampe durch den Torweg herunterfließend tiefe Löcher in die Rampenoberflächen gerissen hat, so daß auf der einen Seite ein großer Teil der alten Podestfußböden verschwunden ist, so lassen es die Ziegel, die in den Regenrinnen freigespült sind, deutlich werden, daß auch vor den Anlagen des Zustandes F schon ähnliche Durchgangsanlagen bestanden haben.

Die Nischen, die auf Tafel 4 a zu sehen sind, gehören dem Zustand F an; die Nischen der Zustände E und D sind nur noch als Unebenheiten im Lehmziegelmauerwerk zu erkennen. Zur Beschreibung dieser Zustände

müssen Aufnahmen aus der Vorkriegszeit herangezogen werden.

Die zuletzt beschriebene Ebene der Schicht F mit einem Belag von Lehmziegeln bildet den Beginn der Schicht E. Zu Anfang wird man zweifelsohne die Nischen auf der Nordwestseite noch gesehen haben. Bis zur Oberkante des Flaschenbandes bei + 20,98 ist die Gesamtwand immerhin noch 90 cm hoch. Zu diesem Zustand gehört als Endstadium ein Belag von Asphalt, der über eine niedrige Stufe aus dem Durchlaß sich vor der Podestfassade leicht nach Südwesten abfallend erstreckt, bis etwa dahin, wo die erste erweiterte Rampe das Podest erreichte (auf dem Aufnahmeplan bis an die Stelle, wo die Flaschen auf der zweiten Brüstungsmauer gezeichnet sind). Dort reißen die Schichten leider ab. Eine absolut sichere Verbindung mit den Schichten auf der anderen Seite des Podestes ist nicht herzustellen, doch ist es wahrscheinlich, daß die aus großen Lehmziegeln bestehende Stufe auf dem gleichen Niveau das andere Ende der Terrasse sein könnte. Das Mauerwerk zeigt auf beiden Seiten Tonflaschenbänder, die ein wenig unter der Oberfläche verschwinden. Da das Band rechts wie links jeweils nur noch eine Flasche hoch ist, wird man annehmen dürfen, daß das Flaschenband auf der Nordwestseite das Ende des Flaschenbandes über den Nischen der Nordwestseite des Podestes ist. Die Flaschenwand auf der anderen Seite dürfte die Begrenzung der Treppen und Rampenaufgänge für den Tempel gewesen sein.

Zu dieser Schicht E gehören nun auch die ersten Treppenanlagen über den Rampen (Tafel 27, Schnitt A'-B'). Die Stufen sind als Stampflehm auf die Rampe des Zustandes F aufgebracht. Diese Anlage ist schon von Heinrich näher beschrieben worden¹⁷ und braucht hier nur deshalb erwähnt zu werden, weil wir heute mit Gewißheit sagen können, daß sie in der Zeit des Zustandes E errichtet wurde. Sie ist genau so weit zu verfolgen wie der letzte Rampenweg, mit dem Unterschied, daß die höchste Stelle des Rampenweges übereingehht mit der am höchsten erhaltenen Stufe der letzten Treppe. Da diese letzte Treppe zweifelsohne dem Zustand B angehört, kann man vielleicht auch annehmen, daß die letzte Rampe in der gleichen Zeit noch gebraucht worden ist.

Wenn man für den weiteren Verlauf der Treppe die gleiche Stufenbreite und die gleiche Steigung annimmt, dann wird man mit fünf Stufen das Podest erreichen. Da die Oberkante der am höchsten erhaltenen Stufe bei

¹⁷ UVB VIII 34.

+18,75 liegt, ist das Podest bei +19,50 errichtet. Das ist genau die Höhe, in der wir in Schnitt A'-B' die unterste Asphalttschicht auf den älteren Rampen aufliegen finden. Das Niveau des zugehörigen Tempels liegt bei +20,70, über sechs Stufen von der gleichen Breite und dem gleichen Steigungsverhältnis müßte diese Höhe erreicht werden, genau am Ende der Flaschen, die diesen Teil des Aufganges begleiten. In Wirklichkeit sind flachere und breitere Stufen gebraucht worden, die heute nur noch mit Asphalt ausgestrichen sind, die aber sicher ursprünglich wie der Platz vor dem Tempel, der leicht zu den Treppenstufen abfiel, mit flachen Kalksteinen gepflastert waren.

Im Zustand D ist die Nischenwand wahrscheinlich über das Flaschenband hinaus zugeputzt gewesen. Die Nischen des Zustandes E sind von der letzten Oberfläche E an schräg geschnitten, so daß man sie kaum mehr sehen konnte. Da aber etwa parallel zu der Neigung des letzten Zustandes E neue Nischen angelegt wurden, deren erste erkennbare tief, die zweite immer noch gerade in das Flaschenband einschnitten (Tafel 4 b), darf man wohl sicher annehmen, daß das Flaschenband mit ihm die Reste der älteren Nische zugeputzt waren. Die Höhe dieser neuen Nischen ist nirgendwo erhalten. Die rückwärtige Nischenwand trug jetzt einen Schmuck von Halbrundstäben, wie wir sie aus dem sogenannten Labyrinth in Eanna aus der Spätzeit der Schicht Uruk III kennen. Da man annehmen darf, daß auch diese Nischenwand mit einem Flaschenband abgeschlossen war, so kommt für dieses wahrscheinlich das obere, heute kaum noch wahrzunehmende Flaschenband bei der Höhenzahl 21,79 in Frage. Das würde bedeuten, daß Nischen plus Flaschenband rund 100 cm hoch gewesen sind. Diese neue Wand hätte zunächst als verhältnismäßig hohe Brüstung die Oberfläche der Zikurrat des Zustandes D abgeschlossen (Tafel 9 a); die drei Schichten von Ziegeln am oberen linken Bildrand sind die Erhöhung der Terrasse während der Zeit des Zustandes D. Die Überhöhung der Terrasse von 20,50 der Schicht E auf 20,96 der Schicht D ist offensichtlich anfänglich nicht bis zur Brüstung durchgeführt worden. Eine Spanne von etwa 4 m Breite wurde entweder noch in der gleichen Bauzeit oder aber in der nächsten Periode C mit Stampflehm aufgefüllt (Tafel 9 a).

In dieser Periode (D) ist mit Sicherheit das ganze Podest und an der Ostecke der Zikurrat nun auch der ganze Rampenweg, soweit er freigelegt werden konnte, mit Kalksteinplatten gepflastert. Diese Pflasterung kann bereits das Ende der Periode E darstellen.

Von den von Südosten kommenden Treppen muß eine der dreizehn Erneuerungsschichten dem Zustand D zugeschrieben werden¹⁸.

Die Schicht D wird abgelöst durch die Schicht C. Diese ist, soweit wir etwas über die Tempelschichten der Zikurrat aussagen können, die merkwürdigste Schicht. Für sie ist zwar an der Stelle, wo man den Tempel erwarten sollte, keiner festgestellt. Wo immer man auf diese Schicht stößt, finden wir ein Nebeneinander von Ziegelmauerwerk und Stampflehm. Nahe der Ostecke wird eine selbständige kleine, vier Ziegel hohe Terrasse aus Lehmziegeln errichtet, die eine Reihe von wohl präparierten Pfostenlöchern aufzuweisen hat¹⁹. Entweder dieser Schicht oder der Schicht D müssen die Holzbalkenreste zwischen 19,03 und 19,50 an der Westecke der Zikurrat zugewiesen werden. Eine rätselhafte Nischenmauer, die Heinrich veranlaßt hat, den Treppenlauf in gerader Linie über das Podest hinaus fortzuführen, soll hier noch einmal betrachtet werden²⁰. Dieses Mauerwerk mit einem Pfeiler und zwei nach beiden Seiten abgehenden Nischen mußte man leider fortnehmen, um die älteren Treppenzustände zu klären. Es war sozusagen eingeklammert zwischen die mit Flaschenbändern ausgestatteten Wände der nach links zu den Tempeln führenden Aufgänge des Podestes. Der um eine Ziegelbreite vor die rückwärtigen Nischenflächen vorspringende Pfeiler liegt fast genau einen Meter hinter der Verlängerung der nischengeschmückten Treppenwange (Tafel 10 b). Offensichtlich war 1935, bevor man das Mauerwerk beseitigte, das Flaschenband an dieser Stelle noch in allen drei Lagen vorhanden (heute fehlt es an der Stelle vollkommen, und weiter südwestlich, wo es auf beiden Seiten erhalten ist, ist nur noch die unterste Flaschenlage vorhanden; diese Flaschen liegen in einer Höhe von +20,35). Die Mauer steht auf einer Asphalttschicht bei +20,04. Die dritte (rekonstruierte) Stufe des Aufganges, auf der diese Mauer steht, läge bei +20,94, das ist 20 cm höher als die großen Steinplatten beim Eingang zum Tempel

¹⁸ Der Zwischenraum zwischen der ersten Treppenanlage aus gestampftem Lehm der Periode E und den Auftritten der Stufen für die letzte Treppe (Zustand B) beträgt 70–80 cm. In den meisten Fällen markiert sich die Erneuerung nur durch einen dünnen, auf die vorhergehende Stufe aufgetragenen Lehmestrich; nur an wenigen Stellen ist eine Ausbesserung mit Lehmziegeln festzustellen; sie beschränkt sich immer nur auf einzelne Stufen. Auf der Schnittzeichnung A'-B' war es nicht möglich, alle diese dünnen Striche wiederzugeben; es ist ungefähr die Hälfte gezeichnet, etwa sieben von den ungefähr dreizehn Schichten.

¹⁹ Heinrich, UVB VIII 35 f.; IX 20 ff.; X 23.

²⁰ UVB VIII 34 f. Tafel 19 b.

E, und entspricht der Höhe der Schicht D nahe der Ost-ecke.

Wenn man annimmt, daß sich die Überhöhung der Treppen vom Beginn der Schicht E bis zum Ende der Schicht D gleichmäßig verteilt, dann kommt für jede Schicht eine Aufhöhung von 15 cm in Frage, das heißt der Fuß der Mauer müßte bei +20,10 aufstehen, was er auch wirklich tut. Da sich diese Nischenmauer aber weder nach Südosten noch nach Nordwesten weiter verfolgen läßt, so möchte ich annehmen, daß wir in ihr keine Nischenmauer, sondern eine Terrassenkante vor uns haben, und daß der 1,10 m breite Pfeiler nur eine Stufe ist, um diese Terrasse zu ersteigen, ähnlich wie die Stufen an der Terrasse für den Pfostengrundriß an der Nordecke der Zikurrat, die der gleichen Periode angehört.

Den Zustand B kann man, wie Heinrich es auch getan hat, nur deshalb mit der obersten Treppe in Verbindung bringen, weil die großen Patzen der Überbauung sowohl den Tempel als auch die Treppe überbauen. Wegen der eben erwähnten »Nischenmauer« hat er den Treppenlauf in gerader Richtung in das Zikurratmassiv hineinverlegt.

Zur Überwindung des Höhenunterschiedes zwischen der höchsten erhaltenen Treppenstufe bei +19,29 und der Höhe der Terrasse, auf welcher der Tempel B an seiner Ostecke steht, 22,61, braucht man bei gleichen Auftritten und gleicher Steigung, wie sie die letzte Treppe zeigt, insgesamt 18 Stufen. Mit sechs Stufen würde man das Podest erreichen können; es bleiben noch weitere zwölf Stufen, um auf die Höhe von 22,61 zu kommen. Diese zwölf Stufen erfordern eine Treppe von 4,80 m Länge. Mit der dritten Stufe im Aufgang von dem Podest zum Tempel würde man die eigentliche Wand erreichen, und mit der vierten Stufe würde man bei +20,79 genau auf der Mauer liegen. Wenn man diesen Treppenlauf fortsetzt, dann würde er, wenn der Tempel so weit nach Südosten vorgerückt wäre wie die Tempel D und E, nur etwas mehr als einen Meter vor der Nordostfront des Tempels auslaufen. Sollte nicht die Verschiebung des Tempels nach Nordwesten mit der Treppenanlage zu tun haben?

Es war durchaus verständlich, den Treppenlauf geradlinig weiter verlaufen zu lassen, weil die Regenrinne, die sich tief in das Massiv hineingefressen hat, möglicherweise aus der Verlängerung der Treppe zu erklären gewesen wäre. Nachdem aber nun die Ziegel dieser Regenrinne alle einzeln herausgearbeitet worden sind, ergibt es sich, daß zumindest keine Spur von einer Treppenwandung gefunden wurde. Die Schichten sind allerdings

so tief hinab zerstört, daß man kaum Spuren der Treppe erwarten konnte. Seltsam aber will es mir erscheinen, daß man für diesen Treppenlauf die Podestfassade so unorganisch durchschnitten hätte. Zwar ist von den Anlagen der Perioden F–E nichts mehr zu finden, aber da das Flaschenband der älteren, in G oder H entstandenen Podestfront etwa in der Mitte von Ke XVII 3 wieder auftaucht, möchte man auch die Wandgestaltung des Podestes bis dahin fortgesetzt denken.

Beobachtungen auf der Nordostseite der Aufgänge

Wie schon mitgeteilt wurde, ist im Winter 1938/39 unter einer der Stützmauern eine eindeutige schwarz-rot gemalte Djemdet Nasr-Scherbe gefunden worden (im Schnitt E'–F', Tafel 27, durch ein liegendes Kreuz × markiert). Wie der Schnitt und die Abbildungen Tafel 9 b, 11 a und 12 a deutlich zeigen, ist die Scherbe auf einer horizontal verlaufenden Ebene gefunden, die sich gegen die nordöstliche Rampenbrüstungsmauer des Zustandes L anlehnt. Es kann also kein Zweifel bestehen, daß das Gelände, auf dem sich die Scherbe befand, horizontal weiter nach Nordosten verlief. Die Scherbe lag auf einer Höhe von etwa 15,70–15,80²¹.

Die Rampe wurde in La XVII 4 noch in einer Höhe von +11,80 m festgestellt, es war aber noch nicht das Ende der Rampe²².

Die Unterkante der Ruine, die wir Anu-Zikurrat nennen, wurde im Jahre 1930 auf der Nordwestseite bei +10,58 m²³, vielleicht noch etwas tiefer, festgestellt. Im letzten Jahr wurde die Unterkante auf der Südostseite von Fräulein Berndt bei +10,31 eingemessen (Tafel 26, Planquadrat Ke XVII 4). Ohne Zweifel waren diese Niveaus die, auf denen die Zikurrat auch noch im Zustand B aus der Umgebung auf der Nordwest-, Südwest- und dem ersten Teil der Südostseite (bis zu den Treppen) hervorgewachsen war; auf diesem Niveau liegen auf allen Seiten die großen Patzen der ersten Überbauung bzw.

²¹ In meinem schon zitierten Aufsatz in MDOG. 83, 1951, hatte ich noch die Auffassung, daß Rampen und Treppen getrennt voneinander zur Zikurrat hinaufführten, aber allein die Neigung der Stützmauern zeigt deutlich, daß diese Auffassung falsch war, daß Rampen und Treppen nebeneinander hochgeführt waren, und daß die Stützmauern nicht, wie bisher angenommen, nach Südwesten blicken, sondern nach Nordosten. Daher sind auch die zahlreichen parallel zueinander verlaufenden Schichten nicht als Rampenschichten aufzufassen, sondern sie müssen Teil einer Anlage sein, die sich von hier aus nach Nordosten erstreckte hat.

²² UVB VIII 40 Tafel 19 a.

²³ UVB III Tafel 9, Schnitt A–B.

Ummantelung. Auf der Nordostseite aber muß schon der Zikurrat des Zustandes L eine Anlage vorgelagert gewesen sein, die bereits ihrerseits fünf bis sechs Meter aus der Ebene herausgeragt hat. Im Zustand L kann man für die Anu-Zikurrat selbst eine Höhe annehmen, welche die nach Norden vorgelagerte Terasse nur um wenig mehr als drei Meter überragte. Die nach Nordosten vorgelagerte Terasse wurde nun noch in der Djemdet Nasr-Zeit durch eine große Patzenanlage überbaut. Daß auch diese Terasse wie die Rampenanlagen der Djemdet Nasr-Zeit angehören muß (nicht älter sein kann), geht einmal daraus hervor, daß sie die Ebene abschneidet, auf der die Djemdet Nasr-Scherbe gefunden wurde, zum anderen aber wurden auf einem Rampenweg auf den großen Patzen vor der Außenkante der Zikurrat Bruchstücke von Siegelabrollungen gefunden, die von A. Falkenstein schon immer der Djemdet Nasr-Zeit zugeschrieben wurden. Die Unterkante dieser großen Terasse liegt bei +13,75. Ob sie gleichzeitig angesetzt werden darf mit den ältesten Ummantelungen der Zikurrat oder aber einem anderen Zustand zugeschrieben werden muß, ist heute noch nicht zu entscheiden. Für die Ummantelung bzw. Überbauung der Zikurrat aus kleinformatischen Ziegeln mit großen Patzen müssen mehr als zwei Arbeits- oder Benutzungsperioden angenommen werden. Die Periode A kann mit einer einzigen Schichtstufe gefaßt werden, hat aber zweifelsohne sehr viel mehr Bauzustände aufzuweisen. So können wir heute mit Sicherheit sagen, daß wir auf der Südostseite der Zikurrat zwei Zustände der Überbauung haben, die sich von den Überbauungen auf der Nordwestseite dadurch unterscheiden, daß sie nicht voneinander, sondern übereinander gesetzt sind. Die erste Ummantelung reicht bis zur Unterkante der Zikurrat bei +10,52. Diese älteste Ummantelung tritt an der Südecke wieder in Erscheinung und ist knapp drei Meter stark. Vor und über diesem Mantel gibt es einen zweiten, dessen Unterkante etwa 1,50 m höher liegt, sich aber wesentlich weiter nach Südosten erstreckt.

Es muß hier nun noch auf eine andere Merkwürdigkeit hingewiesen werden. Es war schon 1935 aufgefallen, daß an einer Stelle in Ke XVII 3 die Stützmauern, die damals als ältere Rampenmauern aufgefaßt wurden, an einer Stelle unterbrochen waren. Man hat diese Stelle nie mit der Feuerstelle in Verbindung gebracht, die heute noch aus der tief eingefressenen Regenrinne herausragt. Damals hatte man sich vorgestellt, daß die Rampen losgelöst seien von den Treppenanlagen, und daß zwischen den Rampen und den Treppen drei Podeste einzuschlie-

ben seien südöstlich von dem oben oft zitierten Podest vor der Zikurrat²⁴. Diese Podeste hat es in Wirklichkeit nie gegeben. Nachdem die letzte Stützmauer gebaut worden war, hat man von Nordosten her einen Gang in das Massiv aus Rampen und Stützmauern hineingeschlagen, den man an seinem Südwestende zu einer Kammer erweiterte, die, da sie offensichtlich nur in Schüttungen von Rampen hineingeschlagen war, mit einer einen Ziegelstein starken Mauer ausgeschalt war. Der Zugang zu der Kammer war nicht ganz fünf Meter lang; den Beginn bildete ein Vorraum von 1,60 × 1,60 m, der eigentliche Flur war 1,10 und 1,00 m breit, die Ausmaße der Kammer sind nicht deutlich wiederzugeben. Sie muß mindestens drei Meter lang gewesen sein; die Tiefe läßt sich nicht ermitteln, weil die Regenrinne alles beseitigt hat. In diesem Raum lag die schon erwähnte Feuerstelle. Der korridorartige Raum war von Nordosten her über zwei Stufen zu betreten (Tafel 11 a, b). Die Tür war durch zwei vor die Schräge der Stützmauer vorgesetzte Pfeiler betont. Der Raum kann nicht sehr hoch gewesen sein, nicht wesentlich höher als zwei Meter. (Es gibt unter den alten Photos noch zwei Aufnahmen, in denen das Mauerwerk über dem Türsturz noch zu sehen ist.) Dieser gesamte Raum ist mit großen Patzen zugebaut gewesen. So fanden sich auch Patzen in der gut erhaltenen Nordecke des Raumes, die gleich neben der letzten erhaltenen Nische (und auf gleicher Höhe) liegt, während in keiner der Nischen noch Patzen nachgewiesen werden konnten. Das scheint mir ein Zeichen für die Richtigkeit meiner Deutung zu sein, daß die heute tief eingeschnittene Regenrinne zum großen Teil Rampenanlagen weggefressen hat.

Fünf Meter weiter südlich führte eine Treppe in den Raum hinunter, der früher^{24a} schon deutlich beschrieben wurde. Auch er war, aber nun von Südwesten, von der Treppe her kommend, in das Massiv hineingeschlagen, offensichtlich, nachdem die nordöstlich anschließende Terasse aus Patzen schon gebaut war. Man hatte die Wände sorgfältig geputzt, so daß man zunächst nicht sehen konnte, daß der Raum in altes Mauerwerk hineingeschlagen war; erst als der Putz abblätterte, konnte man die Stützmauern erkennen und die Djemdet Nasr-Scherbe finden. Die Tatsache, daß dieser Raum von der letzten Benützung der Treppe aus zugänglich gemacht wurde, zeigt zweierlei: Der oben beschriebene L-förmige schlauchartige, nur rund zwei Meter hohe Raum, über

²⁴ Lenzen, MDOG. 83, 4 Tafel 2. Heinrich, UVB VII 38.

^{24a} Lenzen a. O. 4 f.

dessen Zweckbestimmung nichts ausgesagt werden kann, war nicht mehr zugänglich, als dieser zweite Raum geschaffen wurde; zweitens, die Rampenwege neben der Treppe waren nicht mehr in Gebrauch, als dieses tiefliegende Gemach entstand. Es ist anzunehmen, daß es offen blieb; dann wäre das ein Beweis dafür, daß die oben erwähnte Rampe auf den großen Patzen in der späten Zeit, vielleicht schon von C an, die älteren Rampen im Gebrauch ersetzt hätte, und ausgehend von der notwendigen, mit Asphalt ausgestrichenen Abflußrinne zwischen Treppen und Rampen könnten sich die ersten Anfänge für das später immer mehr anwachsende Wadi ergeben haben.

Zusammenfassung

Der Erfolg der letzten Grabung besteht zunächst in der Tatsache, daß es weitgehend gelungen ist, die Zikurratschichten mit den Schichten der Treppenanlagen in Einklang zu bringen. Die sogenannte Schicht X kann fortan mit dem Buchstaben L bezeichnet werden.

Nordöstlich vor der Zikurrat erhebt sich zu der Zeit des Zustandes L-K eine Terrasse, die nur drei Meter

niedriger ist als die eigentliche Anu-Zikurrat des Zustandes L. Da diese Terrasse sorgfältig gepflegt wird, in einer der Unterabteilungen der Zikurratentwicklung neu errichtet wird aus großen Patzen, da sie unter Asarhadon wiedererrichtet wird, in der seleukidischen Zeit den Haupttempel des damaligen Uruk, das Bit Rēš, den Himmelstempel des Anu, aufnimmt, so scheint es mir durchaus gerechtfertigt, die Zikurrat als Anu-Zikurrat zu bezeichnen.

Alles, was bisher beschrieben wurde, gehört unbedingt der Djemdet Nasr-Stufe an. Nichtsdestoweniger konnte der Beweis erbracht werden, daß unter der bei +10 m liegenden Zikurratunterkante die Rampenwege einer älteren Zikurrat zu Tage kamen (Tafel 12 b); möglicherweise sind Reste dieser vielleicht sehr viel älteren Anlage auch noch im Kern der Zikurrat erhalten. Wir können von diesem Bauwerk zunächst nichts anderes sagen, als daß wir eine Rampenwand mit einer Nischendekoration vor uns haben, die aus einem für den Süden des Landes vollkommen ungewöhnlichen Ziegelmaterial besteht. Es handelt sich um einen sehr flachen, schmalen, langen Ziegel, wie er ähnlich nur in den frühen Schichten von Tell es-Siwan oder Telul ath-Thalathat im Norden vorkommt.

Bautätigkeit des ersten Jahrtausends v. Chr. in Eanna

H. J. SCHMIDT

(Tafel 28)

In Eanna wurde in dieser Kampagne das Arbeitsgebiet weiter nach Nordosten ausgedehnt. Die Planquadrate Ne XV 4,5 und Oa XV 4,5 sind dabei zum ersten Mal berührt worden. Unter Oberflächenschutt aus Weh- und Schwemmschichten zeigten sich nach kürzester Zeit die ersten Lehmziegelmauern. Sie gehörten zu Wohnhäusern des ersten vorchristlichen Jahrtausends. Seit der Zeit Sargons II. entstand auf diesem Gelände, wie auch über dem südwestlichen Gebiet des archaischen Eanna, eine Wohnstadt, welche bis in die achämenidische Zeit hinein bestand²⁵. Die Untersuchungen haben gezeigt, daß diese Privathäuser in dem langen Zeitraum ihrer Benutzung ständigen Veränderungen unterworfen waren. Fast an jedem Bauwerk sind zahlreiche Erneuerungsphasen abzulesen. In manchen Räumen sind bis zu sechs verschiedene Fußbodenlagen festgestellt worden, die zum mindesten teilweise Erneuerungszuständen gleichzusetzen sind.

Im allgemeinen sind die Reste der Häuser dieser Epoche zu gering, um ein geschlossenes Bild zu ergeben. In Ne XV 5 Oa XV 5 haben wir Mauerzüge, kleine Zimmer, Hofpflasterungen, Sickerschächte und Fußbodenlagen ohne die Möglichkeit, diese Einzelheiten in einen großen Zusammenhang einzubauen. Der einzige Bau, dessen Grundriß fast vollständig herausgeschält werden konnte, ist ein in den Quadraten Ne XV 4 Oa XV 4 gelegenes Wohnhaus der letzten Besiedlungszeit (Tafel 28, Tafel 13 a). Seine Ausmaße betragen etwa 15 × 17 m. Die Raumeinteilung ist die bei den Privathäusern der späten Zeit übliche, die Verwandtschaft mit dem babylonischen Hofhaus unverkennbar. Das Grundrißprinzip des zentral gelegenen Hofes, um den sich die Zimmer gruppieren, ist bei fast allen dieser Häuser anzutreffen, auch wenn sie in Form und Größe recht unterschiedlich sind und vielfach sehr unregelmäßige Umrisslinien haben. Es hat den Anschein, als ob sich die Häuser gegenseitig derart verzahnen, daß kaum Platz für größere Straßen oder Erschließungswege bleiben konnte. Auch der Zugang zu unserem Haus in Ne XV 4 Oa XV 4 bleibt unklar. Vielleicht ist der Eingang in dem noch unausgegrabenen Streifen an der Nordostseite zu suchen. Der Hof mißt 6 × 7,50 m und war mit Backsteinen gepflastert. Die

rechteckigen Flachziegel waren in mehreren Reihen an den Hofwänden entlanggeführt, die innere Fläche wurde mit halben Steinen und Ziegelbruch gepflastert. Die Hofpflasterung reicht bis an die Zimmer; an den Innenseiten der Eingänge sind in drei Fällen Türangelsteine in situ gefunden worden.

Im letzten Bauzustand umfaßt das Haus neun Zimmer von sehr unterschiedlicher Größe, ein weiteres ist in Oa XV 4 zu ergänzen. Auffallend ist ein rechteckiger Raum in Oa XV 4, der die eine Schmalseite des Hofes einnimmt und zwei symmetrisch angeordnete Eingänge vom Hof her aufweist. Eine praktische Erklärung für die Verdoppelung der Türen gibt es kaum. Vielleicht handelt es sich um einen mehr oder minder offiziellen Wohnraum, in dem die Gäste des Hauses empfangen wurden, und der auf diese Weise ausgezeichnet werden sollte. Merkwürdig ist eine an diesen Raum anschließende winzige Kammer, deren Boden sich zur Rückwand hin stufenförmig erhebt und auf einer Art Podest einen Backofen, einen Tenur, enthielt. Backöfen innerhalb der Häuser sind ungewöhnlich. In der Nordecke des Hauses standen die Mauern zum Teil bis 2,40 m hoch über dem Fußbodenniveau an, ohne Anzeichen einer Deckenkonstruktion zu zeigen. Man darf deshalb wohl annehmen, daß die Raumhöhen bei vergleichsweise geringen Grundmaßen erstaunlich groß waren.

Unter den Fußböden sind zwei Bestattungen in Doppelpfgräbern (W 21 564, W 21 614) gefunden worden und in einer Raumecke das Unterteil eines Kindergrabes, allerdings ohne Inhalt.

Das Haus wurde in eine bestehende Lücke des Wohnviertels gesetzt, was daraus hervorgeht, daß man an zwei Seiten die bereits bestehenden Mauern der Nachbarhäuser teilweise mit verwendete. Wo das nicht der Fall ist, kann man die Trennfuge zwischen beiden Mauern deutlich erkennen (Tafel 28).

Grundsätzlich sind die Häuser sehr wandelbar, sie passen sich nicht nur dem vorhandenen Baugrund an, sondern verändern auch während der Zeit ihrer Benutzung häufig die Gestalt. Einzelne Zimmer oder ganze

²⁵ UVB XVIII 12; XX 19.

Raumreihen gehören nicht selten in einer Periode dem einen und in einer anderen Periode dem Nachbarhaus an.

Von den übrigen neuassyrisch-neubabylonischen Privathäusern unterscheidet sich der vorliegende Bau durch seine andersartige Mauertechnik. Die verwendeten Ziegel, deren Konsistenz weniger gut ist, sind zwar auch quadratischen Formats, sie werden aber nicht im üblichen Sinne vermauert, sondern mehr oder minder locker verlegt. Die Lagerfugen werden mit Lehmörtel gefüllt, wobei es in der Regel vorkommt, daß das Bindemittel nicht vollständig in die Stoßfugen eindringt.

Häufig werden nur zwei Außenschalen in der Art eines Randverbandes mit ganzen Ziegeln verlegt, während das Innere einer Mauer mit Bruchstücken ausgestopft und vergossen wird. Diese Technik läßt an Steinstrukturen²⁶ des östlichen Raumes denken, und es ist unverkennbar, daß die Erbauer hier die ihnen geläufige Methode in die Lehmziegelbauweise übertrugen. Eine im Mauerverband gefundene weiß glasierte Scherbe bestätigte dann auch die Vermutung, daß die jüngste Siedlungsschicht an dieser Stelle in die Zeit der Achämeniden fällt.

Unter dem Haus lagen in Ne XV 4 Oa XV 4 drei weitere Schichten des ersten vorchristlichen Jahrtausends, von denen nur die oberste als älterer Zustand des späten Wohnhauses angesehen werden kann, während die beiden anderen weder untereinander noch mit den oberen Lagen Zusammenhänge zeigen. Ziegel und Technik der unteren Zustände sind typisch für neuassyrisch-neubabylonische Bauten. Die Fundamente des ältesten Hauses liegen tiefer als die benachbarten Djemdet Nasr-Schichten; sie liegen teilweise in gleicher Höhe mit dem Riemchenmauerwerk der archaischen Schichten IV. Sonst stehen die Wohnschichten des ersten Jahrtausends wie auch die südliche Hälfte des achämenidischen Hauses direkt auf der Ruine des Stampflehmgebäudes der frühdynastischen Zeit oder auf einer ausgedehnten Scherbenschicht, die

nach der letzten Aufhöhung der Stampflehmmauern entstanden sein muß.

Von dem neuassyrischen Außenzingel Sargons II., dessen Verlängerung in Oa XV 5 Ne XV 4 hätte erscheinen können, fand sich keine Spur. Wir wissen, daß unter Darius das Heiligtum stark zerstört worden ist, und daß beim Wiederaufbau der Ningischzida-Tempel am ›Unteren Hof‹ und der ›Untere Hof‹ selbst aus dem Heiligtum ausgeschieden wurden²⁷. Es besteht keine Frage darüber, daß die Nordostbegrenzung und auch die Nordwestbegrenzung des großen, mit Wohnhäusern bestellten Hofes auf der Nordwestseite von Eanna noch bestand bis in die parthische Zeit hinein; die Zingelanlagen auf der Südwestseite der Zikurrat aber reißen im Planquadrat Oc XVI 1 bei einer Höhenzahl von +23,32 ab. Sie stehen an der Stelle noch unmittelbar auf den Ruinen eines Stampflehmgebäudes der Schicht Uruk III auf. Da die Ruinen dieses alten Gebäudes sich bis nach Planquadrat Ne XV 4 Oa XV 5 erstrecken, ist es möglich, daß mit der nach Nordwesten abfallenden Ruine des Stampflehmgebäudes sich auch die Unterkante des Zingels aus der neuassyrischen Zeit gesenkt hat. Die Tatsache, daß in den Planquadraten Ne Oa XV 4,5 wo man den Zingel erwarten sollte, achämenidische Hausruinen freigelegt werden konnten, läßt die Vermutung zu, daß auch hier die Einschließung unter der Herrschaft des Darius zerstört wurde. Es besteht indessen auch noch die Möglichkeit, daß die Einschließung des Hofes mit den Wohnhäusern, die auf der Nordost- und Nordwestseite nicht wie bei den übrigen Höfen des Heiligtums als Raumtrakt, sondern als einfache, etwa 6 m starke Mauer ausgeführt war, auch auf dieser Seite nur ein Mauerzug war, der nicht in der Verlängerung des oben erwähnten Raumtraktes zu suchen ist.

²⁶ UVB XII 17 f.

²⁷ UVB XII/XIII 31.

Das Stampflehmgebäude

H. J. LENZEN

(Tafel 29, 30)

Es ist seit Jahren immer wieder festgestellt, daß in unserem Grabungsgebiet südwestlich der Zikurrat von Eanna und auch noch um die Westecke herum außerhalb der Zingelanlagen Sargons II. unmittelbar unter den Schichten des ersten Jahrtausends v. Chr. Schichten des dritten Jahrtausends liegen. Bisher ist an Ruinen von Bauwerken nichts zu Tage gekommen, was etwa als akkadisch oder neusumerisch angesehen werden könnte. Aus der altbabylonischen Zeit gibt es gelegentlich einmal eine Terrakotte oder eine Gefäßscherbe, aber auch die ganze Zeit der kassitischen Herrschaft hat hier keine Spur hinterlassen, obwohl gerade die kassitische Herrschaft auf dieser Seite der Zikurrat zwischen dem Innenzingel und dem Außenzingel Sargons II. nachgewiesen ist²⁸.

In der frühdynastischen Zeit werden große Teile dieses Gebietes von einem riesigen Gebäude eingenommen, dessen Mauern aus Stampflehm bestehen. Da wir bis heute keine Möglichkeit gefunden haben, etwas über den Zweck dieser echten Großanlage zu erfahren, nennen wir es seines Baumaterials wegen das Stampflehmgebäude. Über dieses Gebäude muß seit Jahren immer erneut berichtet werden, und auch in zukünftigen Kampagnen wird man zwangsläufig wieder über dieses Gebäude berichten müssen, weil es die ganzen Anlagen der Uruk IV-Zeit überbaut und damit geschützt hat. Wie schon wiederholt seit der Wiederentdeckung und der langsam fortschreitenden Vervollständigung der Anlage betont worden ist, wurde das Gebäude errichtet in der Spätzeit von III a, und es wurde immer wieder erneuert bis tief in die frühdynastische Zeit hinein.

Es werden nun die Anlagen aller Schichten zusammenhängend beschrieben, nur an solchen Stellen, wo die Anlagen wesentlich voneinander abweichen, wird im besonderen auf die späteren Änderungen hingewiesen. Wesentlich ist es, daß ein Teil des Gebäudes zumindest bis in die frühdynastische Zeit hinein tiefelegene Fußböden hatte, ja daß diese Fußböden bei den Erneuerungen oft noch weiter als bei der ursprünglichen Anlage eingetieft wurden²⁹.

Wir sind einen Schritt weiter gekommen in der Beurteilung der Erneuerungen. Auch darauf wurde schon hingewiesen, daß man das, was uns heute vom Ganzen

erhalten blieb, möglicherweise nur als Fundamente ansehen muß für ein Gebäude, das aus Ziegeln errichtet war, aber merkwürdigerweise nirgendwo in dem Riesengebäude selbst Spuren hinterlassen hat. Nun hat das sorgfältige Präparieren auch dieser Stampflehmwände ein eigenartiges Ergebnis erbracht. Es gibt für große Teile der Anlage nicht nur zwei, sondern vier verschiedene Bauzustände, die sorgfältig voneinander getrennt werden müssen. Nur der älteste, der unterste, gehört der Entstehungszeit des Gebäudes an (Tafel 13 b). Er ist äußerst sorgfältig durchgeführt, wenn auch seine Raumecken selbst dann, wenn sie rechtwinklig sein sollten, nicht rechtwinklig geraten sind. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß diese erste Anlage ganz aus Stampflehm bestand, denn ihre Mauern sind sorgfältig mit einem glattgestrichenen Lehmewurf versehen, auf dem die Fingerspuren des Lehtgestrichenseins deutlich zu erkennen sind (Tafel 14 a).

Die späteren Anlagen haben zwar im großen ganzen den alten Grundriß des Gebäudes beibehalten, aber die Mauerstärken änderten sich. Sie wurden nach oben zu immer größer, und namentlich die letzte Überbauung, die gleichzeitig die unsauberste war, ragt so weit vor, daß man die vorkragenden Teile an allen den Stellen, wo man die älteren Anlagen als Keller gebrauchen wollte, durch vorgesetzte Stampflehmsschichten unterstützen mußte. Das wird ganz besonders deutlich bei den Räumen 120, 121, 122 und Korridor 123 (Tafel 14 b, 15 a, b). Tafel 15 b zeigt den Raum 121 nach der Ausräumung, aber vor der Beseitigung der vorgesetzten Stampflehmblöcke, die das weit vorkragende Stampflehmwerk der zweiten Schicht tragen müssen. Die Aufnahme ist aus Raum 120 heraus gemacht worden, nachdem die Südwestbegrenzung schon gefallen war; auf der rechten Bildseite erkennt man noch den Durchgang zum Korridor 123. Tafel 15 a zeigt den Korridor 123 in seinem letzten Zustand. Ein Blick auf die Pläne Tafel 29 und 30 läßt deutlich erkennen, wie in der Spätzeit die Südostwand des Korridors schräg angelegt wurde, so daß der Vorsprung, der den Durchgang zu Raum 122 betont, vollkommen ver-

²⁸ UVB VIII 25 Tafel 16 Schnitt Y-Y'.

²⁹ UVB XXI 12 Tafel 3 a.

schwindet. Tafel 14 b faßt die beiden vorher gezeigten Aufnahmen zusammen, nachdem die jüngeren Stampflehmsschichten von den südwestlich gelegenen Räumen 120, 124 und von der ganzen Korridor-Südostmauer fortgenommen sind. Hinter dem Vorsprung ungefähr in der Mitte des Korridors auf der rechten Bildseite sieht man deutlich die etwas niedriger als die ursprüngliche Mauer verlaufende vorgesetzte Stampflehmsschicht. Der Tordurchlaß ist noch nicht vollkommen klar bis auf die letzte Schicht durchpräpariert; es ist zwar schon der Pfeiler zu erkennen, er steht aber noch nicht mit einer scharfen Innenecke vor der Wand, sondern ist weich mit einer schwachen Rundung angesetzt. Die Mauern von Raum 121 entsprechen der Abbildung Tafel 15 b. Die Querverbindung in Korridor 123 kann nur der spätesten Benutzungsperiode angehören. Ich komme weiter unten auf diesen Durchlaß zurück.

Ein Teil der im folgenden beschriebenen Großanlage ist schon in den vorausgegangenen Kampagnen freigelegt, die Durcharbeitung der Einzelheiten erfolgte erst in dieser letzten Kampagne. Dabei stellte es sich heraus, daß es manchmal nicht unwesentliche Änderungen der ursprünglichen Anlage gegeben hat, wenn auch das Gesamtbild kaum verändert ist.

Wie schon im vorigen Jahr mitgeteilt wurde, ist mit der Außenwand von Korridor 128 in Nd XVI 1,2 Ne XVI 1 ein Abschluß des Gebäudes erreicht. Aber es gibt Anzeichen dafür, daß in Oa XV 5 diese Außengrenze erneut nach Nordwesten vorgeschoben war. Wie die Anlage zwischen dem Korridor 128 und den Räumen 112, 113, 114 beschaffen war, ist noch nicht zu sagen; die Südostmauer des Korridors 128 ist so von einem Bahndamm überdeckt, daß alle nach Südosten gehenden Mauern, die vielleicht Aufschluß geben könnten, noch nicht freiliegen.

Es sollen nun nur die Teile beschrieben werden, die in der vorhergehenden Kampagne zwar schon teilweise erkannt, aber noch nicht vollständig ausgegraben waren.

Ganz kurz sei einmal darauf hingewiesen, daß bisher nur ein Eingang zu dem großen Gebäude bekannt ist. Auf fünf parallel zueinander verlaufenden, durch 1,25 m starke Mauern getrennten Rampen konnte man von der Oberfläche der späten Anlagen der Schicht Uruk III in das tiefer liegende Gebäude eintreten. Zunächst gelangt man in den ziemlich großen Hof 101. Von hier aus führen bei der ursprünglichen Anlage nur zwei Türen in die Räume auf der Nordostseite, nach Raum 99 und 100. Nach Nordwesten gibt es keine Verbindung. In der späteren Zeit war offensichtlich dem Raum 100 noch ein Vorraum vorgestellt, von dem allerdings nur schwache

Reste auf der Grenze von Planquadrat Oa XVI 3 zu Ob XVI 3 erhalten sind. Zwei Wege gibt es nun, welche die anschließende Raumgruppe 97, 98, 96, 95, 94 mit den Räumen auf der Südostseite der Anlage, die auf unserem Plan nicht mehr erscheinen, und mit den Räumen auf der Nordostseite der Raumgruppe verbinden. Der entscheidende Raum ist Raum 96, der von 101 über 100 und 97 weg durch drei auf einer Achse angelegte Türen beschritten werden kann. Die vierte Tür, in der gleichen Achse, nur etwas breiter, führte in den von Südosten kommenden, nach Nordwesten weiter verlaufenden Korridor 93 von sehr geringer Breite. Da wir diesen Korridor nirgendwo bis auf sein tiefstes Niveau ausgeräumt haben, wollen wir keine Maßzahlen angeben. Zu sagen ist zunächst einmal, daß dieser Korridor schon bei der ersten Erneuerung überhöht wurde, so daß die Verbindung zwischen Korridor und Raum 96 über eine kurze, steile Rampe geführt wurde.

Dieser Korridor wurde in der spätesten Umbauperiode bis oben hin zugefüllt mit patzenartigen und großen und kleinen plankonvexen Ziegeln. Man kann ihn von der Nordwestlaibung der Tür noch auf 10,75 m weiter nach Nordwesten verfolgen (Tafel 29, 30, Tafel 16 a); dort biegt er rechtwinklig nach Nordosten um, ist auf einer Länge von weiteren elf Metern nach Nordosten beobachtet worden, wo er erneut seinen Lauf nach Nordwesten nimmt.

Nur zwei Meter von der schon erwähnten Nordwestlaibung des Durchlasses entfernt zweigt von Korridor 93 der schmale Korridor 126 nach Südwesten ab (Tafel 16 b). Der Korridor 126 ist nie zugefüllt worden. Ob auch hier eine Rampe zu einer Zeit die Verbindung zwischen beiden Korridoren hergestellt hat, ist nicht mehr zu erkennen; deutlich zu sehen ist nur, daß die Zufüllung des Korridors 93 nicht auf die Tiefe des anderen Korridors hinabreicht.

Der durchschnittlich 1,40 m breite Korridor 126 biegt nach einem Verlauf von 23 m nach Nordwesten um und bildet dort den nur mit dem Korridor in Verbindung stehenden Raum 125, der 8,50 m lang und 2,50 m breit ist. Etwa in der Mitte, das heißt genau 10 m von der Ostecke des Korridors, ist die außerordentlich wichtige Verbindung von Raum 96 aus. Nachdem der Korridor 93 in der späten Periode des Gebäudes zugefüllt wurde, ist diese Tür die einzige, soweit wir das heute sagen können, solange wir nur einen Eingang zum Hauptgebäude kennen, welche eine Verbindung zwischen dem Haupteingang 102-106 und den nordwestlich liegenden Hof- und Raumanlagen des Gebäudekomplexes herstellt.

Durch eine 1,20 m breite Tür tritt man 17 m von der Nordecke von 126 entfernt in den 4 m langen, 1,60 m breiten Vorraum 124, dessen weit aufgerissene Nordostwand die Verbindung zu dem zweiten Vorraum 123 herstellt. Diese Öffnung wird, wie ich oben sagte, in der Spätzeit geschlossen. Mit dieser Schließung aber wäre, wenn es keinen anderen Zugang zu dem Gebäude gibt und keine Tür über der Zumauerung besteht, jeder Zugang zu der Nordwestgruppe abgeschnitten. Der zweite Vorraum ist 6 m lang und 1,60 m breit, und durch die Öffnung in der Nordostschmalwand Vorraum für den 8 m langen und 4 m breiten Raum 122 auf der Südwestseite von Korridor 93. Er ist der größte Raum in dieser Raumgruppe, und seine Wände zeigten die oben erwähnten Fingerabdrücke im Lehmewurf der Stampflehm-mauern (Tafel 14 a).

Die wichtigste Tür in dieser Raumgruppe führt in einer Breite von etwa 1,20 m nicht genau in der Mitte der Nordwestwand von Raum 123 in den nahezu quadratischen Raum 121 (5,60 × 4,90 m). Einen Meter von seiner Südecke entfernt wird durch eine knapp einen Meter breite Öffnung die Verbindung zu dem 4-4,20 × 5 m messenden Raum 120 hergestellt. Eine 1,50 m breite Tür verbindet 120 mit 119; auch diese Tür wird zu irgend einer Zeit, wahrscheinlich in der ersten Umbauperiode, blockiert, so daß die gesamte Raumgruppe von 120-123 keinen erkennbaren Zugang mehr gehabt hätte. Der rund 7,20 × 4,60 m große Raum 119 hat nahe bei seiner Nordecke eine Tür, die zum Hof 127 führt. Die Ausmaße dieses Hofes sind vorläufig unbekannt; es hat den Anschein, daß seine Südostbegrenzung etwa 22 m lang ist, wir kennen sie aber vorläufig nur vom späten Zustand in der frühdynastischen Zeit. Sicher ist allerdings auch heute schon, daß diese Hofkante von der Südecke des Hofes aus nur auf eine Länge von 12 m nach Nordosten verlief, dann bog sie nach Südosten um.

An Raum 119 schließt sich nach Nordosten der 3,80 m breite und 4,20 m tiefe Raum 117 an, allerdings nicht von ihm aus zugänglich, sondern nur von dem großen Hof 127 aus. Er ist nicht breiter als eine Verbindung zwischen den beiden großen Höfen 111³⁰ und 127. Allerdings führt dieser Raum nicht unmittelbar in den Hof, sondern in den Fortsatz 115 des Hofes, von dem aus der schlauchartige Raum 118 von 10 m Länge und 2,60 m Breite zugänglich ist. Der Raum 110, auf der Nordostseite von Hof 111, konnte nun gemessen werden, er ist 10 m lang und etwa 4 m tief.

Bevor ich schließe mit der Beschreibung der Architektur der bisher freigelegten Teile des Stampflehmgebäu-

des (über die Begrenzung nach Nordwesten hin war schon zu Beginn der Ausführungen gesprochen), soll noch ein Wort über den noch nicht fertig ausgegrabenen Hof 127 gesagt werden. Tafel 17 a zeigt einen Längsschnitt parallel zur Nordostseite des Hofes. Diese Schnittwand erweckt zunächst einmal den Eindruck, daß die untersten Hofschichten allmählich angewachsene Geshichten sind, die zu den Rändern des Hofes etwas ansteigen. Fast bis zur rechten Bildgrenze hin entstehen dann Schuttschichten, die nur von einem Aufbau über den Stampflehm-mauern stammen können. Bunt durcheinander liegen hier große Patzen und plankonvexe Lehmziegel, so daß man den größten Teil dieses Schuttes der frühdynastischen Zeit zuordnen muß, ob nur der letzten Stufe oder einer vorausgehenden, ist schwer zu entscheiden. Wenn der Schutt nach der letzten Erneuerung entstanden ist, dann kann man wohl annehmen, daß der Hof bis in die Spätzeit hinein gebraucht wurde, wie die meisten der bisher ausgegrabenen Höfe und Räume. Etwa von der Mitte des Bildes an ist eine Grube zum linken Bildrand hin in die frühdynastischen Schuttschichten eingetieft. Da nur die sehr dünne Oberflächenschicht über sie hinweggeht, möchte man annehmen, daß diese Grube erst im ersten Jahrtausend v. Chr. entstanden ist; dagegen spricht auch nicht die Keramik.

Wenn irgendeine bisher ausgegrabene Gebäudeanlage den Namen Labyrinth verdient, dann ist es dieses Stampflehmgebäude. Über seine Bedeutung können wir gar nichts aussagen. Früher war einmal die Vermutung ausgesprochen, es könne sich vielleicht um die Viehställe der Herden für Inanna handeln. Diese Auffassung ließ man stillschweigend fallen, als man die Größe und Vielfalt, das Nebeneinander von Höfen, Räumen und Korridoren der Anlage erkannte.

Die aus dem Gebäude stammenden Kleinfunde sagen gar nichts aus. Sie stammen aus den Planquadraten Ne XV 5, Ne, Oa, Ob XVI 1, 2 und aus Oa XV 4. Insgesamt wurden in dieser Kampagne 201 Stücke inventarisiert; von ihnen entfielen nur 30 auf das Grabungsgebiet, welches das Stampflehmgebäude enthielt. Von diesen 30 Funden scheiden drei sofort aus, weil sie zweifelsohne der neubabylonischen Zeit angehören. Drei weitere Stücke fallen aus, weil sie zeitlich viel älter anzusetzen sind, eine Obel-Terrakotte, ein Amulett (Uruk IV) und ein Einlagestück aus bituminösem Kalkstein, wie wir gleiche Stücke von den Möbeln aus dem Riemchengebäude kennen. So bleiben noch 24 Stücke; von diesen sind 19 Ton-

³⁰ UVB XXI 12 Tafel 29.

tafelbruchstücke (siehe unten Seite 37 ff.). Ohne Ausnahme scheinen alle diese Stücke, soweit man sie bei dem meist sehr bruchstückhaften Zustand bestimmen kann, den verschiedenen Unterabteilungen der Periode Uruk III anzugehören. Auch aus dem Inhalt der Tontafeln ist nichts über den Zweck des Gebäudes zu erfahren, obwohl man vielleicht annehmen darf, daß sie aus den Gebäuden der

Uruk III-Zeit stammen, die bei der Anlage des Stampflehmgebäudes zerstört wurden. Da es sich bei den bestimmbar Tafeln um Wirtschaftstexte handelt, darf man mit aller Vorsicht die Vermutung äußern, daß es sich bei den Riesenanlagen aus Stampflehm um das Wirtschaftszentrum des Eanna-Heiligtums der Djemdet Nasr-Zeit und der frühdynastischen Perioden gehandelt hat.

Die Badeanlagen der Schicht IVa, älterer Zustand*

H. J. LENZEN

(Tafel 31)

Im vorigen Bericht war schon mitgeteilt worden³¹, daß auf der Südwestseite der Pfeilerhalle mit den Stiftmosaik- en ausgedehnte Badeanlagen bestanden haben, die im Laufe der Zeit zu verschiedenen Malen umgestaltet und erneuert worden sind. Alle diese Badeanlagen standen in enger Beziehung zu der Pfeilerhalle. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß Teile dieser Bäder bereits in IVb entstanden sind. Ob damals schon eine Vorläuferanlage für die Pfeilerhalle bestanden hat, konnte nicht festgestellt werden.

Zur Zeit der Zerstörung von IVa waren die heute vorgelegten Badeanlagen der älteren Periode von IVa in Ne XVI 2, 3 zum großen Teil abgebrochen und überbaut. Der Grundriß der neuen Anlage hatte sich in wesentlichen Punkten gegenüber der älteren Anlage geändert. In großen Teilen des nordwestlichen Sektors war eine Platte von einer und mehr Ziegelschichten Höhe über die Ruine des älteren Gebäudes gelegt, die das neue Gebäude getragen hat. Diese Ziegelplatte überdeckt indessen nicht die Außenfront des Gebäudes auf der Nordostseite, die gleichzeitig die Südwestwand eines der Pfeilerhalle nach Nordwesten vorgelagerten Hofes bildet (Tafel 18 a). Es ist darum möglich, daß man diese architektonisch reich gegliederte Wand aus dem frühen IVa beibehielt auch für den späteren Umbau. Diese 28 m lange Hofwand war mit Nischen gegliedert. 1,10 m tiefe und 2 m breite Nischen wechselten mit 2 m breiten Pfeilern. Der erste, der Pfeilerhalle benachbarte Pfeiler ist wie der West-Eckpfeiler der Halle einmal durch eine Brunnenanlage des ersten Jahrtausends, zum andern durch einen Suchgraben, wahrscheinlich aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, sehr stark zerstört. Er lag etwa einen Meter vor der Nordwestfront der Pfeilerhalle, und etwa zwei Drittel des Eckpfeilers wurden von dem Pfeiler der Hofwand verdeckt.

Ursprünglich war diese Wand durch 7¹/₂ Pfeiler und 6 Nischen und eine Tür gegliedert. Die Tür befand sich am Nordwestende und wurde eingerahmt von einem ganzen und einem halben Pfeiler, der sich an die Nordwestaußenmauer des Gebäudes anlehnte. Diese Mauer war in ihrem südöstlichen Teil 2 m, im nordwestlichen Teil 1,75 m stark. Hinter ihr lagen Räume, die durch ihren Belag mit Asphalt und durch zahlreiche Wasser-

rinnen und andere Einrichtungen, die auf den Gebrauch von Wasser hinweisen, als Baderäume zu betrachten sind. Vom Hof her eintretend gelangte man anscheinend an der Nordecke zunächst in einen Korridor (B 12). (Da gleich südlich eine Strecke von 7 m Breite durch einen Eisenbahndamm verdeckt ist, besteht die Möglichkeit, daß die Anlage nach Freilegung etwas anders aussieht, als sie heute vermuten läßt.) Dieser Korridor ist 16,00 m lang und 2,25 m breit. An seinem Südostende ist durch eine 1,25 m breite Tür die Verbindung zu Raum B 10 hergestellt. Südwestlich von dem Korridor scheint ein saalartiger Raum B 11 von beträchtlich großen Ausmaßen gelegen zu haben, der aber bisher nicht freigelegt werden konnte. Soweit wir es heute beurteilen können, war er nur zugänglich durch eine Tür in der Achse vom Eingang an der Nordecke. Auch die Gesamtausdehnung der nächsten Räume kann nicht immer wiedergegeben werden, weil an manchen Stellen die Südwestbegrenzung unter dem Bahndamm liegt. Raum B 10 war 3,50 m tief, über die Länge kann man nichts sagen. Erhalten ist die Raumlänge mit etwas mehr als 9 m. Auf der nicht vollkommen erhaltenen Trennmauer zu Raum B 9 ist 7 m von der Raumecke entfernt eine Tür laibung festgestellt. Die Breite dieser Tür bleibt ungewiß, da die gegenüberliegende Laibung nicht erhalten ist. Raum B 9, der ebenfalls wie B 10 bis zur Hofmauer vorstößt, ist nur 2 m breit. Unmittelbar in seiner Oestocke führt eine 1 m breite Tür in den kleinen Raum B 8, dessen Maße wahrscheinlich mit 1,80 × 2,10 m angegeben werden dürfen. Leider ist die Südostwand dieses Raumes ganz durch die Anlage des oben erwähnten Brunnens zerstört. Südwestlich schließt sich an diesen Raum B 7 an. Er ist 6,40 m lang und 2 m breit. Zugänglich ist er nahe seiner Westecke

* Auf Tafel 31 sind die Badeanlagen des frühen Zustandes von IVa aufnahmetreu wiedergegeben, während die bereits früher publizierte Pfeilerhalle und die Toranlage in Oa XVI 3 nur in den Umrisslinien dargestellt sind. Nur der Teil der Toranlage, der in der Frühzeit von dem in der Spätzeit unterschieden war, ist ziegelgerecht wiedergegeben. Von Ergänzungen wurde abgesehen, weil man die unter den Bahndämmen liegenden fehlenden Teile in absehbarer Zeit freilegen will.

durch eine nur 75 cm breite Tür. Wenn es zu dieser Zeit eine direkte Verbindung dieses Gebäudes mit den Anlagen unmittelbar südwestlich der Pfeilerhalle gegeben hat, dann kann sie nur in Raum B 8 gelegen haben. Die einzige Verbindung von Raum B 7 zu Raum B 6 besteht nur in einer Wasserleitung.

B 5 ist offensichtlich ein offener Korridor gewesen, von dem man möglicherweise den Raum B 1, der mit der Pfeilerhalle in direkter Verbindung stand durch die beiden Türen auf seiner Nordostseite, erreichen konnte; er war in dieser frühen Zeit 3,20 m breit und 11 m lang. Die Mitte seiner Südostfront wird von einer 1,75 m breiten Öffnung aufgerissen als Verbindung zu dem Torraum. Sonst führen in dieser Benützungsperiode nur zwei Türen in die Räume auf der Südwestseite, die erste, nahe der Südecke, eine 90 cm breite Tür nach B 2 und 3,20 m aus der Ecke entfernt eine gleichbreite Tür in den Raum B 3. B 2 ist ein etwas verdrücktes Quadrat von 2,60 × 2,60 m. B 3, bei dem sich der Asphaltbelag noch auf der ganzen Höhe der Wand erhalten hatte, nicht nur auf dem Fußboden, maß 3,50 × 2,60 m.

Es folgt dann der kleine Raum B 4, der zeitweise mit B 3 durch eine nur 60 cm breite Öffnung verbunden war, in dem sich mit Asphalt überzogene Ruhebänke befinden. (Diese Bänke sind in Wirklichkeit Mauerstümpfe älterer Badeanlagen.) Eine 90 cm breite Tür führt in der Mitte der Nordwestseite nach Raum B 6, von dem man nicht mit Sicherheit sagen kann, ob man sich ihn offen oder überdeckt vorstellen muß.

Die Toranlagen auf der Südostseite sind früher beschrieben³², nur ist die Nordostmauer von Torraum T 1 in dieser früheren Periode noch nicht über die Trennmauer hinaus vorgezogen bis vor den Südpfeiler der Pfeilerhalle und der Mauer, die in der späteren Periode B 1 wesentlich kürzer werden läßt, dafür einen Raum zwischen B 1 und T 1 einschiebt. In diesem frühen Zustand war die Nordostbegrenzung des Raumes B 1 über die Südecke der Pfeilerhalle hinaus geradlinig durchgeführt bis zum Torgebäude.

³² UVB XIX 11.

Tempel F

H. J. SCHMIDT

(Tafel 32)

Bei den abschließenden Untersuchungen der Schicht IVa in den Planquadraten Nd Ne XVI 1 stießen wir auf die Reste einer Lehmziegelterrasse, die, eine Schicht hoch, auf eine Lehmlage gesetzt war. Es stellte sich heraus, daß diese Terrassierung zur ältesten Bauphase von IVa in diesem Gebiet gehörte.

Nach dem Abtragen der Ziegellage wurde deutlich, daß die darunter befindliche Schicht nicht in Beziehung zu den jüngeren Lagen stand und eine andere Periode darstellte, vermutlich die der Schicht IVb.

Unter der Ziegelterrasse kam zunächst Riemchenmauerwerk zum Vorschein, das verputzt war und an einigen Stellen eine nischenartige Gliederung aufwies. Soweit nicht durch spätere Gründungsgruben zerstört, konnte das Gebäude in den Planquadraten Nd XVI 1, 2, Ne XVI 1 im Gebiet nordwestlich vom Damm der Feldbahn verfolgt werden. Die Arbeit wurde in der 24. Kampagne fortgesetzt, und um ein zusammenhängendes Bild geben zu können, werden in diesem Bericht die Ergebnisse von 1966 vorweggenommen (Tafel 32, schematischer Plan).

Im allgemeinen ist der durchweg in Riemchen errichtete Bau nur eine bis zwei Ziegelschichten hoch erhalten. Das am häufigsten verwendete Ziegelformat ist $8 \times 8 \times 17-18$ cm. Die Beschaffenheit des benutzten Materials ist unterschiedlich. Verlegt sind die Lehmziegel in Lehmörtel, der Verband ist in der Regel wenig sorgfältig. Mitunter sind nur eine bis zwei Läuferreihen als Randverband sauber aufgemauert, während der Mauerkern unregelmäßig ausgefüllt wurde. Nur selten hat man versucht, entstandene Unebenheiten durch unterschiedlich dicken Verputz so gut wie möglich abzuschwächen. Im südöstlichen Teil des Baues gebrauchte man etwas größere Lehmziegel vom Format $9-10 \times 9-10 \times 20$ cm, die besser vermauert wurden. Die Fußböden bestehen aus gestampftem und geglättetem Lehmestrich, der während der Benutzungszeit des Gebäudes durch Auftragen neuer Lagen mehrere Male erneuert wurde. In Raum 8 wurde der Estrich auf ein Bett aus gestampften Lehmziegelbrocken geschlemmt.

Schon zu Beginn der Untersuchungen wurde es deutlich, daß dem Bauwerk im Entwurf ein Schema zugrunde liegt, das den bisher bekannten Tempeln vom Uruk-Typ

ähnlich ist. Das Charakteristische dieses Schemas ist ein dreischiffiger Baukörper (in diesem Fall Raum 1-7). Unsere Anlage wird durch einen »Kopfbau« (Raum 8, 9, 11) erweitert; seine Räume sind quer zur Hauptachse orientiert. Der große langrechteckige Mittelraum (1) des »Rumpfbau« hat die lichten Weiten von $6,00 \times 15,40$ m. Den nordwestlichen Abschluß bildet eine $1,30$ m starke Mauer, die gleichzeitig die äußere Begrenzung des Gebäudes nach dieser Seite ist. Sie konnte auf $7,70$ m Länge verfolgt werden und bricht nach Südwesten hin ab, denn hier durchschneidet eine später eingetiefte Grube die älteren Schichten. Die Innenseite der Mauer zeigt in den erhaltenen Teilen den üblichen Verputz, der an der Außenfläche vollkommen fehlte. Auch die Wandgliederung mit Nischen konnte hier nicht beobachtet werden. Hierfür gibt es eine Erklärung, wenn man annimmt, daß die Nischen in derselben Weise angelegt waren wie die in der Südostwand von 9; dort beginnen sie erst mit der zweiten Schicht, während die unterste geradlinig durchgeführt ist. Dasselbe Prinzip könnte in der Nordwestwand Anwendung gefunden haben, und da hier nur die unterste Lage erhalten blieb, sind die Nischen verschwunden. Die gegenüberliegende Schmalwand von 1 ist vollständig erhalten geblieben, sie bildet die Trennwand zu Raum 8 des »Kopfbau«, der mit 1 durch die in die Mittelachse gesetzte 1 m weite Tür verbunden ist. Symmetrisch zu diesem Durchgang sind auf beiden Seiten je eine Nische angeordnet, in der Art, wie wir sie vom Tempel C und vom Kalksteintempel her kennen³³. Sie sind 40 cm tief und ca. 55 cm breit. Die Anschlußstellen der von dieser Mauer ausgehenden Längswände von 1 sind gerade noch festgestellt worden, dann folgt nach Nordwesten ein fast 6 m breiter Streifen, auf dem sich das Gebäude unserer Untersuchung entzog, weil der Bahndamm es bedeckt.

Im nordwestlichen Drittel von 1 konnte eine 6 cm tief in den Fußboden eingelassene runde Feuerstelle mit »Pfannenstiel« präpariert werden. Sie liegt genau in der Mittelachse des Gebäudes. Die Wandungen waren vom Brand gehärtet und gerötet, winzige Spuren von schwar-

³³ UVB XXI Tafel 32 und UVB VI Tafel 7.

zer pulveriger Asche ließen sich nachweisen. Die Feuerstelle wird von einer quer durch den Bau laufenden später angelegten Rinne durchschnitten (Tafel 20 a), die in gleicher Breite auch das Mauerwerk in Ne XVI 1 zerstört.

Von den kleineren Seitenräumen, die den Hauptraum flankieren, konnten an der Nordostseite in Ne XVI 1 einer (4) vollständig, ein zweiter (3) zur Hälfte erfasst werden. Kammer 4 mißt 1,90 × 4,50 m und ist mit 1 durch eine Tür verbunden. Dieser Tür entsprach in gleicher Flucht eine weitere in der Außenmauer des Tempels, von der die südöstliche Laibung erhalten blieb. An der Innenseite sind kleine Rücksprünge ausgespart, die aber kaum als Türanschläge aufzufassen sind. Im letzten Baustadium scheint hier der Innentür genau gegenüber ein flacher Mauerrücksprung gesessen zu haben, denn der Putz zeigt, daß die Außentür zu dieser Zeit zugemauert gewesen war. Von Raum 3 haben wir die Innenwand bis zur Tür, die ihn mit 1 verbindet. Die Außenwand blieb nur in Fragmenten erhalten, denn die Schichten des ersten Jahrtausends reichen in diesem Gebiet tief in die archaischen hinein und durchschneiden sie. Die Stelle, die uns zeigt, daß Kammer 3 auch von außen zugänglich war, ist verschont geblieben. Der Eingang war 1,0 bis 1,10 m breit und entspricht der Lage nach wieder der Innentür³⁴. In Nd XVI 2 zeigt der Befund ebenfalls einen Eingang in das Tempelinnere, der durch den Raum 6 führt und symmetrisch zur Außentür des Raumes 3 auf der Nordostseite gelegen ist. Die noch anstehenden Badeanlagen der Schicht IVa gestatteten hier nur ein Arbeiten auf kleinstem Raum. Trotzdem konnten genügend Anhaltspunkte für die südwestliche Raumreihe gewonnen werden. Die Außenhaut ist auch hier mit flachen Nischen versehen, die in der Regel um zwei Ziegelbreiten zurückspringen und im Rohbau durch jeweiliges Aussparen eines halben Ziegels eine zweifache Abtreppung ergeben. Erst in den aufgetragenen Putz wird dann eine dreifache Stufung geschnitten. Der in der Westecke des Gebäudes gelegene Raum 7 hatte eine zweiläufige Treppe aufzunehmen. Eine 50 cm starke Wangenmauer teilt ihn in zwei gleich breite Streifen. Die Form ist typisch für derartige Treppenanlagen und bei fast allen Uruk-Tempeln zu finden.

Der südöstliche Teil des Tempels in Ne XVI 2, 3, Oa XVI 2, der »Kopfbau«, ist weitaus besser erhalten als der »Rumpfbau«. Lediglich in der südlichen Hälfte des Planquadrats Ne XVI 2 und in Ne XVI 3 wurden die Untersuchungen dort abgebrochen, wo die großen Badeanlagen der Periode IVa erhalten bleiben sollen.

Vor den »dreischiffigen« Rumpfbau legt sich zunächst ein die ganze Tempelbreite einnehmender Raum (8), den man nicht nur vom Mittelraum 1, sondern auch von den beiden Seitenkammern 2 und 5 betreten konnte. Er ist 3 m breit und 12,80 m lang. Die Wände sind ungegliedert und verputzt. Im südwestlichen Drittel befindet sich eine weitere in den Fußboden eingelassene kreisrunde Feuerstelle, 65 cm im Durchmesser und mit der üblichen »Pfannenstiel«-erweiterung versehen. Von der südwestlichen Schmalseite dieses Raumes konnten nur 60 cm aufgenommen werden, die gegenüberliegende jedoch vollständig (Tafel 18 b). 1,55 m von dieser entfernt öffnet sich 8 nach Südosten. Die an dieser Stelle gelegene Tür, die nach 9 führt, ist gegen den Zugang von 2 um etwa Türbreite verschoben. Eine weitere Verbindung von Raum 8 mit dem Kopfende des Gebäudes scheint in der Längsachse des südwestlichen Seitentrakts bestanden zu haben, auf die später noch eingegangen wird. Raum 9 liegt ebenfalls quer zur Symmetrieachse des Grundrisses, ist 4,10–4,20 m breit und erreicht mit 10,40 m Länge in der vorliegenden Form nicht die Gesamtbreite des Hauptbaukörpers. Sämtliche Wandflächen von 9 sind durch Nischenarchitektur belebt, wobei man offenbar darauf achtete, daß sich die Nischen der Größe und Lage nach an gegenüberliegenden Wänden entsprachen. An den Schmalseiten befinden sich je drei Nischen, in der Südostwand von 9 sind zwei Eingänge b und c angelegt. Eingang b liegt d genau gegenüber, mit c korrespondiert eine besonders betonte, der Türbreite entsprechende Nische. Die Nischen selbst sind, wie an den Außenmauern, durch zweifaches Zurückspringen um 1/2 Ziegel angelegt, während in der endgültigen Ausführung eine dreimalige Stufung im Verputz die beabsichtigte Wirkung erzielte (Tafel 17 b). Die Nischen sind innen 32 cm breit, bei gleicher Tiefe also erheblich schmaler als die an den Außenseiten. Die äußere Haut ist mit Sorgfalt behandelt, das zeigt die Tatsache, daß man versucht hat, die im Rohbau unvermeidlichen Ungleichmäßigkeiten durch den Lehmputz zu beseitigen oder zu mildern. Scharf geschnittene Putzkanten konnten noch bei der Ausgrabung beobachtet werden (Tafel 19 a). Die Stirnflächen der pilasterartig vorspringenden Wandstücke zwischen den Nischen empfanden die Erbauer vielleicht als zu kompakt. Man hat sie durch senkrechte, 1–1,5 cm tief in den Putz geritzte Rillen aufgelockert. Jeder Vor-

³⁴ Nach Entfernen des Fußbodens sind einige Lehmziegelreihen festgestellt worden, die zumindest mit der letzten Phase des Baues nichts zu tun haben können. Ich halte sie für ein Hilfsmittel während des Arbeitsvorganges.

sprung trägt drei solcher Rillen, die fast gleich weit voneinander entfernt sind. Diese Art der Ausgestaltung von Raum 9 erweckt den Eindruck, daß hier mit Licht und Schatten gespielt wurde, und man möchte annehmen, daß es sich um einen hofartigen, unüberdeckten Teil des Gebäudes handelt. Der Fußboden weist ein erhebliches Gefälle nach Südwesten auf, aus dem letzten Stadium blieb eine aus Kalksteinen in Asphalt verlegte Entwässerungsrinne, beides nicht unbedingt Beweisstücke für offene Räume, aber im Zusammenhang mit der Wandbehandlung möchte ich doch annehmen, daß es sich um einen Raum mit Hofcharakter handelt.

Bevor auf weitere Details eingegangen werden soll, ist einiges über die Baugeschichte in diesem Abschnitt zu sagen. Die Südostmauer des Hofes stellt den ersten Bauabschnitt des eigentlichen Tempelgebäudes dar. Sie reicht im Planquadrat Oa XVI 2 über die Außenflucht hinaus und lehnt sich gegen ein älteres Gebäude der Schicht IVb, von dem wir eine Ecke erfaßt haben. Der vorgefundene Mauerblock besaß an der dem späteren Tempel zugekehrten Seite eine tiefe Nische, dicht neben dieser führte eine Tür nach Nordosten. Die Tür wurde beim Bau des Tempels durch eine Lehmziegelreihe geschlossen, die Nische mit Lehmziegeln zugesetzt und die neu entstandene Wandfläche mit Lehmörtel geputzt. Gegen das Gebäude des älteren IVb setzen die Erbauer die bereits erwähnte südöstliche Abslußmauer, die durchweg das größere Ziegelformat aufweist³⁵. Auf der gegenüberliegenden Seite in Ne XVI 2 sind die Verhältnisse etwas komplizierter. Die Mauer stößt hier auch gegen eine ältere Anlage, an die man sorgfältig anschließt (Tafel 19 b). Die äußere Lehmziegelreihe nimmt die noch bestehende Putzkante als Fluchtlinie auf, dann wird die neue Putzverkleidung über beide Bauteile hinweggezogen, gleichzeitig ein Beweis dafür, daß das Ältere weiter bestehen blieb.

Von diesem älteren Gebäude, über dessen ursprünglichen Verwendungszweck wir nichts wissen, ist ein rechteckiger Raum (12) ausgegraben worden, er setzt sich nach Südwesten fort, wo seine Mauern vom Bahndamm bedeckt werden. Verbunden war er mit 13, von dem sich einige Fragmente präparieren ließen, und vielleicht befand sich auch ein Durchgang nach 14 an der Stelle, bei der das Mauerwerk auf 2,50 m Länge unterbrochen ist. Daß 14 dazu gehörte, ist an den im Schnittprofil der Zerstörung erscheinenden Fußbodenlagen abzulesen. Durch die Öffnung h war die Verbindung mit dem neuen Tempelgebäude geschaffen. Hier aber ist während des Baues eine Planänderung vorgenommen

worden. Die Südostwand von Hof 9 ist zunächst durchgehend mit Nischen ausgestattet worden, es bestand also die Absicht, den Hof bis an die Schmalseite von 12 heranzuführen. Vielleicht wollte man diese dann nachträglich mit der entsprechenden Wandgliederung verblenden. Die Abänderung des vorgesehenen Bauplanes besteht darin, daß der Hof um etwa 2,70 m verkürzt wird, indem eine weitere Schmalwand eingezogen wird. Der Bauablauf ging folgendermaßen vor sich: Auf die Südostmauer, den ersten Bauabschnitt, folgt die nordöstliche Außenmauer (in der noch einige Ziegel des größeren der beiden verwendeten Formate zu finden sind). In diese bindet die durchweg aus kleineren Riemchen errichtete Nordwestmauer von 9 ein. Wiederum im Verband mit dieser wächst die südwestliche Schmalmauer rechtwinklig heraus und stößt gegen die bereits fertige Südostmauer, sie verzahnt sich mit ihr in einer Nische (Tafel 19 a). So entsteht der kleine Raum 11, der, wie aus einem Stück Türleibung ersichtlich ist, mit 8 verbunden war und als Nebengelaß zum Tempel gehörte.

Bei der Tür h ergab die Grabung folgendes Bild: Der 1 m breite Durchlaß war beidseitig gegen Raum 11 hin um 1/2 Ziegel abgesetzt, eine umlaufende Putzschicht ließ diesen Zustand gut erkennen. In diesen Mauerrücksprung wurde dann eine Läuferreihe Lehmziegel gesetzt, um die Tür zu schließen. Ob diese Blockierung des Zuges gleichzeitig mit dem Tempelneubau erfolgte oder erst später, läßt sich nicht entscheiden. Die Zusetzung wurde auf beiden Seiten mit Lehmörtel verputzt, der an den Wänden von 12 als zweite Lage herumgeführt ist. Das spricht dafür, daß auch Raum 12 noch nach der Abtrennung benutzt wurde. Die nächstfolgende Veränderung besteht in der Aufmauerung einer 1 Ziegel dicken Verstärkungsmauer, die gegen die dünne Blockierung gesetzt wurde (Tafel 20 b). Das letzte Stadium, dem möglicherweise ein partieller Verfall des Gebäudekomplexes vorausgegangen war, ist uns in dem bereits erwähnten steinernen Entwässerungskanal überliefert. Er durchschneidet sowohl die Zusetzung von h als auch die Mauer zwischen 9 und 11. Er weist nach Süden ein Gefälle auf und hat zweifellos zur Entwässerung des Hofes 9 gedient. Ob der Tempel als solcher zu jener Zeit noch bestand oder einem anderen Bauwerk der letzten IVb-Phase, das bei den Neubauten von Schicht IVa vollkommen abgerissen wurde, gewichen war, ist nicht ein-

³⁵ Die Zusetzung der erwähnten Nische im älteren IVb-Tempel ist mit den größeren Lehmziegeln erfolgt, während das schon vorhandene Mauerwerk ein anderes Format zeigt.

deutig zu sagen. Das letzte Benutzungsniveau von 11 weist sich durch Asphaltspuren und ein rundes, mit Asphalt ausgestrichenes Becken aus.

Über das Gebiet südöstlich des »Kopfbaues« läßt sich kaum etwas aussagen. Wahrscheinlich schlossen auch hier weitere Räume an. Wir konnten die Untersuchung hier nicht fortsetzen, um die Pfeilerhalle mit den Stiftnischen der Schicht IVa nicht zu beschädigen. Zwischen 10 und 13 konnte lediglich ein kurzes, in späterer Zeit rechtwinklig gegen die Hofmauer gebautes Mauerstück freigelegt werden, das die dahinter befindlichen Raumtrakte unterteilt. Aus dem Hof führen zwei Türen in diese Räume, von denen anzunehmen ist, daß sie ebenfalls zum Tempelgebäude in Beziehung standen. Die Durchgänge b und c sind 1,10 m breit und zeigen zur Hofseite hin einen Anschlag, der durch je einen eingezogenen Ziegel gebildet wird. Ob hier jemals schließbare Türen angebracht waren, bleibt bei dieser Konstruktion jedoch sehr fraglich, ebenso fehlt jede Spur von Angelsteinen oder sonstigen Vorrichtungen. Durchgang b wurde schließlich durch ein $\frac{1}{2}$ Ziegel starkes Mauerchen geschlossen, das man zwischen die Laibungszungen setzte. Zur Hofseite blieb das Mauerchen unbehandelt, während es auf der anderen Seite einen Putzüberzug erhielt, der über die ganze Mauer gezogen wurde und bei dem Anschluß an das ältere IVb bei c endet. Aus der Tatsache, daß diese Verkleidung c ausspart, das heißt nicht auch die Laibungen dieses Hofeinganges bedeckt, und daraus, daß hier keinerlei Anzeichen einer nachträglichen Schließung zu finden waren, geht hervor, daß diese Maueröffnung als Durchgang immer beibehalten wurde. Eine technische Notwendigkeit ist in der doppelten Mörtelverkleidung nicht zu sehen, zumal die erste 4–5 cm dicke Putzlage keinerlei Beschädigungen aufwies und auch nicht Witterungseinflüssen ausgesetzt war. Ich möchte diese Art der Erneuerung, zusammen mit der Schließung von b, vielmehr mit kultischen Vorgängen verbinden, auch wenn wir über den Ablauf kultischer Handlungen und über das Funktionsschema in archaischen Tempeln so gut wie nichts wissen. Ein entsprechender Vorgang muß bei d, der Verbindung zwischen 8 und 9, vorgelegen haben. Auch hier ist später eine Zumauerung erfolgt, die auf der Raum 8 zugewandten Seite verputzt wird, und auch dabei bedeckt die zweite Mörtelverkleidung die ganze zugehörige Wand. Ob diese Umwandlung mit der bei b gleichzeitig erfolgte, läßt sich aus dem Befund nicht ableiten.

An der Ostecke des Tempels, im Planquadrat Oa XVI 2, führt der Durchgang a, der genau so konstruiert ist

wie b und c, auf einen offenen Platz, der sich möglicherweise hofartig vor der Nordostfront des Komplexes ausbreitete. Wir konnten ihn auf ungefähr 6 qm erfassen und die Reste eines weißen, 2 mm dicken Kalküberzuges feststellen, der auf eine feste Lehmstampfung aufgetragen war. Hofraum 15 liegt ungefähr 10 cm höher als 10. Der Niveauunterschied ist durch eine Stufe überbrückt. Die erwähnte zweite Putzlage der Südostmauer bedeckt auch die Stirnfläche der Stufe, läuft an dem kleinen Mauerstück des Tempelneubaues weiter und hört am älteren Gebäude von IVb auf.

Die Datierung des Tempels F stützt sich fast ausschließlich auf die Schichtbestimmung. Im Planquadrat Ne XVI 3 konnte der Anschluß bis an das spätere IVa lückenlos hergestellt werden. Wir haben an der Westecke der Pfeilerhalle drei zu dieser gehörende Fußbodenniveaus. Sie überlagern die Badehäuser des älteren IVa, zu denen wiederum drei Erneuerungsphasen gehören. Gegründet ist das, was wir als unterstes IVa bezeichnen, auf eine Schicht aus Lehm, die sich gleichmäßig über alle darunter befindlichen Baureste zu erstrecken scheint. Eine ähnliche Situation wurde, wie bereits erwähnt, in Ne XVI 1 zu Beginn der Arbeiten am Tempel F angetroffen. Eine Beziehung zwischen den über der Lehmschicht errichteten Gebäuden und den darunter gelegenen besteht, soweit wir das im gegenwärtigen Zustand sagen können, nicht. Fassen wir die Lehmschicht als eine Trennung auf, als einen Bruch in der Kontinuität der Schichtenabfolge, dann liegt es nahe, darin den Wechsel von einer Periode zur anderen zu sehen und das tiefer Liegende der Schicht Uruk IVb zuzuschreiben.

Die Datierung mit Kleinfunden hilft in unserem Falle nicht weiter. Das einzige Fundstück, das mit dem Bau in direkter Verbindung stand, ist ein Krugverschuß mit archaischer Siegelabrollung, die Folterung von Gefangenen darstellend (W 21 660). Stilistisch und in der Szenerie ist das Stück am engsten verwandt mit W 18 987³⁶. Aber auch diese aus dem Steinstifttempel stammende Abrollung sowie W 10 952³⁷ geben keine genauere Datierung als Schicht IV.

Als Vergleichsobjekte zu Tempel F lassen sich zwei weitere Bauten von IVb heranziehen: Bau B in den Planquadraten Oc, Od XVI 5, den E. Heinrich für einen Tempel hält³⁸, und ein Haus in Ne XVI 4–5³⁹. Beide An-

36 UVB XV 21 Tafel 28 c, 30 a.

37 UVB V 46 Tafel 23 a.

38 UVB VI 6 f. Tafel 3 und 4.

39 UVB XIX 10 f. Tafel 43.

lagen sind mit Tempel F verwandt. B und F sind fast gleich groß und in der Gliederung der Rumpfteile einander ähnlich. Bei B führt von dem Querraum des Kopfbauwerks eine Tür dicht neben der nordwestlichen Schmalseite nach Nordosten, sie entspricht der Lage nach etwa Durchgang d in Tempel F. An der Stelle, wo bei Bau F der Hof liegt, bricht Bau B ab und setzt sich möglicherweise in Oe XVI 4–5 fort. Eine Nischenarchitektur ist bei B nirgends beobachtet worden, eine direkte Verbindung zwischen Langraum und Kopfbau fehlt ebenfalls. Es bleibt fraglich, ob die Ähnlichkeit, die in der Raumeinteilung zwischen Bau B und den Uruk-Tempeln besteht, allein genügt, um B den Tempelbauten zuzuordnen, zumal das in der 19. Kampagne in Ne XVI 4–5 in IVb-Lagen gefundene Haus unzweifelhaft ein Profanbau ist⁴⁰. Das erhaltene Kernstück dieses Hauses setzte sich ursprünglich an beiden Schmalseiten fort, insofern liegt eine Abweichung vor. Alle Seitenkammern waren nicht nur vom Langraum, sondern auch von außen zugänglich. Das Bauwerk, das die gleiche Orientierung wie Tempel F besitzt, gehörte wahrscheinlich – wie auch die Toranlage in Oa XVI 3⁴¹ – zu einem größeren Komplex, der auch Tempel F mit umfaßte.

Obwohl wir über die Funktion des Bauwerkes ebensovienig wissen wie bei anderen archaischen Architekturen, möchte ich es doch in die Reihe der Tempel aufnehmen oder zumindest einen kultischen Gebrauch zugrunde legen. Die Anlage des Grundrisses, die angestrebte Ausrichtung auf die Mittelachse, die Art und Weise der Nischengliederung und vielleicht auch die Feuerstellen scheinen mir in diese Richtung zu weisen. Daß ein Tempel nicht immer ein allseitig freistehender rechteckiger Körper zu sein braucht, scheint sich immer deutlicher abzuzeichnen⁴², ebenso wie die Tatsache, daß es kein starres Schema gibt. Der Grundgedanke ist in allen Plänen erkennbar, jedoch waren Anpassungen an örtliche Gegebenheiten oder an besondere Forderungen möglich.

Im Vergleich mit dem Haus in Ne XVI 4–5, dessen Verwandtschaft mit Tempel F unverkennbar ist, könnte man vermuten, daß dieser eine Weiterführung des im Profanbau enthaltenen Baugedankens zeigt, vergleichbar vielleicht mit einem ähnlichen Vorgang, bei dem der Kultbau die Reflexion des Wohnhauses auf die Götterwohnung darstellt.

Zur Rekonstruktion: Es liegt im Wesen des verwen-

deten Baumaterials, daß keine exakten Maße zu erwarten sind. Der luftgetrocknete Lehmziegel, dessen Format meist schon Unregelmäßigkeiten aufweist, ist nicht dazu geeignet, saubere Details zu schaffen. Trotzdem sind Maßeinheiten und symmetrische Entsprechungen festzustellen, die uns berechtigen, die fehlenden Teile zu ergänzen.

Daß die Seitentrakte des Rumpfbauwerks nicht nur in zwei, sondern in drei Kammern aufgeteilt waren, kann vorerst nur vermutet werden. Die Verbindung der Kammern mit dem Mittelraum darf als gesichert angesehen werden. Unbestimmt ist die Größe dieser Seitenräume, und ob sie nach außen führende Türen hatten. Zur Beantwortung dieser Frage wurde das Prinzip der Aufteilung der Wandflächen als Hilfsmittel herangezogen. Die Anordnung der Nischen richtet sich offensichtlich nach der zur Verfügung stehenden Fläche. Unabhängig vom Ganzen ist auf möglichst gleichmäßige Verteilung im Einzelabschnitt Wert gelegt worden. An dieser Stelle soll erwähnt werden, daß die Nischengliederung nicht aus der Struktur des Bauwerkes entwickelt worden ist, sondern vielmehr dekorativen Charakter trägt; man ist fast geneigt, in dem Spiel mit Licht und Schatten eine malerische Komponente zu sehen.

Die Durchschnittsmaße von Vor- und Rücksprüngen lassen sich ermitteln. Würde man beispielsweise an der Nordostwand die bei 15 begonnene Reihe fortführen, dann gäbe es weder eine Lösung an den tatsächlich festgestellten Öffnungen noch Anschlüsse an die bestehenden Nischen im nördlichen Abschnitt. Nimmt man jedoch an der auf der Zeichnung angegebenen Stelle einen Durchgang mit sonst üblicher Breite an, dann läßt sich die Aufteilung der Längsmauern mühelos vornehmen, und der Rhythmus deckt sich mit dem der vorhandenen Wandstücke. Im Treppenhaus (7) halte ich einen Eingang von außen für unwahrscheinlich, wohl aber kann ein flacher Mauerrücksprung der Innentür gegenüber gelegen haben⁴³. Durch das Fehlen einer Tür bei 7 wird die Wandgestaltung der Südwestwand etwas verschoben, bleibt aber in sich geschlossen.

⁴⁰ UVB XIX a. O.

⁴¹ UVB XIX 10 Tafel 43.

⁴² UVB XXI 18.

⁴³ Vgl. Bau B, UVB VI Tafel 7.

Nachtrag zu dem Steinstiftstempel

H. J. LENZEN

(Tafel 21 a, b)

In UVB XV ist eine eingehende Beschreibung des ›Steinstifttempels‹ an der Westecke von Eanna in den Planquadraten Me, Na XV 5–XVI 2 gegeben worden. Auf Seite 14 wurde dort das aus ›Gußbeton‹ bestehende Mauerwerk näher beschrieben. In jede Gußschicht, die zwischen 15 und 20 cm hoch war, sind flache, hart gebrannte gelbgrüne Ziegel 21–22 × 11 × 2,5 cm bandartig eingedrückt. Diese Flachziegel (ähnlich unseren ›Biberschwänzen‹) sind an allen vier Ecken abgerundet, sie haben alle etwa 3 cm von den Schmalseiten entfernt 1,5 cm weite Löcher. Diese Ziegel banden da, wo wir sie feststellen konnten (Tafel 21 a), etwa 16 cm in den Gußbeton ein, so daß in das Loch des Ziegels der Beton, in den er im feuchten Zustande eingedrückt wurde, eindringen konnte. Eine Erklärung für diese Tonplatten konnte damals nicht gegeben werden; es wurde vermutet, daß sie mit der Schaltechnik für das Gußmauerwerk in Zusammenhang gebracht werden müßten. Diese Vermutung kann auch heute noch aufrecht erhalten wer-

den. Es hat sich indessen als falsch herausgestellt, daß die Wände mit den Tonplattenbändern keine Mosaiken getragen hätten. Das Gegenteil ist der Fall. Die aus dem Guß herausragenden Ziegelplatten mit der zweiten Öffnung haben vielmehr den Mörtel getragen, in den die Steinstifte des Mosaiks verlegt worden sind. Den Beweis brachte W 21 472 (Tafel 21 b). Es handelt sich bei diesem Stück um einen Rest von Mörtel, der im Verfallschutt des Tempels gefunden wurde. Auf dem Photo Tafel 21 b erkennt man auf der rechten Bildseite die Abdrücke und teilweise noch die Steinstifte der Inkrustation, auf der linken Bildseite den Abdruck des Flachziegels und den in das äußere Loch (das bei dem Aufbau der Mauer frei geblieben war) eingedrungenen Gipsmörtel. Nun versteht man auch, warum die vermeintliche Außenseite des Gußbetons nicht geglättet war. Die Unregelmäßigkeit der Außenfläche, vereint mit den gelochten Flachziegeln, bewerkstelligte eine festere Bindung der Außenfläche mit den Mosaiken an den Kern des Mauerwerks.

Gräber

H. J. LENZEN

Im Grabungswinter 1964/65 wurden 21 Gräber freigelegt, und zwar 18 Bestattungen von Erwachsenen und drei Gräber von kleinen Kindern. Elf der Gräber hatten keine Beigaben. Gräber mit Beigaben, die auf einen bestimmten Totenkult hinweisen könnten, also solche, in denen Flaschen und Becher für Getränke oder Schalen für Nahrungsmittel gefunden wurden, gibt es vier; drei wiesen Flaschen und eines eine Eßschale auf. Schmuck

und Waffen gab es in mehreren Gräbern. Etwas ungewöhnlich war nur das letzte Grab W 21 621, in welchem neben einer Eßschale noch zwei stark in Mitleidenschaft gezogene Ohrgehänge, ein (in zwei Stücke zerfallener) hölzerner Kamm und ein zweischneidiges, in der Mitte durchgebrochenes Bronzebeil gefunden wurden (Tafel 24 k, l).

Inventar-Nr.	Art des Grabes	Grab-Nr.	Beigaben
W 21 433	neubabylonisches Doppeltopfgrab	174	ohne Beigaben
W 21 440	„ „	175	„ „
W 21 443	„ „	176	„ „
W 21 444	„ „	177	Lanzenspitze (Tafel 24 h)
W 21 455	„ „	178	3 Bronzeringe an den Fußgelenken ohne Beigaben
W 21 460	„ Kindergrab, mit Schale zugedeckt	179	ohne Beigaben
W 21 471	„ Doppeltopfgrab	180	„ „
W 21 485	„ Kindergrab	181	„ „
W 21 502	„ Doppeltopfgrab	182	„ „
W 21 503	„ „	183	„ „
W 21 504	„ „	184	Flasche
W 21 525	„ „	185	ohne Beigaben
W 21 526	„ „	186	6 Ringe aus Silberdraht, Bruchstück eines Ringes aus Horn (Schneckenhausspindel) ohne Beigaben
W 21 527	Kindergrab	187	ohne Beigaben
W 21 528	neubabylonisches Doppeltopfgrab	188	Körbchen aus Kordel
W 21 568	„ „	189	Knopfflasche
W 21 594	„ „	190	Stoffreste
W 21 614	„ „	191	Knopfflasche, Muschel, Perlen und ein Ring an einer Zehe ohne Beigaben
W 21 619	„ „	192	ohne Beigaben
W 21 620	„ „	193	1 Napf
W 21 621	„ „	194	Schale, Bronzebeil (Tafel 24 l), Kamm aus Holz (Tafel 24 k), 2 Ohrringe, ein durchbohrter Stein

DIE TAFELN DER XXIII. KAMPAGNE*

H. J. NISSEN

Unter den 31 in diesem Jahre gefundenen Tafeln überwiegen bei weitem die archaischen Tafeln mit 27 Stück; die übrigen 4 stammen aus der Neubabylonischen Zeit. Bis auf eine Tafel kommen alle aus dem Grabungsgebiet in Eanna. Die archaischen Tafeln gehören alle bis auf W 21 452 der Gemdet-Nasr-Zeit an und da mit einer Ausnahme der Unterstufe b, soweit feststellbar; nur W 21 456 ließ sich der Unterstufe c zuweisen. Fast alle wurden im Schutt gefunden, der die Räume des Stampflehmgebäudes füllte.

Die Tafeln sind meist sehr beschädigt, enthalten oft nur noch wenige leserliche Zeichen, so daß manchmal nichts über das Alter ausgesagt werden kann und noch öfter die Frage nicht entschieden werden kann, ob es sich um einen Wirtschaftstext oder um eine Liste handelte. Bei den besser erhaltenen Tafeln überwiegen die Wirtschaftstexte mit 18 Stück, gegen 4 Fragmente von Listen.

Unter den Wirtschaftstexten befindet sich nur ein Stück, W 21 446, das man versuchen kann zu übersetzen. In dem einzigen erhaltenen Fach erkennt man die Zeichen: 2 AB:UDU:AN:INNIN, die wir als 2 udu èš 'innin, »2 Schafe für das (oder vom) Heiligtum der Innin«⁴⁴ lesen möchten.

Die einzige Tafel, die im Bereich der Anu-Ziqqurrat gefunden wurde, W 21 452, weist nur 4 Zahlzeichen auf, die nach dem üblichen Zahlensystem Zehner sind. Ursprünglich mag ein Siegel auf der Tafel abgerollt gewesen sein, wie auf den anderen Stücken, die nur Zahlzeichen aufweisen⁴⁵, doch ist davon nichts mehr zu sehen. Die Frage, inwieweit diese Tafeln, die keine Schriftzeichen tragen, die Vertreter einer vor der Erfindung der Schrift üblichen Art der Aufzeichnung sind, ist auch heute noch nicht zu entscheiden, da kein Exemplar dieser Gruppe aus einer Schicht kommt, die älter als IVa ist⁴⁶.

Von den 4 Fragmenten, die zu Listen gehören, ist W 21 559 so klein, daß man über seine Zugehörigkeit zu größeren Listenwerken nichts sagen kann. W 21 536 läßt

noch ein Fach mit einem Krug erkennen, derselben Art wie auf W 21 535, so daß es vielleicht zu derselben Liste gehört.

W 21 535 ist ein Teil eines größeren Listenwerkes, zu dem sich an publizierten Texten PI Nr. 194 und SF Nr. 64 zusammenfinden. Unter dem unpublizierten Warka-Material befinden sich noch einige, aber durchweg kleinere Bruchstücke, alle aus der Schicht III⁴⁷, aus Schicht IVa ist bis jetzt noch nichts bekannt. Alle älteren Exemplare sind Parallelen zu SF Nr. 64 II–IV, so daß es möglich scheint, daß die ältere Liste nicht denselben Umfang hatte, wie die Fara-Liste.

W 21 552 ist ein Fragment einer Liste, die, soweit zu erkennen, hauptsächlich Berufsamen enthält (u. a. simug-gal, sanga-simug, sanga-gal, sanga-dub, aber auch tür-gal). Dieser Text gehört zu dem Listenwerk, dessen vollständigstes Exemplar in SF Nr. 75 vorliegt⁴⁸. Er entspricht dort Kol. II 7–10 und III 4–5.

* Abkürzungen:

ATU	A. Falkenstein, Archaische Texte aus Uruk
PI	S. Langdon, Pictographic Texts from Jemdet Nasr
SF	A. Deimel, Schultexte aus Fara, WVDOG 43
UET 2	E. Burrows, Archaic Texts

⁴⁴ AN ist hier sicher als Determinativ und nicht als Gott An zu lesen. Zur Frage der Schreibung von Determinativen in dieser Zeit cf. ATU S. 35 f.

⁴⁵ cf. ATU S. 323.

⁴⁶ cf. ATU S. 32 ff. Für die protoelamischen Texte cf. L. le Breton, Iraq 19, 104.

⁴⁷ W 20 266.2; 11; 13. W 21 208, 15. W 21 311, 3.

⁴⁸ Mir sind folgende Tafeln bekannt:

Uruk IVa: ATU Nr. 340.

Uruk III c: W 21 418, 1 (unveröffentlicht).

Uruk III b: ATU Nr. 594 und 595. W 21 552 (unv.), W 11 986 a (unv., erwähnt in ATU S. 44 f.). Dazu wahrscheinlich W 12 466 (unv., erwähnt in ATU S. 45). W 20 234; 20 235, 1–2; 20 266, 1; 4; 5; 6; 8; 9; 17; 18.

Frühdyn. I/II: UET 2, Nr. 14, 264, 299, 300, 301.

Fara: SF Nr. 33, 75, 76.

Akkad-Zeit: YOS 1, Nr. 12. Schileico, ZA 29, 78.

Katalog der in der Kampagne 1964/65 gefundenen Tafeln

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Ph. Nr.	Fundort	Alter	Maße in cm	Beschreibung
1	W 21 446	11 259	Ob XVI 1. ca. 60 cm unter der Oberfläche.	III b	4,5 × 4,5	Linke obere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. 1 Fach einer Kol., Rs. unbeschrieben.
2	W 21 450	11 308	Ob XVI. Im Schutt, ca. 50 cm unter der Oberfläche.	III b	3,5 × 4,0	Linke untere Ecke einer Tafel. Vs. 4 Zeichen in 2 Kol., Rs. unbeschrieben.
3	W 21 451	11 306	Ob XVI 1. Im Schutt, ca. 50 cm unter der Oberfläche.	III b	3,5 × 3,5	Fragm. vom linken Rd. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 3 Fächern einer Kol. Rs. zerstört.
4	W 21 452	11 305	Ke XVII 4. Aus den großen Patzen, direkt an der Außenwand der älteren Ziqqurra.	?	4,0 × 3,5	Ganz erhaltene Tafel. Vs. nur 4 Zahlzeichen am linken Rd. der Tafel.
5	W 21 456	11 307	Ob XVI 1. Im Schutt des Stampflehmgebäudes, ca. 40 cm unter der Maueroberkante.	III c	4,5 × 4,5	Mittelfragm. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 3 Kol., Rs. unbeschrieben.
6	W 21 463	11 305	Ob XVI 2. Aus der 2. Füllung des Stampflehmgebäudes.	III	2,5 × 2,0	Rechte obere Ecke einer Tafel. Vs. Reste von 2 Zeichen, Rs. unbeschrieben.
7	W 21 464 a	11 307	Ne XV 5. Im Schutt unter den Häusern des 1. Jtsd.	III b	5,0 × 6,0	Mittelfragm. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 2 Kol., Rs. zerstört.
8	W 21 464 b	11 309	Ne XV 5. Im Schutt unter den Häusern des 1. Jtsd.	III	3,5 × 3,5	Mittelfragm. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 1 Kol., Rs. zerstört.
9	W 21 473	11 306	Oa XV 5. Füllschutt der Wohnhäuser des 1. Jtsd.	III	2,5 × 3,0	Mittelfragm. einer Liste (?). Vs. Reste von 1 Kol., Rs. zerstört.
10	W 21 498	11 259	Ob XVI 1. Aus einem Raum des Stampflehmgebäudes, ca. 60 cm unter Maueroberkante.	III b	7,0 × 6,0	Rechte obere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 2 Kol., Rs. unbeschrieben.
11	W 21 500	11 306	Ob XV 1. Neben nB Doppeltopfgrab.	III b	2,5 × 4,0	Linke obere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 3 Kol., Rs. unbeschrieben.
12	W 21 515	11 309	Oa XV 5. Unterster Füllschutt der Häuser des 1. Jtsd.	nB	1,2 × 3,0	Tonolive mit 1 Zeile Inschrift.
13	W 21 516	11 309	Oa XV 5. Unterster Füllschutt der Häuser des 1. Jtsd.	nB	1,2 × 3,0	Tonolive mit 1 Zeile Inschrift.
14	W 21 517	11 307 11 308	Ne XV 5. Schutt unter den Häusern des 1. Jtsd.	nB	4,0 × 3,3	Randfragm. einer nB Tafel.
15	W 21 534	11 303 11 304	Oa XVI 2. Füllschutt des Stampflehmgebäudes, ca. 1,30 m unter Maueroberkante.	III b	9,5 × 8,5	Fast ganz erhaltener Wirtschaftstext. Vs. Reste von 4 Kol., Rs. Reste von 4 Kol., die nur im obersten Fach beschrieben sind.
16	W 21 535	11 308	Oa XVI 2. Im Schutt des großen Raumes des Stampflehmgebäudes.	III b	6,3 × 6,0	Rechte untere Ecke einer Liste. Vs. Reste von 3 Kol., Rs. unbeschrieben.
17	W 21 536	11 307	Ob XVI 2. Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III	2,0 × 3,0	Mittelfragm. einer Liste. Vs. Reste von 3 Fächern einer Kol., Rs. unbeschrieben.
18	W 21 537	11 305 11 309	Ne XV 5. Im Brennofen.	III	2,5 × 2,5	Fragm. vom linken Rd. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 1 Kol., Rs. Reste von 2 Kol.

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Ph. Nr.	Fundort	Alter	Maße in cm	Beschreibung
19	W 21 552	11 306	Oa XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III b	9,5 × 5,0	Unterteil einer Liste. Vs. Reste von 4 Kol., Rs. unbeschrieben.
20	W 21 554	11 305 11 309	Ob XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III b	3,5 × 4,0	Linke obere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 3 Kol., Rs. zerstört.
21	W 21 555	11 259	Oa/b XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III b	5,0 × 4,0	Fragm. vom rechten Rd. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 2 Kol., Rs. unbeschrieben.
22	W 21 559	11 459	Oa XVI 1. Im Schutt des Stampflehmgebäudes.	III	3,5 × 3,2	Linke obere Ecke einer Liste (?). Vs. Reste von 1 Kol., Rs. unbeschrieben.
23	W 21 562	11 459	Ob XVI 2. In Raum des Stampflehmgebäudes, auf Fußboden unter Stampflehm.	III b	6,5 × 4,0	Ganz erhaltener Wirtschaftstext. Vs. 2 Kol., Rs. unbeschrieben.
24	W 21 570	11 460 11 462	Oa XV 4. Im Schutt des Stampflehmgebäudes.	?	3,3 × 3,0	Fragm. vom linken Rd. einer Tafel. Vs. zerstört, Rs. unbeschrieben.
25	W 21 590	11 459	Ob XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III b	4,5 × 3,5	Mittelfragm. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 2 Kol., Rs. unbeschrieben.
26	W 21 598	11 460 11 462	Oa XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III	2,5 × 2,5	Mittelfragm. eines Wirtschaftstextes. Vs. Rest eines Zeichens, Rs. Reste von Zahlen.
27	W 21 601	11 460 11 462	Oa XVI 1. Im Füllschutt des Stampflehmgebäudes.	III	4,0 × 3,5	Rechte obere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 2 Kol., Rs. zerstört.
28	W 21 607	11 460 11 462	Ne XV 4. Aus dem Schutt der Gemdet-Nasr-Gebäude.	III	3,5 × 3,5	Linke untere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. 2 Fächer einer Kol., Rs. Reste der Summierung.
29	W 21 608	11 459	Ne XV 4. Aus dem Schutt der Gemdet-Nasr-Gebäude.	III	4,0 × 4,0	Rechte untere Ecke eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 3 Kol., Rs. zerstört.
30	W 21 612	11 462	Oa XVI 1. Im Schutt des Stampflehmgebäudes.	III	3,5 × 3,0	Fragm. vom linken Rd. eines Wirtschaftstextes. Vs. Reste von 1 Kol., Rs. zerstört.
31	W 21 622	11 463	Oa XV 5. Unter den Wohnhäusern des 1. Jtsd.	nB	4,5 × 3,0	Fast ganz erhaltener, kleiner nB Wirtschaftstext. Vs. 3 Zeilen. Rs. unbeschrieben.

Die Kleinfunde

H. J. LENZEN, H. J. SCHMIDT

I. TERRAKOTTEN

Terrakotten der Obödzeit:

Insgesamt wurden 25 Terrakotten der Obödstufe inventarisiert, und zwar eine Darstellung einer unbedeckten männlichen, sechs von unbedeckten weiblichen Gestalten und achtzehn Tierfiguren. Bis auf wenige Ausnahmen stammen diese Stücke aus der Ummantelung der Anu-Zikurrat mit großformatigen Lehmziegeln, den sogenannten Patzen. Wie schon früher mitgeteilt, enthalten diese Ziegel zahlreiche Obödscherben und Terrakottabuchstücke⁴⁹. Im ganzen bieten die Terrakottabuchstücke dieser Kampagne gegenüber den bereits früher veröffentlichten⁵⁰ kaum etwas Neues. Da alle diese Terrakotten handgeformt sind, gibt es nicht zwei vollkommen gleiche; im Prinzip sind sie alle einander nahe verwandt. Die Männer- und Frauenterrakotten entsprechen vollkommen den in UA. 6 herausgearbeiteten Typen. Wir beschränken uns darauf, nur die besonderen Stücke herauszustellen.

W 21 428 (Tafel 22 a)

Heidelberg

Fundort: La XVII 3 auf der Patzenummantelung der Anu-Zikurrat an der Wangenmauer der alten Rampe.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 1,6 cm.

Unterkörper einer Männerterrakotte. Der Oberkörper ist abgebrochen, ebenso die Beine in verschiedener Höhe unterhalb der Knie. Der Körper ist oberhalb der Hüften fast wie ein dünner Zylinder modelliert, während Hüfte und Gesäß ausladend, betont körperhaft ausgebildet sind. Die männlichen Geschlechtsteile sind plastisch vorgesetzt. In Höhe der Gürtellinie ist ein schwarzer Streifen um die Figur gemalt. Von ihm gehen zwei nach unten verlaufende weitere Streifen aus, die das Geschlecht umrahmen.

Vgl. UA. 6 Nr. 76 Tafel 2 Abb. 42.

W 21 539

Baghdad

Fundort: Ke XVII 2 in der Auffüllung an der Südecke der Anu-Zikurrat.

Höhe: 3,5 cm, Breite: 3 cm.

Bruchstück einer Frauenterrakotte. Kopf, Arme und Unterkörper sind abgebrochen. Der schlanke zylindrische Körper weitet sich oberhalb des Brustansatzes flügelartig aus.

Vgl. UA. 6 Nr. 6-20 Tafel 1 Abb. 4-9.

W 21 550

Baghdad

Fundort: Kd XVII 3 aus den großen Patzen auf der Südostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 2,5 cm.

Unterkörper einer Frauenterrakotte. Betonte Hüften, Beine getrennt modelliert, Schamdreieck eingeritzt. Beine von den Knien abwärts, Oberkörper vom Brustansatz aufwärts abgebrochen. Schwarzer Streifen gürtelartig über die Scham zu den Hüften geführt. Ein senkrechter Streifen ging von den Brüsten abwärts bis auf die Scham.

Vgl. UA. 6 Nr. 30 Tafel 1 Abb. 17.

W 21 586 (Tafel 22 b)

Heidelberg

Fundort: Kd XVII 5 aus den großen Patzen der Ummantelung der Anu-Zikurrat.

Höhe: 4 cm.

Bruchstück einer Frauenterrakotte, die reicher als gewöhnlich bemalt war. Oberkörper vom Brustansatz ab, die Beine etwas oberhalb der Knie abgebrochen. Die Hüften laden etwas aus, der Brustansatz zeigt, daß auch der Oberkörper sich verbreiterte. Die Beine sind nur durch eine Kerbe voneinander getrennt. Die Scham ist durch zwei etwas unregelmäßige, waagrecht verlaufende Kerben angedeutet. Senkrechte Streifen gehen zwischen den Brüsten und unter beiden Armen auf einen Gürtel hinab, der in Hüfthöhe den Körper umgibt. Die seitlichen Streifen setzen sich über den Gürtel hinab fort und enden an der Abbruchstelle der Beine. Von diesen Streifen ausgehend sind waagerechte Zeichnungen auf den Oberschenkeln zu sehen.

W 21 591

Baghdad

Fundort: Ne XVI 1 aus dem Schutt der Schicht Uruk IV.

Höhe: 7,5 cm.

Bruchstück einer Frauenterrakotte, sehr roh gearbeitet. Relativ weit ausladende Hüften und Gesäß. Oberkörper am Brustansatz, Beine etwa in Knöchelhöhe abgebrochen. Beine nur durch eine Ritzung voneinander getrennt. Schamdreieck mit drei Kerben eingeritzt. Die Brüste waren anscheinend aufgesetzt.

Vgl. Jordan, UVB III Tafel 21, W 8590, 8928, 9174.

⁴⁹ Jordan, UVB III 19 f. 26 f. Tafel 21.

⁵⁰ Ch. Ziegler, Die Terrakotten von Warka, UA. 6, 11 ff. Tafel 1-4.

W 21 592

Heidelberg

Fundort: Kd XVII 5 auf den großen Patzen der Ummantelung der Anu-Zikurrat.

Höhe: 3,5 cm.

Bruchstück einer Frauenterrakotte ähnlich W 21 591, nur etwas weicher in den Formen. Die unteren Linien des Schamdreiecks sind durch Doppellinien wiedergegeben.

Vgl. wie vorher.

W 21 602

Baghdad

Fundort: Ke XVII 1 aus den Patzen auf der Südostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 4,5 cm, Breite: 2 cm.

Bruchstück einer Frauenterrakotte. Im ganzen W 21 591 sehr ähnlich, die Beine sind aber nicht nur durch eine Einkerbung getrennt, sondern auch plastisch etwas feiner durchgebildet. Der Oberkörper fehlt, das linke Bein ist etwa in Kniehöhe, das rechte am Oberschenkel über dem Knie abgebrochen. Das Schamdreieck ist mit vier ziemlich groben Kerben eingeritzt. Ein schwarzer aufgemalter Gürtel bedeckt die Scham, von ihr aufwärts geht ein senkrechter Streifen zu den Brüsten, die gesondert aufgesetzt waren und abgefallen sind.

Vgl. Jordan a. O. Tafel 21, W 8848 b.

Tierterrakotten der Obēdzeit:

Von den achtzehn Tierterrakotten sind die Nummern W 21 453, W 21 521, W 21 540, W 21 566, W 21 577, W 21 578, W 21 593, W 21 603, W 21 606, W 21 617, W 21 618 mehr oder weniger gut erhaltene Darstellungen von Buckelrindern. Mit einer Ausnahme, die ein Oberflächenfund ist, stammen alle Exemplare aus den großen Patzen der Überbauung der Anu-Zikurrat. Es gilt für alle Stücke das gleiche, was schon bei den Frauen- und Männerterrakotten gesagt wurde: Da sie alle handgeformt sind, gibt es nicht zwei vollkommen gleiche Exemplare. Aber dem Sinne nach dürften sie alle das Gleiche vorstellen. Sieben dieser Terrakotten zeigen eine Durchbohrung des Nackens, und wenn man früher vorgelegte Stücke betrachtet, dann kann man feststellen, daß weitaus der größte Teil dieser Terrakotten Durchbohrungen oder Einbohrungen von oben aufweist⁵¹. Diese Buckelrinder, daneben aber auch andere Rinderterrakotten kommen an allen Ruinenstätten vor, die bis ins vierte Jahrtausend zurückdatiert werden können.

Zu diesen Terrakotten von Buckelrindern müssen noch zwei Widderköpfe hinzugefügt werden; auch sie stammen aus den Patzen der Ummantelung der Anu-Zikurrat und zwar wie das Buckelrind W 21 566 von der Südwestseite der Zikurrat. Es handelt sich um die Stücke

W 21 564 und W 21 565. Sie haben ihre bisher einzige Parallele in dem in UA. 6 veröffentlichten Stück aus dem Jahre 1929/30⁵².

Es bleiben noch vier Terrakotten, die vier verschiedene Tiergattungen wiedergeben.

W 21 557 (Tafel 22 c)

Baghdad

Fundort: Ne XVI 1, Füllschutt des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 3,6 cm, Länge: 4,3 cm.

Bruchstück einer Ziegenterrakotte. Nur die vordere Hälfte blieb erhalten, das rechte Vorderbein und die Enden der Hörner sind abgebrochen. Der spitze, kegelförmige Kopf sitzt in gesenkter Haltung auf dem vorgeschobenen Hals. Der Kopf trägt zwei flache, breite Hörner. Die Bemalung hat sich anscheinend auf den Kopf beschränkt. Halsbandartig umgibt ein schwarzer Streifen den Hals. Hörner und Stirn zeigen Querstreifen. Die Augen sind als Punkte mit sichelförmiger Umräumung wiedergegeben.

W 21 556 (Tafel 22 d)

Heidelberg

Fundort: Ke XVII 3 auf der Patzenummantelung der Zikurrat.

Höhe: 4 cm, Länge: 6,5 cm.

Bruchstück von der Darstellung eines katzenartigen Raubtieres. Erhalten ist nur die vordere Hälfte. Das linke Bein und das Maul sind abgebrochen, ebenfalls der Fuß des rechten Beines. Ob die Eindrückte auf beiden Seiten des Kopfes Ohren oder Augen wiedergeben sollen, ist schwer zu entscheiden. Die Figur ist mit schwarzer Farbe bemalt: Ein Längsstreifen zieht sich vom Kopf über den Rücken, ein Band legt sich um den Hals. Die Vorderbeine zeigen zwei senkrechte Streifen, der übrige Körper ist mit Tupfen geschmückt. Die Darstellung ist im ganzen nicht sehr geglückt. Da ein Halsband gezeichnet ist, könnte es sich um einen Jagdoparden handeln.

W 21 605 (Tafel 22 e)

Heidelberg

Fundort: Ke XVII 5 Patzen der Ummantelung auf der Ostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 2,7 cm, Länge: 4,5 cm.

Terrakotte eines nicht näher zu bestimmenden Tieres, vielleicht eines Hasen. Die Beine sind alle etwas beschädigt. Der Körper ist sehr gedrunken mit einem runden Rücken, der in einen Stummelschwanz übergeht. Das Auffallendste an dieser Darstellung ist der Kopf, der sich wie ein spitzes Dreieck auf den Hals legt und in zwei lange Ohren ausläuft (das linke ist teilweise abgebrochen). In der Gesamtform verwandt, aber ohne lange Ohren, ist ein in UA. 6 als Igel bezeichnetes Stück⁵³.

⁵¹ UA. 6 22 ff. Nr. 79 ff. Tafel 3 u. S. 151 f.

⁵² UA. 6 Nr. 201 Tafel 4 Abb. 74.

⁵³ UA. 6 Nr. 197 Tafel 4 Abb. 72.

W 21 610 (Tafel 22 f) Baghdad

Fundort: Ke XVII 5 aus den Patzen der Ummantelung der Anu-Zikurrat.

Höhe: 5 cm, Länge: 4,5 cm.

Terrakottabruchstück eines nicht näher zu bestimmenden Tieres, vielleicht eines Schweines? Der rückwärtige Teil ist abgebrochen. Die Schnauze ist beschädigt. Die Vorderläufe sind sehr kurz. Das Auge scheint nur eingedrückt zu sein. Keine Bemalung.

Terrakotten der altbabylonischen Zeit:

Von den übrigen 27 Terrakotten und Terrakottabruchstücken wurden die meisten in Eanna, und zwar im Zusammenhang mit den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends und in den zu ihnen gehörigen Terrakottabrennöfen gefunden. Es sind kaum nennenswerte neue Stücke zu vermelden. Einige wenige dieser Terrakotten müssen aus stilistischen Gründen der altbabylonischen Zeit zugeordnet werden⁵⁴. Es handelt sich um zwei Stücke, die übrigen Terrakotten müssen dem ersten Jahrtausend v. Chr. zugeschrieben werden.

W 21 486 Baghdad

Fundort: Oa XV 4 aus dem Oberflächenschutt über den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 4,5 cm, Breite: 6 cm.

Reliefdarstellung eines thronenden Götterpaares, einseitig aus der Form gedrückt. Oberteil abgebrochen. Erhalten nur die mit Falbelgewand bekleideten unteren Teile der Figuren. Die untere Kante des Reliefs ist beschädigt. Möglicherweise handelt es sich um eine Terrakotte aus der gleichen Hohlform, aus der auch das in UA. 6 Abb. 165 abgebildete Relief stammt. Von den sechs dort beschriebenen Bruchstücken sind vier wahrscheinlich aus derselben Form. Keines all dieser Stücke stammt aus einer Schicht, die man eindeutig als altbabylonisch bezeichnen könnte.

s. UA. 6 Nr. 326–331 Tafel 10 Abb. 165 f. Vgl. Van Buren, *Clay figurines* Nr. 416 Fig. 108; Bab. 13 109, aus Hammurabi-Schicht. Verwandt: R. Opificius, *Das altbabylonische TerrakottarelieF*, Nr. 382 a, b.

W 21 609 (Tafel 22 g) Heidelberg

Fundort: Nd XV 5 aus dem Schutt unter den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 5 cm, Breite: 2,5 cm.

Bruchstück einer Gewandterrakotte. Einseitig aus der Form. Kopf und Unterschenkel abgebrochen. Offensichtlich ist eine Frau im Falbelgewand dargestellt, die ihre Hände etwa in Gürtelhöhe unter der Brust zusammenlegt. Unterhalb der Arme sind drei Stufen des Falbelgewandes zu erkennen. Überraschend ist der große Halskragen. Ob der ihn ab-

schließende Reifen als Schmuck oder als Abschluß des Capes aufgefaßt werden muß, ist fraglich. Der Erhaltungszustand ist schlecht. Aus stilistischen Gründen möchte man diese Terrakotte der altbabylonischen Zeit zuordnen.

Terrakotten des ersten Jahrtausends v. Chr.:

W 21 423 (Tafel 22 h) Baghdad

Fundort: K XVII, Oberflächenfund.

Höhe: 4 cm, Breite: 2,5 cm.

Bruchstück einer aus der Form gedrückten Frauenterrakotte. Die unbedeckte Gestalt ist unterhalb der Arme abgebrochen. Trotz der verwaschenen Oberfläche ist die reiche Modellierung noch deutlich zu erkennen. Die Augen waren besonders herausgearbeitet mit den üblichen starken Augenbrauen. Über der Stirn ein Stirnband, das die Frisur oder das Kopftuch abschließt. Die Ohren sind wie gewöhnlich sehr hoch angesetzt. Ob die unter ihnen erscheinenden Klunker als Locken oder Ohrgehänge anzusehen sind, ist nicht mehr zu erkennen. Der Kopf wird von einem verhältnismäßig hohen Hals getragen. Die gerundeten abfallenden Schultern leiten über zu den dünnen Armen. Unter den Brüsten sind die Hände zusammengelegt. Die Brust ist breit und weich modelliert. Der Leib, der über den Unterarmen noch sichtbar wird, ist sehr schmal. Eine Kette von runden Perlen liegt unter dem Halsansatz. Am linken Handgelenk sieht man zwei Armreifen.

Absolute Parallelen sind unbekannt; Verwandtes in UA. 6 Nr. 479 ff. Tafel 16 Abb. 247 f.

W 21 445 Heidelberg

Fundort: Oa XV 5 Oberflächenfund des ersten Jahrtausends.

Höhe: 5 cm.

Bruchstück einer unbedeckten Frauenterrakotte. Kopf und Beine von der Mitte der Oberschenkel an abgebrochen. Die Figur gehört zu der Gruppe W 21 389 A. s. UVB XXII 34 f. Tafel 16 g.

W 21 513 Heidelberg

Fundort: Oa XV 5, unterster Füllschutt der Häuser des ersten Jahrtausends.

Höhe: 6,7 cm.

Terrakottabruchstück, nackte Händefalterin, über den Knien abgebrochen. Im Winter 1961/62 wurde die gleiche Terrakotte im Sinkäšid-Palast gefunden, wo sie zweifelsohne als altbabylonisch aufgefaßt werden muß. Zur gleichen Zeit wurde in Eanna aus neubabylonischen Häusern eine Terra-

⁵⁴ Es wurde bereits in UVB XXII 32 darauf hingewiesen, daß altbabylonische Terrakotten aus der Asche neubabylonischer Brennöfen stammten, und es wurde die Vermutung ausgesprochen, daß die Hohlformen für diese Terrakotten möglicherweise bis ins erste Jahrtausend hinein benutzt worden sind.

kotte W 20 599, 2 geborgen, die mit Sicherheit aus der gleichen Form stammt. Als ein Kriterium für die altbabylonische Terrakotte bezeichnet E. Strommenger den dicht an der Kontur geführten Schnitt des überquellenden Tones. Nach dieser Definition müßte das hier vorgelegte Stück auch altbabylonisch sein. Dieses Kriterium scheint mir indessen nicht gültig zu sein, denn auch die Terrakotten des ersten Jahrtausends sind in sehr vielen Fällen hart an der Umrißlinie abgeschnitten. Es gibt zwar eine Anzahl vor allem nackter Frauengestalten, bei denen der Ton flächenhaft die Figur umgibt; in diesem Falle handelt es sich nach meiner Auffassung nicht um stehende, sondern um liegende Gestalten, weil die Handflächen auf dem überstehenden Tongrund aufliegen.

Vgl. UA. 6 Nr. 470 Tafel 16 Abb. 244; UVB XX 35 f. Tafel 20 a, b.

W 21 598 Baghdad

Fundort: Ne XVI 1 neben den Brennöfen.

Höhe: 9 cm, Breite: 3,2 cm.

Bruchstück einer nackten Frauenterrakotte. Kopf und ein Teil des Oberkörpers abgebrochen. Gehört zu dem Typ W 21 389 E.

s. UVB XXII 35; vgl. UA. 6 Nr. 492 Tafel 17 Abb. 255.

W 21 494 Heidelberg

Fundort: Oa XV 5 aus dem Füllschutt eines Wohnhauses des ersten Jahrtausends.

Höhe: 6 cm, Breite: 3,2 cm.

Bruchstück einer sehr schlecht erhaltenen Terrakotte; dargestellt ist eine unbekleidete Flaschenhalterin aus der gleichen Form wie das in UA. 6 Nr. 432 Tafel 15 Abb. 224 veröffentlichte Stück W 1618.

W 21 541 Heidelberg

Fundort: Ne XV 5, aus einem Sickerschacht.

Terrakotte einer unbekleideten Flaschenhalterin, etwa in Gürtelhöhe abgebrochen. Gehört zu dem überschulanken Typ W 21 389 G.

s. UVB XXII 34 Tafel 17 a.

W 21 549 Baghdad

Fundort: wie vorher.

Terrakotte einer bekleideten Flaschenhalterin. $\frac{3}{4}$ der Figur erhalten, untere Partie abgebrochen. Typ W 21 389 F, UVB XXII 34.

Vgl. UA. 6 Nr. 391 Tafel 14 Abb. 207, W 1942 b.

W 21 506 Heidelberg

Fundort: Oa XV 5 aus einem Neubabylonischen Brunnen.

Höhe: 11 cm, Breite: 4 cm.

Hohlform für eine Neubabylonische Flaschenhalterin (nur eine Hälfte erhalten); könnte die Hohlform für W 21 541 oder W 21 549 sein.

W 21 558 Heidelberg

Fundort: Ne XV 5, Sickerschacht.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 4 cm.

Bruchstück einer sehr schlecht erhaltenen bekleideten Flaschenhalterinnen-Terrakotte.

Vgl. UA. 6 Nr. 412 Tafel 14 Abb. 215.

W 21 572 Baghdad

Fundort: Ne XV 5 neben dem Sickerschacht.

Höhe: 4,3 cm.

Köpfchen einer Flaschenhalterinnen-Terrakotte.

Vgl. UA. 6 Nr. 405 Tafel 14 Abb. 211, W 2615 a.

W 21 584 (Tafel 22 i) Baghdad

Fundort: Ne XV 5 aus dem Brennofen.

Höhe: 11 cm, Breite: 4 cm.

Terrakotte einer bekleideten Flaschenhalterin. Sie wird publiziert, weil sie besser erhalten ist als das in UA. 6 Nr. 419 Tafel 14 Abb. 219 veröffentlichte Stück W 12 083.

W 21 469 Heidelberg

Fundort: Ne XV 5, aus den Häusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 3,5 cm.

Kopf einer Flaschenhalterinnen-Terrakotte, aus der gleichen Form wie W 21 584 (siehe oben).

W 21 519 c Heidelberg

Fundort: Ob XVI 1 auf einer Mauer des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 7,8 cm, Breite: 4,3 cm.

Tonrelief mit zwei weiblichen unbekleideten Figuren, Brusthalterinnen. Einseitig aus der Form gedrückt, wenig gut erhalten.

Gleiche Form wie UA. 6 Nr. 449 Tafel 15 Abb. 234, W 2173; L. Legrain, Terra-cottas from Nippur Nr. 102 f.

W 21 434 Heidelberg

Fundort: Nd XV 5, Oberflächenschutt.

W 21 505 Baghdad

Fundort: Ne XV 5 aus dem Schutt des Wohnhauses.

Höhe: 4,7 cm.

Köpfe von Männerterrakotten mit Hörnerkrone. Beide Stücke kommen aus der gleichen Hohlform, und beide sind unvollständig erhalten. W 21 434 ist unmittelbar unter dem Bart, W 21 505 ist unterhalb der unter dem Bart zusammengelegten Hände abgebrochen.

s. das aus der gleichen Form stammende Stück W 21 390, 2, UVB XXII 37 Tafel 17 f und den ebenfalls aus der gleichen Form gedrückten Kopf W 19 397 a, UVB XVI 46 Tafel 23 k.

W 21 466 Baghdad

Fundort: Ne XV 5 aus dem Füllschutt der Neubabylonischen Häuser.

Höhe: 4,4 cm, Breite: 4 cm.

Bruchstück einer männlichen Terrakotte (Götterbild), nur Mittelteil erhalten, aus der gleichen Form wie das in UA. 6 Nr. 535 Tafel 19 Abb. 277 veröffentlichte Stück W 2272.

Vgl. ebenda Nr. 534 und 536.

W 21 479

Baghdad

Fundort: Oa XV 4, Wohnhäuser des ersten Jahrtausends.

Höhe: 7,5 cm, Breite: 5,4 cm.

Bruchstück einer Händefalter-Terrakotte. Typus W 21 389 L, UVB XXII 37.

Vgl. UA. 6 Nr. 576 Tafel 20 Abb. 301 sowie das Bruchstück W 19 227, UVB XVI 45 Tafel 231.

W 21 548

Heidelberg

Fundort: Ne XV 5, Sickerschacht.

Höhe: 5,5 cm, Breite: 4,5 cm.

Bruchstück einer Flaschenhalter-Terrakotte im Falbgewand, Typ W 21 389 M, UVB XXII 36 Tafel 16 c.

W 21 613

Baghdad

Fundort: Ne XV 5 aus den Wohnhäusern.

Höhe: 8,5 cm, Breite: 4 cm.

Bruchstück einer Flaschenhalter-Terrakotte, Unterteil abgebrochen.

s. UA. 6 Nr. 574 Tafel 20 Abb. 300, W 2262, desgl. W 18 341, UVB XIV 39 Tafel 44 e.

Tierterrakotten des ersten Jahrtausends:

Den 116 in den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends gefundenen Kamelterrakotten und Bruchstücken von solchen (inventarisiert wurden nur zwei Stücke) stehen nur zwei Terrakotten anderer Tiere gegenüber. Darf man aus dieser Tatsache schließen, daß das Kamel unter den Haustieren in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends eine besondere Rolle gespielt hat? Um die Zeitwende, als das Land unter parthischem Einfluß steht, ist die Reiterterrakotte mit Abstand die häufigste, und diese Tatsache hängt ganz augenscheinlich damit zusammen, daß die Parther ein Reitervolk gewesen sind. In ländlichen Siedlungen würde das Verhältnis Kamelterrakotte zu den übrigen Tierterrakotten vermutlich etwas anders aussehen, aber der Stadtbewohner, dem der notwendige Handel des Landes aufgebürdet war, brauchte Tragtiere für das Heranschaffen der Gebrauchsartikel. Für den Nahverkehr sind auch damals sicher wie noch vor einigen Jahren in erster Linie Esel als Tragtiere gebraucht worden, während für den Fernverkehr Kamele als Lasttiere verwendet wurden.

Ich halte die Kamelterrakotten weitgehend für Kinderspielzeug⁵⁶.

W 21 465

Heidelberg

Fundort: Ne XV 5 aus den Häusern des ersten Jahrtausends.

Länge: 9 cm, Höhe: Vorderteil 8 cm, Rückteil 4 cm.

Fast ganz erhaltene Kamelterrakotte, nur Kopf und Beine abgebrochen. Am Hals, am Höcker und über der Kruppe mit schwarzer Farbe bemalt.

W 21 512

Baghdad

Fundort: Oa XV 5, unterster Füllschutt der Häuser des ersten Jahrtausends.

Länge 13 cm, Höhe: 11,5 cm.

Fast vollkommen erhaltene Kamelterrakotte. Die unteren Enden der Beine sind abgebrochen. Einzelheiten des Kopfes sind durch Einkerbungen angegeben.

Vgl. UA. 6 Nr. 585 ff. Tafel 21 Abb. 308 a, b.

W 21 520 (Tafel 22 k)

Baghdad

Fundort: Ne XV 5 aus den Häusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 3 cm, Länge: 5,5 cm.

Bruchstück einer Tierterrakotte. Der Kopf und Teile der Beine sind abgebrochen. Das Tier ist in seiner Bewegung so gut durchmodelliert, daß es nicht mit den archaischen Tierplastiken gleichgesetzt werden kann. Ähnlich lebendige Tierplastik kennt man nur aus dem kassitischen Aqar Quf. Vielleicht ist ein Hund dargestellt.

Zum Schluß sollen noch zwei Terrakotten etwas ungewöhnlicher Art vorgelegt werden. Bei ihnen handelt es sich um Abbilder von Möbelstücken. (Im Magazin des Vorderasiatischen Museums in Berlin liegen große Mengen solcher Stücke aus Babylon.) Beide Stücke lagen in den untersten Schichten der Wohnhäuser, unmittelbar auf den Mauern des Stampflehmgebäudes der frühdynastischen Zeit.

W 21 574 (Tafel 22 l)

Heidelberg

Höhe: 7,5 cm.

Dreibeiniger Gegenstand aus Ton. Es handelt sich wahrscheinlich um das Abbild eines kleinen Tisches.

W 21 575

Heidelberg

Höhe: 8,5 cm.

Ähnliches Stück wie W 21 574, schlechter erhalten. Die Beine sind unregelmäßiger angesetzt und schlechter modelliert.

⁵⁶ Als Spielzeug kommen in erster Linie die Gegenstände des täglichen Lebens und das, was ein Kind täglich umgibt, in Frage. So wird die Puppe niemals verschwinden. Noch vor 60 Jahren war ein Hauptspielzeug für Knaben das Pferd und alles, was mit ihm zusammenhing. Es wurde vollkommen durch Eisenbahn und Auto verdrängt.

II. SIEGELZYLINDER UND SIEGELABROLLUNGEN

Die Ausbeute sowohl an Siegelzylindern als auch an Abrollungen auf Tontafeln oder Krugverschlüssen war in dieser Kampagne außerordentlich gering.

W 21 475 (Tafel 23 g) Heidelberg

Fundort: Ob XVI 2 im Schutt auf dem Boden des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 2,4 cm, Durchmesser: 0,9 cm.

Kleiner Siegelzylinder aus weichem fritteartigen Material. Das Siegelbild ist ein einfaches Netzmuster, wie es in der Djemdet Nasr-Zeit und auch schon früher vorkommt⁵⁷.

W 21 600 Bagdad

Fundort: Ne XVI 3 aus dem runden Sickerschacht der Badeanlage von IVa.

Höhe: 3,1 cm, Durchmesser: 2 cm.

Bruchstück eines Siegelzylinders aus weißem Kalkstein. Die Oberfläche ist anscheinend mutwillig zerstört. Von dem Siegelbild ist nichts mehr zu erkennen.

W 21 431 (Tafel 23 c) Heidelberg

Fundort: Ob XVI 2 aus dem Schutt der alten Halde.

Höhe: 2,3 cm.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit Siegelabrollung. Von der Abrollung ist nur so viel erhalten, daß man auf den Inhalt der Szene schließen kann. Kampfszene zwischen Tieren und Menschen. Frühdynastisch?

W 21 447 a (Tafel 23 a) Bagdad

Fundort: Ke XVII 3 auf dem weiß getünchten Fußboden zwischen der Patzentrasse und den Stützmauern der alten Rampen auf der Nordostseite der Anu-Zikurrat.

Siegelabdrücke auf einem Krugverschluß. Sonderbarerweise sind zwei Siegel auf dem gleichen Krugverschluß abgerollt. Die Abrollungen als solche sind bekannt⁵⁸. Auf dem oberen Siegelbild sieht man zwei einander zugekehrte Bügelschäfte, die durch einen breiten Streifen miteinander verbunden sind und so den Eindruck eines Schiffes hervorrufen. Auf dem unteren Siegelbild sind Rinderherden und Rundhütten?, aus denen Kälber hervorkommen, abgebildet.

W 21 447 b Bagdad

Fundort wie vorher.

Entspricht der Abrollung des unteren Siegelbildes auf Krugverschluß W 21 447 a.

W 21 463 Heidelberg

Fundort wie vorher.

Bruchstück eines Krugverschlusses mit der gleichen Abrollung wie W 21 447 b.

W 21 447 c (Tafel 23 b) Bagdad

Fundort wie vorher.

Krugverschluß (aus drei Stücken zusammengesetzt) mit Abrollung. Die Abrollung ist sehr unvollständig erhalten. Zu erkennen ist ein Löwe, der offensichtlich auf den Hintertatzen steht und den Kopf rückwärts wendet. Vor dem Löwen erkennt man zwei sich kreuzende Schwänze und Gitterband. Beide Bilder gehören so, wie sie auf der Abrollung erscheinen, nicht zusammen. Der gleiche Siegelzylinder ist anscheinend, wie es häufig der Fall ist, mehrere Male über den Krugverschluß abgerollt, und so sind die beschriebenen Bilder Teile des gleichen Siegelbildes. Die nächsten Parallelen bilden wahrscheinlich W 10 382, W 10 952, W 10 970⁵⁹.

⁵⁷ A. Parrot, *Glyptique Mésopotamienne* 60 Pl. XVI, 289.

⁵⁸ UVB IX 27 Tafel 31 a, b, 32 a; UVB V Tafel 25 c.

⁵⁹ E. Schott, UVB V 48 Tafel 26 b.

III. AMULETTE

In früheren Jahren ist verschiedentlich über Amulette berichtet worden⁶⁰. Soweit die bisher gefundenen Amulette in schichtbestimmter Lagerung gefunden worden sind, gehörten sie alle den Schichten Uruk IV–VI an. Unter den amulettartigen Funden dieser Kampagne finden sich unter anderem drei Toneier. Zwei von ihnen stammen aus der Patzenummantelung der Anu-Zikurrat. Es ist bekannt, daß diese Patzen zahlreiche archaische Einsprengsel aufweisen. Sie reichen von der Obédzeit

bis zur Djemdet Nasr-Stufe. Das dritte Tonei lag unter den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends. Nur noch ein weiteres Stück kann als schichtbestimmt aufgefaßt werden. Es stammt aus dem Stampflehmgebäude. Bei der Anlage dieses Riesengebäudes in der späten Djemdet

⁶⁰ Jordan, UVB II 48 Abb. 41 auf S. 47. Lenzen, UVB XV 21 m. Anm. 40 Tafel 18 c; XVIII 36 f. Tafel 24 g–v; XXI 32 Tafel 19 b, c; XXII 40 Tafel 19 b, c.

Nasr-Zeit hatte man eine Baugrube ausgehoben, die noch in die Ruinen der Schicht IV hineingetieft war. Wie sich aus diesem Grunde Tontafeln der Schicht IV im Schutt des Gebäudes befinden können, so ist es auch durchaus möglich, daß dieses Amulett auf die gleiche Weise in den Schutt des Gebäudes geraten ist. Die übrigen Stücke sind nicht schichtbestimmt, aber durch die Verwandtschaft mit bereits veröffentlichten Stücken in die Reihe aufzunehmen.

W 21 448 Heidelberg

Fundort: Ke XVII 3 auf dem weißgetünchten Fußboden zwischen der Patzenterasse und den NO-Begrenzungsmauern der alten Rampenanlagen zusammen mit Siegelabrollungen der Schicht IV.

Höhe: 4 cm, Durchmesser: 2,5 cm.
Ei aus ungebranntem Ton.

W 21 523 Baghdad

Fundort: Ne XV 5 im Schutt unter den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 3,5 cm, Durchmesser: 2,5 cm.
Ei aus gebranntem Ton.

W 21 551 Baghdad

Fundort: Kd XVII 3 aus den großen Patzen der Um-mantelung.

Höhe: 5 cm, Durchmesser: 3,3 cm.
Ei aus ungebranntem Ton.

W 21 567 (Tafel 23 d) Baghdad

Fundort: Ke XVII 5 aus den Patzen auf der Südostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 2,5 cm.
Tontropfen (ohne Parallelen).

W 21 454 Heidelberg

Fundort: Ob XVI 1 aus dem Schutt der alten Halde.
Höhe: 2,4 cm, Durchmesser: 0,7 cm.

Amulett in Form eines Stiftes mit umlaufender Rille am stumpfen Ende.

Vgl. UVB XVII 36 f. Tafel 24 o, p.

W 21 483 Heidelberg

Fundort: Ob XVI 1 aus dem Füllschutt des Stampflehmgebäudes.

Länge: 2,2 cm, Höhe: 1,2 cm.

Kleines segmentförmiges Amulett aus gebranntem Ton mit drei Kerben.

Genau wie UVB XVII Tafel 24 h.

W 21 501 Heidelberg

Fundort: Ne XV 5 aus den Ziegelfugen eines neubabylonischen Hauses.

Durchmesser: 2,1 cm.

Runde Scheibe aus ungebranntem Ton.

Vgl. UVB II 47 Abb. 41, W 5068; mit Doppellinien ohne Loch W 5110.

W 21 510 (Tafel 23 e) Baghdad

Fundort: Oa XVI 1 aus dem Füllschutt des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 1,6 cm.

Tetraeder aus Ton, eine Seite mit einem Kreuz gezeichnet.
Vgl. UVB XXI Tafel 19 b.

W 21 579 Heidelberg

Fundort: Kd XVII 5 aus der Patzenummantelung auf der Südostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 2 cm.

Pyramidenförmiger Gegenstand aus Ton mit abgerundeten Graten.

Vgl. UVB XXI Tafel 19 b.

W 21 470 (Tafel 23 f) Baghdad

Fundort: Oa XV 5, Oberflächenschutt.

Höhe: 1,5 cm, Durchmesser: 2,2 cm.

Abgeflachte Kugelkalotte mit einer Eintiefung in der Mitte, von der vier Strahlen in Doppellinie mit schwarzer Farbe ausgehen. Im Charakter von den übrigen sehr verschieden. Möglicherweise nicht zu den Amuletten zu zählen.

IV. STEINPLASTIK

Auf dem Gebiet der Skulptur sind in dieser Kampagne nur zwei Stücke zu nennen; das eine, W 21 499, scheint zu einer Statuette gehört zu haben, die aus verschiedenen Materialien zusammengesetzt gewesen ist, das andere, W 21 427, ist Teil einer Großplastik gewesen.

W 21 499 (Tafel 24 a) Baghdad

Fundort: Oa XVI 1, Stampflehmgebäude, etwa 40 cm unterhalb der Oberkante des Gebäudes.

Höhe: 4,5 cm, Breite: 3,7 cm.

Bruchstück eines Gesichtes aus glatt poliertem Kalkstein.

Erhalten ist nur die niedrige Stirn mit dem Ansatz einer auf ihr aufliegenden Kappe. Die Nase ist fast gleichmäßig breit, etwas geschwungen, und tritt aus dem fast fleischlosen Gesicht heraus. Von der breiten Nasenwurzel aus senken sich die wenig ausgearbeiteten Augenbrauen zu den Schläfen. Die Augen selbst sind nicht durchgebildet, doch fühlt man sie deutlich.

W 21 427 (Tafel 24 b)

Baghdad

Fundort: Ob XVI 2 aus der alten Halde.

3,5 × 3 cm.

Die Hälfte eines aus Kalkstein gearbeiteten Auges, das in eine Statue eingelegt gewesen ist. Es ist mandelförmig und

fällt nach den spitz auslaufenden Seiten leicht ab. Die kreisrunde Öffnung in der Mitte, in welche die Iris aus anderem Material eingesetzt werden sollte, verläuft schräg nach innen. Die Wandungen des vorderen Teiles sind durchlöchert, wahrscheinlich um eine bessere Haftung zu gewährleisten. Der rückwärtige Teil des Stückes ist in Länge und Durchmesser größer als der sichtbare Teil des Auges. Aus dieser Tatsache ist der Schluß zu ziehen, daß das Auge nicht zu einer Steinplastik gehört haben kann. Es muß sich also wahrscheinlich um eine Statue gehandelt haben, deren Gesicht maskenhaft vor einen Kern aus weichem Material, in das man das Auge einlassen konnte, vorgesetzt war.

V. STEINGEFÄSSE

Im ganzen wurden vier Bruchstücke von Steingefäßen gefunden, und zwar zwei in den neubabylonischen Häusern südwestlich von Eanna und zwei weitere auf den Patzen der Südostseite der Anu-Zikurrat. Die beiden Gefäßbruchstücke aus Eanna, W 21 442 und W 21 571, sind Bodenstücke von etwa mittelgroßen Gefäßen, das eine aus weißem Kalkstein, das andere aus Alabaster. Die Scherben beider Gefäße sind sehr dick, das zweite Gefäß war auf der Außenseite geriefelt.

Die Bruchstücke von der Anu-Zikurrat sind aus bituminösem Kalkstein hergestellt. W 21 468 stellt die Ecke

einer viereckigen, 3 cm hohen Schale dar, wie sie schon früher auf der Anu-Zikurrat gefunden wurde⁶¹. Auch für das Bruchstück W 21 604 gibt es Parallelen von der Anu-Zikurrat. Die früher gefundenen Stücke sind besser erhalten, die Böden sind nicht weggebrochen; man wird aber nicht fehl gehen, wenn man das Stück als ein zylindrisches hohes vasenartiges Gefäß ergänzt⁶².

⁶¹ Heinrich, UVB VIII 51 Tafel 51 a.

⁶² a. O. Tafel 58, W 9228.

VI. VERSCHIEDENES

W 21 425 (Tafel 24 c)

Baghdad

Fundort: Ke XVII 3, Nordecke, am oberen Ende des Rampenweges unter dem Flaschenband.

Höhe: 7,5 cm, Durchmesser: 12 cm.

Runder Tongegenstand (vielleicht Untersatz) aus hellem gelblich-roten Ton. Die Seitenwandung ist leicht konvex ausgeführt. Auf der Oberfläche des massiven Gegenstandes sind konzentrische Kreise festzustellen, wahrscheinlich herrührend von Unebenheiten auf der Drehscheibe.

W 21 519 a } (Tafel 24 e)
W 21 519 b }

Heidelberg

Baghdad

Fundort: Ob XVI 1 auf einer Mauer des Stampflehmgebäudes.

Länge: a) 5,8 cm, b) 6,2 cm.

Zwei Webeschiffchen aus gebranntem Ton, früher öfter als Webgewichte bezeichnet. Als solche würden sie viel zu leicht sein. Heute sind die Webeschiffchen meistens aus Holz oder auch aus Knochen hergestellt. Man wird wahrscheinlich manche Knochengegenstände, die als Messer bezeichnet wurden, als Webeschiffchen ansehen müssen. Wahrscheinlich sind diese beiden Stücke in die frühdynastische Zeit einzuordnen.

W 21 435

Heidelberg

Fundort: K XVII aus den Ziegeln des Massivs der Anu-Zikurrat.

Länge: 9 cm, Durchmesser am Kopf: 3,5 cm.

W 21 530

Baghdad

Fundort: Ke XVII 5 aus den Patzen auf der Südostseite der Anu-Zikurrat.

Höhe: 8 cm, Durchmesser: 5,9 cm.

Leider sind bei beiden aus hartgebranntem Ton hergestellten Stücken die gebogenen Griffe abgebrochen. Früher war die Meinung vertreten, daß diese Gegenstände mit den Tonmosaikstiften zusammen zu betrachten, daß sie sozusagen ihre Vorläufer gewesen seien, und daß man mit ihnen Matten auf den Wänden befestigt hätte⁶³. Wie hätte man die gebogenen Enden in die Ziegel hineinstoßen können; es wäre nur möglich, wenn man sie beim Aufbauen der Mauer mit vermauert hätte in den Fugen. Dann aber kann man sie nicht gebrauchen, um Matten auf den Wänden festzuhalten. Wir nehmen an, daß es sich um Küchengegenstände handelt, daß sie als Reibstößel anzusehen sind.

W 21 585 (Tafel 24 d) Heidelberg
Fundort: Ne XV 5, aus den Brennöfen.
Höhe: 1,5 cm, Länge: 3,1 cm.
Bruchstück eines Spielbrettes.

W 21 507 Heidelberg
Fundort: Ne XV 5 über den Mauern des ersten Jahrtausends.
Durchmesser: 3,1 cm.
Einlagestück von einem Gefäß oder Möbelstück aus Schneckenhauskern in Form eines Ringes, der Außenkreis war ursprünglich durch zehn halbrunde Einschnitte gegliedert (heute noch sieben vorhanden). Der innere Umlauf war mit doppelt umrissenen Zungen geschmückt. Wahrscheinlich Djemdet Naszeitlich oder älter.

W 21 560 Baghdad
Fundort: Oa XVI 1 aus dem Schutt des Stampflehmgebäudes.
Höhe: 6,5 cm, Breite: 5,2 cm.
Einlagestück aus bituminösem Kalkstein mit Ritzungen, wie sie zur Verkleidung von Möbelstücken gebraucht wurden⁶⁴. Zeit: Uruk IV–VI.

W 21 424 (Tafel 24 f) Baghdad
Fundort: Oberflächenschutt in K XVII.
Durchmesser: 1,2 cm.
Knopf aus Lapislazuli.

W 21 457 (Tafel 24 g) Baghdad
Fundort: Ob XVI 1 aus einer Mauer der Wohnhäuser des ersten Jahrtausends.
Durchmesser: 2,5 cm.
Kleine runde Scheibe aus ungebranntem Ton. Rand unregelmäßig eingekerbt, in der Mitte zwei Löcher, die der Scheibe das Aussehen eines Knopfes geben. Zeit unbestimmt.

W 21 518 Heidelberg
Fundort: Ne XV 5 aus den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.
Bruchstück eines Keulenknaufes aus graugrünem Feuerstein. Zeit unbestimmt.

W 21 508 (Tafel 24 i) Heidelberg
Fundort: Ob XVI 1, Oberflächenschutt.
Höhe: 4,5 cm, Durchmesser an der Öffnung: 1,5 cm.
Keulenknauf aus Asphalt; erhalten der untere Teil des Knaufes, wo er auf den Stab aufgeschoben war. Rund um den Knauf herum senkrechte Ritzlinien als Ornament. Zeit: immer möglich bis heute.

W 21 545 Baghdad
Fundort: Ne XV 5 aus dem Sickerschacht der Häuser des ersten Jahrtausends.
Höhe: 4 cm.
Kleiner Keulenknauf aus gebranntem Ton. Zeit unbestimmt.

⁶³ W. Andrae, Das Gotteshaus und die Urformen des Bauens im Alten Orient 78 f. Abb. 77–79.

⁶⁴ UVB XIV 30 Tafel 42 c; XV 9 Tafel 15 a, b, 16 a.

VII. KERAMIK

Mit 53 Inventarnummern hat die Keramik (ganze Gefäße und Gefäßscherben) den größten Anteil an den Kleinfunden dieser Kampagne. Es sind kaum neuartige Stücke festgestellt. Da ein Band über die Gefäßformen des ersten Jahrtausends v. Chr. in Kürze erscheinen wird, beschränken wir uns darauf, in diesem Bericht nur die Räucherkästchen und einige gemalte Scherben, ein Siebgefäß und einen Feuerbock vorzulegen.

Ch. Ziegler hat versucht, nach den eingeritzten Ornamenten verschiedene Gruppen von Räucherkästchen aufzustellen⁶⁵. Sie kommt zu sechs verschiedenen Dekora-

tionsschemen, a–f. Diese sind indessen keineswegs nebeneinandergestellt zu denken, sondern sie verschränken sich, so daß die Anzahl der Ornamentmöglichkeiten weit größer ist.

W 21 481 (Tafel 25 a) Heidelberg
Fundort: Oa XV 5 aus dem Oberflächenschutt.
Höhe: 8 cm, Breite: 8,8 cm.

⁶⁵ L. Ziegler, Tonkästchen aus Uruk, Babylon und Assur, ZANF. 13, 1942, 224 ff. Abb. 1–53.

Räucherkästchen aus hellem gelblichen gemagerten Ton, ein Fuß ist abgebrochen. Je zwei der Seiten tragen Gittermuster. Die beiden anderen Seiten sind in zwei Zonen geteilt, von welchen die untere das Gittermuster zeigt, die obere ein Dreieckmuster, bei welchem die auf der Grundlinie aufstehenden Dreiecke mit Punkten ausgefüllt sind. Stellt eine Kombination der Typen b und c dar.

W 21 529 (Tafel 25 b) Heidelberg

Fundort: Ne XV 5 aus Neubabylonischen Häusern.

Höhe: 7,5 cm, Breite: 7,5 cm.

Hälfte eines Räucherkästchens. Das von Leisten abgegrenzte Bildfeld zeigt eine unregelmäßige Zeichnung geometrischer Muster. Typ c, vgl. ZANF. 13, 226 Abb. 11 a.

W 21 531 (Tafel 25 c) Baghdad

Fundort: Ne XV 5 unter den Fundamenten der Wohnhäuser des ersten Jahrtausends.

Höhe: 8,5 cm, Breite: 9,5 cm.

Räuchergefäß, Hälfte erhalten. Auf den drei erhaltenen Füßen das gleiche Muster. Äußere Einfassung und Feldeinteilung mit Kerbmusterstreifen. Felder einfache Diagonalkreuze. Abschlusszone fortlaufende Kreuze in Strichzeichnung. Typ e.

W 21 532 (Tafel 25 d) Baghdad

Fundort: Oa XV 4 aus den Neubabylonischen Häusern.

Höhe: 6,5 cm.

Ecke eines Räucherkästchens. Beide erhaltenen Seiten verschieden ornamentiert: auf einer Seite drei ungleich breite Streifen mit Dreiecken in Doppellinien, die andere Seite zeigt Diagonalkreuze in Doppellinien. Kombination der Typen d und e.

W 21 611 (Tafel 25 e) Heidelberg

Fundort: Oa XV 5 aus den Wohnhäusern des ersten Jahrtausends.

Höhe: 6 cm.

Ecke eines Räucherkästchens. Muster nur auf einer Seite erhalten: Rahmen mit Kerbzeichnung, Bildfeld in Rechtecke aufgeteilt, die ihrerseits durch Kerbzeichenstreifen eingefasst sind. Die Felder zeigen Diagonalmuster in einfacher Strichzeichnung Typ e.

W 21 437 (Tafel 25 f) Baghdad

Fundort: Oa XV 5 auf dem Fußboden eines Neubabylonischen Hauses.

erh. Höhe: 18 cm, größter Durchmesser: 17 cm.

Gefäß mit Kugelboden, obere Endung abgeschlagen, aus vielen Scherben zusammengesetzt. Offenbar ist um den abgebrochenen Hals herum ein breiter schwarzer Streifen gemalt gewesen, von dem aus die Feldereinteilung der Gefäßwandung zum Gefäßboden ausging. Die so gewonnenen Felder sind mit verschiedenen Mustern gefüllt. Die Malerei ist sehr grob, in der Technik und im Können weit entfernt von den Stücken aus der Blütezeit der Gefäßmalerei. Wahrscheinlich erstes Jahrtausend v. Chr.

W 21 491 (Tafel 25 h) Heidelberg

Fundort: Oa XV 4 aus dem Oberflächenschutt über den Neubabylonischen Wohnhäusern.

größte Höhe: 13 cm.

Scherbe eines großen Gefäßes aus gelblichem groben Ton mit schwarzer Bemalung. Erhalten ist ein Stück der Wandung, mit doppelter Rille. Die Bemalung zeigt zwei konzentrische Kreise mit einem Punkt in der Mitte. Unter den Kreisen ein breites Band, soweit es der verwaschene Zustand erkennen läßt. Die Oberfläche ist sonst nicht behandelt.

W 21 490 (Tafel 25 g) Baghdad

Fundort: Oa XVI 1–2, aus einem Abfalloch, das vom Niveau der Wohnhäuser des ersten Jahrtausends hinabgetieft war.

Höhe: 11 cm, größter Durchmesser: 8,5 cm.

Kugelförmiges Gefäß mit Hals und Siebtülle, mit abgeplattetem Boden, an der Schulter umlaufende Doppelrille. Das Sieb in der Gießvorrichtung hat drei Öffnungen. Gelblich-brauner mittelfeiner Ton, gemagert. Die Oberfläche ist unbehandelt.

W 21 595 (Tafel 25 i) Heidelberg

Fundort: Oa XVI 1 aus dem Schutt des Stampflehmgebäudes.

Höhe: 11,5 cm, Breite: 11,5 cm.

Oberes Ende eines Feuerstellenbockes. Der untere Teil ist abgebrochen. Der obere Teil ist in Form eines brütenden Vogels ausgebildet. Die Gesamthöhe wird etwa 30 cm betragen haben. Djemdet Nasr-Zeit?

INHALTSVERZEICHNIS

Im Gedenken an Adam Falkenstein (H. J. Lenzen)	5
Vorwort (H. J. Lenzen)	7
Einleitung (H. J. Lenzen)	8
Anu-Zikurrat (H. J. Lenzen)	10
Das Massiv der Anu-Zikurrat	12
Die Aufgänge	14
Beobachtungen auf der Nordostseite der Aufgänge	19
Zusammenfassung	21
Bautätigkeit des ersten Jahrtausends v. Chr. in Eanna (H. J. Schmidt)	22
Das Stampflehmgebäude (H. J. Lenzen)	24
Die Badeanlagen der Schicht IV a, älterer Zustand (H. J. Lenzen)	28
›Tempel F‹ (H. J. Schmidt)	30
Nachtrag zu dem Steinstifttempel (H. J. Lenzen)	35
Gräber (H. J. Lenzen)	36
Die Tafeln der 23. Kampagne (H. J. Nissen)	37
Kleinfunde (H. J. Lenzen, H. J. Schmidt)	40
I. Terrakotten	40
Terrakotten der Obädzeit	40
Terrakotten der altbabylonischen Zeit	42
Terrakotten des ersten Jahrtausends v. Chr.	42
II. Siegelzylinder und Siegelabrollungen	45
III. Amulette	45
IV. Steinplastik	46
V. Steingefäße	47
VI. Verschiedenes	47
VII. Keramik	48

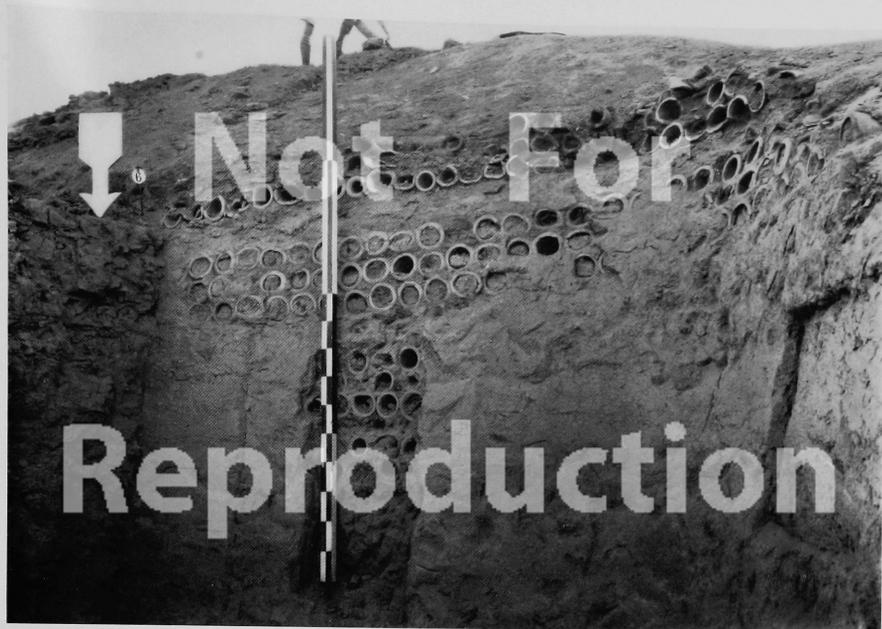
TAFELVERZEICHNIS

- Tafel 1 a) Flaschenbänder auf der Nordostseite der Anu-Zikurrat.
 b) Südecke der Anu-Zikurrat. Die verschiedenen Putzschichten lassen drei Ummantelungen erkennen (von Südwesten gesehen).
- Tafel 2 a) Vorsprung nahe der Südecke der Anu-Zikurrat mit stark zerstörter Südostfront, mit Patzenummantelung der späten Djemdet Nasr-Stufe.
 b) Nordwestseite der Anu-Zikurrat, Blick nach Südsüdosten. Auf der rechten Bildseite Mauerwerk des Weißen Tempels. Das Flaschenband in der Bildmitte gehört zum Zustand F. Darunter das Mauerwerk der Zustände E–B.
- Tafel 3 a) Nordecke der Anu-Zikurrat. Flaschenband der Schicht E. Die drei Putzschichten unter dem Flaschenband gehören den Zuständen E, D und C an.
 b) Holzbalkenlagen an der Westecke der Anu-Zikurrat. Zustand D–E.
- Tafel 4 a) Nischenfront an der Podestfassade auf der Südostseite der Anu-Zikurrat. Zustand 1936.
 b) Nischenfront an der Podestfassade auf der Südostseite der Anu-Zikurrat. Zustand 1936.
- Tafel 5 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Nischengeschmückte Rampenwand an der Stelle, wo sie zum Podest umbiegt. Sie ist älter als der Zustand L, wird aber wahrscheinlich mit einigen Abänderungen noch bis zur Erneuerung unmittelbar vor Zustand G benutzt.
 b) Ke XVII 2, Anu-Zikurrat. Übereinander bzw. nacheinander angelegte Rampenwege mit den zugehörigen Podestoberflächen. Die kreuzförmige Nische nahe dem unteren Bildrand wie bei 5 a ist älter als Zustand L. Die starke Lehm-schicht über den Rampenwegen bezeichnet die Oberfläche der Rampe für den Zustand F.
- Tafel 6 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Treppenschlucht. Auf der linken Bildseite sind die Rampen- und Treppenanlagen, auf der rechten Bildseite die Podestanlagen und Rampenstützmauern zu erkennen, soweit sie nicht von der Regenrinne weggeschwemmt wurden. Die obere Kalksteinplattenlage bezeichnet den Rampenweg des Zustandes L, die unteren Kalksteinplatten gehören einer beträchtlich älteren Rampe an.
 b) Ke XVII 2, Anu-Zikurrat. Rampenwege der Zustände H–L an der Stelle, wo sie die Südostwand der Zikurrat erreichen, unter dem späteren Podest.
- Tafel 7 a) Ke XVII 3. Podest auf der Südostseite der Anu-Zikurrat, Zustand L–C, nach einer Aufnahme von 1936.
 b) Ke XVII 3. Gleiche Aufnahme wie 7 a, Zustand 1965.
- Tafel 8 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Podest auf der Südostseite, von Südwesten gesehen. Die unterste Lehmziegellage bezeichnet den Zustand K. Die Kalksteinpflasterung auf der rechten Bildseite über dem Schuttkegel ist das Rampenpflaster für den Zustand D–E. Die stark in Mitleidenschaft gezogene Nischenwand reicht vom linken Bildrand etwas über die Bildmitte hinaus.
 b) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Podest- und Rampenanlagen älter als Zustand E, von Südwesten gesehen. Etwa in der Bildmitte das rechteckige mit Asphalt ausgekleidete Becken der Schicht H.
- Tafel 9 a) Kd, e XVII 3. Massiv der Anu-Zikurrat mit vorgeblendeter Nischenwand des Podestes. Über dem Massiv erkennt man die horizontal verlaufenden Estriche der späteren Zikurratoberflächen.
 b) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Rampenbrüstungsmauern der Zustände G und F. Das Kreuz bezeichnet die Fundstelle der Djemdet Nasr-Scherbe. Die horizontal verlaufenden Schichten gehören einer älteren, dem Zikurratmassiv nach Nordosten vorgelagerten Terrasse an. Die Grube am rechten Bildrand (sie schneidet die Horizontalschichten ab) ist die Gründungsgrube für die in der späten Djemdet Nasr-Zeit errichtete Patzenterrasse.
- Tafel 10 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Pithoi vor der Nischenfront des Podestes, Zustand G.
 b) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Treppenanlagen, vom Podest nach Südwesten zu den Tempeln hinaufführend. Zwischen den Treppengewängen die sogenannte »Nischenwand«. Aufnahme 1936.
- Tafel 11 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Die linke Bildseite zeigt die Stützmauer der Rampe F und ganz wenig der Rampe G. Die rechte Bildseite zeigt

- die geböschte Wand der Patzenterrasse der späten Djemdet Nasr-Zeit. Vor der geböschten Wand wird die mit Patzenbruch aufgefüllte Baugrube für die Patzenterrasse sichtbar. Über der zugefüllten Baugrube und im Hintergrund der Schlucht liegen Patzen, welche den Untergrund für einen späten Rampenweg gebildet haben. Vor den Patzen des Hintergrundes werden zwei Stufen sichtbar, die zu einer Tür hinaufführten.
- b) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. Raum, der unter den Rampen der Zustände L-F angelegt war, mit einem Zugang auf der Nordostseite der Stützmauer für die Rampe F. Im Hintergrund sieht man auf die Treppen- und Rampenanlagen der Zustände L-B.
- Tafel 12 a) Ke XVII 3, Anu-Zikurrat. In der Spätzeit nach Errichtung der Patzenterrasse durchschlagene Rampenstützmauern der Zustände G und F, darunter Horizontalschichten der älteren Terrasse mit Fundstelle der Djemdet Nasr-Scherbe. Rechte Bildseite Gründungsgrube für die Patzenterrasse. Auf der linken Bildseite die unterste Stufe der in die Rampenwände hineingeschlagenen Treppe, die von der Haupttreppe des Zustandes B in den offenen Raum hinabführte.
- b) Ke XVII 3. Mauerwerk aus Flachziegeln unter der Ummantelung der Anu-Zikurrat, tiefer als + 10,30 m.
- Tafel 13 a) Ne, Oa XV 4. Großes Wohnhaus des ersten Jahrtausends (achämenidisch?).
- b) Oa, b XVI 2. Stampflehmgebäude der Schicht Uruk III a, Spätzeit, nach Abtragung der Anlagen der frühdynastischen Zeit. Zwischen den Stampflehmmauern erkennt man Gebäude der Schicht IV a.
- Tafel 14 a) Ob XVI 1, 2. Verstreichspuren auf den Wänden des Stampflehmgebäudes der Schicht III a in Raum 122.
- b) Oa, b XVI 1, 2. Stampflehmgebäude der Schichten Uruk III a und Uruk I. An den rückwärtigen Teilen ist deutlich zu erkennen, wie die jüngeren Schichten des Gebäudes breitere Mauern schaffen als die der vorausgehenden Zeiten.
- Tafel 15 a) Ob XVI 1, 2. Korridor des Stampflehmgebäudes mit Blick in den Raum 122. Spätzeit der Anlage.
- b) Ob XVI 1, 2. Raum 121 von Südwesten gesehen. Die unterste Schicht Uruk III a, die bei den folgenden frühdynastisch, darüber Verfallsschutt der Anlage mit plankonvexen Ziegeln.
- Tafel 16 a) Ob XVI 1, 2 Oc XVI 2. Mit plankonvexen Ziegeln und großen Patzen zugesetzter Korridor des Stampflehmgebäudes (späteste Benützungperiode).
- b) Ob XVI 1, 2. Blick aus dem nicht zugefüllten Korridor 126 auf die Zufüllung in Korridor 93 des Stampflehmgebäudes.
- Tafel 17 a) Oa, b XVI 1. Schnitt durch den Hof 127 des Stampflehmgebäudes. Die unteren Schichten zeigen den langsam angewachsenen Hof, darüber liegt Verfallsschutt oder Hofauffüllung mit Patzen und Patzenbruch und mit erhaltenen und zerstörten plankonvexen Ziegeln.
- b) Ne XVI 3. Tempel F der Schicht IV b. Nische im Kopfbau.
- Tafel 18 a) Ne XVI 2, 3. Nischenfront des Badehauses der Schicht IV a auf der Südwestseite des Hofes, im Hintergrund die mit Stiftmosaiken geschmückte Pfeilerhalle und die Toranlage von IV a.
- b) Oa XVI 2. Nischengeschmückte Nordostbegrenzung des Kopfbau von Tempel F der Schicht IV b, in der oberen Bildhälfte der halbe mit Nischen geschmückte Hof im Kopfbau des Tempels.
- Tafel 19 a) Ne XVI 2. Nischengeschmückte Südwestabschlußmauer des Hofes im Kopfbau des Tempels F. Sie legt sich in die Nische der Südostwand und ist überlagert von den großen Pfeilern des Badehauses der älteren IV a-Schicht.
- b) Ne XVI 2. Tempel F der Schicht IV b. Anschluß der Südostaußenmauer des Kopfbau an ältere, wahrscheinlich Badeanlagen der Schicht IV b.
- Tafel 20 a) Ne XVI 2. Nordecke des Tempels F und Rinne einer späteren Periode, welche die Feuerstelle und die Mauern des Tempels F durchschlägt.
- b) Ne XVI 2. Tür im Tempel F, die Raum 11 mit den vorgelagerten älteren Gebäuden verbindet.
- Tafel 21 a) Block aus Gußbeton vom Steinstifttempel in Md, e Na XV 5 XVI 1, 2 mit Einlagen aus biberschwanzähnlichen Ziegeln.
- b) W 21 472, Gipsblock vom Steinstifttempel. Auf der rechten Seite Steinstifte des Mosaiks, auf der linken Seite Abdruck der Tonplatte mit dem Rest des Gipsbetons, der in die runde Öffnung der Tonplatte eingedrungen war.

- Tafel 22 Terrakotten
Obēdzeit:
a) W 21 428
b) W 21 586
c) W 21 557
d) W 21 556
e) W 21 605
f) W 21 610
altbabylonisch:
g) W 21 609
erstes Jahrtausend v. Chr.:
h) W 21 423
i) W 21 584
k) W 21 520
l) W 21 574
- Tafel 23 Siegelabrollungen
frühgeschichtlich:
a) W 21 447a
b) W 21 447c
frühdynastisch:
c) W 21 431
Amulette:
d) W 21 567
e) W 21 510
f) W 21 470
Siegelzylinder, frühgeschichtlich?
g) W 21 475
- Tafel 24 a) Gesicht aus Kalkstein W 21 499
b) Auge aus Kalkstein W 21 427
c) Untersatz? aus Ton W 21 425
d) Spielbrett W 21 585
e) 2 Webeschiffchen aus Ton W 21 519a, b
f) Knopf aus Lapislazuli W 21 424
g) Knopf? aus Ton W 21 457
i) Keulenknauf aus Asphalt W 21 508
- Grabbeigaben:
h) Lanzenspitze W 21 444, 1
k) Kamm aus Holz W 21 621, 3
l) Bronzebeil W 21 621, 2
- Tafel 25 Keramik
Räucherkästchen:
a) W 21 481
b) W 21 529
c) W 21 531
d) W 21 532
e) W 21 611
f) bemaltes Gefäß W 21 437
g) Gefäß mit Siebtülle W 21 490
h) bemaltes Gefäß W 21 491
i) Feuerbock W 21 595
- Tafel 26 Anu-Zikurrat, Aufnahmeplan nach der neuen Präparierung von 1965
- Tafel 27 Anu-Zikurrat, Schnitte nach der neuen Präparierung von 1965
a) Schnitt A' - B'
b) Schnitt C' - D'
c) Schnitt E' - F'
- Tafel 28 Wohnhäuser des ersten Jahrtausends v. Chr. südwestlich von Eanna in Ne, Oa XV₄₋₅, Aufnahmeplan
- Tafel 29 Eanna, Stampflehmgebäude der frühdynastischen Zeit, Aufnahmeplan
- Tafel 30 Eanna, Stampflehmgebäude der Schicht Archaisch IIIa, Aufnahmeplan
- Tafel 31 Eanna, Badeanlagen der Schicht Archaisch IVa, älterer Zustand, Aufnahmeplan
- Tafel 32 Eanna, Tempel F₁ der Schicht Archaisch IVb, schematischer Plan

TAFELN



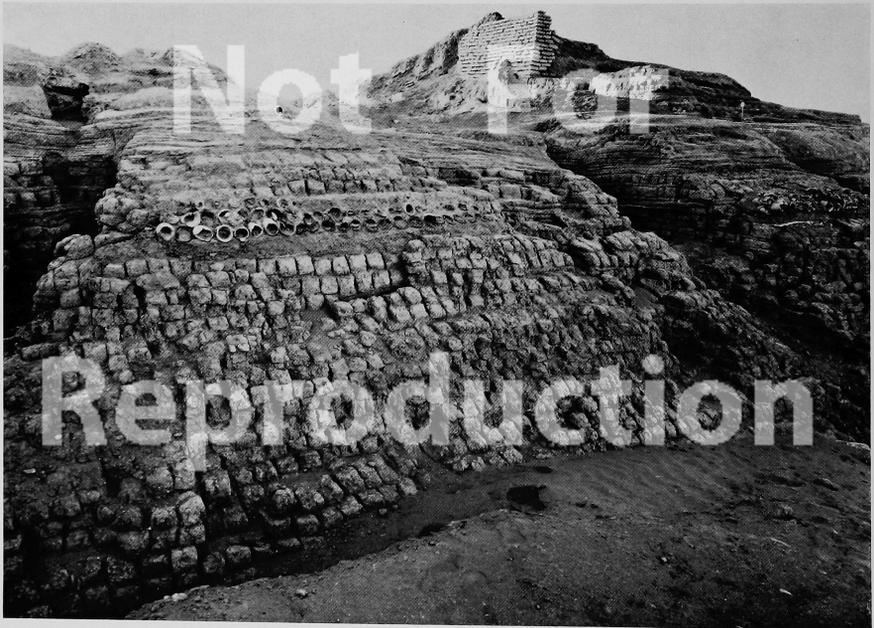
a



b



a



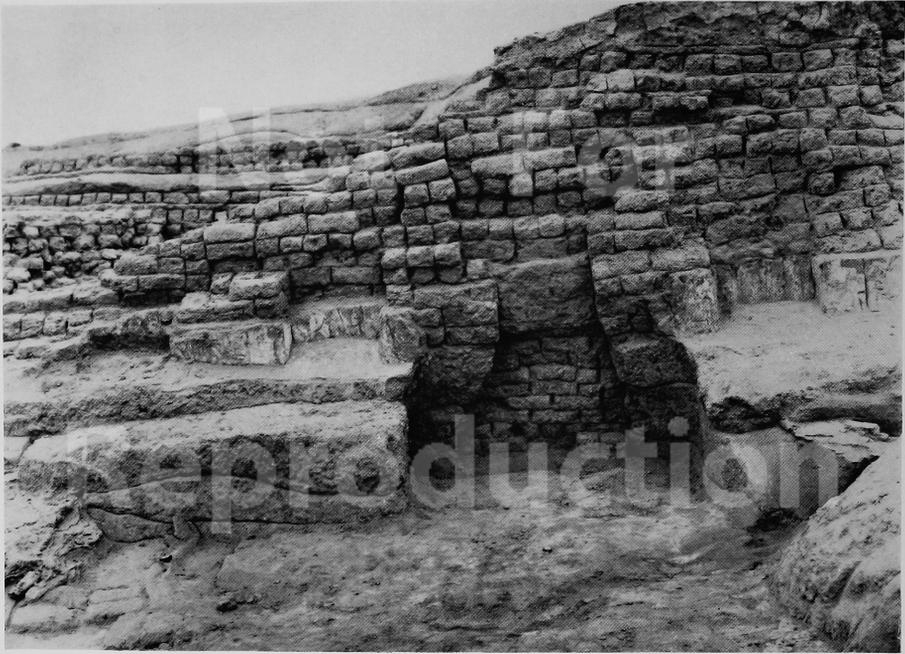
b



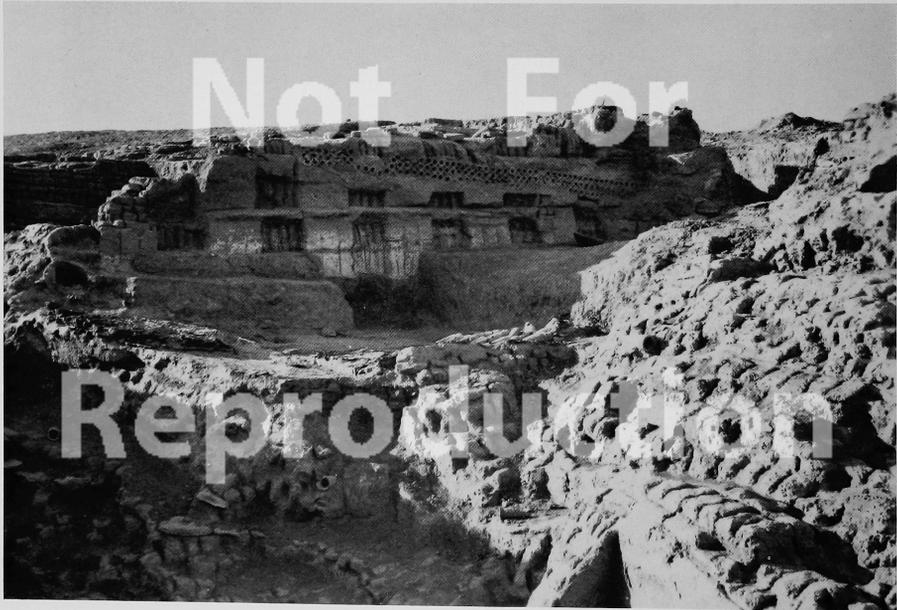
a



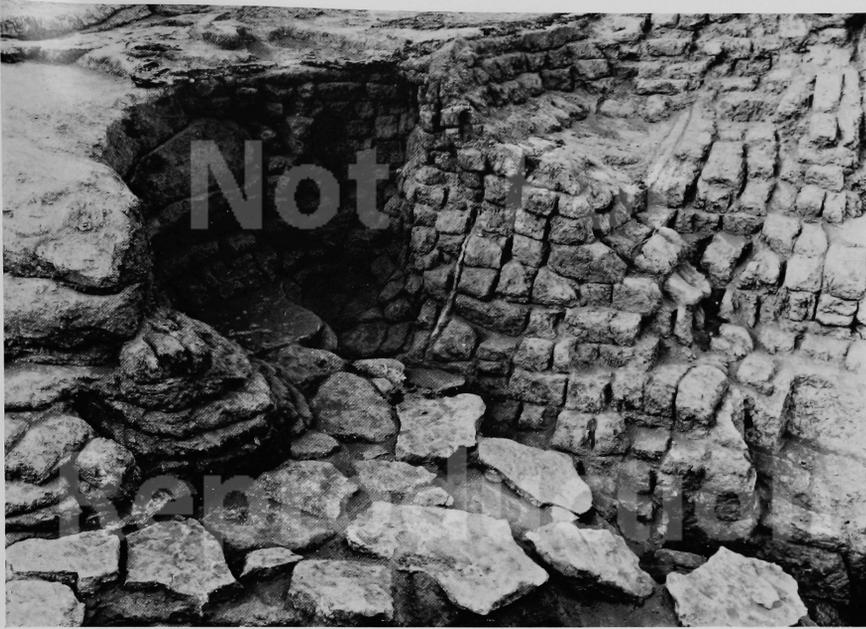
b



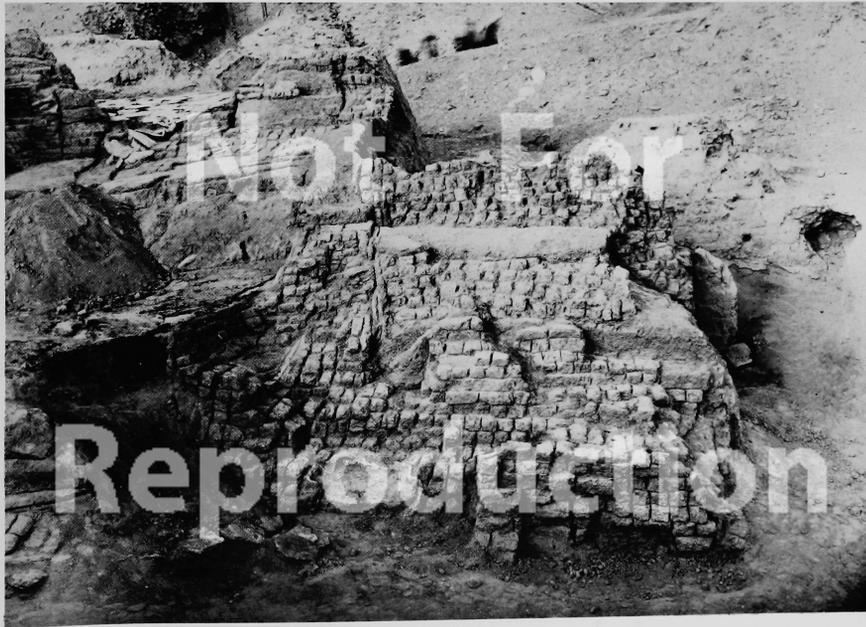
a



b



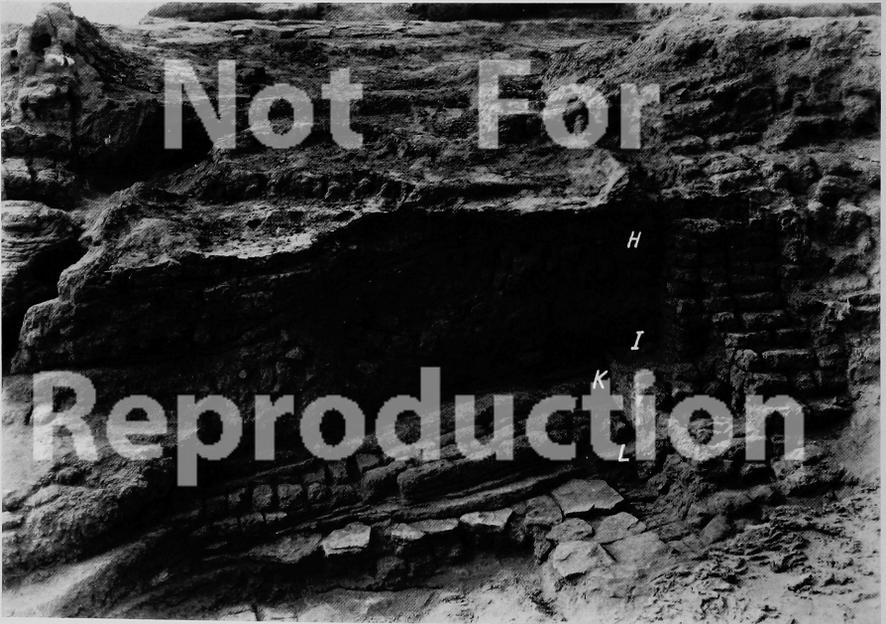
a



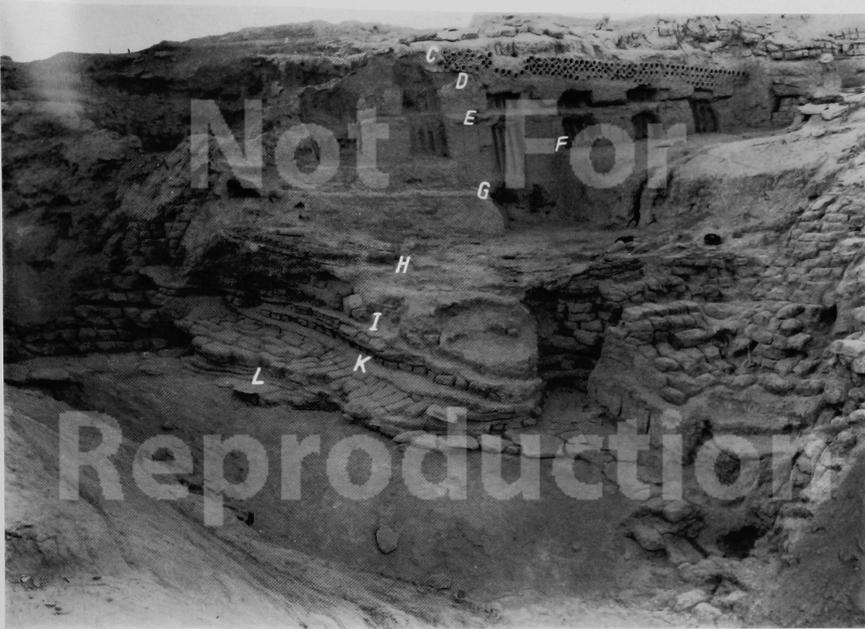
b



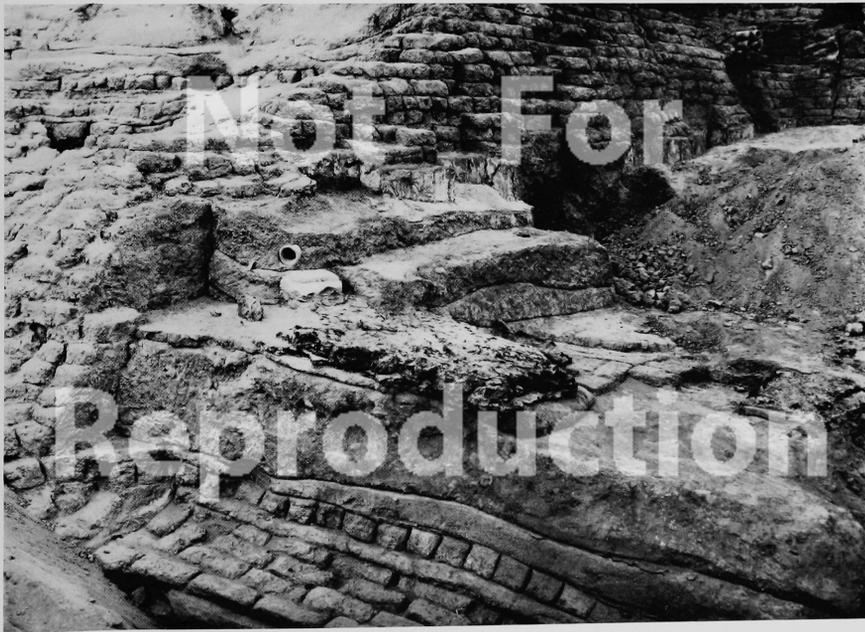
a



b



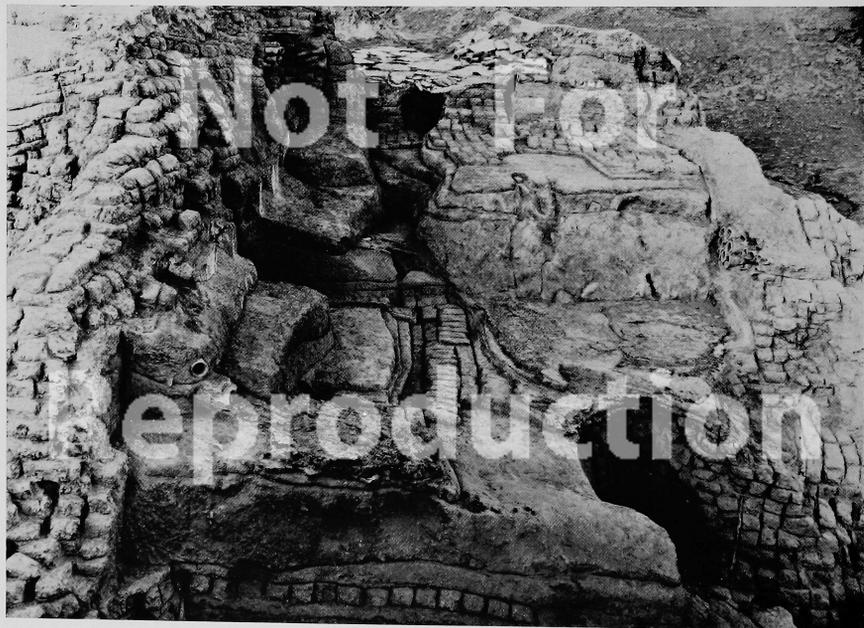
a



b



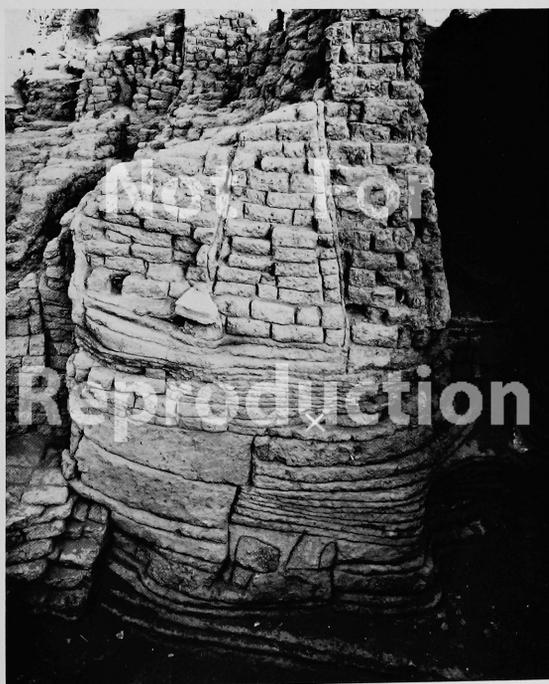
a



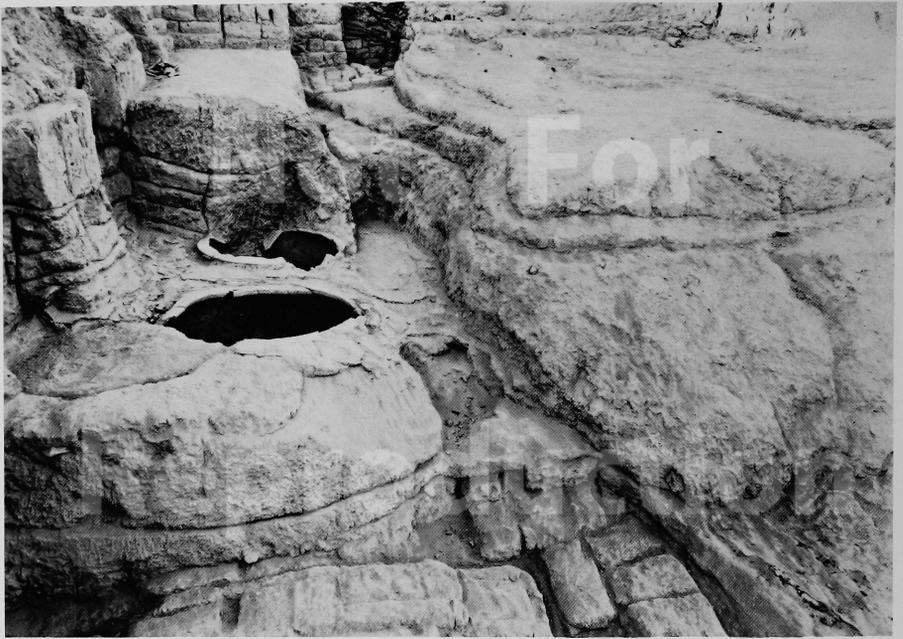
b



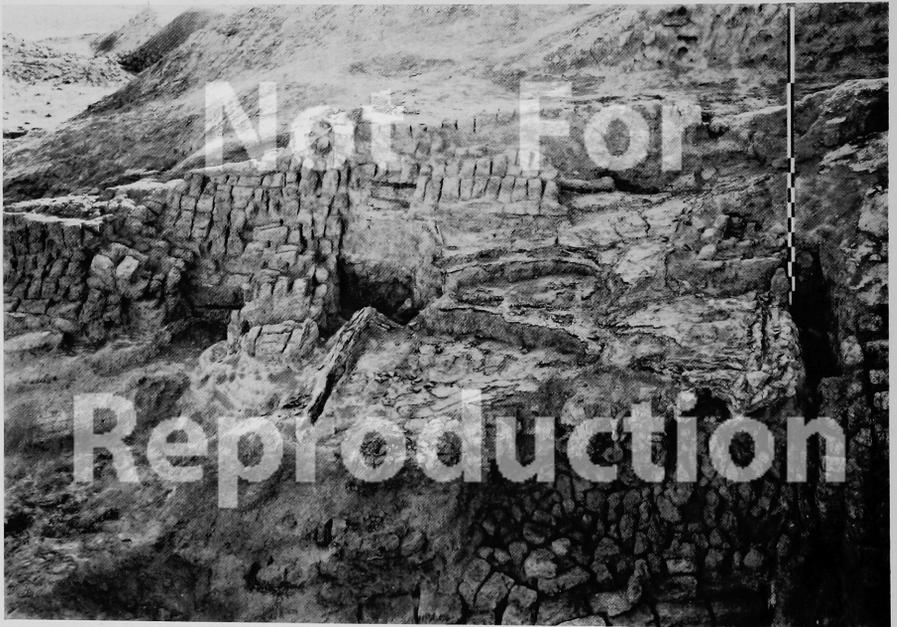
a



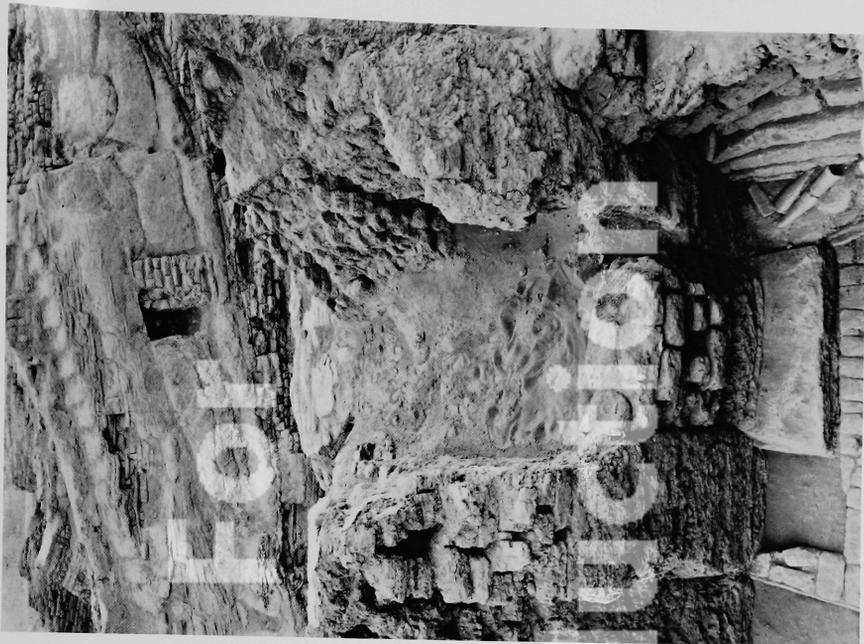
b



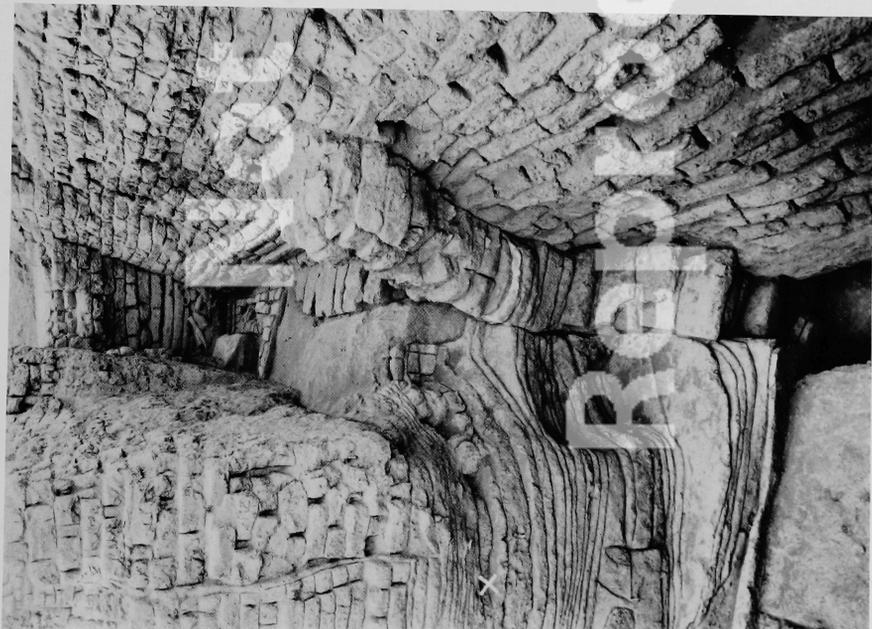
a



b



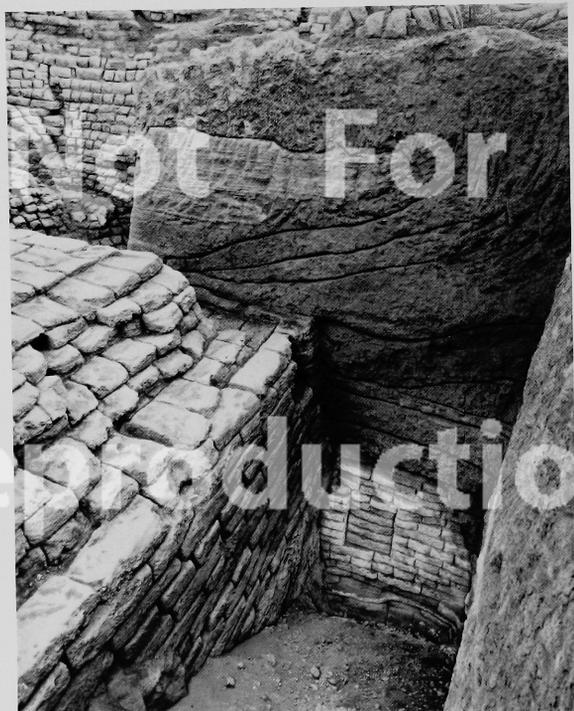
b



a



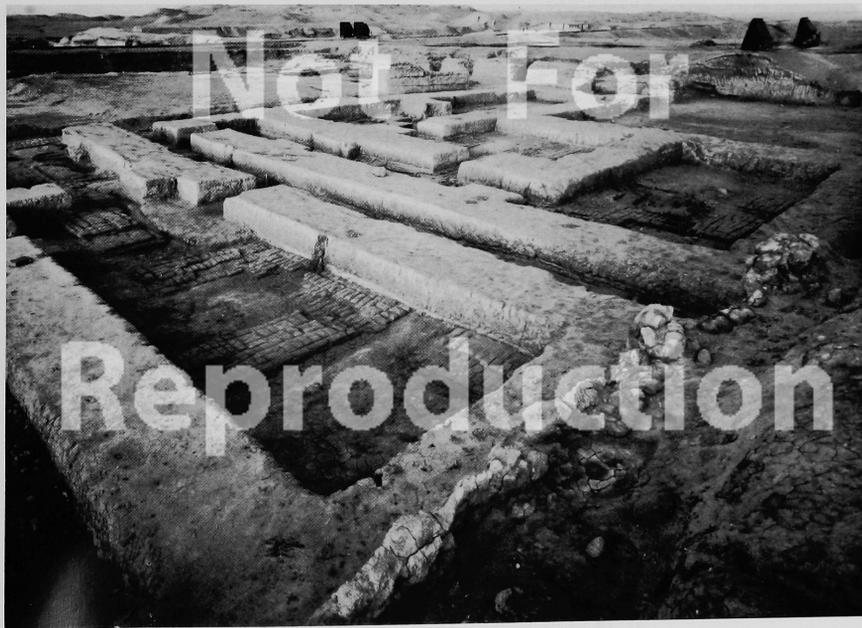
a



b



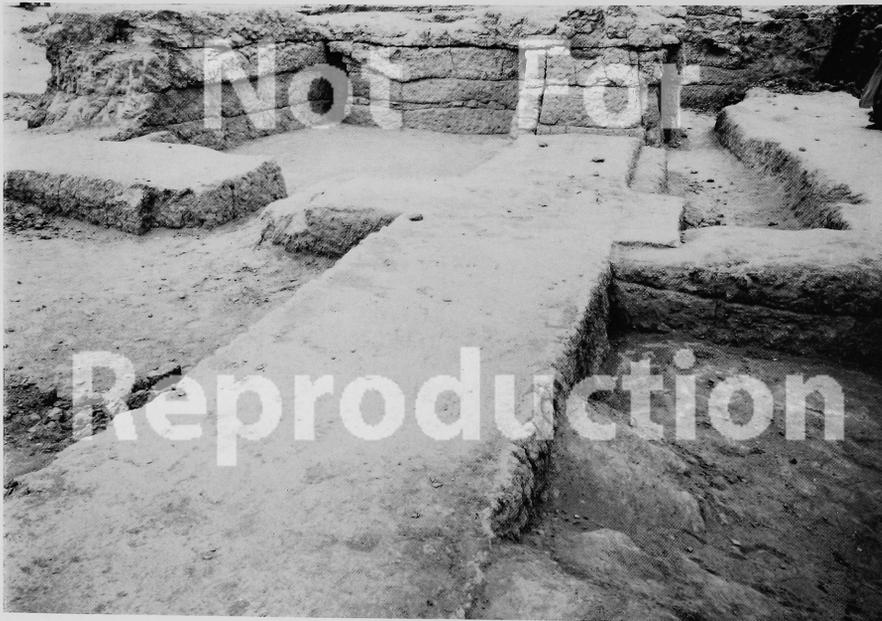
a



b



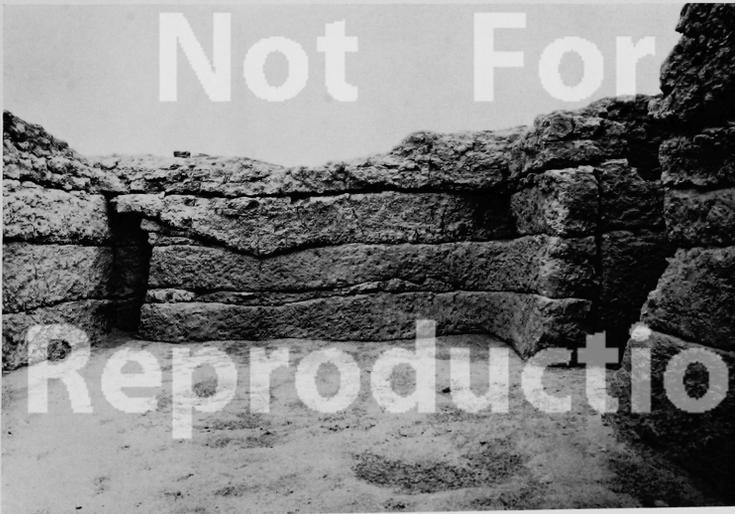
a



b



a



b



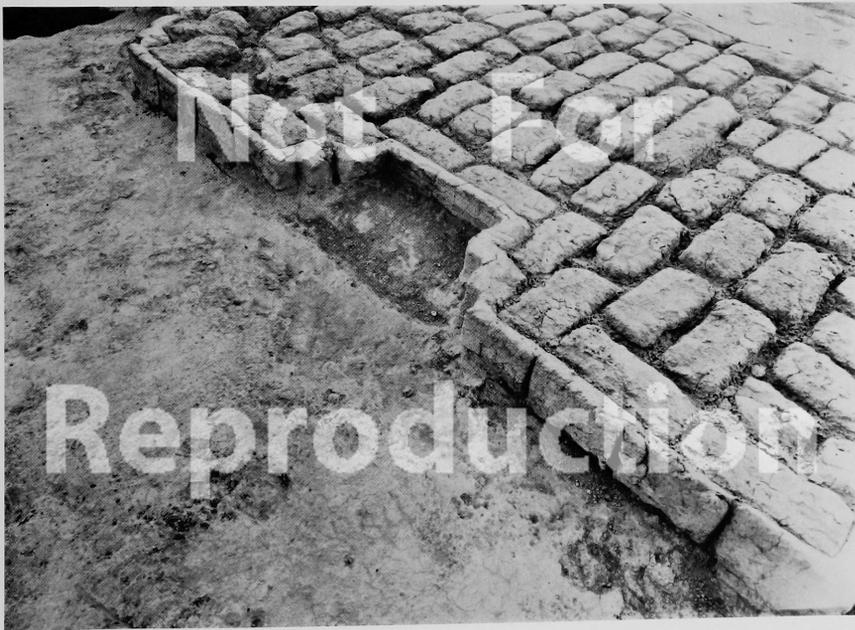
b



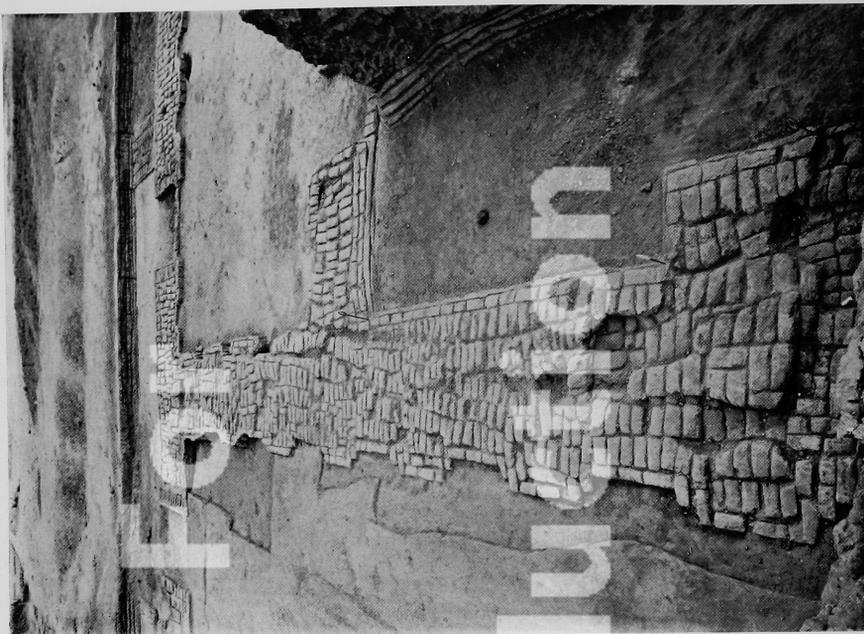
a



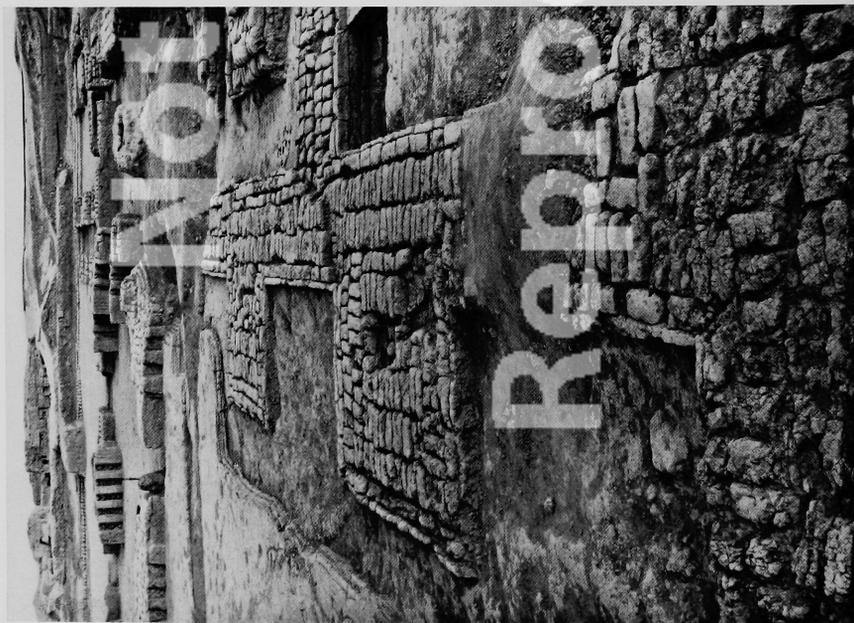
a



b



b



a



a



b



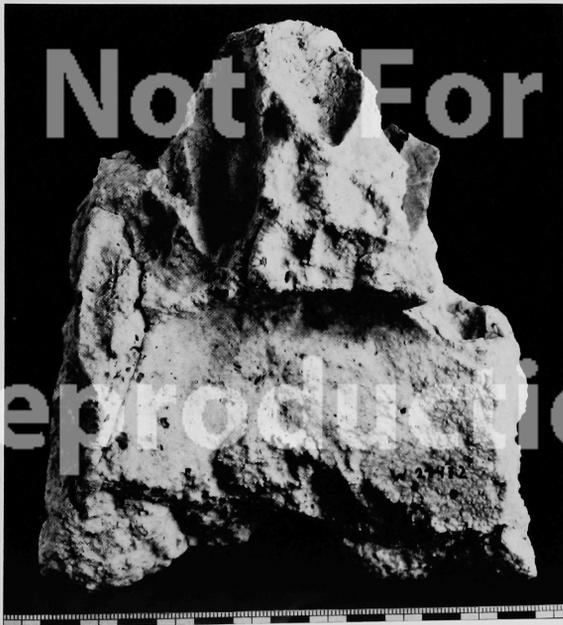
a



b



a



b



a



W 21 428



b

W 21 586



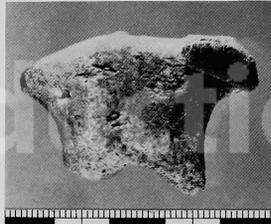
c

W 21 557



d

W 21 556



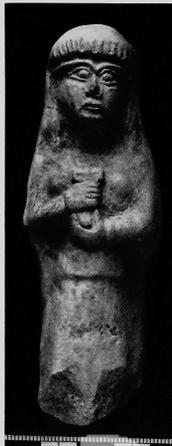
e

W 21 605



f

W 21 610



i

W 21 584



g

W 21 609



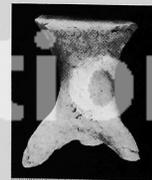
h

W 21 423



k

W 21 520



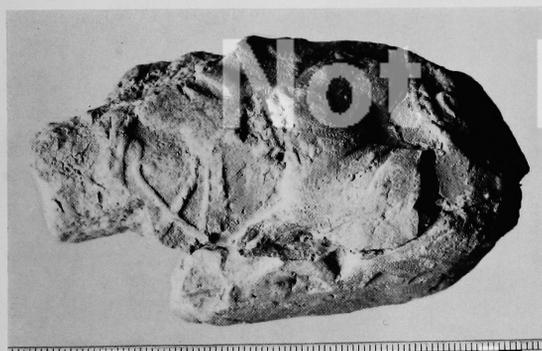
l

W 21 574



a

W 21 447 a



b

W 21 447 c



c

W 21 431



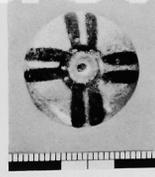
d

W 21 567



e

W 21 510



f

W 21 470

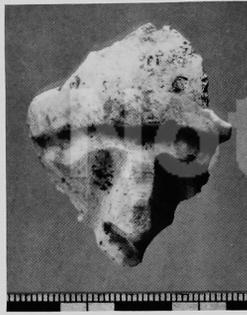


g

W 21 475



a



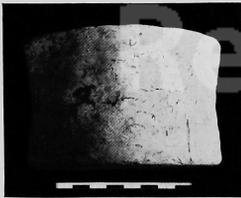
W 21 499



b



W 21 427



c

W 21 425



d

W 21 585



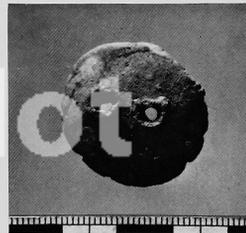
e

W 21 519 a, b



f

W 21 424



g

W 21 457



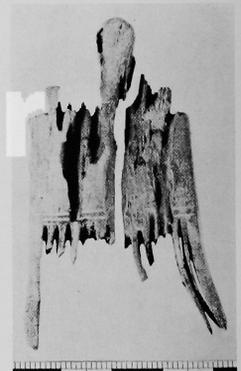
h

W 21 444, 1



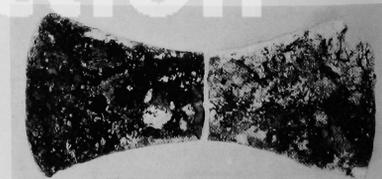
i

W 21 508



k

W 21 621, 3



l

W 21 621, 2



a

W 21 481



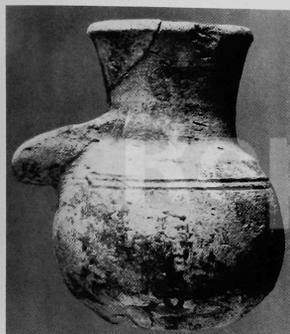
b

W 21 529



c

W 21 531



g

W 21 490



d

W 21 532



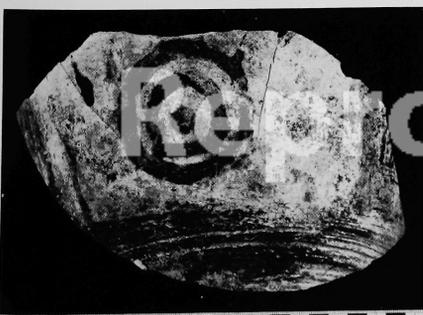
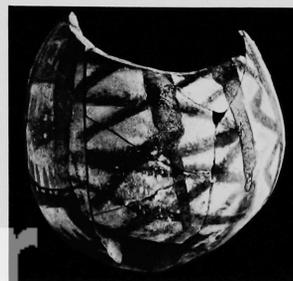
e

W 21 611



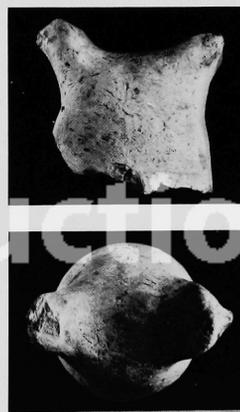
f

W 21 437



h

W 21 491

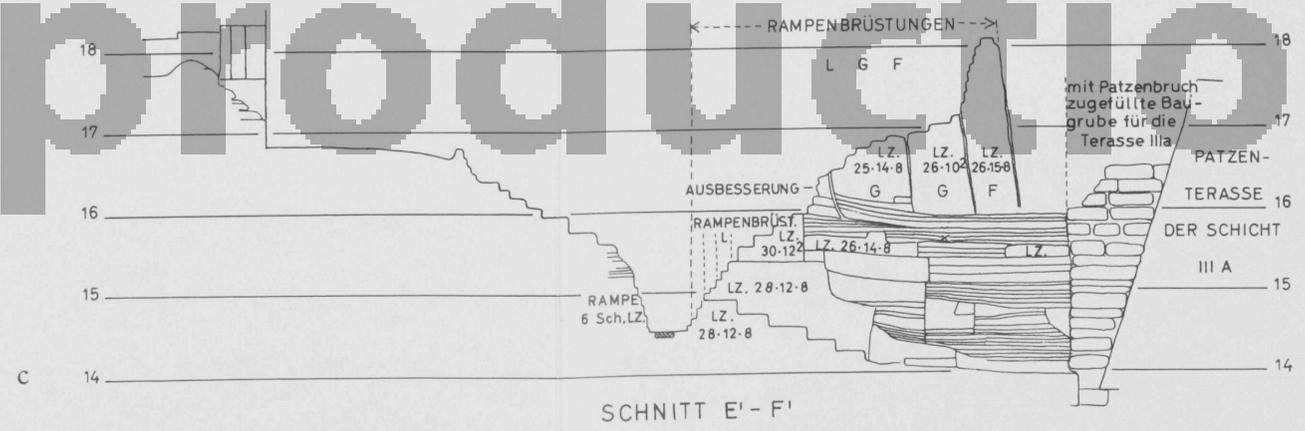
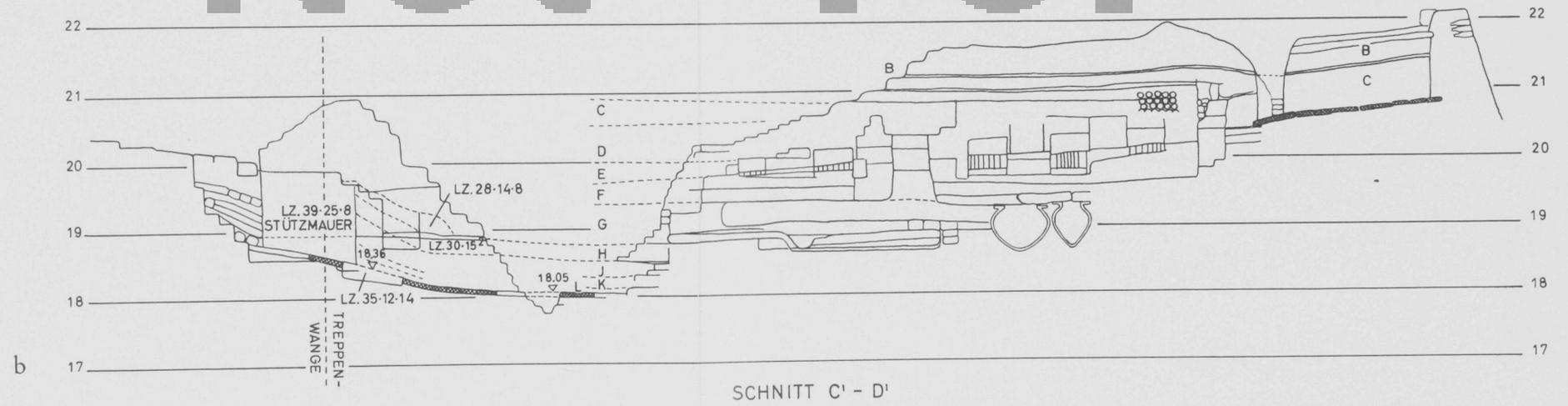
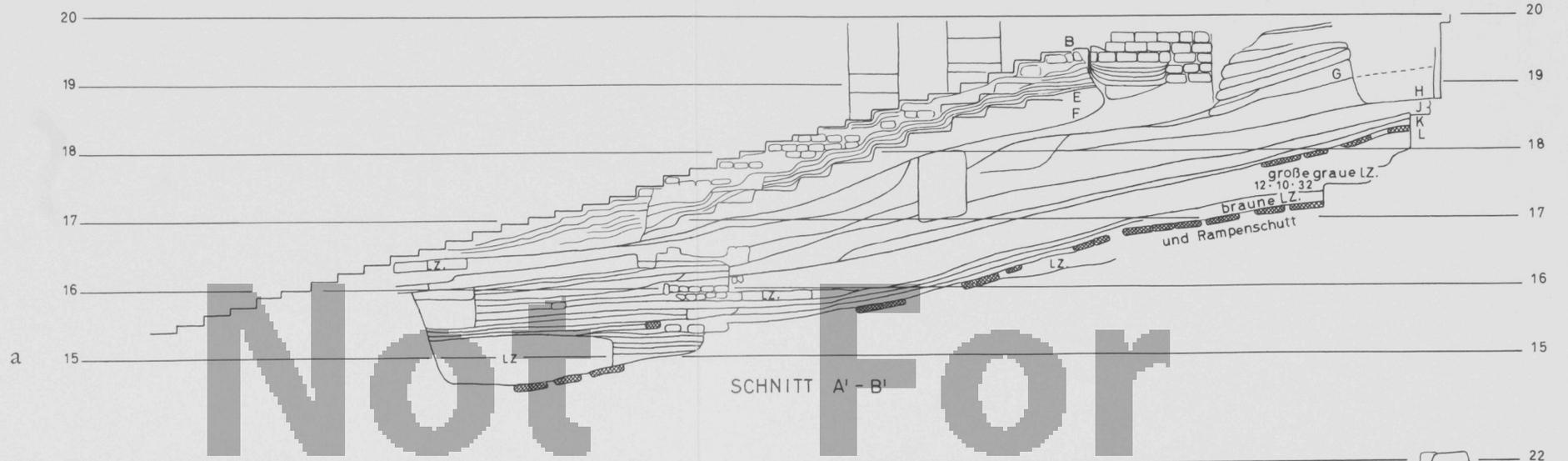


i

W 21 595

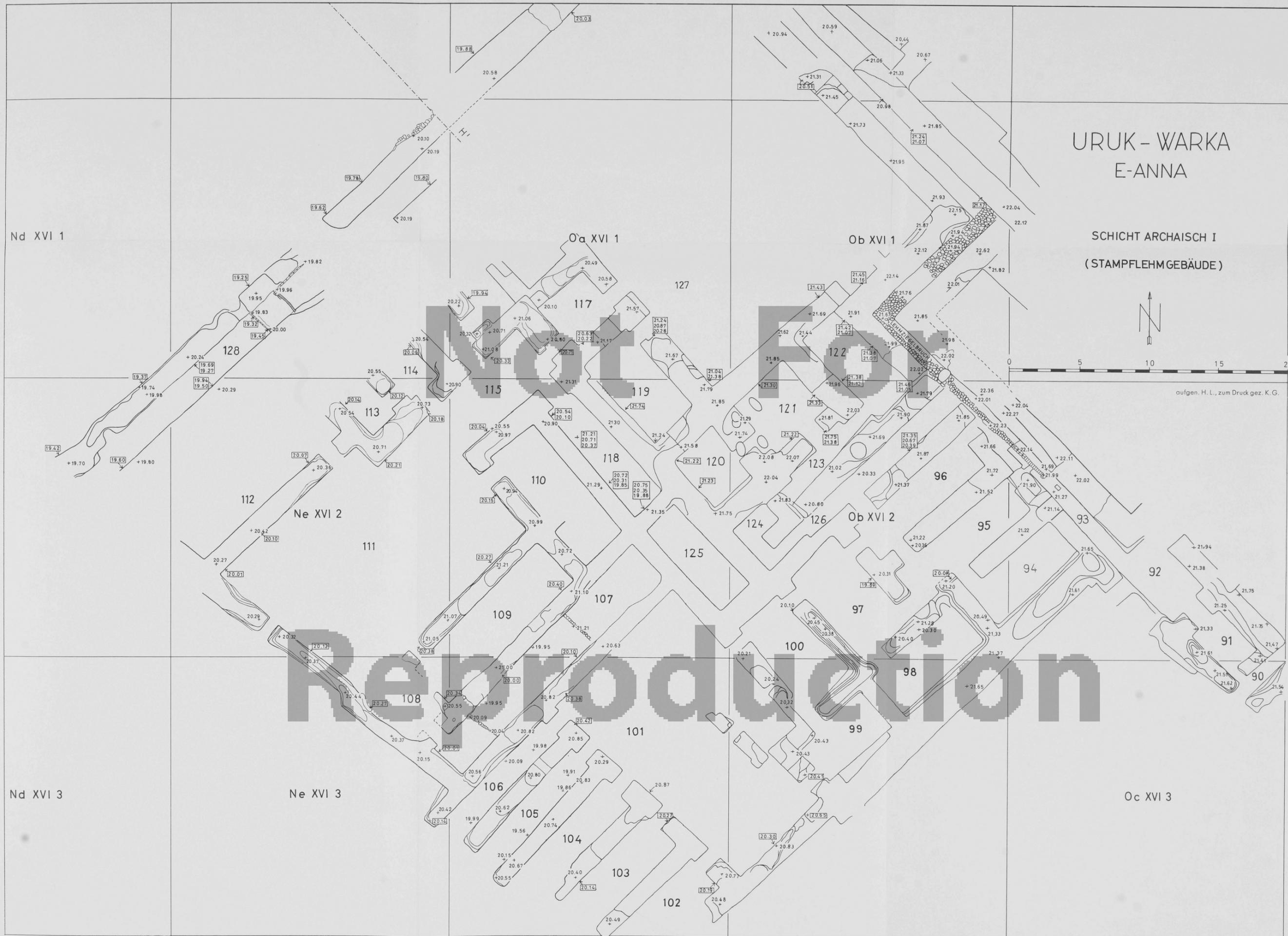


Anu-Zikurrat, Aufnahmeplan nach der neuen Präparierung von 1965



aufgen. u. gez. H. L.

Anu-Zikurrat, Schnitte nach der neuen Präparierung von 1965



URUK - WARKA
E-ANNA

SCHICHT ARCHAISCH I
(STAMPFLEHMGEBÄUDE)



aufgen. H. L., zum Druck gez. K. G.

Eanna, Stampflehmbauwerke der frühdynastischen Zeit, Aufnahmeplan



Eanna, Tempel F der Schicht Archaisch IV b, schematischer Plan

